



Ad usum P. Wilhelmi Erber
prislingensis.

Sammlung
der neuesten
Uebersetzungen
der griechischen prosaischen
Schriftsteller
unter der Aufsicht
des
Herrn Professor Seybold.

Siebenten Theils zweiter Band.

Arrians Feldzüge Alexanders
Zweiter Band.



Frankfurt am Main
in der Hermannischen Buchhandlung.
1792.

Arrians Feldzüge Alexanders

Zweiter Band.

Aus dem Griechischen übersezt

von

August Christian Vorheck,

Doktor der Philosophie, und Professor ordinarius der Beredsamkeit und Geschichte auf der königlichen Universität zu Duisburg am Rhein.



Frankfurt am Main,
in der Hermannischen Buchhandlung
1792.

Sr. Wolgebornen

Herrn

Johann Wilhelm Friederich

Krafft

der Rechte Doktor und zweitem ordentlichen
Professor auf der hiesigen Königl.
Universität

meinem

Hochzuverehrenden
und
Hochgeschätztesten Freunde
und
Kollegen.



In dem kritischen Zeitpunkte, der Freunde, wie Feuer das Gold, bewährt, waren Sie, mein Theuerster! der unerschütterlich redliche, schäzbarste Freund, den mir die Vorsehung schenkte, der die Leiden, die ich litte, mitfühlte, und sie möglichst zu lindern suchte; da andere, und gerade diejenigen vorzüglich, die mir, da ich ganz fremd hieher nach Duisburg kam, am meisten Freundschaft vorheuchelten, sich schmeichlerisch in mein Herz einzuschleichen suchten, mir die vestesten Versicherungen, daß sie mir meinen Aufenthalt in Duisburg recht angenehm machen wollten, vorlogen, durch ihre Handlungen das Gegentheil deutlich bewährten; und, ungeachtet keiner von diesen allen sagen kann, daß ich ihn beleidigt, oder zu beleidigen gesucht hätte, da ich alles, um mit ihnen freundschaftlich zu leben, gethan, mich heimlich und öffentlich aufs allerempfindlichste kränkten, und nichts unterließen, um durch meine ganze Lebensglükseligkeit den Dolch zu stoßen. Welchen Dank

bin ich Ihnen, mein bester Freund! schuldig! werde ich Ihnen zeitlebens dafür schuldig seyn! Verzeihen Sie es mir, daß ich dies aus der Fülle meines Herzens öffentlich sage, und Ihnen dies geringe Buch als ein öffentliches Denkmahl der wärmsten Hochachtung widme, die in meinem Herzen nie sterben wird. Sie, mein Hochgeschätztester Freund! haben bei diesen alleremfindlichsten Schicksalen, die mich trafen, die jene Falschen noch mit aller möglichen Bitterkeit zu verbittern suchten, mein Herz kennen gelernt, und ich darf von Ihnen gewiß erwarten, daß Sie mir die gehorsamste Bitte um die ununterbrochene Fortdauer Ihrer mir so theuren Gewogenheit und Freundschaft, gütigst gewähren, und von mir die ungeheucheltste Versicherung gütigst annehmen, daß ich mit der wärmsten, herzlichsten Hochachtung und Ergebenheit zeitlebens unwandelbar verbleibe

Ihr

Duisburg am Rhein
den 15. Jul. 1791.

allerverpflichtetster Diener
August Christ. Borheck.

Vor-



Vorrede des Herrn Professor Seybolds.

In diesen wenigen Zeilen, die ich dem zweiten Bande des Vorhekschen Arrians vorsetze, habe ich hauptsächlich nur die Anmerkungen eines Kritikers über zwei Stellen des Autors nachzuholen, die mir bei der Revision des ersten Bandes entgiengen, und erst nach Erscheinung desselben vorkamen.

Im 18ten und folgenden Kapiteln des 1sten Buchs beschreibt Arrian die Belagerung Milets. Von dieser Stadt ertheilt Wasse in seinen Noten zum Thucydides B. 8. Kap. 25. *) ausführliche Notiz. Bei dieser Gelegenheit führt er auch den Text Arrians an, um ihn gelegenheitlich zu verbessern. Statt την μεν εξω καλεμενην πολιν (Kap. 18.) liest er τ. μ. Εξωδα κ. π. scheint aber die Ausgabe Gronovs nicht zur

*) B. 5. S. 241. f. Zweibr. Ausg.

zur Hand gehabt zu haben. Denn die Leitern, (κλιμακες) die er im folgenden Kapitel, an die Stelle des bisherigen Bakas, oder des Blancardschen Sambykas sezt, hat Gronov schon aufgenommen.

Im 18. Kap. des 2. B. das von der Belagerung von Tyros handelt, steht folgende Stelle: οἱ Μακεδονες επεστησαν δυο (πυργους) και μηχανας επι τοις πυργοις. προκαλυμματα δε δεῤῥεις και διφθεραι αυτοις ησαν. J. Gron. zieht αυταις vor, um es auf μηχανας zu beziehen. Duker aber sagt in den Noten zu Thuc. B. 2. K. 75.*) Vir clariss. videtur præferre αυταις, quod non bene capio: nam αυτοις recte referri potest ad πυργοις, quod propius est, quam μηχανας.

Läßt man die Thürme mit Fellen behängen, so fragt sich: ob diese die Arbeitenden nicht verhinderten, sich der Maschinen zu bedienen? Läßt man aber nur die Maschinen, mit Gronov, damit decken, so sind die Arbeiter auf den Thürmen den feurigen Geschossen der Tyrier ausgesezt. Nun aber sagt der Autor gleich darauf ausdrüklich:

„das

*) B. 2. S. 450. Zweibr. Ausg.

„das Umhängen der Felle sollte auch die Arbeiten-den decken!" mithin müssen die Thürme selbst mit Fellen behängt gewesen seyn. Wahrscheinlich hielten also die Arbeiter entweder auf, so lange die Felle in die Höhe, bis die Maschine ihren Dienst gethan hatte, oder schossen dazwischen, durch eine Oefnung, hinaus. Auf alle Fälle aber bleibt αυτοις stehen, weil es sich — wenn auch beide, die Thürme und die Maschinen mit Lederwerke bedekt waren — nicht nur auf das nähere, sondern auf das edlere πυργος, als ein Wort männlichen Geschlechts, bezieht.

Herr Prof. Borhek hat sich in dieser Stelle — wie ich izt erst bemerke — nicht ganz deutlich ausgedrükt. Denn er übersezt: „sie gebrauchten auch Schuzdecken von Thierhäuten und Leder, um nicht von den Brandpfeilen getroffen zu werden." *). Denn wiewohl man auch sagen könnte, das αυτοις beziehe sich auf die Menschen, im Gegensatze der Maschinen und Thürme — wie dieses Wort öfters gebraucht wird — so steht doch das folgende εργαζομενοις, die ausdrüklich genannt werden, im Wege.

Schließ-

*) S. 234.

Schließlich bemerke ich noch einige Drukfehler in meiner Vorrede zum ersten Bande.

S. IX. Z. 14. l. dann, f. denn.
— — — 15. l. Aussicht, f. Auss.
S. XVII. Z. 14. l. Rechte, st. rechte.
S. XXXV. lezte Z. l. Belin, st. Belie.
S. XXXVIII. Z. 11. l. Daß, st. daß.

Die im Griech. und Lat. eingeschlichenen, beliebe der Leser aus dem nächsten, besten Texte zu verbessern!

Buchsw. den 20. Febr.
1792.

Seybold.

Vor-

Vorrede.

Obgleich die Uebersetzung Arrians schon Jahre fertig war, so war es mir doch aus Ursachen, die ich an einem andern Orte auseinander setzen werde, unmöglich, diesen zweiten Band auf den ersten, wie ich versprochen hatte, unmittelbar folgen zu lassen. Er enthält die übrigen Bücher der Feldzüge Alexanders, und der dritte und lezte, der, wie ich hoffe, ihm unmittelbar folgen wird, soll die Indischen Nachrichten und den Periplus Arrians, nebst einem vollständigen geographischen Wörterbuche, welches bei diesem Schriftsteller nicht überflüssig ist, enthalten. Rezensionen dieser Uebersezzung sind mir noch nicht zu Gesicht gekommen, und sie wird unstreitig das Schicksal aller Bücher gehabt haben, von einigen gelobt, von andern getadelt zu werden. Wahre Verbesserungen meiner Arbeiten sind mir jederzeit angenehm,

da ich weit von dem Eigendünkel entfernt bin, sie für vollkommen zu halten. Das Griechische Original wird diesen Winter in der Meierschen Buchhandlung zu Lemgo in einer verbesserten Recension, so wie der Herodot, abgedrukt, und ich habe das gewisse Versprechen, daß Arrian in einem bessern Gewande als der Vater der Geschichte auftreten soll, dessen er sich in Deutschland nicht schämen dürfe. Uebrigens bin ich nicht schuldig an dieser, wie es die A. L. Z. bei der Beurtheilung des Larcherschen Herodots genannt hat, Versündigung, sondern sie fällt der Verlagshandlung allein zur Last. Suum cuique! Ich kann auch nun gewiß versprechen, daß der Apparat zur Erklärung Herodots binnen Jahresfrist zu der lemgoischen Ausgabe hinzukommen werde.



Viertes Buch.

Die Thaten Alexanders nach Bessus Gefangennehmung bis zu seinem Zuge an den Indus.

I.

Wenige Tage nachher kamen bei Alexandern Gesandte an, theils von Skythen, Abier genannt — Homer, der sie die Gerechtesten der Menschen nennt, lobt sie in seinen Gedichten, (1) und hauptsächlich um ihrer Armut und Gerechtigkeit willen leben sie nach eigenen Gesetzen, in Asien — theils auch von den Europäischen Skythen, deren der größte

(1) Ilias 13. Ges. 6 V. Arme Völker, von Milch genährt, die gerechtesten Menschen. Nach der Stollbergschen Uebers. Eustathius führt dabei unsre Stelle Arrians in seinen Kommentarien an, und erzählt viel von den Abiern. Auch der Sophist Apollonius in seinem Homerischen Wörterbuche hat vieles von ihnen, und führt die verschiedenen Auslegungen der Grammatiker an. Aristarch, sagt er, verstand ein so genanntes Volk. So viel erhellet aus allen Erklärungen, daß es armselige Leute gewesen. Penzels Strabo S. 895. 896. und 906. schreibt, daß es keine andre als die auf

größte Theil in Europa wohnt. (2) Alexander ließ einige Hetären mit ihnen zurückgehen, unter dem Vorwande, durch diese Gesandtschaft Freundschaft mit ihnen zu errichten; allein die wahre Absicht dieser Begleitung zielte mehr auf eine Auskundschaftung der Natur des Skythenlandes, ihrer Volksmenge, ihrer Sitten und der Waffenrüstungen, deren sie sich bei ihren Feldzügen bedienten.

Er selbst sann indessen darauf, an diesem Tanaisflusse (3) eine Stadt anzulegen, die von ihm den

Wagen wohnende, Skythen und Sarmaten sind, und noch zu Strabo's Zeit mit den Thrakiern und Bastanern untermischt wohnten. Er glaubt, daß sie deswegen den Namen Abier erhielten, weil sie sich keiner Häuser bedienen, und auf Wagen leben, und weil sie nur so wenig Nothwendigkeiten des Lebens bedürfen, wären sie vom Dichter die Gerechtesten aller Menschen genannt. Kurtius 7 B. 6 K. sagt von ihnen, daß sie seit Kyrus Tode ihre Freiheit behauptet, und sich jezt dem Könige unterworfen; daß sie unter allen Barbaren den Ruhm einer vorzüglichen Gerechtigkeit hatten, und nie, ausser wenn man sie reizte, zu den Waffen griffen. Der Genuß einer gemäßigten, und gleich vertheilten Freiheit ließ fast keinen Unterschied des Standes bei ihnen bemerken. Ptolemäus hat Abier in Skythien ausserhalb des Imaus.

(2) Penzels Strabo S. 100. 323. 906. ff. 1453. 1462.

(3) Der Tanais oder der jezige Don, der bei Assow in das Mäotische Meer fällt, kann hier nicht verstanden

den Namen führen sollte; denn diese Gegend schien ihm alle Hülfsmittel zu haben, die eine Stadt sehr groß machen könnten; dabei war auch ihre Lage bei einem Zuge gegen die Skythen, wenn dieser ja nöthig seyn sollte, vortheilhaft; und sie konnten überdem, als eine Vormauer, das Land gegen die Streifereien der Barbaren, die jenseit des Flusses wohnten, beschützen. Seiner Meinung nach mußte diese Stadt auch durch die Menge ihrer Einwoh-

standen werden, sondern der Jaxartes wird hier fälschlich Tanais genannt, wovon Strabo S. 1458. der Penzelschen Uebers. den Grund sehr richtig angiebt: Es war überall bekannt, daß der Tanais die Grenzscheidung zwischen Europa und Asien mache. Da nun zwischen diesem Flusse, und dem Kaspischen Meere noch ein sehr großer Theil von Asien mitten inne lag, den Alexander nicht unter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte, so bemühten sich seine Schmeichler wenigstens der Welt einzubilden, daß auch dieser durch so viele Fabeln und Abentheuer berühmte Theil von Asien durch ihren Helden sey überwunden worden. Um nun dieses desto sicherer thun zu können, gaben sie vor, es sey das Kaspische Meer im Grunde wirklich kein anderes, als das Mäotische, in das sich der Tanais ergießt. Sie nennten es einen Sumpf, gaben vor, daß es einen Zusammenhang mit dem Mäotischen habe, und daß das eine Meer nichts als ein Theil des andern sey. Aus eben den Indischen Gebirgen, aus denen der Ochus, der Oxus, und noch viel andere Flüsse mehr entspringen, fließt auch der Jaxartes herab, der

ner, und durch den Glanz ihres Namens zu einer Größe gelangen.

Unterdessen hatten die barbarischen Anwohner des Flusses (4) die Makedonischen Soldaten, die in ihren Städten zur Besatzung lagen, gefangen genommen, und getödtet, und ihre Städte, der größern Sicherheit halber, befestigt. In diesem Abfall waren auch viele Sogdianer mit begriffen, aufgewiegelt durch diejenigen, welche den Bessus gefan-

von allen genannten der allernördlichste ist, und sich wie die vorigen gleichfals in das Kaspische Meer ergießt. Diesen Fluß nun nennten sie den Tanais, denn sie wollten, wie Penzel N. 56. richtig anmerkt, die Leser glauben machen, Alexander wäre das Kaspische Meer umzogen, und nachdem er über den Khesel Daria, den Jäck und die Wolga gegangen, alsdenn sey er zum Tanais gekommen. Dieses vorausgesezt, wars freilich Alexandern ruhmvoller, bis zum Tanais, als bis zum Jaxartes gekommen zu seyn.

(4) Der lateinische Uebersetzer hat anstatt dieser Barbaren die Skythen eingeschoben, da doch alle diese sieben Städte, die Alexander nach einander eingenommen, auf diesseit des Flusses gelegen, und den Persern unterworfen waren. Alexander hatte bisher mit den Skythen nichts zu thun gehabt, vielweniger Besatzungen in ihre Städte gelegt, dergleichen sie nicht einmal hatten. Er bekam zwar nachgehends auch mit den Skythen Händel: allein das geschah erst, nachdem er die sieben Städte erobert, und er mußte erst über den Fluß gehen, um mit ihnen anzubinden. s. Kap. 3 und 4. Timäus.

gefangen genommen hatten; ja auch Baktrianer fielen mit ihnen ab, theils, weil sie Alexandern fürchteten, theils gaben sie auch als den Grund ihres Abfalls an, daß Alexander bekannt machen lassen, die sämmtlichen Statthalter des Landes sollten sich in der großen Stadt Zariaspa versammeln, von welcher Zusammenkunft sie nichts Gutes für sich erwarteten.

2.

Als Alexander hievon Nachricht erhielt, befahl er dem Fußvolke, für jeden Lochus (1) Sturmleitern zu verfertigen, deren Anzahl er bestimmte; und rükte selbst gegen die erste Stadt, die Gaza hieß, (2) aus seinem Lager vor. Man nannte sieben Städte, in welche die Barbaren dieser Gegend ihre Zuflucht genommen hatten. Den Kraterus schickte er gegen die Stadt Kyropolis, welches die größte unter allen war, und worinn sich auch die mehresten dieser Barbaren versammelt hatten. Er gab ihm Befehl, in der Nähe der Stadt sich zu lagern,

 einen

(1) Timäus giebts, Kompagnie.

(2) Kommt im Strabo nicht vor. Ortelius merkt an, daß Gaza, eine Jüdische Stadt, im eilften Buche Polybs vorkomme, welche ein König Sofasen dem Antiochus geschenkt habe, und daß diese nach unserer Stelle Arrians, die er anführt, in der Gegend des Sogdianischen liege.

einen Graben um sie herum zu ziehen, einen Wall aufzuwerfen, und die erforderlichen Maschinen errichten zu lassen; damit die in dieser Stadt Befindlichen genöthigt, ihr Augenmerk auf den Kraterus zu richten, und ausser Stand gesezt würden, den übrigen Städten Beistand zu leisten. Kaum war er selbst bei Gaza angekommen, als er sogleich das Zeichen gab, einen Angrif auf die Mauer, die aus Erde bestand, und nicht hoch war, zu thun, und ringsumher die Sturmleitern allenthalben anzulegen. Seine Schleuderer, Bogenschützen und Pfeilwerfer schossen zugleich, da das Fußvolk den Angrif that, auf die Vertheidiger der Mauer, und von den Maschinen würden Wurfgeschosse abgeschleudert, welche Menge der Geschosse die Mauer bald von Vertheidigern entblößte, so daß die Leitern in der Geschwindigkeit angelegt, und die Mauer von den Makedoniern erstiegen werden konnte. Diese machten nun alle Mannspersonen nieder, wie Alexander ihnen befohlen hatte; Weiber und Kinder und die übrige Beute aber nahmen sie mit sich. Von hier rükte er sogleich weiter gegen die zweite Stadt, die auf gleiche Weise gebaut war, und nahm sie noch an demselben Tage ein, ließ auch die Gefangenen auf gleiche Art behandeln. Dann richtete er seinen Zug gegen die dritte Stadt, welche er am folgenden Tage gleich beim ersten Angriffe eroberte. Während er selbst mit dem Fußvolke vor diesen Städ-

Städten beschäftigt war, schickte er die Reiterei nach den beiden nächsten Städten voraus, mit dem Befehle, die Leute darin zu beobachten, daß sie die Wegnahme der benachbarten Städte nicht gewahr würden, und wegen seines nahen Anzugs die Flucht nicht ergriffen, und ihm dadurch ihre Verfolgung beschwerlicher machten. Es gieng auch wirklich so, wie er sichs vorgestellt hatte, und diese Abschickung der Reiterei war sehr nöthig gewesen. Denn die Barbaren, welche die beiden, noch nicht eingenommenen, Städte inne hatten, sahen den Rauch von der vor ihnen liegenden angezündeten Stadt. Einige waren auch aus dem Untergange derselben entflohen, und brachten selbst die Nachricht von der Eroberung, worauf jene, so geschwind sie nur konnten, haufenweis aus den Städten flohen, aber den gegen sie aufgestellten Reiterhaufen in die Hände fielen, welche die mehresten von ihnen niederhieben.

3.

Nachdem er auf diese Weise fünf Städte in zwei Tagen eingenommen und die Einwohner zu Sklaven gemacht hatte, gieng er auf Kyropolis, (1) die

(1) Die äußerste Stadt von denen, welche Kyrus erbaut, am Jaxartes gelegen, und die nördlichste Grenze des Persischen Reichs; auch diese Stadt zerstörte

die größte von ihnen, los. Diese war mit höhern Mauern, als die übrigen, befestigt, denn Kyrus hatte sie erbaut, und weil die mehresten und streitbaresten dieser Barbaren ihre Zuflucht dahin genommen, war es den Makedonern so leicht nicht, sie gleich beim ersten Angriffe zu erobern. Alexander ließ also Maschinen an die Mauer bringen, womit er sie zu erschüttern, und alsdann den eingestürzten Theil der Mauer zu bestürmen dachte. Wie er aber sahe, daß der Kanal des Flusses, der als ein Gießbach durch die Stadt fließt, damals eben wasserleer war, und die Mauer nicht ganz an denselben stieß, mithin den Kriegsvölkern den Einbruch in die Stadt möglich machte; so nahm er seine Leibwächter, die Hypaspisten, Bogenschützen, und Agrianer, und drang, als die Barbaren ihre Aufmerksamkeit auf die Maschinen und die bei denselben Fechtenden richteten, unbemerkt durch dieses Flußbette zuerst mit einigen wenigen Leuten in die Stadt. Dann brach er von innen die Thore auf, die in dieser Gegend waren, und so ließ er ohne Schwierigkeit auch die andern Soldaten ein. Als nun die Barbaren gewahr wurden, daß die Stadt

zerstörte Alexander, weil sie so oft von ihm abfiel, welches er sonst nicht gethan hätte, weil er gegen das Andenken des Kyrus allemal eine große Liebe und Hochachtung hatte. Penzels Strabo S. 1475. Ortelius hält sie für Kyreschata des Ptolemäus, und Kyrechata des Stephanus.

Stadt eingenommen war, so wandten sie sich gegen die Schaar Alexanders. Der Kampf war hart, und Alexander selbst wurde mit einem schweren Steine an den Kopf und Hals getroffen, Kraterus, nebst vielen andern Feldherren, durch Bogenpfeile verwundet, dennoch aber die Barbaren vom Markte weggeschlagen. Um diese Zeit nahmen diejenigen, welche den Angrif auf die Mauer thaten, auch diese, die von Vertheidigern entblößt war, ein. Bei dieser ersten Einnahme der Stadt wurden von den Feinden an achttausend Mann niedergemacht; die übrigen aber (denn alle in der Stadt Versammelte waren an achtzehn tausend) flohen in die Burg. Auch diese schloß Alexander nur Einen Tag enge ein, worauf sie sich aus Wassermangel an ihn ergeben mußten. Die siebente Stadt nahm er beim ersten Angriffe ein. Ptolemäus sagt, sie habe sich ihm selbst ergeben; Aristobul hingegen, er habe sie auch mit Gewalt erobert, und alle, die ihm daselbst in die Hände fielen, tödten lassen. Ptolemäus erzählt noch, er habe die Gefangenen unter sein Heer vertheilt, und sie in Fesseln verwahren lassen, bis er sich aus der Gegend wieder weggezogen, daß also keiner von denen übrig blieb, die Theil an dem Aufruhr gehabt hatten. (2)

(2) Justin und Plutarch haben hievon nichts. Im Diodor ist eine beträchtliche Lücke, und seine Erzäh-

Um diese Zeit kam ein Kriegsheer der Asiatischen Skythen an den Ufern des Tanaisflusses an, weil viele von ihnen gehört hatten, die am gegenseitigen Ufer des Flusses wohnenden Barbaren seien

zählung von diesen Vorfällen verlohren gegangen. Kurtius 7. B. 6. K. erzählt, daß Alexanders Erbauung seiner Stadt am sogenannten Tanais durch die Nachricht von der Empörung der Sogdianer und Baktrianer aufgehalten worden; daß der König den Spitamenes und Katenes in der Meinung zu sich beordert, daß, weil sie ihm den Bessus ausgeliefert, sie am geschiktesten wären, diese Empörung zu dämpfen, und die Aufrührer zu Paren zu treiben, daß aber diese gerade die Anstifter dieses Aufstandes gewesen. Sie hatten nemlich ausgesprengt, der König beordre die Baktrianische Reiterei in der Absicht zu sich, um sie niederhauen zu lassen. Diesen ihnen gemachten Auftrag hätten sie aber verabscheut, und sich keines solchen abscheulichen Verbrechens gegen ihre Landsleute schuldig machen wollen, Alexanders Grausamkeit wäre eben so unausstehlich, als Bessus Königsmord. Nun habe das ohnehin schon zum Aufstande geneigte Volk, aus Furcht der Strafe, zu den Waffen gegriffen. Die Wunde, welche Alexander, nach Arrian, vor Kyropolis bekommen, erhält er nach Kurtius, vor der Stadt der Memakener, einer andern dieser rebellischen Städte, die Arrian nicht namentlich anführt. Ungeachtet der Strenge, womit Alexander die eroberten Städte behandelte, entschlossen sich die Memakener, ein sehr tapferes Volk, weil sie es fürs rühmlichste und sicherste hielten, zur Belagerung.
Um

seien von Alexandern abgefallen, und sie wollten, wenn der Aufruhr von Bedeutung seyn sollte, bei der Gelegenheit auch die Makedoner angreiffen. Auch lief die Nachricht ein: daß Spitamenes die zu

Um diese Halsstarrigen durch Güte zu gewinnen, schikte der König 50 Reiter voraus, die ihnen seine Gnade gegen die Unterwürfigen, so wie seinen unerbittlichen Grimm gegen die Bezwungenen, lebhaft vorstellen sollten; worauf die Einwohner antworteten, daß sie so wenig an der Milde, als an der Macht des Königs zweifelten; aber demohngeachtet sie nicht in die Stadt ließen, sondern sie nöthigten, ausser derselben sich zu lagern, wo sie sie mit allem reichlich versorgten; in der Nacht aber, da sie von Wein und Schlaf überwältigt waren, sie überfielen und niedermachten. Alexander umzingelte daher die Stadt, die aber zu fest war, um im Sturme eingenommen zu werden. Er übertrug also die Belagerung dem Meleager und Perdikkas, und gieng selbst zum Kraterus, welcher Kyropolis belagerte. Nachdem er diese Stadt erobert, gieng er zum Meleager und Perdikkas zurück, weil sich die Memakener noch mit äußerster Tapferkeit vertheidigten, so daß die tapfersten Leute vor dieser Stadt blieben, und der König selbst davor in die äußerste Gefahr gerieth, da er von einem Steine so verwundet wurde, daß man ihn für todt hielt. Indeß ohne die Heilung der Wunde abzuwarten, sezte er die Belagerung nur noch hitziger fort, drang endlich durch einen Mauerbruch in die Stadt, und ließ sie nach der Eroberung schleifen.

zu Marakanda (3) zurükgelassene Besatzung in der Burg belagert halte.

Hierauf schickte Alexander gegen Spitamenes den Andromachus, Menedem und Karanus ab, und gab ihnen von den Hetären sechzig Reiter, achthundert von den Miethvölkern, die Karanus anführte, und fünfzehnhundert Mann Fußgänger von den Miethvölkern. Ueber sie alle sezte er den Dollmetscher Farnuch, der von Geburt ein Lykier, aber der Sprache der Barbaren dieser Gegenden kundig war, und auch sonst zu den Unterhandlungen mit ihnen geschikt schien. (4)

Er legte hierauf die Stadt an, wozu er den Plan gemacht hatte, und befestigte sie in zwanzig Tagen. Ihre Einwohner bestanden aus Griechischen Miethvölkern, aus Barbaren der umliegenden Gegend, die freiwillig ihre Wohnungen darin nah-

men,

(3) So muß offenbar statt Parakadi gelesen werden, wie es das folgende zeigt, wo der Name richtig steht.

(4) Kurtius a. a. O. schreibt, daß Alexander nur den Menedem mit 3000 zu Fuß und 800 Reitern vor Marakanda geschikt, wo der treulose Spitamenes die Makedonische Besatzung vertrieben, und sich in die Stadt geworfen hatte, deren Einwohner zwar mit seiner Empörung nicht zufrieden waren, aber, zum Widerstande zu schwach, äußerlich seine Partie ergriffen.

men, und aus einigen Makedonern, die zum Kriege nicht mehr tauglich waren. (5)

4.

Wie er nun den Göttern, seiner Gewohnheit nach, geopfert, und Pferderennen und Wettkämpfe angestellt hatte, bemerkte er, daß sich die Skythen von dem Ufer des Flusses nicht zurückezogen, sondern über den Fluß, der hier nicht breit war, herüber schossen, und, nach barbarischer Sitte, einige über-

(5) Kurtius a. a. O. erzählt, daß Alexander den ganzen Umfang seines Lagers, der 60 Stadien ausmachte, mit einer Mauer umgeben, und die in diesem Bezirk angelegte Stadt Alexandrien genannt habe. Der Bau derselben gieng so schnell von statten, daß den 17ten Tag nach der Aufführung der Mauer bereits die Häuser schon in Dach und Fach standen. So sehr beeiferten sich die Soldaten unter einander, daß jeder seine ihm zugetheilte Arbeit zuerst zu Stande bringen möchte. Um diese neue Stadt zu bevölkern, ranzionirte er alle Gefangene, deren Nachkommen noch zu Kurtius Zeiten ihren Flor dem Andenken Alexanders zu danken haben. Justin 12. B. 5. K. stimmt größtentheils mit Kurtius überein, und sagt, daß sie mit den Einwohnern derer von Kyrus erbauten Städte bevölkert worden. Er berichtet ferner, daß Alexander in Baktrien und Sogdiana 12 Städte angelegt, und sie mit den in seinen Heeren befindlichen unruhigen Soldaten besezt habe. In Penzels Strabo S. 1472. wird diese Stadt Alexandrien blos angeführt.

übermüthige Reden wider ihn führten: Alexander habe den Muth nicht, sich den Skythen zu nähern, aber er werde es erfahren, daß die Skythen ganz andre Leute seien, als die Asiaten. Hierüber aufgebracht, beschloß er überzusetzen, und sie anzugreifen, ließ auch Häute zur Ueberfahrt bereit halten. Als er wegen derselben opferte, waren ihm die Opferzeichen nicht günstig. Dies schmerzte ihn nun sehr, daß diese nicht nach seinem Wunsche ausfielen, doch hielt er aus, und blieb. Wie aber die Skythen noch nicht nachließen, opferte er nochmals wegen des Uebergangs, und auch diesmal sagte ihm der Opferdeuter Aristander, die Zeichen seien für ihn gefährlich. Er antwortete: es sey besser, sich in die äußerste Gefahr zu begeben, als, nachdem er in kurzer Zeit ganz Asien unterjocht, den Skythen zum Gelächter zu werden, wie es Darius, der Vater des Xerxes, (1) vormals geworden seie. Aristander erwiederte: er habe ihm nichts anders angezeigt, als was die Gottheit andeute, obgleich Alexander gern etwas anders hören wollte. Da indessen die Häute zur Ueberfahrt in Bereitschaft gesezt worden, und das Heer in voller Rüstung am Flusse stand, ließ er von den Maschinen, auf ein gegebenes Zeichen, auf die gegen

(1) Darius Hystaspis, der einen unglüklichen Zug gegen die Europäischen Skythen, d. i. die Norddonauischen Völker unternommen hatte.

gegen das Ufer anreitenden Skythen Geschosse werfen. Einige derselben wurden von den Geschossen verwundet, und einer, den ein Wurf durch den Schild und Brustharnisch traf, stürzte vom Pferde. Sie geriethen nun über die aus der Ferne abgeworfenen Geschosse und über den Fall eines braven Mannes in Bestürzung, so daß sie sich etwas vom Ufer zurückezogen. Wie Alexander sah, daß sie durch die Geschosse verwirrt wurden, sezte er unter Trompetenschall über den Fluß, und war selbst Anführer. Ihm folgten auch die übrigen. Nachdem er zuerst die Bogenschützen und Schleuderer übergesezt hatte, ließ er diese auf die Skythen schießen und schleudern, damit sie die Phalanx der Fußvölker beim Uebergange nicht angreifen könnten; bevor die ganze Reiterei übergesezt wäre. Als die Haufen derselben am Ufer waren, ließ er zuerst eine Hipparchie der fremden Völker, und vier Geschwader von den Sarissenführern, gegen die Skythen anrücken. Die Skythen hielten ihren Angrif aus, ritten rund um sie herum, schlugen mit ihrer stärkern Anzahl die schwächern ab, und zogen sich ohne Gefahr wieder zurücke. Alexander stellte hierauf die Bogenschüzzen und Agrianer, nebst den übrigen Leichtbewaffneten, die Balaker anführte, zwischen die Reiter, und schickte diese gegen die Skythen. Wie diese auf sie trafen, ließ er noch vier Hipparchien Hetären,

ren, und alle berittene Pfeilwerfer anrücken, er selbst aber, an der Spitze der übrigen Reiterei, gieng gerade auf sie los. Nun konnten sie ihre Reiterei nicht mehr, wie vorhin, sich in die Runde schwenken lassen, denn theils sezten die Reuter ihnen zu, theils hinderten sie die Leichtbewaffneten, die zwischen den Reitern standen, ihre Schwenkungen mit Sicherheit zu machen. Es kam also zur völligen Flucht der Skythen, von welchen an tausend Mann blieben, nebst dem einen ihrer Anführer, Satrakes. Gefangen wurden etwa hundert und fünfzig. Da nun die Verfolgung der Skythen sehr schnell, und bei starker Hitze geschah, so war sie sehr beschwehrlich, und das ganze Heer wurde vom Durste sehr geplagt. Alexander selbst trank auf dem Pferde das Wasser, so wie es sich in der Gegend fand, und weil dieses sehr schlecht war, verursachte es ihm einen sehr heftigen Durchlauf. Dies hinderte die fernere Verfolgung der Skythen, denn sonst würden sie alle auf der Flucht zu Grunde gerichtet worden seyn, wäre Alexander nicht krank geworden. Er kam in die äußerste Gefahr, und wurde ins Lager zurückgetragen. So traf die Voraussagung Aristanders ein. (2)

5. Kurz

(2) Justin und Plutarch gedenken dieser Begebenheiten nicht. Im Diodor fehlt uns die Erzählung derselben. Kurtius aber 7. B. 7. K. ff. erzählt sie so: Der König der Skythen ienseit des Tanais, glaubte

5.

Kurz nachher kamen Abgesandte vom Skythischen Könige bei Alexandern an, um sich wegen des geschehenen zu entschuldigen: es seie keine Unternehmung

glaubte durch diese am Ufer des Flusses angelegte Grenzfestung den Feind im Nacken zu haben, und schikte deswegen seinen Bruder Kartasis mit einem starken Heer Reiter ab, um die Makedoner so weit möglich, vom Flusse zu vertreiben. Alexandern kam dies unvermuthet. Er war von seiner Wunde noch schwach, ausser Stande zu gehen, zu reiten, die Armee zu kommandiren, und seinem Volke Muth einzusprechen. Er hielt Kriegesrath, und befahl auch Aristandern, die Zukunft durch Opfer zu erforschen. In seinem Zelt eröfnet er dem Hefästion, Kraterus und Erigyius seine Absichten, wovon ihm besonders der leztere dies verwegene Unternehmen abräth, weil nach Aristanders Aussage, die Götter selbst seinem Vorhaben zuwider wären, und ihn, wenn er über den Fluß setzen würde, mit großen Gefahren bedrohten. Alexander läßt die Opfer wiederholen, und Aristander, von ihm in Furcht gesezt, sagt nun, daß er noch nie glüklichere Eingeweide gesehen, und das jezige Opfer ganz fürtreflich ausgefallen wäre. Hier rükt Kurtius die Nachricht von der Niederlage Menedems durch Spitamenes ein, die Arrian im folgenden Kap. erzählt. Alexander läßt nun am folgenden Tage die Armee über den Fluß setzen, nachdem in drei Tagen, 12000 Flöße zu Stande gebracht worden. Als alles zu diesem Uebergang bereit war, kamen zwanzig Skythische Gesandte im Lager

nehmung von der ganzen Skythischen Volks- gemeine, sondern nur von denen, welche nach Räuberart, von Beute sich nährten, und er selbst bereit seine Befehle zu erfüllen. Alexander gab ihnen eine sehr gütige Antwort, weil er es eines- theils

Lager an, die ihm sagen ließen, daß sie einen Auftrag an ihn hätten. Sie erhalten Audienz und thun nachdrükliche Vorstellungen, die Kurtius in einer Rede, seiner Gewohnheit nach, erzählt. Alexander verfolgt dennoch seinen Plan, die Skythen jenseit des Flusses anzugreifen, und sezt mit vielen Schwierigkeiten über denselben. Es erfolgt ein hitziges Gefecht, worin die Skythen endlich zur Flucht gebracht wurden. Das Treffen fiel blos zwischen der Reiterei vor. Der König sezte, ungeachtet er noch schwach war, dem flüchtigen Feinde 80 Stadien weit nach. Als er sich endlich zu sehr entkräftet fühlte, befahl er seinem Volke, dem Feinde bis in die Nacht nachzuhauen, und begab sich darauf ganz erschöpft ins Lager, wo er seine Leute erwartete, welche dem Feinde bereits bis über die Grenzen des Vaters Bacchus nachgesezt hatten. Dies Denkmal bestund in einer Reihe in gewissen Weiten von einander aufgerichteter Steine, und dikstämmiger mit Efeu umwachsener Bäume. Allein die Hitze trieb die Makedoner allzuweit, indem sie erst um Mitternacht ins Lager zurükkamen, nachdem sie viele Feinde getödtet, noch mehrere gefangen genommen, und 1800 Pferde erbeutet hatten. Von Makedonischer Seite waren 80 Reiter und 100 Fußgänger geblieben, und bei 1000 Mann verwundet worden. Von dem gefährlichen Trunke hat Kurtius nichts.

theils nicht für rühmlich hielt, wenn er ihnen nicht glaubte, sie nicht anzugreifen, anderntheils es izt die Umstände nicht erlaubten, einen Zug wider sie vorzunehmen. (1)

Die in der Burg zu Marakanda belagerten Makedoner thaten bei einem Angriffe, den Spitamenes mit seinen Leuten auf sie unternahm, einen Ausfall, erlegten dabei einige von den Feinden, und schlugen sie insgesamt ab, worauf sie sich ohne Verlust in die Burg zurückezogen. Als aber Spitamenes Nachricht erhielt, daß der Entsaz, welchen Alexander schicke, schon gegen Marakanda im Anzuge sey, hob er die Belagerung der Burg auf, und zog sich in die Sogdianische Königsstadt. Farnuchus eilte mit seinen Völkern, ihn ganz aus den Grenzen von Sogdiana zu vertreiben, und

(1) Kurtius erwehnt dieser Gesandtschaft des Skythischen Königs nicht, aber einer Gesandtschaft der Saker, welche, nach der Besiegung der für unüberwindlich gehaltenen Skythen, glaubte, daß den Makedonern Niemand mehr gewachsen sey, und daher Gesandte zu dem Könige schickten, um ihm zu huldigen, wozu sie eben so sehr des Königs Großmuth gegen die besiegten Skythen, als seine Tapferkeit bewogen hatte: denn Alexander hatte ihnen alle Gefangene ohne Ranzion zurückgeschickt, um sie zu überzeugen, daß Ruhmbegierde und nicht Zorn ihn zum Angrif der kriegerischen Nation bewogen habe. Er begegnete den Sakischen Gesandten überaus gnädig.

sezte ihm auf dem Rückzuge nach, stieß aber dabei ganz unerwartet auf einen Haufen Nomadischer Skythen. Hierauf zog Spitamenes etwa sechs hundert Skythische Reiter an sich, und beschloß im Vertrauen auf diese Skythischen Hülfsvölker, die nachsetzenden Makedoner zu erwarten. Er stellte sich auf einer Ebene an der Skythischen Wüste in Schlachtordnung, wollte aber weder die Feinde empfangen, noch selbst einen Angrif auf sie thun, sondern flankirte mit den Reitern um sie herum, und ließ Bogenpfeile auf die Falanx der Fußvölker abschießen. So bald aber Farnuchus die Reiterei gegen ihn anrücken ließ, entfloh er leicht, weil die Pferde der seinigen schneller, und damals auch besser bei Kräften waren. Die Reiterei des Aristomachus hingegen hatte durch den langen Zug, und durch Mangel am Futter, sehr gelitten. Die Skythen sezten ihnen heftig zu, sie mochten Stand halten, oder zurückweichen. Da nun viele von den Bogenpfeilen verwundet, einige auch geblieben waren, so bildeten sie eine gevierte Schlachtordnung, und zogen sich an den Fluß Polytimetus zurücke, weil sich ein Wald bei demselben befand; so daß es den Barbaren hier nicht so leicht war, mit Bogenpfeilen auf sie zu schießen, und ihnen das Fußvolk selbst hier nüzlicher seyn konnte. Der Hipparch Karanus aber fieng an, ohne den Andromachus davon vorher zu unterrichten, durch den

den Fluß zu setzen, um daselbst die Reiterei besser in Sicherheit zu bringen; und das Fußvolk folgte ihm nach, nicht auf Befehl, sondern aus Furcht, so daß sie ohne Ordnung über die steilen Ufer in den Fluß giengen. Da nun die Barbaren diesen Fehler der Makedoner bemerkten, setzten sie zu beiden Seiten der Furt mit der Reiterei in den Fluß, und einige von ihnen giengen auf die schon ausgestiegenen und fortrückenden los, andere stellten sich den im Uebergange noch begriffenen, entgegen, und jagten sie in den Fluß zurück, unterdeß noch andere von der Seiten mit Bogen auf sie schossen; und wieder einige griffen diejenigen an, die noch in den Fluß gehen wollten. So kamen die Makedonier von allen Seiten ins Gedränge, und flohen auf eine nicht große Insel in dem Flusse. Hier wurden sie von den Scythen und den Reitern des Spitamenes eingeschlossen, und mit Bogenpfeilen erschossen. Nur wenige machte man zu Gefangenen, und auch diese wurden noch allesammt umgebracht. (2)

 6. Ari=

(2) Kurtius erzählt diese Niederlage etwas verschieden, im 7. B. 7 und 9. Kap. Er nennt Menedem als den eigentlichen und vornehmsten Anführer dieser Völker, der von Alexandern abgeschickt worden, um den Urheber der Baktrianischen Empörung, Spitamenes, zu belagern, welcher sich aber, sobald er davon benachrichtigt worden, um der Belagerung auszuweichen, an einem verborgenen Orte gesetzt, wo der Feind, wie er

6.

Aristobul erzählt, daß ein großer Theil der Kriegesvölker in einem Hinterhalte zu Grunde gerichtet worden, (1) da sich die Skythen in einen Park versteckten, aus welchem die Makedoner auf einmal im Gefechte überfallen worden; daß Farnuchus die Anführung an die ihm mitgegebene Makedoner (2) abgeben wollte, weil er nicht genug Kriegeserfahrung habe, und von Alexandern mehr als Unter-

händ=

er wußte, herkommen mußte, in der gewissen Hofnung, ihn daselbst überfallen zu können. Die Gegend war voller Gebüsche, und zu einem Hinterhalt sehr geschickt. Hier versteckte er die Daher, und grif, da er sich ums ganze Gehölze postirt hatte, den Feind von vorne, im Rücken und in der Seite gänzlich an. Menedem, und sein Kriegsvolk verkauften ihr Leben theuer, da sie nicht entrinnen konnten. Menedem selbst und sein Freund Hypsides thaten Wunder der Tapferkeit. Die übrigen retteten sich auf eine Anhöhe, wo sie Spitamenes durch Hunger zur Uebergabe zu nöthigen suchte. In diesem Treffen blieben zweitausend zu Fuß und dreihundert Reiter. Alexander drohte den Boten von dieser Niederlage den Tod, wenn sie etwas bekannt machen würden, und ließ den Gebliebenen, wie er nachher an diesen Ort kam, nach Landesgewohnheit die letzte Ehre erweisen, und ihre Gebeine unter einem Grabhügel beerdigen.

(1) Dies trift näher mit Kurtius Erzählung überein, als die vorhergehende Nachricht Arrians.

(2) Dem Menedem, Karanus und Andromachus.

händler mit den Barbaren, denn als Befehlshaber im Gefecht mitgeschickt; sie aber Makedoner und Hetären des Königs seien. Andromachus, Karanus und Menedem aber haben die Anführung nicht übernehmen wollen, theils um nicht das Ansehen zu haben, eigenmächtige Abänderungen in den Befehlen Alexanders vorzunehmen; theils wollten sie es auch in dieser gefährlichen Lage nicht, weil sie wußten, daß sie, wenn es unglücklich gienge, nicht nur für ihre Personen darin verwickelt wären, sondern ihnen auch das Ganze, als liege die Schuld an ihnen, werde zur Last gelegt werden. Bei dieser Verwirrung und Unordnung seien die Barbaren über sie hergefallen, und haben alles niedergemacht, so daß sich von den Reitern nicht mehr als vierzig und vom Fußvolk etwa dreihundert Mann retten konnten.

Wie diese Nachricht bei Alexandern einlief, schmerzte ihn das Unglück seiner Soldaten, und er beschloß sogleich, auf den Spitamenes und seine Barbaren auszurücken. Er nahm also die Hälfte der berittenen Hetären, alle Hypaspisten, Bogenschützen, und Agrianer, die leichtesten aus der Falanx, und zog damit nach Marakanda, weil er erfuhr, Spitamenes seie wieder dahin zurückgegangen, und belagere seine Besatzung in der Burg aufs neue. Er legte in drei Tagen fünfzehnhundert Stadien zurücke, und rückte am vierten Tage

gegen die Morgenröthe vor die Stadt. Spitamenes und seine Leute hielten nicht Stand, wie sie hörten, Alexander sey im Anzuge, sondern verließen die Stadt, und flohen. Er aber setzte ihnen stets nach, und wie er auf den Platz kam, wo das Gefechte vorgefallen war, ließ er die Soldaten, so gut es die Zeit litte, begraben, und verfolgte die Fliehenden bis an die Wüste; dann kehrte er zurücke, verheerte das Land, und tödtete die Barbaren, welche sich in die haltbaren Oerter geflüchtet hatten, weil er erfuhr, daß sie mit bei dem Ueberfalle der Makedoner gewesen waren. (3) So durchzog er das ganze Land, das von dem durchfließenden Flusse Polytimet (4) gewässert wird.

(3) Kurtius 7 B. 9. K. gegens Ende schreibt, daß Kraterus Alexandern in langsamen Zügen folgen müssen, daß Spitamenes auf die Nachricht von seiner Ankunft ins Baktrianische geflüchtet, daß der König nach einem dreitägigen sehr starken Marsch auf dem Schlachtfelde angekommen, wo die Makedoner ihre Niederlage erlitten, daß er diese begraben lassen, und nach der Vereinigung mit Kraterus und der Falanx die Truppen vertheilt, das platte Land verheeren, und alle junge Mannschaft niederhauen lassen.

(4) Von diesem sagt Kurtius 7. B. 10. K. Sogdiana ist größtentheils unbewohnt, 800 Stadien weit in der Breite sieht man nichts als Wüsteneien, welche der Länge nach einen großen Strich hindurch vom reissenden Flusse Polytimet durchströmt werden, der in einem sehr engen Bette fließt, darauf in eine Höhle fällt, wo

wird. Denn wo sich das Wasser des Flusses verliert, da fängt die Wüste des Landes an, er verliert sich aber, ob er gleich wasserreich ist, im Sande. Eben so verlieren sich hier auch andere Flüsse, die groß sind, und immer fließen, als der Epardus, (5) der durchs Land der Marder fließt; der Areius, (6) von welchem das Land der Arier seinen Namen hat; der Etymander, (7) der durchs Euergeterland fließt. Alles dieses sind solche Flüsse, von welchen

wo er unter der Erde forläuft, wie man dies blos an seinem Rauschen unter der Erde wahrnimmt, weil der Boden selbst nicht die mindeste ausdünstende Feuchtigkeit zeigt. Penzels Strabo S. 1476. heißts von ihm: den Fluß, welcher durch Sgodiana fließt, nennt Aristobul Polytimet, der hierin der Gewohnheit der Makedoner folgte, die fast alle Namen in diesen Gegenden auf eine wunderbare Weise verunstaltet haben. Wenn er Sogdiana durchflossen hat, so tritt er in ein wüstes und sandigtes Erdreich, und verliert sich da nicht anders als der Arius in der Provinz Aria im Sande.

(5) Strabo hat ihn nicht. Ortelius führt ihn blos aus unsrer Stelle an.

(6) S. die Note (4). aus Strabo.

(7) Strabo hat diesen Fluß nicht, Ortelius führt ihn blos aus unsrer Stelle an. Das Euergeterland setzt Strabo S. 1990. zwischen die Drangiáner und Arachosier, und sagt, daß die Euergeten diesen Namen vom Kyrus erhalten haben. Vorher hießen sie Arimasper. Strabo a. a. O. beschreibt auch diese Züge Alexanders.

keiner kleiner, als der Thessalische Fluß Peneus, ist, der Tempe durchfließt, und sich ins Meer ergießt. Der Polytimet aber ist viel größer, als der Peneus.

7.

Nach dieser Verrichtung kam er nach Zariaspa, (1) wo er so lange blieb, bis der strengste Winter vorüber war. Hier trafen ihn Fratafernes, der Parthyäische Satrap, und Stasanor, der zu den Ariern geschikt war, um den Arsames gefangen zu nehmen. Sie brachten den Arsames in Fesseln, und den Barzanes, welchen Bessus zum Satrapen der Parthyäer bestellt hatte, nebst einigen andern, die im Aufruhr des Bessus mit begriffen gewesen waren. Um diese Zeit langten auch Epokillus, Melamnidas und Ptolemäus, der Anführer der Thraker, von der See an, welche die mit dem Menes abgeschikten Gelder, und die Bundesgenossen bis ans Meer begleitet hatten. Auch Asander und Nearch kamen mit griechischen Mietvölkern zurücke, so wie auch Bessus, der Syri-

(1) Eben die Stadt, die Arrian sonst Baktra nennt. Plinius 16. B. 15. K. nennt sie auch Zoriaspa. Nach Penzels Strabo S. 1473. führte sie beide Namen, und es durchfloß sie ein gleichnamiger Fluß, der sich zuletzt mit dem Oxus vereinigt. Sie war die Hauptstadt Baktriens.

Syrische Satrap, und Asklepiodor, der an der Seeküste die Befehlshaberschaft hatte, ihm Kriegesvölker zuführten. (2) Alexander stellte nun eine Versammlung aller Gegenwärtigen an, und führte den Bessus vor dieselbe; klagte ihn der Verrätherei des Darius an, und befahl, ihm Nase und Ohren abzuschneiden, und ihn so nach Ekbatana zu führen, um daselbst vor den versammleten Medern und Persern hingerichtet zu werden. Ich kann diese zu harte Strafe des Bessus nicht loben, sondern halte die Verstümmelung der äußersten Theile des Körpers für barbarisch. Der König scheint mir durch Nachahmung des Medischen und Persischen Uebermuths, dazu hingerissen worden zu seyn, nach der Sitte der barbarischen Könige zu handeln, die ihre Unterthanen nicht als ihres Gleichen ansehen. (3) Auch das kann ich nicht loben,

(2) Nach Kurtius 7. B. 10. K. brachten Ptolemäus und Menidas ein Korps Söldner von 3000 zu Fuß, und 1000 Reitern. Mit eben soviel Fußvolk und 500 Reitern kam Alexander aus Lykien. Ein gleich starkes Korps brachte Asklepiodor aus Syrien, und Antipater schickte 8000 Griechen, wobei 500 Reiter waren.

(3) In Absicht des letzten Schicksals des Bessus sind die Erzählungen fast aller Schriftsteller widersprechend. Diodor 17. B. 83. K. erzählt uns, daß der vom Wein erhitzte Bessus bei einem großen Gastmale einen seiner mit eingeladenen Freunde, Bagadoras ungemein ver-

loben, daß er, als ein Heraklide, statt des vaterländischen Makedonischen Kleides, das Medische wählte,

verhöhnet habe, ja ihn sogar tödten wollen; daß, da dieser in der Nacht zu Alexandern geflohen, die übrigen Gefährten des Bessus in große Unruhe gerathen, da sie sich an der einen Seite vor der Grausamkeit des Bessus gefürchtet, an der andern von großen Belohnungen träumen lassen, wenn sie ihn Alexandern in die Hände liefern würden, welches sie endlich zu thun beschlossen, ihn in Verhaft genommen und gebunden. Sie wurden in ihrer Hofnung nicht betrogen, der König belohnte sie sehr gütig; den Bessus überlieferte er dem Bruder des Darius, und dessen übrigen Anverwandten, die, nachdem sie ihm alle erdenkliche Beschimpfungen angethan, und auf mancherlei Weise gemartert hatten, sein Fleisch in kleine Stücke zerschnitten, und es, ein Stück nach dem andern fortschleuderten. Kurtius 7. B. 4. 5. und 10. K. benachrichtigt uns von einer Zwistigkeit, die Bessus mit einem seiner Freunde gehabt, den er Kobares, einen Medischen Magier nennt. Dieser sagte, nachdem Bessus den Darius heruntergemacht, und sich selbst herausgestrichen, ihm frei heraus, daß es ganz vergebens sey, daran zu denken, einem solchen Feinde, als Alexander, zu entfliehen, und daß das einzige Mittel der Rettung sey, sich der Willkühr des Siegers zu überlassen. Dies brachte den Bessus in solchen Zorn, daß Kobares sogleich, seiner Sicherheit wegen, sich genöthigt sah, das Zimmer zu verlassen, und hernach zu Alexandern zu fliehen. Spitamenes wird von Kurtius als ein neidischer und undankbarer Verräther beschrieben; er

wählte, und sich nicht schämte, den Hauptschmuck, den er als Sieger stets getragen hatte, nun mit der

er habe dem Bessus erzählt, daß sich zwei seiner besten Freunde wider ihn verschworen, und daß er sie nach entdekter Verschwörung greifen lassen, wofür ihm Bessus gedankt, und verlangt, daß sie vor ihn gebracht werden möchten. Hierauf wurden Dataphernes und Katenes, die mit Spitamenes zusammen hielten, mit gebundenen Händen, von acht auserlesenen Männern, als ihren Wächtern, umgeben, hereingebracht. Kaum aber stand Bessus auf, und näherte sich ihnen, da die vermeinte Wache ihn selbst ergrif und fesselte, ihm die Krone vom Kopfe nahm, und die Kleider abriß, worauf er ausrief: daß sie mit Recht des Darius wegen, Rache verübten, gegen Alexandern aber gar zu geneigt wären. Spitamenes führte ihn darauf mit einem Strik um den Hals vor Alexandern, der ihn an Darius Bruder Oxathres auslieferte, mit dem Befehl, nachdem ihm Nase und Ohren abgeschnitten worden, ihn zu kreuzigen, und sodann mit Pfeilen zu Tode zu schießen, welches Oxathres zu thun übernahm; wobei Katenes das lezte Stück seiner Strafe ausführen mußte, nemlich seinen Leib zu bewahren, daß kein Theil desselben in den Eingeweiden der Vögel möchte begraben werden. Er sagt uns hernach, daß er nach Ekbatana geschikt worden, um daselbst hingerichtet zu werden. Plutarch S. 288. des 6ten Theils der Schirachschen Uebers. berichtet, daß Alexander den Königsmörder Bessus auf diese Art hinrichten lassen, daß die Spitzen von zwei geraden Bäumen heruntergezogen wurden; an beide

der Kidaris der besiegten Perser zu vertauschen. (4) Vielmehr sehe ich die großen Thaten Alexanders als ein vorzügliches und unterrichtendes Beispiel an: denn es habe jemand den stärksten Körper, er sey von der glänzendsten Abkunft, er übertreffe selbst Alexandern an Tapferkeit und Kriegesglücke, er

de Spitzen wurde der Körper des Bessus angebunden, darauf ließ man beide Bäume wieder in die Höhe fahren, die dann den Bessus in zwei Stücken zerrissen. Justin 12 B. 5 K. schreibt, daß Alexander, nachdem ihm Bessus gefesselt ausgeliefert worden, jezt nicht sowohl daran gedacht, daß Darius sein Feind, als vielmehr, daß er der Freund und Wohlthäter dieses seines Mörders gewesen, und ihn dem Bruder des Darius übergeben, um ihn zur Bestrafung seiner Treulosigkeit unter Martern hinrichten zu lassen. — Es ist unmöglich, daß er alle diese Todesstrafen leiden können, und eben so unmöglich jezt noch zu entscheiden, auf welche Art er hingerichtet worden.

(4) Diodor erzählt diese Annehmung der Asiatischen Sitten 17 B. 72 K. bei dem Besuch der Amazonischen Königin Thalestris, welche das Land zwischen den Flüssen Fasis und Thermodon beherrschte, und bei Alexanders Zurükkehr nach Hyrkanien zu ihm kam, um von ihm, dem bravsten unter allen Männern, geschwängert zu werden. Nun, sagt er, glaubte Alexander schon am Ziele seiner Unternehmungen zu seyn, und das Persische Reich unstreitig zu besitzen, und fieng an, den Persischen Luxus und die Pracht der Asiatischen Könige nachzuahmen. Er hatte an sei-

er umsegle und unterjoche, wie jener vorhatte, ausser Asien, auch noch Libyen; ja ausser Asien und

seinem Hofe Asiater zu Ordonnanzen, bestellte die vornehmsten Männer, unter welchen selbst Darius Bruder, Oxathres war, zu seinen Trabanten, sezte das Persische Diadem auf, that den weißen Rock, den Persischen Gürtel, und andere Persische Kleidungsstücke, bis auf die Beinkleider und den Purpurmantel an. Auch seinen Freunden theilte er Röcke, mit Purpur ausgeschlagen, aus, und ließ den Pferden Persisches Geschirr anlegen; er führte, wie Darius, eine große Zahl Beischläferinnen mit sich herum, die auserlesensten Schönheiten Asiens, die jede Nacht vor seinem Bette erscheinen mußten, damit er sich diejenige, welche bei ihm schlafen sollte, aussuchen könnte. Doch, sezt Diodor hinzu, übte Alexander diese Lebensart nur selten, sondern blieb gewöhnlich bei seiner vorigen, weil er fürchtete, bei den Makedonern dadurch anstößig zu werden. Weil aber dennoch viele gegen ihn murreten, so suchte er diese durch Geschenke zu besänftigen. Schirachs Plutarch 6 Th. S. 289. ff. schreibt, daß Alexander in Parthien, bei der Ruhe, die er damals hatte, zuerst angefangen, die ausländische Tracht anzulegen, weil er entweder das große Mittel, fremde neue Unterthanen, durch Annehmung ihrer Gebräuche und Sitten sich geneigter zu machen, nutzen, oder einen Versuch machen wollen, die Makedonier durch diese veränderte Lebensart und Kleidung nach und nach zum Niederfallen vor ihm, nach Persischem Gebrauche, zu gewöhnen. Doch nahm er nicht die ganze Medische Tracht an, die gar zu fremd und auf-

und Libyen (5), auch noch den dritten Welttheil, Europa; alles dieses wird zur Glükseligkeit des Menschen nichts dienen, wenn ein solcher Mann mit seinen Thaten, die man für groß hält, nicht auch eine weise Mäßigung verbindet.

8. Hier

auffallend war, und bediente sich weder der Hosen, noch des Oberroks, noch der Medischen Tiare, sondern trug eine Kleidung, die sehr gut aus der Persischen und Medischen zusammengesezt, nicht so stolz wie jene, und etwas prächtiger als diese war, trug sie auch anfänglich nur in seiner Wohnung, im Umgange mit seinen Hofbedienten, und wenn er mit den Barbaren zu thun hatte; nachgehends zeigte er sich darin auch öffentlich, und bei Audienzen. Den Makedonern war dieser Anblik nicht angenehm, aber die Hochachtung wegen seiner andern großen Eigenschaften machte, daß sie glaubten, sie müßten seiner Eitelkeit und seinem Vergnügen auch einige Befriedigung zugestehn, zumal da er sich übrigens immer noch als Held zeigte. S. 293. schreibt er, daß Alexander immer mehr von der Lebensart der Asiaten angenommen, und auch diese immer mehr den Makedonischen Sitten zu nähern gesucht, um durch diese wechselseitige Theilnehmung und Temperatur sich mehr Liebe, und seinem Staate mehr Festigkeit zu verschaffen, als er durch Gewalt bei seiner weiten Entfernung hätte ausrichten können. Justin 12. B. 3. K. stimmt fast wörtlich mit Diodor überein, so wie auch Kurtius 6 B. 6 K.

(5) Afrika.

8.

Hier finde ichs auch passend, das Unglück des Klitus, Dropides Sohns, und Alexanders That gegen ihn zu erzählen, ob es gleich erst etwas später erfolgte. Die Makedoner feierten dem Dionys (1) einen Festtag, und Alexander brachte ihm gewöhnlich die jährlichen Opfer; diesmal aber soll er den Dionys vernachläßigt, und den Dioskuren (2) geopfert, auch von izt an verordnet haben, den Dioskuren zu opfern. Nachdem sie schon lange getrunken hatten (denn in Ansehung des Trinkens hatte sich Alexander schon ganz zum Barbaren umgeändert), so entstanden beim Trunke allerlei Reden über die Dioskuren, wie man ihre Herkunft vom Zeus ableite, und dem Tyndarus ihre Zeugung absprechе. Einige der Gegenwärtigen suchten Alexandern zu schmeicheln (denn dergleichen Leute haben von jeher die Könige verdorben, und werden nie aufhören, ihnen schädlich zu seyn), und urtheilten: Polydeukes (3) und Kastor seyen mit Alexandern und Alexanders Thaten gar nicht zu vergleichen. Einige schonten beim Trunke nicht ein-

(1) Bakchus.

(2) Kastor und Pollux, welche, als Söhne des Zeus, Dioskuren heißen.

(3) Bei den Römern Pollux genannt. Da ich einen Griechen übersetze, so behalte ich seine Griechische Namen bei.

einmal des Herkules, sondern sagten, der Neid stehe nur den Lebenden im Wege, daß ihnen von ihren Zeitgenossen die verdiente Ehre nicht erwiesen werde. Klitus hatte es sich schon längst merken lassen, daß ihn der Hang Alexanders zu den barbarischen Sitten, so wie auch die Reden der Schmeichler verdrießen. Er war selbst vom Weine erhizt, und sagte: „er würde es weder verstatten, daß man die Gottheit so beschimpfte, noch die Thaten der alten Heroen so verkleinern, und Alexandern einen unrühmlichen Dienst erweise. Denn Alexanders Thaten seyen weder so groß, noch so bewundernswürdig, wie jene sie erhüben; auch habe er sie nicht allein ausgeführt, sondern die Makedonier den größten Antheil daran." Diese ausgestoßene Reden sollen Alexandern sehr unangenehm gewesen seyn. Ich billige auch selbst solche Reden nicht, sondern halte es für besser, bei solch einem Trinkgelage für sich stille zu schweigen, und sich in die Schmeicheleien anderer nicht zu mischen. Wie aber einige auch auf Philipps Thaten kamen, und gegen alles Recht und Billigkeit, um Alexandern sich gefällig zu machen, sagten: Philipp habe nichts Großes und Bewundernswürdiges gethan; gerieth Klitus außer sich, erhob die Thaten ilipps, und sezte Alexandern und seine Thaten ib. Unter andern Schmähungen, deren er viele er Trunkenheit vorbrachte, rückte er Alexandern

auch

auch vor, daß er durch ihn sey gerettet worden in dem Reitergefechte mit den Persern am Granikus, und strekte dabei seine Rechte sehr pralerisch aus, indem er sagte: diese Hand ists, Alexander, die dich damals rettete!

Alexander konnte nun des Klitus Uebermuth und Schelten nicht länger ertragen, sondern sprang zornig auf, wurde aber noch von allen zurükgehalten. Allein Klitus ließ in seinen Schmähreden nicht nach. Da rief Alexander die Hypaspisten mit lautem Geschreie herbei, und wie keiner ihn hören wollte, sagte er: er sey jezt in gleicher Lage mit Darius, da ihn Bessus und dessen Mitgenossen gefangen fortführten, und habe nichts, als den Namen eines Königs. Die Hetären waren nicht mehr im Stande, ihn zurükzuhalten, er sprang auf, und riß, wie einige erzählen, einem seiner Leibwächter die Lanze weg, und durchstieß damit den Klitus, daß er starb; andre sagen, er habe einem von der Leibwache die Sarisse weggerissen. Aristobul berichtet nicht, woher dieser Zank beim Trunke sich entspann, sondern, Klitus habe darin gefehlt, daß er, wie Alexander in Zorn gerieth, und auf ihn lossprang um ihn zu durchbohren, und er schon durch die Thür hinaus über die Mauer und den Graben der Burg, zu Ptolemäus des Lagus Sohn, den Leibwächter, fortgeführt war, sich nicht halten konnte, sondern wieder umgekehrt sey; wo

er Alexandern, als dieser eben nach Klitus gerufen, traf, und ihm sagte, hier ist ja Klitus, Alexander! da sey er mit einer Sarisse getödtet worden. (4)

9. Ich

(4) Auch in Absicht der Umstände bei der Ermordung des Klitus, weichen die Schriftsteller sehr von einander ab. Justin 12. B. 6. K. erzählt mit wenig Worten, daß Klitus, wie Alexander, sich bei einem Gastmale den Vorzug vor seinem Vater angemaßt, und mit Beistimmung der meisten Gäste den Ruhm seiner eignen Thaten bis an den Himmel erhoben, im Vertrauen auf die Gnade des Königs, die er vorzüglich besaß, Philipps Ruhm behauptet, und seine Thaten gelobt, worüber sich der König dergestalt beleidigt gefunden, daß er einem Trabanten den Spieß aus der Hand gerissen, und damit den Klitus bei der Tafel niedergestoßen. Voll Frohlocken über diesen Mord habe er noch dem entseelten Körper Philipps Vertheidigung und Lob vorgeworfen. Diodors Bericht fehlt. Plutarch 6 Th. S. 300. ff. der Schirachs. Uebers. geht sehr vom Arrian ab, und fällt das Urtheil, daß dieses Verfahren gegen Klitus, an sich betrachtet, noch härter, als das gegen Philotas zu seyn scheine, und nur damit entschuldigt werden könne, daß Alexander in der Hitze und Trunkenheit gehandelt. Man brachte Alexandern vom Meere her griechische Früchte, die so schön und frisch waren, daß sie ihm ungemein gefielen, und er ließ den Klitus rufen, um sie ihm zu zeigen, und welche davon mitzutheilen. Klitus, der eben opferte, verließ sein Opfer, und gieng zum Könige. Es folgten ihm drei von den zum Opfer besprengten Schafen

9.

Ich tadle den Klitus sehr wegen seiner Schmähreden gegen seinen König, und bedaure Alexandern wegen seines Unglüks, daß er sich izt von zween Uebeln überwältigt, zeigte, deren keines einen weisen Mann überwältigen sollte, vom Zorn und von der Trunkenheit. Darinnen aber muß ich

sen nach. Sobald der König diesen Zufall erfuhr, fragte er seine Zeichendeuter Aristander und Kleomant aus Sparta, welche es für eine böse Vorbedeutung erklärten, worauf er sogleich für den Klitus zu opfern befahl, weil er zumal selbst drei Tage vorher einen seltsamen Traum gehabt, daß Klitus in Trauerkleidern zwischen den todten Söhnen Parmenions sässe. Klitus wartete das Ende seines Opfers nicht ab, sondern eilte zur Tafel des Königs, der dem Kastor und Pollux geopfert hatte. Bei der Tafel wurde unter starkem Trinken ein Gedicht von einem Pranichus oder Pierion abgesungen, welches einige von den Barbaren geschlagene Makedonische Feldherren verspottete. Die ältesten von Alexanders Freunden wurden darüber unwillig, und schalten auf den Dichter und Sänger, der König aber fand mit einigen andern Freunden Gefallen daran, und befahl, das Gedicht vollends auszusingen. Klitus, der schon betrunken, und von Natur ein rauher, eigensinniger Mann war, bezeigte am meisten seinen Unwillen, und erklärte es für unartig, die Makedoner in Gegenwart der Barbaren und Feinde, die sie doch, wenn sie auch unglüklich gewesen, weit über=

Alexandern wieder sehr loben, daß er auf der Stelle erkannte, er habe eine schlimme Handlung verübt. Es erzählen daher einige von Alexandern, daß er die Sarisse gegen die Wand stemmte, und sich in sie hineinstürzen wollte, weil er, da er berauscht seinen Freund umbrachte, nicht mehr mit Ehre leben

übertråfen, so zu verspotten. Alexander sagte darauf, Klitus vertheidige sich selbst, da er die Feigherzigkeit ein Unglük nenne. Sogleich stand Klitus auf, und sagte: Und eben diese meine Feigherzigkeit hat dich Göttersohn, gerettet, daß du dem gezogenen Schwerdte Spithridats entflohst, und durch das Blut und die Wunden der Makedoner bist du so groß geworden, daß du den Philipp nicht mehr für deinen Vater erkennst, und dich für einen Sohn Jupiter Ammons ausgiebst. Alexander wurde hierüber sehr erbittert, und auch Klitus fuhr fort, ihm sein übermüthiges, tiranniſches Betragen gegen die Makedoner mit harten Worten vorzuwerfen, so daß die andern von der Gesellschaft ihm seine freien Reden verwiesen, und die åltesten die Unruhe zu stillen suchten. Klitus ließ aber nicht nach, so daß der erhizte Alexander seine Reden nicht mehr ertragen konnte, einen von den vor ihm liegenden Aepfeln dem Klitus an den Kopf warf, und nach seinem Degen greifen wollte. Aber sein Leibwåchter Aristofanes war ihm schon zuvorgekommen, und hatte ihm den Degen weggenommen, und die andern hielten ihn zurük, und baten ihn, sich zu måßigen. Er sprang aber auf, und schrie auf Makedonisch, daß seine Waffenträger kommen sollten, welches das Zeichen

leben könne. (1) Die mehresten Schriftsteller indeß melden dieses nicht; sondern, er seye ins Schlafzimmer gegangen, habe sich wehklagend niedergeworfen, und bald den Klitus mit Namen geru-

 fen,

Zeichen bei einem Tumult war, und befahl auch dem Trompeter, Lärm zu blasen, und schlug ihn, da ers nicht thun wollte. Nachgehends aber bekam dieser Trompeter großes Lob, daß er das ganze Lager nicht in Unruhe gebracht hatte. Den Klitus aber, der gar nicht nachlassen wollte, brachten seine Freunde mit Mühe aus dem Zimmer. Er kam aber zu einem andern Thor wieder herein, und sang mit vieler Frechheit die Stellen aus der Andromache des Euripides: (S. 693.) Ach, wie übel gehts in Griechenland her rc. worauf Alexander einem seiner Trabanten die Lanze aus der Hand riß, und den Klitus, der eben den Vorhang vor der Thüre wegzog, und auf ihn zutrat, damit durch den Leib stieß, der auch gleich mit einem Seufzer und Knirschen niederfiel. — Die Erzählung des Kurtius 8 B. 1 K. kömmt sehr mit dieser Plutarchischen überein, nur legt er dem Könige zu Anfang mehr Mäßigung bei.

(1) Schirachs Plutarch 6. Th. S. 305. Alexander verlohr nun auf einmal seinen Zorn, und kam wieder zu sich selbst. Er sah, daß alle seine Freunde um ihn herum wie verstummt standen. Er wollte den Spieß aus dem todten Körper wieder herausziehen, und sich selbst damit ermorden, wurde aber von seinen Leibwächtern abgehalten, welche ihm in die Hände fielen, und ihn mit Gewalt in sein Schlafzimmer brachten. Eben das erzählt Kurtius 8 B. 2 K. und Justin 12 B. 6 K.

sen, bald auch die Schwester des Klitus, Lanike, die Tochter des Dropides, die ihn als Amme aufgezogen hatte, daß er ihr als Mann eine so schöne Belohnung für ihre Ammendienste gegeben: ihre Söhne sähe sie in seinem Dienste fechtend umkommen, und ihren Bruder ermordete er gar mit eigner Hand. Er nannte sich ohne Unterlaß einen Mörder seiner Freunde, und wollte in drei Tagen weder Speise noch Trank zu sich nehmen, noch auf irgend eine Weise seine Person bedienen lassen. Einige Zeichendeuter sahen hierin den Zorn des Dionys, weil Alexander das Opfer Dionysens vernachlässigt hatte. Alexander ließ sich nur mit Mühe durch seine Freunde überreden, wieder Speise zu berühren, und sich bedienen zu lassen. Er stellte nun die Opfer Dionysens wieder her, denn er sah es nicht ungern, daß man diesen unglüklichen Vorfall mehr dem Zorne der Gottheit, als seiner eigenen Verschlimmerung zuschrieb. (2)

Darin,

(2) Justin und Kurtius a. a. O. halten sich sehr weitläuftig bei der Reue des Königs auf. Der erstere schreibt, daß er sich erst nach vier Tagen auf das inständige und vereinigte Bitten seiner Armee wieder beruhigt, die ihm vorgestellt, er möchte doch aus Betrübniß über den Tod eines einzigen Menschen, sie nicht alle ins Verderben stürzen, und sie, die ihm bis in die entlegensten Gegenden der Barbaren gefolgt wären, jezt nicht mitten unter diesen wilden und auf-

Darin, glaube ich, ist Alexander sehr zu loben, daß er nicht stolz in seinem Verbrechen beharrete, oder, welches noch ärger gewesen wäre, seinen Fehler vertheidigte oder beschönigte, sondern daß er selbst eingestund, er sey als ein Mensch gefallen.

aufgebrachten Nationen im Stiche lassen. Sehr viel halfen auch die beweglichen Vorstellungen des Kallisthenes, seines ehemaligen Mitschülers in der Weltweisheit, den er damals seine Geschichte zu schreiben zu sich berufen hatte. Der leztere schreibt, daß die Trabanten und Leibwachen am vierten Tage mit Gewalt ins Zelt gedrungen, und den König nach vielen Bitten und Widerstreben mit genauer Noth soweit gebracht, daß er etwas zu sich genommen, und um seinen schamvollen Gram in etwas zu mindern, haben die Makedonier erklärt, daß Klitus seinen Tod verdient habe. Ja sie würden ihn der Ehre des Begräbnisses beraubt haben, hätte nicht Alexander das Gegentheil befohlen. Plutarch S. 306. berichtet, daß Alexander die Tröstungen der andern nicht anhören wollen, bis Aristander ihn an die Erscheinung, die er vom Klitus im Traume gehabt, und an die üble Vorbedeutung bei dem Opfer erinnerte, und ihm dadurch bewies, daß der Tod des Klitus längst durchs unvermeidliche Verhängniß bestimmt gewesen sey: ferner, daß der Philosoph Kallisthenes ihm moralische Gründe in sanften Vorstellungen vorgehalten, so wie Anaxarch aus Abdera seinen Stolz zu reizen und ihn dadurch von seiner Betrübniß abzubringen gesucht habe; wodurch aber der Charakter des Königs nur noch weit übermüthiger und ungerechter geworden.

Einige erzählen auch, man habe den Sofisten Anaxarch zu Alexandern gerufen, um ihn zu trösten. Als dieser ihn auf dem Bette liegend und seufzend angetroffen, habe er laut gelacht, und gesagt, es müsse ihm unbekannt seyn, daß die alten Weisen deswegen die Dike (3) neben Zeus auf den Thron gesezt haben, weil alles, was von Zeus beschlossen worden, auch mit Gerechtigkeit geschehen sey. Was also von einem großen Könige geschehen seye, müsse auch für gerecht gehalten werden, einmal von dem Könige selbst, und zweitens auch von andern. Durch diese Vorstellungen habe er damals Alexandern etwas beruhigt, aber ich möchte behaupten, daß er Alexandern dadurch ein noch größeres Uebel zufügte, als dasjenige war, welches ihn damals ängstete, wenn er es für den Ausspruch eines weisen Mannes hielt, daß ein König nicht nöthig habe, sorgfältig darauf zu achten, daß er gerecht verfahre, sondern alles für gerecht halten dörfe, was er immer vornehmen würde. (4)

Man sagt auch, Alexander habe sogar die Anbetung verlangt, weil er sich die Meinung in den Kopf gesezt, daß Ammon eher, als Philipp, sein Vater sey. Da er auch schon die persische und medische Kleidung so bewunderte, daß er sie gegen

(3) Die Göttin der strafenden Gerechtigkeit.

(4) Dies stimmt mit der in der zweiten Note angeführten Plutarchschen Nachricht überein.

gegen die seinige vertauschte, und auch seinen übrigen Hofstaat nach ihnen einrichtete, so bedurfte er weder der Schmeichler, die ihm solches angaben, noch der Sofisten, die um ihn waren, wie Anaxarch und der Argeische Dichter, Agis. (5)

10.

Nur Kallisthenes, der Olynthier, (1) ein Schüler des Aristoteles, der etwas rauhere Sitten hatte, wollte solches nicht billigen. Und darin gebe auch ich dem Kallisthenes Beifall. Dies aber scheint mir kein bescheidner Ausdruck des Kallisthenes zu seyn (wenn er ihn anders wirklich schrieb), daß Alexander und Alexanders Thaten weit unter den seinigen und seinen Schriften stehen. Er sey auch nicht gekommen, um Ruhm bei Alexandern zu erwerben, sondern ihn bei den Menschen berühmt zu machen, und, was Alexander Göttliches habe, beruhe nicht auf dem, was Olympias von seiner Zeugung gelogen,

(5) Kurtius 8 B. 5 K. nennt ihn den elendesten Dichter nach dem Chörilus. Von seinen Gedichten hat sich nichts erhalten. Fabricius führt ihn in der Griechischen Bibliothek blos aus unsrer Stelle, und der angeführten Stelle des Kurtius an.

(1) S. von ihm Vossius de Hist. Graec. lib. I. c 9. Fabricii Biblioth. Graec. Vol. 2. p. 212. Suidas unter dem Namen Kallisthenes. Seine Schriften über Alexandern sind verlohren.

logen, sondern auf dem, was Er von Alexandern schreibe, und der Nachwelt bekannt machen würde. Einige haben auch dies aufgezeichnet, daß ihn Filotas einsmals fragte, wer seiner Meinung nach von den Athenern am meisten verehrt werde? worauf er antwortete: Harmodius und Aristogiton, weil sie den einen der Selbstherrscher tödteten (2), und die Selbstherrschaft vernichteten. Hierauf habe Filotas weiter gefragt; wenns jemand glückte, einen Selbstherrscher zu tödten, bei welchen unter den Griechen dieser wol Sicherheit finden könnte? worauf Kallisthenes abermals erwiederte: wenn bei niemand andern, könne er bei den Athenern gewiß eine sichere Zuflucht finden. Denn diese haben für die Söhne Herkuls wider Eurystheus Krieg geführt, der damals in Griechenland eigenmächtig herrschte. (3)

Auf welche Art sich Kallisthenes der Anbetung Alexanders widersetzte, davon hat man folgende Erzählung. Alexander habe es mit den Sofisten und den vornehmsten Persern und Medern, die um ihn waren, verabredet gehabt, daß sie beim Trunke das Gespräche auf diese Sache bringen sollten. Anaxarch (4) habe den Anfang damit gemacht, daß

(2) Den Hipparch, Pisistrats Sohn.

(3) Thukidides 1 B. S. 5.

(4) Die Schriften dieses Schmeichlers Alexanders sind nicht mehr vorhanden.

daß Alexander mit viel größerm Rechte für einen Gott gehalten werden müsse, als Dionys und Herkules, nicht nur der sovielen und so großen Thaten wegen, die er verrichtete, sondern auch, weil Dionys nur ein Thebaner sey, der den Makedonern nichts angienge, und Herkules ein Argeer, der ihnen auch weiter nichts angienge, als in sofern Alexander zu seinem Geschlechte gehöre, denn Alexander sey ein Heraklide. Für Makedoner aber sey es weit billiger, ihrem eigenen Könige göttliche Ehre zu erweisen: denn daran sey kein Zweifel, daß sie ihn als einen Gott verehren würden, wenn er die Menschen verlassen hätte; sollte es nun nicht viel gerechter seyn, ihn bei seinem Leben göttlich zu verehren, als nach seinem Tode, da die Verehrung ihm nichts mehr nutzen könne!

11.

Diesen und ähnlichen Reden Anaxarchs gaben diejenigen, welche um die Verabredung wußten, ihren Beifall, und wollten mit der Anbetung gleich den Anfang machen. Die mehresten Makedoner aber schwiegen, durch solche Reden beleidigt. Kallisthenes nahm hierauf das Wort, und sagte:

Anaxarch, ich schätze Alexandern jeder Verehrung würdig, die einem Menschen angemessen ist. Es ist aber ein festgesezter Unterschied bei den Menschen, unter göttlichen und unter menschlichen Ehrenbe-

renbezeugungen, sowol in vielen andern Stücken, als auch in Erbauung von Tempeln, und Errichtung von Bildsäulen. Den Göttern heiliget man gewisse Oerter, schlachtet ihnen Thiere, und bringt Trankopfer. Hymmen verfertigt man auf Götter, Loblieder auf Menschen; nicht weniger findet sich dieses bei dem Gebrauche der Anbetung. Menschen werden von den Grüßenden geküßt, die Gottheit aber stellt man an irgend einen erhabenen Ort, es ist nicht einmal erlaubt, sie zu berühren, daher wird sie durch die Anbetung verehrt. Chortänze werden den Göttern angestellt, und Päanen ihnen gesungen. Und darüber darf man sich nicht wundern, weil selbst die Götter auf verschiedene Weise verehrt werden, und wieder auf andere Art die Heroen, deren Verehrung von der göttlichen verschieden ist. Es ist also nicht Recht, das alles unter einander zu wirren, und die Menschen durch eine übermenschliche Verehrung auf eine Höhe zu stellen, die ihnen nicht zukömmt, die Götter aber, dadurch daß man den Menschen gleiche Ehre erzeigt, unschiklich herabzusetzen. Selbst Alexander würde es nicht dulden, wenn eine Privatperson durch unrechtmäßige Wahl oder Stimmen, sich königliche Ehre anmassen wollte. Wie viel gerechter wäre also die Ungnade der Götter, wenn sich die Menschen göttliche Verehrung anmassen, oder sie nur annehmen wollten, wenn sie ihnen von andern erwiesen

wiesen werden sollte! Uebrigens ist und bleibt Alexander mit Recht unter allen tapfern Männern der tapferste, der königlichste aller Könige, und unter allen Feldherrn der allerwürdigste Heerführer. Und für dich, Anaxarch, wäre es so sehr, als für irgend einen Mann, schicklich gewesen, dergleichen Reden zuerst vorzutragen, und dem Gegentheil zu widersprechen, da du um deiner Weisheit und der Belehrung willen täglich um Alexandern bist; desto weniger schikte sichs für dich, solcherlei Reden anzufangen, der du bedenken solltest, daß du kein Rathgeber eines Kambyses oder Xerxes; sondern eines Sohns Philipps bist, eines Herakliden von Abkunft, und eines Ajakiden, dessen Vorfahren aus Argos nach Makedonien gekommen und nicht durch Gewalt, sondern nach den Makedonischen Gesetzen, bisher geherrscht haben. Nun erhielt aber selbst Herkules bei seinem Leben keine göttliche Verehrung unter den Griechen, ja auch nach seinem Tode nicht eher, als bis der Gott zu Delfi (1) den Ausspruch gethan hatte, man solle Herkuln göttliche Ehre erweisen. Müssen aber diejenigen, die sich in geringer Anzahl in einem barbarischen Lande befinden, auch barbarische Gesinnungen annehmen, so rathe ich dir, Alexander, an Griechenland zurückzudenken, um dessentwillen der ganze Feldzug unternommen ist, nämlich Asien für Griechenland zu erobern. Ueberlege es mit dir selbst, ob du, wenn

(1) Apollo.

wenn du dahin zurükkehrst, die Griechen, diese freiesten Leute, zur Anbetung zwingen, oder ob du, mit Beiseitsezung der Griechen, den Makedonern diese Unehre auflegen könntest, oder ob du überhaupt einen Unterschied unter den Ehrenbezeugungen einführen, und dich von Makedonern und Griechen auf menschliche und griechische, von Barbaren aber auf barbarische Weise verehren lassen woltest. Und wenn von Kyrus, dem Sohne des Kambyses (2) erzählt wird, daß er sich unter allen Menschen zuerst anbeten ließ, und daß seitdem diese Erniedrigung bei Persern und Medern Sitte blieb, so mußt du auch bedenken, daß diesen Kyrus, ein armes, aber doch freies Volk, die Skythen, weiser machten, (3) so wie andre Skythen den Darius,

(2) Den Ursprung dieser Anbetung beschreibt Xenofon im 8 B. der Kyropädie 3 K. Sobald die Zuschauer den Kyrus bei dem feierlichen Aufzuge, den er um seine Pracht zu zeigen, veranstaltet hatte, erbliften, beteten sie ihn morgenländisch an, entweder weils einigen befohlen war, oder weil sie über die Pracht, und über die majestätische Leibeslänge und Schönheit des Prinzen erstaunten, denn vorher hatte kein Perser den Kyrus morgenländisch angebetet. Lemgoische Uebers. Xenoph. 1 Th. S. 354.

(3) S. Diodor 2 B. 44 K. Justin 1 B. 8 K. Arrian läßt hier den Kallisthenes der Meinung folgen, die unstreitig die wahrscheinlichste ist; daß der große Stifter des Persischen Reichs von einer Skythischen Völkerschaft in der Schlacht erlegt worden.

rius, (4) die Athener und Lakedämonier den Xerxes; (5) den Artaxerxes, Klearch und Xenophon, und ihre zehntausende; (6) und endlich diesen lezten Darius, Alexander, als er nicht angebetet wurde.

12.

Als Kallisthenes auf diese Weise redete, machte er zwar Alexandern sehr verdrüßlich, sprach aber den Makedonern recht aus der Seele; dies merkte Alexander, schikte umher, und ließ den Makedonern untersagen, der Anbetung ferner zu gedenken. Nun wurde es davon stille. Die ältesten von den Persern aber standen auf, und erwiesen ihm nach der

(4) Die Völker im Norden der Donau, gewöhnlich die Europäischen Skythen genannt, welche Darius Hystaspes nicht unterjochen konnte, sondern sich schimpflich zurückziehen mußte. Justin 2 B. 5 K. Nepos im Miltiades.

(5) In den Schlachten bei Artemisium, Salamis und Platäa, wie Herodot 9. B. Diodor 11 B. 31 K. Justin 2 B. 14 K. Nepos im Themistokles und Pausanias erzählen.

(6) Dieses hat Xenofon ausführlich in seiner Geschichte des Feldzugs des Kyrus und seines Rükzugs mit den zehntausend Griechen beschrieben, welche Schrift den zweiten Band der Lemgoer Uebers. Xenofons ausmacht.

(7) Mit dem Beinamen Kodoman, den Alexander zu Grunde gerichtet hat.

der Reihe die Anbetung. Leonnat, einer von den Hetären, glaubte, daß ein Perser die Anbetung nicht mit gehörigem Anstande verrichtete, und konnte sich nicht enthalten, über die Stellung des Persers, als niederträchtig, zu lachen, worüber Alexander damals ungnädig auf ihn wurde, sich aber doch wieder mit ihm aussöhnte. Auch folgende Erzählung finde ich aufgezeichnet. Alexander ließ einen goldenen Becher rund herum gehn, und trank zuerst denen zu, mit denen er die Anbetung schon abgeredet hatte. Der erste trank den Becher aus, stand auf, betete ihn an, und wurde von ihm geküßt; und dies geschah der Reihe nach auch von den übrigen. Wie nun das Umtrinken an den Kallisthenes kam, stand auch dieser auf, trank den Becher aus, und gieng nun auf Alexandern zu, um ihn zu küssen, ohne ihn angebetet zu haben. Dieser war eben mit Hefästion in einem Gespräche begriffen, und hatte es also nicht bemerkt, ob Kallisthenes auch die Anbetung vollständig verrichtet habe? Demetrius aber, Pythonakts Sohn, einer der Hetären, sagte, wie Kallisthenes auf ihn zugieng, um ihn zu küssen, er gehe ohne ihn angebetet zu haben, zu ihm, worauf Alexander ihn nicht zum Kuß zuließ. Darauf Kallisthenes sagte: so bin ich denn um Einen Kuß ärmer, und sey weggegangen. (1)

Ich

(1) Kurtius setzt im 8 B. 5 K. diese verlangte Anbetung in die Zeit, da Alexander im Begrif war, nach Indien

Ich kann das keinesweges loben, was hier zur öffentlichen Beschimpfung Alexanders geschah, und wodurch Kallisthenes seine Grobheit bewies; ich behaupte, daß es hinreichend ist, wenn jeder für seine Person sich anständig beträgt, und soviel möglich, die Sache des Königs befördert, dem aufzuwarten er nicht für unanständig gehalten hat. Daher bin ich der Meinung, daß Kallisthenes nicht ohne Ursach Alexandern verhaßt geworden, theils

wegen

Indien zu ziehen. Er berichtet, daß man dabei nicht die Makedoner tadeln könne, die fest auf ihren väterländischen Sitten hielten, sondern die Griechen, welche sich zu kriechend wegwarfen, daß ausser dem oben angeführten Agis, sich der Sicilier Kleo vorzüglich dabei ausgezeichnet, bei dem die Schmeichelei nicht blos ein Natur- sondern auch ein Nationallaster war, so wie auch das übrige Auskehricht von andern Städten, welche alle der König seinen Verwandten und größten Feldherren vorzog. Er rükt eine Rede des Kleo ein, worinn dieser auf die Anbetung anträgt. Diese wird durch Kallisthenes nachdrüklich beantwortet, der als Retter der allgemeinen Freiheit, mit Vergnügen angehört wird, und stillen sowol als lauten Beifall, besonders von Seiten der Aeltern erhält, denen die Abänderung ihrer uralten Sitte in eine ausländische unausstehlich war. Alexander hatte alles hinter einer Tapete mit angehört, und ließ den Agis und Kleo sagen, sie sollten ohne weitere Vorstellung es dabei bewenden lassen, wenn bei seinem Eintritte nur die Perser sich vor ihm zur Erde würfen. Diese thaten solches. Polyperkon, der seinen

wegen seiner unzeitigen Freimüthigkeit, theils wegen seiner stolzen Ungezogenheit. Und hieraus kann man abnehmen, warum diejenigen ohne Schwierigkeit Glauben gefunden, welche den Kallisthenes beschuldigten, er habe an den Nachstellungen mit Theil genommen, die von den Edelknaben wider Alexandern entworfen worden, ja daß er diese, wie andre sagen, gar zu Nachstellungen aufgewiegelt habe.

nen Siz neben dem Könige hatte, sagte zu einem derselben, der mit dem Kinn die Erde berührte, im Spott, er sollte noch etwas härter an den Boden stoßen. Darüber brach des Königs Zorn, den er schon geraume Zeit mit Mühe unterdrückt hatte, völlig los; daß er den Polyperkon nahm, und ihn von seinem Sitze so unsanft herabwarf, daß er mit dem Gesicht auf die Erde fiel, ließ ihn darauf ins Gefängniß führen, und hob die Tafel auf. Doch erhielt Polyperkon, nachdem er lange Zeit hatte büßen müssen, wieder Gnade. Den Kallisthenes aber ließ er seinen Zorn länger und stärker fühlen. — Nach Schirachs Plutarch 6 Th. S. 310. wird erzählt, daß Kallisthenes dadurch, daß er sich der Anbetung Alexanders auf eine standhafte, und eines Philosophen würdige Weise widersezt, und den Unwillen darüber öffentlich bezeugt, den die besten und ältesten Makedoner nur in der Stille äusserten, seinen Untergang befördert habe. Er erzählt ebenfalls die Anekdote vom Küssen, wie Arrian, und führt davon den Chares aus Mitylene zur Quelle an, und legt dem Demetrius den Beinamen Fido bei. Justin 12 B. 7 K. berührt diese ganze Sache sehr kurz. Im Diodor geht die Lücke noch fort.

habe. (2) Mit diesen Nachstellungen aber hat es folgende Bewandniß.

13.

Es war von Philipp schon angeordnet, daß die Söhne der vornehmsten Makedoner, wenn sie in die Jünglingsjahre treten, zur Bedienung des Königs ausgesucht wurden; diese mußten sowol die übrigen Dienste bei seiner Person versehen, als auch Wache bei ihm halten, wenn er schlief. Ritt der König aus, so nahmen sie den Stallbedienten die Pferde ab, und führten sie ihm zu, sezten ihn nach Persischer Sitte aufs Pferd, und waren auch Begleiter des Königs, wenn er sich mit der Jagd be-

(2) Nach Plutarch a. a. O. fand Hefästion bei der Ungnade, die der König auf den Kallisthenes geworfen hatte, zuerst mit seiner Beschuldigung Beifall, daß ihm Kallisthenes versprochen hätte, vor dem König niederzufallen, und sein Versprechen gebrochen hätte. Darauf verläumte ihn auch Lysimach und Agenor, daß er so stolz einher wandle, als ob er die monarchische Regierung aufheben wollte, und es hiengen sich eine Menge junge Leute an ihn, und betrachteten ihn als den einzigen freien Menschen unter vielen Tausenden. Daher fanden auch in der Folge, bei der Entdeckung der Verrätherei des Hermolaus gegen Alexandern, die Beschuldigungen wieder ihre Wahrscheinlichkeit.

lustigte. (1) Einer von diesen war Hermolaus, Sopolis Sohn, der eine Neigung zur Philosophie zu haben schien, und den Kallisthenes sehr hoch schätzte. Von diesem geht eine Sage, daß er, wie Alexandern auf der Jagd ein Schwein aufgestoßen, dem Könige im Wurf nach demselben zuvorgekommen, so daß das getroffene Wild niederstürzte. Alexander, welcher des vortheilhaften Zeitpunkts verfehlt, wurde aufgebracht wider diesen Hermolaus, und ließ ihm im Zorn Schläge geben, so daß es die übrigen Edelknaben sahen, auch ihm sein Pferd abnahmen. Hermolaus empfand diese Beschimpfung sehr tief, und sagte zu Sostratus, des Amyntas Sohn, seinem Gesellen (2) und Liebling, er mögte nicht mehr leben, wenn er sich wegen der Schmach an Alexandern nicht rächen könnte. Sostratus ließ sich ohne Mühe zur Theilnehmung an der Sache bereden, weil er ihn sehr liebte. Von diesem wurde nun auch Antipater, ein Sohn des Syri-

(1) Sie wurden, nach Kurtius 8 B. 6 K. in allen freien Künsten und Wissenschaften unterrichtet. Ihr ehrenvollester Vorzug war, daß sie sitzend mit dem Könige speisen durften, und ausser ihm sonst niemand sie mit Schlägen konnte züchtigen lassen. Sie waren gleichsam die Pflanzschule der Feldherren und Officiere.

(2) Ich weiß kein besseres als dieses, auch in dem Sinn in Luthers Bibelübersetzung gebrauchte Wort, um das Griechische Hälikiotäs auszudrücken. Kamerad, welches Timäus gebraucht, ist zu unedel.

Syrischen Satrapen, Asklepiodors, Epimenes, ein Sohn des Arseas, Antikles, ein Sohn Theokrits, und Filotas, ein Sohn des Thrakers Karsis, beredet. (3) Sie waren eins geworden, in der Nacht, in welcher die Nachtwache den Antipater träfe, Alexandern im Schlafe zu überfallen, und zu tödten. (4) Es traf sich aber, wie einige erzählen, daß Alexander von ungefehr bis in den Tag hinein trank. (5) Aristobul hingegen schreibt so: Ein

(3) Kurtius a. a. O. sagt, sobald Sostratus den wunden Leib des Hermolaus erblikte, brachte er, da er vielleicht ohnehin schon gegen den König aufgebracht war, den Jüngling dahin, sich mit ihm gegen des Königs Leben zu verschwören. Sie giengen aber dabei nicht mit jugendlicher Unbesonnenheit zu Werke, sondern wählten mit vieler Ueberlegung ihre Mitverschwornen, nemlich den Nikostrat, Antipater, Asklepiodor und Filotas, die ihrer Seits den Antikles, Elaptonius, u. Epimenes mit in diese Verschwörung zogen.

(4) Kurtius a. a. O. sagt, daß es ganzer 32 Tage gebraucht, bis durch Tausch bei der Abwechselung die Wachen der Verschwornen zusammen trafen, und alles veranstaltet wurde.

(5) Nach Kurtius waren sie sehr vergnügt über ihre gegenseitige, schon so viele Tage lang erprobte Treue, da weder Furcht noch Hofnung ihre Gesinnungen geändert hatte, und standen schon alle an der Thüre des Speisesaals; um den König nach aufgehobener Tafel in sein Schlafzimmer begleiten zu können. Allein des Königs Glück und die lustige Gesellschaft hielten ihn länger bei der Tafel zurück.

Syrisches Weib, von einer Gottheit dazu angetrieben, begleitete Alexandern allenthalben. Diese war Alexandern und seiner Gesellschaft anfangs zum Spotte, wie sie aber in der Begeisterung von allen die Wahrheit zu reden schien, so ließ sie Alexander nicht aus der Acht, sondern diese Syrerin erhielt freien Zutritt bei dem Könige sowol am Tage, als bei Nacht, oft war sie auch bei ihm, wenn er schlief. Diese kam ihm damals, wie er aus der Trinkgesellschaft weggieng, auf Antrieb der Gottheit entgegen, und bat ihn, zurükzugehen, und die ganze Nacht durch zu trinken. Alexander, der hier etwas göttliches fand, gieng wieder zurücke, und trank, und vereitelte also das Vorhaben der Edelknaben. (6) Am folgenden Tage erzählte Epimenes, der Sohn des Arseas, der mit an den Nachstellungen Theil hatte, die Sache dem Charikles, Menanders Sohn, der sein Liebling geworden war; Charikles sagte sie dem Eurylochus, des Epimenes Bruder, Eurylochus aber gieng in Alexanders Zelt, und entdeckte alle Anschläge dem Ptolemäus, Lagus Sohn, dem Leibwächter: dieser zeigte sie Alexandern an. Alexander ließ nun alle gefangen nehmen, deren Namen Eurylochus angab. Diese bekannten, wie sie auf die Folter gebracht wurden, nicht nur ihren eignen

(6) Hiermit stimmt Kurtius völlig überein, nur daß er nicht sagt, daß es eine Syrerin gewesen.

eignen Anschlag; sondern nannten auch noch einige andere. (7).

14.

Aristobul schreibt, sie haben auch das ausgesagt, daß Kallisthenes sie zu dem Wagestück angereizt habe; eben das schreibt auch Ptolemäus. Die mehresten aber berichten dieses nicht, sondern, weil Alexander schon seit langer Zeit einen Haß auf den Kallisthenes hatte, und weil Hermolaus ein großer Vertrauter des Kallisthenes war, so glaubte Alex-

(7) Kurtius erzählt, d ß die Verschwornen, obgleich schon abgelößt, doch noch vor der Thür stehen blieben, daß der König sie mit ungewöhnlicher Freundlichkeit angeredet, auch jedem 50 Sesterzien auszahlen lassen; worauf sie in ihrer Hofnung betrogen, weggiengen, um die Nacht zu erwarten, da sie wieder zusammen die Wache haben würden. Nun aber habe Epimenes plözlich seine Gesinnungen geändert, und seinem Bruder Eurylochus, dem er vorher alles verhehlt, das Geheimniß entdeckt. Dieser bemächtigte sich sogleich seines Bruders, kam mit ihm ins Hauptquartier, weckte die Wache auf, und sagte, daß er Dinge, die des Königs Leben angiengen, zu berichten hätte. Leonnat und Ptolemäus die vor des Königs Zimmer die Wache hatten, brachten sie sogleich vor den König, den sie aufweckten, und Eurylochus und Epimenes entdeckten ihm die ganze Sache, und die Namen aller Verschwornen.

ander gar leicht das Schlimmste von demselben. (1) Noch andere haben die Sache so aufgezeichnet: Hermolaus sey vor die Makedoner geführt worden und habe die Nachstellungen bekennet. Denn einem freien Manne sey es unmöglich, den Uebermuth Alexanders noch zu ertragen, welchem er der Reihe nach Beweise hererzählte: daß Filotas ungerechter Weise hingerichtet, und die Ermordung seines Vaters, Par-

(1) Kurtius schreibt im 8. B. 6. K. daß Kallisthenes wirklich nicht unter den Verschwornen angegeben worden, sondern es war nur ausgesagt, daß er den jungen Leuten, wenn sie gegen den König anzüglich geredet, gern zugehört habe. Einige melden, daß Kallisthenes, als sich Hermolaus bei ihm über die empfangenen Schläge beklagt hatte, zur Antwort gegeben: sie sollten bedenken, daß sie schon Männer wären, und es sey sehr zweifelhaft, ob er dies zum Trost wegen der erhaltenen Schläge, oder um die jungen Leute noch mehr aufzubringen, gesagt habe. Alexander habe den Euryloch auf der Stelle mit 50 Talenten und den Gütern eines sehr reichen Tiridats beschenkt, auch seinen Bruder sogleich begnadigt, die Verschwornen aber und mit ihnen den Kallisthenes sogleich in Arrest nehmen lassen. Nach Schirachs Plutarch 6 Th. S. 312. gab man wieder den Kallisthenes unter andern an, daß er dem Hermolaus auf die Frage: wie er berühmt werden könnte? geantwortet habe: wenn du den Allerberühmtesten umbringst. Er habe auch sogar den Hermolaus zu seiner Frevelthat ermuntert, und ihm gesagt: er sollte sich

Parmenion, noch gesezwidriger sey, so wie mehr andrer, die damals schon hingerichtet waren; daß er den Klitus im Rausch umgebracht habe; die Medische Kleidung, die Berathschlagung wegen der Anbetung, die noch nicht aufgehört habe, und die Völlerei und Schlafsucht Alexanders: dieses alles habe er nicht länger ertragen können, und sich selbst und die Makedoner befreien wollen. Hierauf wurde er, so wie die andern mit ihm, ergriffen, und

sich vor einem goldenen Bette nicht fürchten, sondern bedenken, daß er auf einen Menschen zugienge, der so gut wie andere krank und verwundet werden könnte. Indeß sagte doch Niemand der Verschwornen, selbst nicht auf der Folter, etwas wider Kallisthenes aus, und Alexander selbst meldet in den gleich darauf an Kraterus, Attalus und Alketas abgelassenen Briefen, daß die jungen Leute auf der Tortur bekannt hätten, sie hätten das Verbrechen für sich selbst unternommen, und weiter keine Mitschuldigen. Aber in einem spätern Briefe an Antipater beschuldigt er doch den Kallisthenes, und schreibt, die jungen Verräther sind von den Makedonern gesteinigt worden; den Sophisten aber will ich selbst bestrafen, und auch diejenigen, die ihn zu mir geschickt, und die in ihren Städten die Verräther gegen mich aufnehmen. — Unter den gerichtlich überführten Verbrechern war also Kallisthenes nicht.

und von den Anwesenden gesteinigt. (2) Vom Kallisthenes schreibt Aristobul, daß er bei dem Heere in Fesseln mit herumgeführt, und nachher an einer Krankheit gestorben sey: hingegen Ptolemäus, der Sohn des Lagus, meldet, er sey erst gefoltert, und nachher gekreuzigt worden. So wenig stimmen auch die glaubwürdigsten Schriftsteller, die damals bei Alexandern zugegen waren, in kundbaren Dingen, von welchen ihnen der Hergang gar nicht unbekannt seyn konnte, mit einander überein. Andre haben diese Vorfälle wieder viel anders, und mit mehrern Umständen erzählt. (3) Doch

(2) Kurtius 8. B. 7. K. schreibt, daß die Verschwornen, ausser dem Kallisthenes, vor die versammelten Makedoner geführt worden, in welcher sich selbst die Väter und Verwandte der Verbrecher befunden; und daß Hermolaus das Wort für die Verschwornen geführt habe, dessen Rede er weitläufig anführt. Sein Vater Sopolis wollte ihn auf der Stelle niederstoßen, wurde aber von Alexandern selbst gehindert, der befahl, ihn zu Ende reden zu lassen, und seine Rede im 8ten Kap. zu widerlegen suchte, dann die Versammlung beurlaubte, und die Verurtheilten den Händen ihrer Kriegesgenossen überließ, die zum Beweise ihrer Treue gegen den König, sie aufs grausamste zu Tode marterten.

(3) Nach einigen hat Alexander den Kallisthenes aufhenken lassen, nach andern ist er im Gefängnisse an einer Krankheit gestorben. Chares erzählt, er habe sieben Monate lang in Ketten gefesselt gesessen, um vor

Doch ich habe davon schon zum Ueberfluße geredet. Es ist dieses zwar etwas später vorgefallen, ich habe es aber mit der That, die Alexander am Klitus verübt hat, in der Erzählung verbunden, womit es einige Verwandschaft zu haben scheint.

15. Es

vor einem Gericht in Beiseyn Aristotels verurtheilt zu werden, sey aber zu eben der Zeit, da Alexander bei Matta Oxydraka verwundet worden, in Indien vor Fettigkeit und an der Läusesucht gestorben. Schirachs Plutarch 6ter Thl. S. 313. Auch Kallisthenes starb auf der Tortur, unschuldig an dieser Verschwörung, schreibt Kurtius 8 B. 8. K. aber als ein Mann, der für den Hof, und die Kunst zu schmeicheln nicht gemacht war. Seine Hinrichtung machte den König äußerst verhaßt bei den Griechen, indem er ihn, als einen Mann von untadelhaften Sitten und grosser Gelehrsamkeit, der ihn, da er nach Klitus Ermordung sich tödten wollte, von diesem Vorsatz abbrachte, nicht blos tödten, sondern unter den schärfsten Martern, und zwar unverhörter Sache, hinrichten ließ, welche Grausamkeit freilich, wiewol zu spät, von ihm bereuet wurde.— Justin 15 B. 3 K. schreibt, daß Alexander den Kallisthenes, weil er sich gegens Persische Hofzeremoniel gesezt, fälschlich für einen der Mitverschornen im Zorne ausgegeben, ihn deswegen auf die grausamste Art verstümmeln, ihm Nasen, Ohren und Lippen abschneiden, und zum erbärmlichsten Scheusal machen, und überdas noch zum Schrecken aller, sammt einem Hunde in einen Käficht sperren, und überall mitführen lassen, wobei ihm Lysimach noch Gift verschaft, um ihn von

der

15.

Es kam hierauf eine abermalige Gesandtschaft der Europäischen Skythen bei Alexandern an, und mit ihnen die Gesandten, die er selbst an die Skythen geschickt hatte, zurück. Der König der Skythen, der damals, wie Alexander diese Gesandten abgehen ließ, regierte, war gestorben, und sein Bruder wieder König geworden. Diese Gesandten hatten den Auftrag, zu erklären, daß die Skythen bereit seyen, alle Befehle Alexanders zu befolgen; sie brachten auch Alexandern solche Geschenke, die bei den Skythen für die größten gehalten werden, und sagten, ihr König wolle Alexandern, wenn sie ihm gefällig wäre, seine Tochter zur Gemalin geben, zu mehrerer Sicherheit der Freundschaft und des Kriegsbündnisses mit ihm. Schlüge aber Alexander eine Vermählung mit der Skythischen Prinzessin aus, so möchte er doch die Töchter der Satrapen des Skythischen Landes und andrer Herren in Skythien mit den Getreuesten derer, die um seine Person seyen, vermählen. Er wollte auch selbst

der Marter, die ihm Liebe zur Freiheit, nicht aber Verbrechen zugezogen hatte, zu befreien. — Man vergl. auch Cicero's Tuskul. 3. B. 10. K. dessen Rede für K. Rabirius Postumus 9. K. Valerius Max. 9. B. 3. K. 1. §. 7. B. 2 K. 8. §. Suidas bei diesem Namen; Diogenes Laert.

selbst kommen, wenn ers befehle, um vom Könige selbst seine Befehle zu vernehmen.

Um diese Zeit kam auch Farasmanes, König der Chorasmier, (1) mit funfzehnhundert Reitern bei Alexandern an. Dieser Farasmanes sagte, er sey ein Gränznachbar der Kolchier (2) und der Amazonen, (3) und wenn Alexander einen Zug wider

(1) Eine Sogdianische Völkerschaft, bei Ptolemäus, die auf beiden Seiten des Oxus ihre Sitze hatte, wie Plinius und Dionys erzählen. Es scheinen Strabos Chorasmier zu seyn, die er zu den Sakischen und Massagetischen Völkerschaften rechnet. Penzels Uebers. S. 1467. §. 60.

(2) Nach Ptolemäus heißt eine Großarmenische Stadt Kolchis, ob diese, oder die Landschaft Kolchis am Euxinischen Meere gemeint sey, wage ich, bei den Verwirrungen, die die Griechen in die Geographie dieser fernen Gegenden gebracht haben, nicht zu bestimmen.

(3) Sie sollen sich, nach Penzels Strabo S. 1445. in den über Albanien gelegenen Bergen ehemals aufgehalten haben. Wenigstens berichtet Theofanes, der unter Pompejus Kriegesdienste geleistet hatte, und mit ihm in Albanien gewesen war, daß zwischen den Amazonen und Albanern die Skythischen Völker der Geten und Leger wohnten, imgleichen daß der Fluß Mermadottis die Grenze zwischen beiden genannten Völkerschaften ausmache. Andre aber, zu denen die Skeosier, Metrodor und Hypsikrates gehören, denen man doch auch eine tüchtige Kenntniß die-

ser

wider die Kolchier und Amazonen unternehmen, und die bis ans Euxinische Meer wohnenden Völker sich unterwerfen wollte, so erbot er sich, sein Führer auf dem Zuge zu seyn, und dem Heer alle Bedürfnisse zu verschaffen.

Den Skythischen Abgesandten gab Alexander eine gnädige Antwort, die den Zeitumständen angemessen war, die Skythischen Vermählungen aber erklärte er für unnöthig. Auch den Farasmanes lobte er, und errichtete Freundschaft und ein Kriegsbündniß mit ihm: indeß sey es jetzt die rechte Zeit noch nicht, einen Zug nach dem Pontus (4) zu unternehmen. Er empfahl hierauf den Farasmanes dem Perser Artabaz, welchem er die Regierung der Baktrier aufgetragen hatte, so wie auch den übrigen daherum angestellten Satrapen, und ließ ihn wieder nach seinem Volke zurückreisen, indem er erklärte, seine Absichten seyen jezt auf Indien gerichtet, denn wenn er die Indier unterjocht hätte, wäre ganz Asien sein, und nach Asiens Unterjochung wolle er nach Griechenland zurückgehen,

und

ser Gegenden nicht absprechen kann, behaupten, daß sie Nachbarn der Gargarenser gewesen, die an den Wurzeln des mitternächtlichsten Theils des Kaukasus, oder den sogenannten Keraunischen Gebürgen, gewohnet.

(4) Auch klein Kappadokien genannt. Penzels Strabo S. 1524. §. 108. ꝛc.

und von da mit seiner ganzen See- und Landmacht über den Hellespont und Propontis ins Euxinische Meer eindringen, bis dahin, bat er, möchte Farasmanes dasjenige versparen, wozu er sich jezt erboten habe. (5)

Alexander zog hierauf wieder nach dem Oxusflusse, und war gesonnen, ins Sogdianische vorzurücken, weil ihm berichtet wurde, daß sich viele Sogdianer in die festen Oerter geflüchtet haben, und dem Satrapem nicht gehorchen wollten, der von ihm über sie gesezt war. Wie er aber bei dem Oxus im Lager stand, sprang nicht weit von seinem Zelte, eine Wasserquelle, und nahe dabei eine Oelquelle hervor. Der Leibwächter Ptolemäus, des Lagus Sohn, welchem dieser wunderbare Vorfall berichtet wurde, zeigte ihn Alexandern gleich an. Alexander brachte

(5) Kurtius 8. B. 1. K. schreibt, daß, nachdem Alexander die Sogdianer wieder zum Gehorsam gebracht, und nach Marakanda zurückgekehrt, Berdes, den er zu den Skythen jenseit des Bosporus gesandt hatte, mit den Gesandten dieses Volks zu ihm gekommen, und daß auch Fratafernes der Landvogt der Chorasmier, welche an die Massageten und Daher grenzen, Abgeordnete, ihm zu huldigen, geschickt, welche beiderlei Gesandte Alexander sehr gnädig aufgenommen. Er erzählt auch die Vermählungsvorschläge der Skythen. Justin 12. B. 8. K. sagt blos, daß Alexander die Chorasmier und Daher unterjocht habe.

brachte wegen dieser Erscheinung diejenigen Opfer, die ihm die Zeichendeuter vorschrieben. Aristander aber sagte, die Oelquelle deute schweren Kampf an, aber auch zugleich, daß der Sieg nach dem schweren Kampf erfolgen werde.

16.

Alexander gieng also mit einem Theile seines Heers nach Sogdiana hinüber, und ließ den Polysperchon, Attalus, Gorgias und Meleager hier in Baktrien zurücke, mit dem Befehle, das Land gehörig zu besetzen, damit die Barbaren desselben keine Unruhen erregten, und die schon abgefallenen wieder zu bezwingen. Er theilte die bei sich habenden Kriegsvölker in fünf Haufen, untergab einen dem Hefästion, einen dem Leibwächter, Ptolemäus, des Lagus Sohn, und den dritten erhielt Perdikkas, den vierten führte Könus und Artabaz an, den fünften übernahm er selbst, und rückte damit ins Land vor, auf Marakanda zu. Die übrigen griffen den Feind an, wie jeder vorrückte, und eroberten einige der festen Oerter mit Gewalt, worin die Leute sich geflüchtet hatten, andre nahmen sie durch freiwillige Uebergabe in Besitz. Wie nun seine ganze Macht, die den größten Theil von Sogdiana durchzogen hatte, bei Marakanda ankam, so schickte er den Hefästion ab, die Städte in Sogdiana wieder mit Einwohnern zu besetzen, den Könus und Arta-

daz aber gegen die Skythen, weil er Nachricht erhalten hatte, Spitamenes seye zu den Skythen entflohen. Mit dem übrigen Kriegesheere rückte er selbst in Sogdiana weiter vor, und nahm die Plätze, die noch im Besitze der Rebellen waren, ohne Mühe wieder ein.

Unterdessen Alexander sich damit beschäftigte, war Spitamenes, und mit ihm ein Haufen flüchtiger Sogdianer, in das Land der Skythen, welche den Namen Massageten (1) führen, geflohen, hatten an sechshundert Massagetische Reiter zusammengebracht, und kamen damit vor einen festen Ort in Baktrien; den Befehlshaber, der keine Feind-

 selig-

(1) Die mehresten der Skythen, die sich vom Kaspischen Meere anfangen, werden Daher genannt, diejenigen so mehr gegen Osten zu wohnen, hießen Massageten und Saker, alle übrige werden unter dem allgemeinen Namen der Skythen begriffen, ohnerachtet sonst eigentlich ein jedes Volk durch seinen besondern und eigenthümlichen Namen von den andern unterschieden wird. Die Wohnplätze der Massageten sollen sehr verschieden seyn. Einige wohnen auf dem Gebürge, andre auf dem Blachfelde, einige in grossen durch Flüsse verursachten Sümpfen, und noch andre auf einigen in diesen Flüssen befindlichen Eiländern. Der Araxes, ein Fluß, der sich in viele Arme theilt, von denen sich die mehresten ins nördliche Weltmeer, und aus einem einzigen ins Kaspische Meer ergießt, ist der namhafteste Fluß in diesem Lande. Penzels Strabo S. 1462. 1465.

seligkeiten erwartete, hatten sie überfallen, und die Soldaten, welche mit ihm die Besatzung ausmachten, niedergehauen, den Befehlshaber selbst aber gefangen genommen, und in Verwahrung behalten. Diese Wegnahme eines festen Platzes machte ihnen Muth, und sie beschlossen wenige Tage nachher, auf Zariaspa loszugehen, und belagerten zwar diese Stadt nicht, machten aber viel Beute, die sie fortführten. (2) In dieser Stadt Zariaspa waren krankheitshalber nur wenige Hetärische Reiter zurückgeblieben, und mit ihnen Pithon, Sosikles Sohn, der über den königlichen Hofstaat zu Zariaspa gesezt war, nebst dem Lautenschläger Aristonikus. Wie diese die Streiferei der Skythen wahrnahmen (denn sie waren von der Krankheit schon soweit wieder hergestellt, daß sie Waffen tragen und zu Pferde sitzen konnten), brachten sie etwa achtzig Reiter von den Miethvölkern zusammen, die zur Beschützung von Zariaspa gerückgelassen waren, nebst einigen von den königlichen Bedienten, und sezten damit den Massageten nach; da die Skythen so ganz unerwartet überfallen wurden, nahmen sie ihnen zwar beim ersten Ueberfalle alle Beute wieder ab, und machten nicht wenige von der Bedeckung der Beute nieder. Als sie aber ohne Ordnung

(2) Hiermit ist die Erzählung des Kurtius 8. B. 2. K. §. 13. zu vergleichen, die für eine Note zu lang ist, und im Anhange mitgetheilt werden soll.

nung zurückkehrten, und niemand sie warnte, so geriethen sie in einen Hinterhalt des Spitamenes und der Skythen, und verloren dadurch sieben Hetären und sechzig von den Reitern der Miethvölker. Auch blieb Aristonikus der Lautenschläger, der sich nicht wie ein Lautenschläger, sondern als ein tapferer Mann gehalten hatte. Pithon aber gerieth, weil er verwundet worden, lebendig in die Gefangenschaft der Skythen. (3).

17.

Wie Kraterus hievon benachrichtigt wurde, brach er eilig gegen die Massageten auf. Da diese hörten, Kraterus sey wider sie im Anzuge, flohen sie aus allen Kräften nach den Wüsten zu. Er aber verfolgte sie auf dem Fuße, und überfiel nicht nur diesen Haufen unweit den Wüsten, sondern auch noch über tausend andre Massagetische Reiter. Hier kam es zu einem harten Gefechte zwischen den Makedonern und Skythen, worinnen die Makedoner siegten. Von den Skythen fielen hundert und fünfzig Reiter. Die übrigen entkamen ohne Schwierigkeit in die Wüste, weil es für die Makedoner zu unwegsam war, sie noch weiter zu verfolgen.

Um diese Zeit befreiete Alexander den Artabaz von seiner Satrapie über Baktrien, weil er Alters

(3) Kurtius 8. B. 2. K. §. 16 ꝛc. ist hier zu vergleichen, der die Zahlen sehr vermehrt. Davon im Anhange.

halber darum nachsuchte; Amyntas, Nikolaus Sohn, wurde Satrap an seine Statt. Den Könus ließ er mit seiner eigenen und Meleagers Schaar daselbst zurücke, so wie auch vierhundert berittene Hetären, alle berittene Pfeilwerfer, und diejenigen Baktrianer und Sogdianer, die sonst beim Heerhaufen des Amyntas stunden; alle erhielten Anweisung, vom Könus Befehle anzunehmen, und hier im Sogdianischen zu überwintern sowol um das Land dadurch zu decken, als auch, wenn etwa Spitamenes während des Winters, in diese Gegend streifen sollte, ihn in einen Hinterhalt zu locken. Spitamenes aber und seine Leute, die allenthalben in Makedonische Besatzungen zurückebleiben, und überall ihre Flucht erschwehrt sahen, wandten sich gegen Könus und dessen Kriegesvölker, weil sie diesen am ersten im Gefecht gewachsen zu seyn glaubten. Wie sie bei Gaba (1) ankamen, einem festen Platze in Sogdiana, der an der Grenze des Sogdianischen und des Massagetischen Skythenlandes liegt, überreden sie ohne Mühe an dreitausend Skythische Reiter, mit ihnen eine Streiferei ins

(1) Sogdiana eine Provinz, welche mit Baktria gegen Morgen grenzt, und zwischen den Flüssen Oxus, der sie von Baktria, und Jaxartes, der sie von den Skythischen Nomaden trennt, mitten innen liegt. Penzels Strabo S. 1474. die Stadt Gaba kommt im Strabo nicht vor.

ins Sogdianische zu unternehmen. Diese Skythen leben in großer Dürftigkeit, und weil sie weder Städte noch feste Wohnsitze haben, um wegen ihrer liebsten Sachen besorgt zu seyn, so sind sie ohne Schwierigkeit zu diesem oder jenem Zuge zu bereden. Als aber Könus und die bei ihm Befindlichen erfuhren, daß Spitamenes mit Reiterei im Anzuge sey, giengen sie ihm mit Kriegsvölkern entgegen; so daß es zu einem harten Kampfe kam, worin aber die Makedoner siegten. Von den barbarischen Reitern fielen über achthundert im Gefechte, von der Reiterei des Könus hingegen etwa fünf und zwanzig, nebst zwölf Fußgängern. Die Sogdianer, welche nebst Spitamenes der Niederlage entronnen waren, und viele der Baktrianer, verließen nun den Spitamenes auf der Flucht, giengen zu Könus, und ergaben sich an denselben. Die Massagetischen Skythen aber plünderten, da die Sache so übel abgelaufen war, das Gepäcke der mit ihnen streitenden Baktrier und Sogdianer, und flüchteten mit Spitamenes in die Wüsten. Als aber die Zeitung bei ihnen einlief, Alexander sey im Anzuge, um in die Wüste einzudringen, hieben sie dem Spitamenes den Kopf ab, und schickten ihn Alexandern zu, um ihn dadurch von sich abzuhalten. (2)

(2) Kurtius Bericht 8. B. 3. K. ist gänzlich hiervon verschieden, und soll im Anhange mitgetheilt werden, da er für eine Anmerkung zu lang ist.

18.

Unterdessen stiessen Könus und Kraterus zu Nautaka (1) wieder zu Alexandern, so wie auch Fratafernes, der Parthyäische Satrape und Stasanor, der Satrape über die Arier, nachdem sie alles ausgeführt hatten, was ihnen von Alexandern aufgetragen war. Alexander ließ das Kriegesheer zu Nautaka ausruhen, weil der Winter noch heftig war, und schickte den Fratafernes ins Land der Marder (2) und Topiren, (3) um den Satrapen Fradates abzuholen, den Alexander schon oft zu sich entboten, und der bisher nicht gehorcht hatte. Den Stasanor sandte er den Drangern (4) als ihren Satrapen, nach Medien den Atropates, (5) als

(1) Es scheint dieses die Gegend zu seyn, welche Kurtius 8. B. 2. K. 19. §. Naura nennt, wie Raphelius bei unsrer Stelle anmerkt.

(2) Eine räuberische Nation in Großmedien in der Nachbarschaft der Perser nach Nearch beim Strabo. S. 1490. der Penzelsch. Uebers.

(3) Oben 3. B. 23. K. nennt sie Arrian, Tapuren, wo die 4te Note nachzusehen ist. Ich vermuthe, daß hier auch Tapuren stehen müssen, und Topiren ein Schreibfehler sey, denn diese kommen nirgends vor.

(4) Bei Strabo S. 1889. Drangianer. Sie grenzen mit den Arachosiern und Gedrosiern.

(5) Dieser ward nachher der Stifter des Atropatischen Königreichs.

als Satrapen der Meder, weil Exodates üble Gesinnungen zu haben schien, den Stamenes aber nach Babylon, auf die eingelaufene Nachricht, daß Mäzäus, der Babylonische Statthalter, gestorben sey. Sopolis, Epokillus und Menödas wurden nach Makedonien zu gehen befehligt, um Kriegsvölker von dort herbeizuführen.

Sobald nun der Frühling eintrat, rückte er vor einen Felsen in Sogdiana, auf welchen sich, nach eingelaufenen Nachrichten, viele Sogdianer geflüchtet hatten. Auch die Gemalin und die Töchter des Oxyartes, eines Baktriers, sollten sich auf diesen Felsen geflüchtet haben, wohin sie Oxyartes, als nach einem für uneroberlich gehaltenen Platze, in Sicherheit bringen ließ, weil er sich auch gegen Alexandern aufgelehnt hatte. War dieser Fels erobert, so glaubte man, daß den Sogdianern, wenn sie wieder zu Empörungen Lust hätten, keine Zuflucht mehr übrig sey. Als man dem Felsen sich näherte, fand er, daß er allenthalben sehr steil und abgeschnitten war, und daß die Barbaren Lebensmittel für eine lange Belagerung darauf zusammengebracht hatten, und der gefallene starke Schnee machte den Makedonern den Zugang noch unwegsamer, die Barbaren aber hatten dadurch Ueberfluß an Wasser erhalten. Dennoch beschloß er den Ort anzugreifen, denn die übermüthigen Reden der Barbaren hatten Alexanders Ehrgeitz und Zorn zu-

gleich gereizt. Denn wie er sie zu Unterhandlungen auffordern ließ, und ihnen einen sichern Abzug zu den Ihrigen zugestehen wollte, wenn sie ihm den Ort übergäben; verlachten sie ihn auf barbarische Weise, und sagten, Alexander möchte erst geflügelte Soldaten aufsuchen, die den Felsen für ihn eroberten, denn gewöhnliche Menschen achten sie nicht. Darauf ließ Alexander durch die Herolden ausrufen, wer zuerst den Felsen erstiegen, solle zwölf Talente zur Belohnung haben, und so werde er auch dem zweiten, den zweiten Preis, und dem dritten den folgenden ertheilen, und die lezte Belohnung für den, der im Hinaufsteigen der lezte seye, sollte in dreihundert Dariken bestehen. (6) Durch diesen Ausruf wurden die ohnedem schon muthigen Makedoner noch mehr angefeuert.

19. Nun

(6) Die Meinung, wie aus der Vergleichung des Kurtius erhellet, ist diese: der erste, welcher den Fels ersteigen würde, bekam zwölf Talente, das Talent zu 900 rthlr. gerechnet, macht 10800fl. Der zweite empfieng 2 Talente, oder 9900 rthlr. Der dritte 10 Talente, oder 9000 rthlr. und so immer der folgende ein Talent weniger, bis auf den zwölften, welcher 300 Dariken bekam. Dariken waren goldene Münzen, welche Darius Hystaspis hatte prägen lassen, und auf welchen dieses Monarchen Bildniß befindlich war. Ein solcher Darik hatte 20 Athenische silberne Drachmen, s. Eisenschmied de ponderibus & mensuris vet. p. 142. eine solche Drachme aber macht nach der genauesten Rech-

19.

Nun versammelten sich, welche sich geübt hatten, bei Belagerungen die Felsen zu erklettern, an der Zahl dreihundert, und verschaften sich kleine eiserne Nägel, mit denen sie ihre Zelten zusammen zu heften pflegten, um diese in den Schnee, wo er hart gefroren, oder in den Boden, wo dieser vom Schnee unbedeckt geblieben war, einzuschlagen. An diese banden sie starke hanfene Stricke, und giengen in der Nacht an den Ort des Felsen, da er am jähesten, und daher auch am unbewachtesten war. Hier befestigten sie diese Nägel, theils im Erdboden, wo dieser unbedeckt, theils im Schnee, wo er am härtesten gefroren war, und halfen sich so, der eine hier der andre dort, am Felsen hinauf. Es blieben aber an dreißig von diesen Leuten bei diesem Erklettern, deren Leichname man nicht einmal zum Begräbnisse finden konnte, weil sie, der

Rechnung 3 ggl. 7 1/5 Pf. nach dem Leipziger Münzfuß. Zwanzig Drachmen, oder ein Darik, machen also genau 3 rthl. und 300 Dariken folglich 900 rthl. oder ein Talent. Durch diese Berechnung wird die Stelle Xenofons im ersten Buche vom Feldzuge des Kyrus S. 207. nach der Anführung des Raphelius erläutert, wo er 3000 Dariken auf 10 Talente rechnet. Es muß nemlich der zehende Theil von 3000 Dariken, nemlich 300, Ein Talent ausmachen, welches mit unsrer Rechnung aufs genaueste übereinstimmt. S. Timäus bei dies. St.

der eine hier, der andre dort, im Schnee versunken waren. Die übrigen hatten den Fels gegen die Morgenröthe erklettert, und die höchste Bergspitze besezt, von wo sie, wie es ihnen von Alexandern befohlen war, linnene Tücher gegen das Makedonische Lager flattern ließen. Nun schickte er einen Herold ab, und ließ den Vorposten der Barbaren zurufen, sie sollten nun nicht länger zaudern, und sich ergeben, denn die geflügelte Leute haben sich gefunden, und die höchste Bergspitze schon im Besitz, wobei er auf die Soldaten oben auf der Bergspitze hinzeigen ließ. Die Barbaren geriethen über den unerwarteten Anblick in Schrecken, und hielten die Anzahl derer, die auf den Bergspitzen standen, für viel größer und für wohl gerüstet, und ergaben sich nun an ihn. So sehr waren sie über den Anblick so weniger Makedoner in Furcht und Schrecken gerathen! Unter vielen andern Weibern und Kindern, die hier in die Gefangenschaft geriethen, befand sich auch die Gemalin des Oxyartes und dessen Tochter. Oxyartes hatte nämlich eine junge mannbare Tochter, namens Roxane, von welcher alle Krieger Alexanders sagten, daß sie das schönste aller Frauenzimmer in Asien sey, die sie ausser der Gemalin des Darius gesehen hätten. Alexander verliebte sich sogleich beim ersten Anblicke in sie; ob sie aber gleich seine Gefangene war, so wollte er sie, ungeachtet seiner heftigen Leidenschaft,

doch

doch nicht beschimpfen, sondern würdigte sie, sich mit ihr zu vermählen. (1) Diese That Alexanders muß ich mehr loben, als tadeln. Denn die Gemalin des Darius, die doch für das schönste Frauenzimmer in ganz Asien gehalten wurde, hatte ihn entweder nicht zur Liebe gerührt, oder er wußte sich selbst zu beherrschen; so jung er auch damals war, und so sehr er auf dem Gipfel des Glückes stand, wo die Menschen übermüthig zu werden pflegen. Aus Ehrfurcht enthielt er sich von derselben, wobei er in der That viel Mäßigung zeigte, und von einer wohl angebrachten Ehrbegierde geleitet wurde.

20.

Man hat davon noch folgende Erzählung: Kurz nach der Schlacht, die Darius gegen Alexandern bei Issus verlor, entkam der Verschnittene wieder zu Darius, der über seine Gemalin die Aufsicht

(1) Diese Handlung Alexanders, welche Arrian lobt, tadelt Kurtius 8. B. 4. K. Mir scheint Arrian allerdings Recht zu haben, und seine Vermählung mit einer Asiatin, war ohne Zweifel staatsklug, denn wollte er seine grossen Eroberungen behaupten, so mußte er die Sieger und Unterjochten zu Einem Volke zusammen zu schmelzen suchen, dies konnte am besten bewirkt werden, wenn sie sich durch Heirathen mit einander vermischten, und er selbst ein Beispiel der Nachfolge gab.

sicht gehabt hatte. Sobald Darius ihn ansichtig wurde, fragte er gleich, ob seine Töchter, seine Söhne, seine Gemalin und seine Mutter noch leben? Auf die Nachricht, daß sie leben, und Königinnen genannt würden, und daß man sie noch eben so bediene, wie es bei Darius selbst geschehen sey; fragte er weiter, ob seine Gemalin ihm auch noch treu geblieben seye? und wie ihm dieses versichert wurde, soll er abermals gefragt haben: ob ihr Alexander aus Uebermuth auch wol Gewalt angethan habe? Hierauf habe ihm der Verschnittene mit einem Eide betheuert: deine Gemalin, o König, ist noch eben so, wie du sie verlassen hast, und Alexander ist nicht nur der tapferste; sondern auch weiseste Mann! Darauf habe Darius seine Hände gen Himmel gehoben, und mit den Worten gebetet; Ja! du König Zevs, (1) in dessen Händen alle Schicksale der Könige der Menschen sind, erhalte mir jezt vornämlich die Herrschaft über Perser und Meder, wie du sie mir anvertraut hast. Willst du mir aber die Krone Asiens jezt nehmen, o so übergieb meine

Herr-

(1) Dorville beweißt in einer Note zum Chariton S. 477. f. daß Zevs auch ein Nationalgott der Perser war, und also Darius sich wohl an ihn wenden konnte. — Bei dieser Gelegenheit hole ich zwei Stellen nach, wo der Text Arrians von Wasse, in seinen Noten zum Thucyd. verbessert wird. 1. B. 18. Kap. im 5ten B. der Zweibr. Ausg. S. 242. und 11. B. 18. Kap. im 2. Band S. 450. ders. Ausg.

Herrschaft doch keinem andern als Alexandern! — So schäzt die Handlungen einer weisen Mäßigung auch selbst der Feind! —

Wie Oxyart hörte, daß seine Söhne gefangen seyen, und wie sichs mit seiner Tochter Roxane verhielt, daß diese Alexandern gerührt habe; faßte er Muth, und begab sich zu Alexandern, von welchem er sehr in Ehren gehalten wurde, wie bei solch einer glücklichen Verbindung auch billig war. (2)

21. Nach=

(2) Von Alexanders Vermählung mit Roxane schreibt Plutarch S. 293. Seine Vermählung mit Roxane, in deren jugendliche Schönheit er sich bei der Lust eines Gastmahls verliebt hatte, war zwar ein Werk der Liebe, sie schien aber auch zugleich zu seinem vorgesezten Plane ein gutes Mittel zu seyn. Denn diese ausländische Verbindung flößte den Barbaren Zutrauen ein, und sie liebten Alexandern um destomehr, da sie seine Keuschheit auch hierin bewundern mußten, daß er das einzige Frauenzimmer, welches seine Neigung gewonnen hatte, nicht auf andre, als die gesezmäßige Art der Ehre berühren wollte. Im Diodor fehlt die Geschichte dieser Vermählung Alexanders, aber im 18. B. 3. K. nennt er Roxane eine Tochter des Baktrianers Oxyartes, der nach Alexanders Tode das Land am Kaukasus, welches die Paropamisaden bewohnen, zu seinem Antheil bekommen. Strabo 2. B. S. 1475. der Penzelschen Uebers. schreibt, daß Alexander in diesen Provinzen einige ungeheuer hoch gelegene Bergschlösser durch Verrätherei eingenommen habe. Eines in Baktrien habe ihm Sisimithres verrathen, in welchem sich

Roxane

21.

Nachdem Alexander seine Absichten in Sogdiana ausgeführt, und auch den Felsen erobert hatte,

Roxane die Tochter Oxyartes befunden. Ein anderes in Sogdiana, und ein drittes an den Ufern des Oxus, in welchem Ariamazes, wie einige wollen, die Befehlshaberstelle bekleidete, nahm er gleichfalls ein. Der Felsen, auf welchem das Bergschloß des Sisimithres stand, soll 15 Stadien hoch gewesen seyn, und im Umfange 80 Stadien gehalten haben. Oben war er flach und fruchtbar, so daß eine Besazung von 500 Mann daselbst zu keiner Zeit an Lebensmitteln Mangel leiden konnte. Alexander ward hier sehr prächtig aufgenommen, und hier begieng er seine Vermählung mit Oxyartes Tochter Roxane feierlich. Kurtius 8. B. 4. K. erzählt diese Vermählung so: Von da, (aus dem Lande der Saker) kam Alexander in eine andere Landschaft. welche Kohortan, ein sehr angesehener Satrap, regierte, der sich ihm unterwarf, und in seiner Landvogtei unter der Bedingung bestätigt wurde, daß ihn zwei von dessen Söhnen auf seinen Feldzügen begleiten sollten. Der Landvogt gab ihm aber den dritten, den er behalten durfte, noch dazu. Hierauf stellte er dem Könige zu Ehren ein Gastmahl an, wo er alle Pracht der Barbaren verschwendete, und um das Vergnügen noch festlicher zu machen, dreißig Fräuleins mit an die Tafel kommen ließ. Unter diesen befand sich seine eigene Tochter Roxane, ein ausserordentlich schönes, wohlgewachsenes und artiges Frauenzimmer, dergleichen man selten bei den Barbaren findet. Ohngeachtet alle ihre

sezte er seinen Zug wider die Parätaker (1) fort, denn man sagte, daß viele Barbaren auch im Parätas

Begleiterinnen lauter ausgesuchte Schönheiten waren, so zog sie doch sogleich bei ihrem Eintritt aller, besonders aber des Königs Augen, auf sich, der jezt mitten im Glück, das die Sterblichen so leicht blendet, nicht mehr Meister seiner Begierden blieb. Alexander, der des Darius Gemahlin und beide Prinzessinnen, denen Niemand als Roxane an Schönheit gleich kam, nie anders, als mit den Augen eines Vaters angesehen hatte, entbrannte jezt gegen diese junge, und in Betracht des königlichen Standes gar nicht standesmäßige Schönheit dergestalt, daß er sich erklärte: zur Befestigung seines Throns werde nothwendig erfordert, daß Perser und Makedoner sich untereinander verheiratheten; dies wäre der einzige Weg, um die Besiegten gegen die beschämende Erniedrigung, und die Sieger gegen übermüthigen Stolz zu sichern. Der über diesen unvermutheten und so angenehmen Antrag erfreuete Vater gab sogleich seine Einwilligung, und der König vermählte sich sogleich nach Makedonischer Landessitte mit Roxanen, um mit ihr einen Prinzen zu zeugen, der einstens als Sieger herrschen sollte. Freilich schämten sich seine Hofleute, daß er sich bei den Vergnügungen des Weins und der Tafel aus seinen Sklaven einen Schwiegervater wählte. Allein nach Klitus Ermordung war alle Freimüthigkeit verschwunden, und jeder heuchelte ihm Beifall. Im 10. B. 3. K. nennt Kurtius Roxanens Vater Oxyathres. Einmal also unrichtig.

(1) Ein räuberisches Volk auf den Gebürgen, die mit den Persern grenzen. Gegen Mitternacht grenzen

rätakerlande einen festen Ort, und gleichfalls einen Felsen inne haben. Dieser wurde der Felsen Chorienes genannt, und Chorienes selbst war mit nicht wenigen andern Vornehmen auf denselben geflohen. Die Höhe dieser Felsen betrug etwa zwanzig, sein Umfang an sechzig Stadien, und allenthalben war er abgerissen. Zu ihm führte nur Ein Aufgang, schmal, und schwer zugänglich, denn er war nicht durch Natur, sondern durch die Kunst gemacht, so daß man, wenn auch kein Widerstand geschah, sehr beschwerlich und nur einzeln hinaufkommen konnte. Um den Felsen gieng rund herum noch ein tiefer Graben, daß man, wenn ein Kriegsheer an den Felsen geführt werden sollte, erst vorher den Graben ausfüllen mußte, damit das Heer auf ebenem Wege zum Angriffe des Felsens anrücken könnte. Doch unternahm Alexander dieses Werk, so sehr glaubte er, daß alles für ihn zugänglich und eroberlich sey, so weit war er in der Kühnheit und im Glücke gekommen. Er ließ also die Tannen umhauen,

sie mit den über das Hyrkanische Meer wohnenden Kadusiern, und andern Völkern, gegen Mittag mit der Landschaft Appolloniatis, die bei den Alten Sittakene heißt, und der Berg Zagrus, welchen die Massabater bewohnen, die von einigen zu Medien, von andern zu Elymais gerechnet werden, und endlich gegen Abend mit Atropaten, und einem Theile von Armenien. Penzels Strabo S. 1490, 2006, 2075.

hauen, (denn es standen viele und hohe Tannen um den Berg herum) und Sturmleitern daraus machen, damit die Soldaten in den Graben hinabsteigen könnten, denn anders wars nicht möglich in denselben hinabzukommen. Am Tage war Alexander selbst bei der Arbeit zugegen, und die Hälfte der Kriegsvölker mit der Arbeit beschäftigt, des Nachts aber hatten über die andre Hälfte, die zur nächtlichen Arbeit bestimmt, und in drei Theile getheilt waren, seine Leibwächter Perdikkas, Leonnat und Ptolemäus, des Lagus Sohn, die Aufsicht. Sie brachten aber des Tages nicht mehr, als zwanzig Ellen, des Nachts noch etwas weniger, zu Stande, obgleich die ganze Armee arbeitete: so rauh und unwegsam war der Boden, und so schwer die Arbeit auf demselben! Wie sie aber in den Graben hinabgekommen waren, schlugen sie Nägel, da wo er am jähesten war, fest ein, und nur so weit von einander entfernt, daß sie stark genug waren, die darauf zu legende Last zu tragen. Auf diese legten sie Flechten von Reisern, fast wie Brücken, diese befestigten sie untereinander, und schütteten Erde oben darauf, so daß das Heer wie über eine Ebene gerade auf den Felsen anrücken konnte. Die Barbaren sahen dies anfangs mit Verachtung an, weil es ihnen ein vergebliches Unternehmen zu seyn schien. Wie aber die Pfeilschüsse den Felsen erreichten, und sie von oben herab nicht im Stande

waren, die Makedoner abzuschlagen (denn sie hatten Schutzdecken gegen die Wurfgeschosse gemacht, daß sie ohne Schaden darunter fortarbeiten konnten) so erstaunte Chorienes über das, was geschah, schickte einen Herold an Alexandern ab, und ließ ihn ersuchen, den Oxyartes zu ihm zu schicken. Alexander ließ also den Oxyartes zu ihm gehen. Dieser überredete bei seiner Ankunft den Chorienes, sich selbst und den Ort Alexandern zu übergeben; denn es sey nichts, das Alexander und sein Heer nicht mit Gewalt erobern könne; überließe er sich aber seinem Schutze und seiner Freundschaft, so lobte er die Treue und Gerechtigkeit des Königs aufs höchste, wovon er, ausser andern, auch sich selbst zum Beweise anführte. Chorienes ließ sich dadurch überreden, und gieng selbst, mit einigen seiner vertrautesten Freunde, zu Alexandern. Chorienes erhielt bei seiner Ankunft eine sehr leutselige Aufnahme, und die Versicherung seiner Freundschaft. Doch behielt ihn Alexander bei sich, und verlangte, daß er von den mit ihm gekommenen einige auf den Felsen schicken solle, die dessen Uebergabe befählen; und diese geschah nun von denen, die sich da hinauf geflüchtet hatten. Alexander nahm fünfhundert Hypaspisten und gieng zur Besichtigung des Felsen hinauf, gegen den Chorienes aber ließ er so wenig etwas ungnädiges blicken, daß er ihm vielmehr diesen Ort wieder anvertraute,

und

und ihm das Gebiet ließ, das er vorher gehabt hatte.

Das Kriegesheer hatte diesen Winter etwas gelitten, da viel Schnee bei der Belagerung gefallen war, und sie auch an Lebensmitteln Mangel leiden müssen. Doch Chorienes versprach den Völkern auf zwei Monate Lebensmittel zu geben, und ließ ihnen Brod und Wein aus dem Vorrathe auf dem Felsen reichen, imgleichen eingesalzenes Fleisch, Zelt vor Zelt; und sagte bei dieser Austheilung, dieses mache noch nicht das zehnte Theil von dem aus, was zur Aushaltung der Belagerung herbeigeschaft wurde. Daher erwarb er sich Alexanders Achtung noch mehr, weil er nicht aus Zwang, sondern vielmehr aus eigener Entschließung ihm den Felsen übergeben hatte. (2)

(2) Die Nachrichten im Kurtius 8. B. 2. K. von dem Sogdianischen Felsen lassen sich in der That weder mit der Wahrscheinlichkeit, noch auch mit sich selbst reimen. Den Befehlshaber von dem ersten Felsen nennt er Arimazes, und beschreibt den Felsen selbst, als ob er inwendig hohl gewesen, und stellt bei dieser Gelegenheit Alexandern vor, als habe er eine Rede an diejenigen gehalten, welche den Fels ersteigen sollen, beschenkt uns darauf mit ihrer Antwort, und läßt sich in eine lange und prächtige Beschreibung der Schwierigkeiten ein, die von ihnen bei Ueberstei-gung dieses Felsens überwältigt worden. Zu allerlezt erzählt er, daß der König, da Arimazes, nebst dreyßig

22.

Wie Alexander dieses ausgeführt hatte, brach er selbst nach Baktra auf, den Kraterus aber ließ er mit sechshundert berittenen Hetären, und mit seiner eignen, Polysperchons, Attalus und Alketas Scharen von dem Fußvolke gegen den Katanes und Austanes ausrücken, welches die einzigen noch übrigen Rebellen im Parätakenischen waren. Es kam mit ihnen zu einem harten Gefecht, worin Kra-

dreißig der vornehmsten Personen, die zu ihm ihre Zuflucht genommen hatten, herabgekommen, und sich unterworfen, diese erst zu geißeln, und dann zu kreuzigen befohlen habe, ohnerachtet er in grossen Sorgen gestanden, daß sie seine Handvoll Leute, welche die Spitze des Felsens erstiegen hatten, herabwerfen möchten; welches ein Verfahren ist, das gerade gegen die gesunde Vernunft ist. In der Provinz Naura, sagt er uns, habe Alexander einen andern ungeheuren Felsen belagert, von welchem Sisimithres Befehlshaber gewesen. Er sagt, daß dieser Mann zwei Söhne von seiner eignen Mutter gehabt, welches eine in diesem Lande übliche Sache gewesen sey, und daß sie Frau und Mutter ihn durch ihre Vorstellungen abgehalten, den Ort zu übergeben, nachdem sein Freund Oxyartes mit ihm deswegen unterhandelt hatte. Doch habe Sisimithres endlich sich, und die Seinigen, und die Leute unter seiner Anführung nebst dem Felsen Alexandern übergeben, welcher ihm sehr gnädig begegnete. Kurz hernach erzählt Kurtius die oben schon angeführte Begebenheit mit dem Kohortanus

Kraterus siegte, und Katanes selbst auf dem Platze blieb: Austanes aber ward lebendig als Gefangener zu Alexandern gebracht. Von seinen Barbaren fielen hundert und zwanzig Reiter, und über funfzehnhundert Fußgänger. Nach dieser Verrichtung zog auch Kraterus mit seinem Heerhaufen nach Baktra. Hier in Baktra trug sich das mit Kallisthenes und den Edelknaben wider Alexandern zu. Es war schon zu Ausgange des Frühlings, als er von Baktra wieder ausbrach, und mit dem Heere nach Indien zog. Den Amyntas ließ er in Baktrien zurücke mit dreitausend und fünfhundert Reitern, und zehntausend Mann zu Fuß. Nach dem

tanus und der Roxane. Dieser Kohortanus ist sonst nirgends anzutreffen, und aller Wahrscheinlichkeit nach mit Arrians Chorienes einerlei. Des Sisimithres wird vom Plutarch im Leben Alexanders 6. Th. S. 317. der Schirachschen Uebers. gedacht, welcher erzählt, daß Alexander den Oxyartes gefragt, ob Sisimithres beherzt sey? und da Oxyartes geantwortet: Sisimithres sey der feigherzigste Mann auf der Welt, habe der König gesagt: so können wir den Fels leicht erobern, weil der, welcher ihn inne hat, leicht zu überwinden ist. Er habe auch den Sisimithres in solche Furcht gesetzt, daß er die Festung übergeben bekommen. — Alle diese Stellen der Schriftsteller sind augenscheinlich einander widersprechend. Es muß damit Polyän 4. B. 3. K. 29. §. noch verglichen werden, wo der Befehlshaber der ersten eroberten Bergfestung, wie bei Kurtius, Arimazes heißt.

dem Uebergange über den Kaukasus (1) in zehn Tagen langte er bei der Stadt Alexandrien an, die er bei seinem ersten Zuge wider die Baktrier und Parapamisadischen angelegt hatte. Er sezte jezt den damals über diese Stadt verordneten Befehlshaber wieder ab, weil er seine Pflicht nicht gut beobachtet hatte, und ließ noch mehrere von den Umwohnern, so wie auch von den zum Kriege nicht tauglichen Soldaten, sich in Alexandrien anbauen, dem Nikanor aber, einem Hetären, übertrug er die Regierung dieser Stadt, zum Satrapen hingegen über das Land der Parapamisaden und die umliegenden Gegenden bis an den Fluß Kofenes (2) ernannte er den Tyriaspes. Nun kam er nach der Stadt Nikäa, (3) opferte daselbst der Athenäa, (4) und rückte an den Kofenes vor, von wo er einen Herold an Taxiles, und die übrigen an dieser Seite des Indus

(1) Eigentlich den Parapamisus, den Alexanders Kriegsheer fälschlich Kaukasus nannte. S. Penzels Strabo S. 1932.

(2) S. Penzels Strabo S. 1932. wo dieser Zug Alexanders auch erzählt wird.

(3) Nach Penzels Strabo S. 1935. legte Alexander diese Stadt zum Andenken seines Sieges über den Porus an, und zwar auf dem Schlachtfelde. Allein Arrian nennt sie hier vor der Ueberwindung des Porus. Vielleicht änderte also Alexander nur den Namen einer daselbst schon vorhandenen Stadt.

(4) Der Römischen Minerva.

Indus abfertigte, mit dem Befehle, daß jeder ihm an der Gränze seines Gebiets entgegen kommen solle. Taxiles und die übrigen Fürsten kamen auch entgegen, und brachten ihm die kostbarsten Indischen Geschenke, versprachen auch, die Elefanten die sie hätten, an der Zahl fünf und zwanzig, zu überliefern. Hierauf theilte er sein Heer, und schickte den Hefästion und Perdikkas ins Peukelaotische Gebiete, (5) am Indusfluß; diese hatten die Scharen des Gorgias, Klitus und Meleagers, nebst der Hälfte der berittenen Hetären, und allen Reitern der Miethvölker unter sich, und den Auftrag, die in ihrem Wege liegenden Plätze entweder mit Gewalt zu erobern, oder durch Güte zur Unterwerfung zu bringen; und wenn sie an den Indusfluß kämen, die Anstalten zu machen, die zum Uebergang über denselben erfordert würden. Mit ihnen zogen auch Taxiles (6) und die übrigen Fürsten.

(5) Penzels Strabo S. 1933. sagt: Auf die Provinz Assakene zwischen dem Kofenes und Indus folgt Peukolaitis, wo in der Nachbarschaft des Indus die Stadt Peukola ist, wo Alexander über diesen Fluß eine Brücke schlug, sein Heer überzuführen.

(6) Zwischen dem Indus und Hydaspes liegt Taxila, eine grosse, und nach fürtreflichen Gesetzen regierte Stadt; die umliegende Gegend ist fürtreflich, und sehr fruchtbar, ohngeachtet es schon mit dem Blachfelde grenzt. Die Einwohner dieser Gegend, und Taxi-

Bei ihrer Ankunft an den Indus vollzogen sie die von Alexandern erhaltenen Befehle. Astes aber, der Fürst des Peukaleotischen Landes, empörte sich, und brachte dadurch sich selbst und die Stadt ins Verderben, in welche er seine Zuflucht genommen hatte. Denn Hefästion eroberte sie mit seinen Leuten nach einer dreißigtägigen Belagerung, wobei Astes sein Leben verlor; die Sorge für die Stadt wurde nun dem Sangäus anvertraut, der schon vorher vom Astes, als ein Ueberläufer, zum Taxiles gekommen war, und sich dadurch das Zutrauen Alexanders erworben hatte. (7)

23. Alex=

Taxilus ihr König, nahmen Alexandern sehr willfährig an, wofür sie auch mit so viel Wohlthaten von Alexandern überhäuft wurden, daß auch die darüber neidischen Makedoner zu sagen pflegten: Alexander hat wol Niemand gehabt, dem er Wohlthaten erzeigen konnte, daß er über den Indus gehn mußte, um Geschenke zu machen. Diese Provinz, behaupten einige, soll grösser als ganz Egypten seyn. Penzels Strabo S. 1934. dieser Taxiles ist, wie Penzel S. 2028. anmerkt, vermuthlich eben der, welchem Muhamed Kasian Ferischta, den Namen Biber giebt, und von dem er erzählt, daß er seinen Sohn mit grossen Schätzen an Alexandern geschickt, um Frieden gebeten, und auch erhalten. Dow. 1. Th. S. 27.

(7) Kurtius 8. B. 12. K. meldet, daß dieser König, oder sein Sohn, den er Omfis nennt, Alexandern mit 26 Elephanten und 3000 Ochsen, einer goldenen Krone

23.

Alexander selbst mit den Hypaspisten, den berittenen Hetären, die mit Hefästion abgegangen waren, mit den Hetären zu Fuß, den Bogenschützen und Agrianern, nebst den berittenen Pfeilwerfern

Krone, und einer ansehnlichen Summe gemünzten Silbers beschenkt habe, und weil diese Geschenke die Ehrerbietigkeit und Freundschaft des Gebers angezeigt, so habe ihm Alexander nicht nur seine eigenen Geschenke wieder gegeben, sondern ihm noch tausend Talente dazu geschenkt. Er meldet auch diese Begebenheit etwas später, und führt an, daß Taxiles der allgemeine Name der Könige dieses Reichs gewesen, womit Diodor 17.B. 86.K. übereinkommt, der mit Kurtius aus Einer Quelle geschöpft hat, nur nennt er den König Mofis statt Omfis. Plutarch S. 319. erzählt diese Geschichte so: Taxiles, welcher einen Theil von Indien beherrschte, der so groß wie Aegypten war, und einen Ueberfluß an Viehweiden und fürtreflichen Früchten hatte, und der ein sehr kluger Fürst war, empfieng Alexandern mit folgender Anrede: Warum sollen wir mit einander Krieg führen und Schlachten liefern, wenn du nicht gekommen bist, uns das Wasser und den nothwendigen Unterhalt zu nehmen, weswegen verständige Männer allein Krieg führen sollten? Was die andern sogenannten Glüksgüter und Besitzungen betrift, so bin ich bereit, von dem, worin ich mehr, wie du, habe, dir mitzutheilen, und das woran es mir fehlt, schäme ich mich nicht, von dir mit Dank anzunehmen. Alexander fand an dieser Anrede viel

Ver-

fern rückte nun ins Land der Aspier, (1) Thyräer und Arsaker, und wie er auf seinem Zuge an den Fluß Choes (2) einen bergigten und rauhen Weg gegangen war, und über diesen Fluß mit Beschwerlichkeit gesezt hatte, ließ er das Fußvolk langsam nachrücken. Er nahm die ganze Reiterei, und ließ noch achthundert Mann Makedonische Fußgänger, mit ihren Fußgängerschilden zu Pferde sitzen, womit er eilig weiter zog, weil er Nachricht erhalten hatte, daß die Barbaren dieser Gegenden in die Gebirge und in

Vergnügen, und reichte dem Taxiles die Hand mit diesen Worten: Glaubst du, daß bei deinem so freundschaftlichen Antrage es ganz ohne Streit zwischen uns abgehen soll? Nein, das geschieht nicht. Ich werde mit dir um den Vorzug in Gefälligkeiten streiten, und mich nicht an Großmuth übertreffen lassen. Er nahm darauf die Geschenke an, die ihm Taxiles gab, schenkte ihm aber weit mehr, und ließ ihm zulezt 1000 Talente Geld auszahlen, wodurch er seine Freunde sehr mißvergnügt, die Barbaren aber gegen sich ungemein geneigt machte. Arrian 5. B. 3. K. ist hier auch zu vergleichen.

(1) Strabo hat alle drei Völker nicht. Ortelius führt sie blos aus unsrer Stelle an.

(2) Auch den hat Strabo nicht, auch Ortelius nicht, wahrscheinlich aber ist Strabo's Choaspes, der in den Kofenes fließt, zu verstehen. Penzels Uebers. S. 1932. Kurtius 8. B. 10. K. nennt den Fluß auch Choaspes. Arrian scheint wol den richtigen Namen zu haben.

in die festen Oerter des Landes sich geflüchtet haben, um sich zu wehren. Er that einen Angrif auf die erste ihrer Städte, die auf seinem Wege lag, und warf die, vor der Stadt in Schlachtordnung stehenden Feinde beim ersten Anfalle übern Haufen, und sperrte sie in die Stadt ein. Er selbst ward aber durch seinen Panzer mit einem Wurfpfeile in die Schulter verwundet, die Wunde indeß nicht schwer; denn der Panzer hatte den Pfeil gehindert, daß er durch die Schulter nicht ganz durchdringen konnte. Auch Ptolemäus, Lagus Sohn, und Leonnat wurden verwundet. Er lagerte sich hierauf vor der Stadt an der Seite, wo die Mauer am leichtesten zu erstürmen schien. Die Stadt war mit einer doppelten Mauer umgeben, und die Makedoner drangen gegen Anbruch des folgenden Tages ohne viel Mühe über die äusserste, weil diese nicht stark befestigt war, durch. Hinter der zweiten aber thaten die Barbaren einigen Widerstand. Als aber die Sturmleitern daran gelegt, und die Vertheidiger von den Wurfgeschossen allenthalben verwundet wurden, so hielten sie nicht Stand, sondern stürzten sich zu den Thoren heraus, um in die Gebirge zu entfliehen, wobei ein Theil von ihnen auf der Flucht niedergemacht wurde. Die Makedoner tödteten auch alle, die ihnen lebendig in die Hände fielen, aufgebracht über die Verwundung ihres Alexanders. Indeß entronnen doch die meisten in

die

die Gebirge, die nicht weit von der Stadt lagen. Nachdem er die Stadt gänzlich zerstört hatte, gieng er weiter, vor die Stadt Andraka. (3) Diese ergab sich ihm unter Bedingungen, und er ließ den Kraterus mit den übrigen Befehlshabern des Fußvolks daselbst zurücke, um auch die übrigen Städte einzunehmen, die sich nicht willig ergeben wollten, und solche Einrichtungen in der Gegend zu machen, wie es die Umständen erfoderten. (4)

24. Er

(3) Strabo hat sie nicht.

(4) Mit diesen Nachrichten Arrians ist Kurtius 10. K. 8. B. zu vergleichen, welcher meldet, daß die Indischen Fürsten Alexandern, wie er in Indien einrückte, entgegen gekommen, und sich ihm, als dem dritten Sohn Jupiters, der zu ihnen käme, unterworfen; daß Alexander ihnen sehr gnädig begegnet, und sie in sein Gefolge genommen, um sich ihrer als Wegweiser bedienen zu können. Hierauf habe er den Hefästion und Perdikkas mit einem Kore voraus geschickt, um die Widerspenstigen zum Gehorsam zu bringen, und eine Schiffbrücke über den Indus zu schlagen. Kraterus habe mit der Falanx folgen müssen: er selbst aber sey mit der Reiterei und den Leichtbewafneten voraus gegangen, und habe den Feind nach einem leichten Gefecht in die nächste Stadt zurückgetrieben. Darauf sey Kraterus zu ihm gestoßen; nun habe er diese Stadt zu belagern, ihre Festungswerke mit Feuer zu zerstreuen, und alles niederzuhauen befohlen, um diese Nazion in Schrekken zu setzen. Alexander sey selbst von einem Pfeil verwundet worden, habe nach der Eroberung der Stadt

24.

Er selbst aber nahm die Hypaspisten, Bogenschützen und Agrianer, nebst den Scharen des Kös nus und Attalus, dem Aegma der Reiter, und ohngefähr vier Geschwader von den übrigen Hetären und die Hälfte der berittenen Bogenschützen, und zog damit nach dem Fluß Euaspla, (1) wo sich der Fürst der Aspier befand. Nachdem er einen langen Weg zurückgelegt hatte, langte er am zweiten Tage bei der Stadt an. Die Barbaren hatten aber, auf das Gerücht vom Anzuge Alexanders, ihre Stadt in Brand gesteckt, und sich in die Gebirge geflüchtet. Alexander verfolgte die Flüchtigen in den Gebirgen, und richtete ein großes Blutbad unter den Barbaren an, ehe sie sich in die schwerzugänglichen Oerter retten konnten. Den Anführer der Indier dieser Gegenden erblickte Ptolemäus, Lagus Sohn, wie er schon eine Anhöhe erreicht hatte: dieser hatte einige Hypaspisten bei sich; und obgleich die Zahl derer, die er bei sich hatte,

Stadt alles niederhauen, und die Stadt schleifen lassen. Den Namen der Stadt und Nazion nennt Kurtius nicht, der Alexandern nun gleich auf Nysa losgehen läßt, welches Arrian erst zu Anfang des folgenden Buchs erzählt.

(1) Strabo hat ihn nicht, und Ortelius führt ihn blos aus unserer Stelle an.

hatte, viel geringer war, so verfolgte er ihn dennoch zu Pferde; da aber die Anhöhe den Pferden zu schwer zu ersteigen fiel, so ließ er sein Pferd zurücke, übergabs einem Hypaspisten zu führen, und verfolgte, so wie er war, den Indier zu Fuße. Wie dieser den Ptolemäus ihm nahe kommen sahe, sezte er sich ihm mit seinen Hypaspisten wieder entgegen. Der Indier warf hierauf den Ptolemäus mit einem langen Holzspieße durch den Panzer auf die Brust, der Panzer hielt aber den Wurf ab, Ptolemäus hingegen schoß dem Indier die Hüfte durch und durch, warf ihn zu Boden, und entriß ihm die Waffen. Sobald die Leute desselben ihren Anführer niedergestreckt sahen, hielten sie nicht mehr Stand. Wie aber die auf den Bergen stehenden wahrnahmen, daß der Leichnam ihres Fürsten von den Feinden fortgebracht wurde, liefen sie voller Unwillen herab, und erhuben deswegen einen hartnäckigen Streit an dem Hügel. Jezt kam auch Alexander mit den von den Pferden abgestiegenen Fußgängern bei diesem Hügel an, und obgleich diese noch dazu stießen, so trieben sie doch die Indier kaum wieder in die Gebirge zurück, und behaupteten den Leichnam. Alexander gieng hierauf über die Gebirge, und kam zu einer Stadt, mit Namen Arigäon, (2) die er von ihren entflohenen Ein-

(2) Strabo hat sie nicht, Ortelius blos aus unsrer Stelle, und sezt sie an den Ober Indus.

Einwohnern in Brand gestekt antraf. Hier stieß auch Kraterus mit seinem Heere wieder zu ihm, der alles ausgeführt hatte, was ihm vom Könige war aufgegeben worden. Weil ihm nun die Lage dieser Stadt vortheilhaft schien, so gab er Kraterus Befehl, sie wieder aufzubauen, und mit Leuten aus dem Umlande zu besetzen, die zur Niederlassung in derselben Lust hätten, so wie auch mit den zum Kriege nicht mehr tauglichen Soldaten. Er selbst rückte weiter vor nach der Gegend, wohin sich die Barbaren von hier geflüchtet haben sollten, und lagerte sich, bei der Ankunft vor einem Gebirge, unten am Fuße desselben. Von hier wurde Ptolemäus, Lagus Sohn, von Alexandern auf Fütterung ausgeschickt, und dieser gieng mit einer kleinen Anzahl etwas weit, um die Gegend auszukundschaften, und berichtete Alexandern, er habe mehr Feuer der Barbaren bemerkt, als im Lager Alexanders. Der König wollte aber die Menge der Feuer nicht glauben. Indessen, da er wahrnahm, daß sich daselbst Barbarenhaufen gesezt hatten, so ließ er einen Theil der Kriegsvölker am Berge, so wie sie sich gelagert hatten, stehen, und nahm soviel, als ihm zu seiner Unternehmung am tüchtigsten schien, mit sich, und theilte seinen Heerhaufen, wie er den Feuern näher kam, in drei Schaaren. Den einen übergab er dem Leibwächter Leonnat, und ihm auch die Schaaren des Attalus und Balaker; die

Anführung des andern dem Ptolemäus, Lagus Sohn, dies war der dritte Theil der königlichen Hypaspisten, die Schaaren Philipps und Filotas, zwei Chiliarchien Bogenschützen, die Agrianer und die Hälfte der Reiter. Den dritten Haufen führte er selbst nach der Gegend hin, wo sich die mehresten Barbaren zeigten.

25.

Wie diese die Annäherung der Makedoner gewahr wurden, (denn sie standen auf einer großen Anhöhe, verließen sich auf ihre starke Anzahl, und verachteten die wenigen Makedoner, die sich ihnen zeigten) giengen sie auf die Ebene herab, wo es zu einem harten Gefecht kam. Indessen kostete es Alexandern nicht viel Mühe, sie zu überwinden. Ptolemäus stand mit seinen Leuten nicht auf ebenem Boden vor dem Feinde, denn die Barbaren hatten eine Anhöhe besezt, und sich in lauter abgesonderte Haufen getheilt. Ptolemäus rückte da an, wo der Angrif der Anhöhe am leichtesten schien, schloß diese aber nicht an allen Seiten ein, sondern ließ den Barbaren, wenn sie ja fliehen wollten, einen Ausweg zur Flucht offen. Das Gefecht wurde auch hier sehr hitzig, theils durch die Beschwerlichkeit der Gegend, theils weil diese Indier keine Leute, wie die übrigen Barbaren daherum, sondern weit streitbarer, als ihre Nachbarn sind. Doch wurden auch

auch diese durch die Makedoner von dem Berge herabgetrieben, und eben so gieng es mit dem dritten Haufen unter Leonnat, der gleichfalls die ihm entgegenstehenden Barbaren besiegte. Ptolemäus schreibt, daß über vierzig tausend Menschen gefangen, und mehr als 230000 Stück Rindvieh erbeutet wurden, von diesen habe Alexander die schönsten ausgesucht, weil er sie von einer vorzüglichen Schönheit und Größe fand, um sie nach Makedonien zu schicken, zur Anbauung des Landes.

Von hier richtete er seinen Zug nach dem Lande der Assakener (1), weil ihm berichtet wurde, daß sie Anstalten zum Kriege machten, und an zweitausend Reiter, über dreißigtausend Mann zu Fuß, und dreißig Elefanten haben. Kraterus hatte unterdessen die Stadt, zu deren Erbauung er zurückgelassen war, (2) mit Befestigungen umgeben, und führte nun die Schwerbewaffneten, nebst den Kriegsmaschinen, Alexandern zu, wenn ja eine Belagerung vorgenommen werden mußte. Alexander aber zog mit den berittenen Hetären, den Pfeilwerfern zu Pferde, den Schaaren des Könus und Polysperchons, tausend Mann Agrianern und den Bogenschützen gegen

 die

(1) Penzels Strabo S. 1933. Auf die Völker der Astakaner, Massianer, Nysäer und Hippasier folgt die Provinz Assakene, deren Residenzstadt Massaga ist.

(2) Arigäon, s. das vorhergeh. Kap.

die Assakener. Er nahm seinen Zug durchs Land der Guräer, (3) und gieng mit Schwierigkeit über den, mit dem Lande gleichnamigen Fluß Guräus, der nicht allein tief, sondern auch sehr schnellfließend ist, dabei runde Steine mit sich führt, davon die Durchgehenden öfters abglischten. Wie die Barbaren Alexanders Anzug gewahr wurden, wagten sie nicht, ihm sich mit gesammter Macht entgegenzustellen, sondern sie zogen sich auseinander in ihre Städte, und dachten, sich durch Vertheidigung derselben zu retten.

26.

Alexander rückte nun zuerst gegen Massaga, (1) die größte Stadt in dieser Gegend. Als er sich der Stadt selbst näherte, und die Barbaren sahen, wie sich

(3) Strabo hat sie nicht. Ortelius blos aus unsrer Stelle.

(1) Kurtius 8. B. 10. K. nennt diese Stadt Mozega, und beschreibt sie, als von Natur und Kunst gleich stark befestigt, und ausserdem noch mit 30000 Mann besezt. Nach Morgen zu deckt sie ein reißender Strom, dessen auf beiden Seiten sehr steile Ufer allen Zugang hindern. Gegen Abend und Mittag hat die Natur so zu sagen mit Fleiß sehr hohe Felsen hingepflanzt, an deren Fuß durch die Länge der Zeit sehr tief gewordene Höhlen und Schluchten liegen. Wo diese aufhören, ist die Stadt durch einen mit unsäglicher Arbeit zu Stande gebrachten Graben gedeckt. Ausser-

sich die Makedoner lagerten, machten sie, im Vertrauen auf ihre, an siebentausend Mann starke Miethvölker aus dem entferntern Indien, einen schnellen Angrif. Alexander bemerkte, daß das Gefechte in der Nähe der Stadt vorfallen werde, und wollte sie gern weiter von ihren Mauren lokken, damit, wenn sie über den Haufen geworfen würden, das er wohl voraus sahe, sie sich nicht sogleich in die Stadt zurückziehen, und dadurch retten könnten. Er gab also den Makedonern, wie er die Barbaren heran eilen sah, Befehl, sich zurücke zu ziehen, bis sie an den Hügel kämen, der gegen sieben Stadien von dem Orte lag, wo er sich zu setzen gedachte. Nun wurden die Feinde noch muthiger, da sie die Makedoner schon zurückweichen sahen, und rannten eilends und ohne alle Ord-

Ausserdem umgiebt eine 35 Stadien lange Mauer die Stadt, deren unterer Theil von Stein, der obere aber von ungebrannten Backsteinen aufgeführt ist. Die Baksteine dienen den drunter angebrachten Quadern zur stärkern Verbindung, damit die Festigkeit der leztern der mürben Materie der erstern zur Unterlage dienen möchte. Um aber auch das Erweichen der Baksteine durch den Regen und das Sinken der ganzen Mauer zu verhüten, so ist sie oben mit starken Balken belegt, auf denen eine Gallerie ruht, welche die Mauer bedeckt, und vermittelst welcher man auf der Mauer überall hingehen kann. Strabo S. 1933. nennt sie blos, ohne sie weiter zu beschreiben.

Ordnung gegen sie an. Aber wie sie den Makedonern in den Pfeilschuß kamen, da gab Alexander das Zeichen, sich wieder gegen sie zu schwenken, und führte die Falanx schnell gegen sie an. Den ersten Anlauf thaten die berittnen Pfeilwerfer, die Agrianer und die Bogenschützen, und wurden mit den Barbaren handgemein, die Falanx aber ließ er in geschlossenen Gliedern gehen. Ueber den unerwarteten Vorfall geriethen die Indier in Bestürzung, wichen, als es zum Handgemenge kam, und flohen in die Stadt. Es blieben von ihnen an zweihundert Mann, und die andern wurden in die Stadt eingesperrt. Alexander ließ nun die Falanx gegen die Stadt anrücken, und wurde dabei von der Mauer herab, wiewol nicht schwer, durch einen Pfeilschuß in den Knöchel leicht verwundet. Am folgenden Tage ließ er die Maschinen herbeibringen, und erschütterte ohne viel Mühe einen Theil der Mauern; wie aber die Makedoner durch diese gemachte Oefnung mit Gewalt eindringen wollten, wurden sie von den Indiern mit Tapferkeit abgeschlagen, so daß der König an diesem Tage sich zurückziehen mußte. Am folgenden Tage geschah der Angrif von den Makedonern mit grösserer Hartnäckigkeit, und ein hölzerner Thurm wurde an die Mauer gebracht. Die Bogenschützen, die von demselben herabschossen, und die von den Maschinen geschleuderten Wurfgeschosse trieben die Indier weit

zurück.

zurück. Dennoch aber waren sie jetzt noch nicht im Stande, mit Gewalt in die Mauern einzudringen. Nun ließ er am dritten Tage die Falanx nochmals anrücken, und von einer Maschine eine Brücke auf die Mauer, da wo sie eingestürzt war, schlagen, und führte die Hypaspisten auf dieselbe, die ihm Tyrus auf gleiche Art erobert hatte. Da nun zu viele in der Hitze sich hinauf drängten, so ward die Last für die Brücke zu schwer, daß sie brach, und die Makedoner mit derselben niederstürzten. Wie die Barbaren sahen, was vorgieng, so warfen sie von den Mauern mit großem Geschrei Steine, Bogenpfeile und was jedem nur in die Hände gerieth, oder was er eben in der Hand hatte, auf die Makedoner herab. Andre fielen aus den kleinen Pforten, welche allemal zwischen den Thürmen in den Mauern waren, heraus, und griffen die bestürzten Makedoner in der Nähe an.

27.

Alexander schickte den Alketas mit seiner Schaar dahin, um die Verwundeten abzuholen, und die noch Fechtenden zum Lager zurücke zu rufen; und ließ am vierten Tage von einer andern Maschine eine andre Brücke an die Mauer anlegen. Solange der Befehlshaber des Orts am Leben war, wehrten sich die Indier sehr tapfer, wie diesen aber ein Wurfgeschoß von einer Maschine getroffen, und er-

legt hatte, und bei der fortgesezten Bestürmung viele von seinen Leuten geblieben, viele verwundet und zum Gefecht untüchtig geworden waren; da schickten sie einen Herold an Alexandern ab. Dieser machte sich ein Vergnügen daraus, so brave Leute zu erhalten, und Alexander schloß nun den Vergleich mit den Indischen Miethvölkern, daß sie sich zu seinem Heere schlagen, und unter ihm künftig Kriegesdienste thun sollten. Sie zogen also mit ihren Waffen aus der Stadt, und lagerten sich besonders auf einer Anhöhe, die dem Lager der Makedoner gegenüber lag, (1) und hatten die Absicht, in der Nacht die Flucht zu ergreifen, und zu ihren Völkern wieder zurücke zu kehren, weil sie gegen andre Indier keinen Krieg führen wollten. Alexander erhielt Nachricht davon, stellte in der Nacht sein ganzes Heer um die Anhöhe herum, und ließ die eingeschlossenen Indier niederhauen. Die Stadt nahm er nun mit Gewalt ein, da sie ihrer Vertheidiger beraubet war, und bekam dabei Assakens Mutter und Tochter gefangen. Von Alexanders Völ-

(1) J. Gronov liest αντιςροπος. Allein Abreschs Koniektur (Dilucidatt. Aesch. p. 165.) daß es αντιπορος heißen sollte, ist sehr wahrscheinlich, weil man dieses Wort mehrmals in dieser Bedeutung sowohl beim Arrian selbst, als bei seinem Muster, Xenophon, findet.

Völkern waren bei der ganzen Belagerung nur fünf und zwanzig geblieben. (2)

(2) Nach Kurtius 8. B. 10. K. und Justin 12. B. 7. K. stand diese ganze Landschaft, jezt, nach dem Tode des vor kurzem verstorbenen Königs Assakens, unter der Regierung seiner Mutter Kleofis, von welcher der leztere sagt, daß sie sich an Alexandern ergeben, und durch die ihm gestatteten Gunstbezeugungen den Thron wieder erhalten, den sie also mehr ihren Reizen, als ihrer Tapferkeit zu danken gehabt. Die Frucht ihrer Liebe war ein Prinz, den sie Alexander nannte, und der in der Folge den Thron von Indien besessen. Diese Königin nennten von dieser Zeit an die Indier, wegen ihrer preisgegebenen Keuschheit, die Hure auf dem Thron. Kurtius schreibt: da Alexander diese Festungswerke besichtigte und sich nicht zu rathen wußte, traf ihn einer von der Mauer mit einem Pfeil in die Wade. Er ließ sich die Spize des Pfeils ausziehen, und fuhr, ohne sich die Wunde verbinden zu lassen, in seinem Vorhaben fort, kehrte auch ungeachtet des immer zunehmenden Schmerzes nicht eher ins Lager zurück, als bis er alles in Augenschein genommen, und die nöthigen Befehle ertheilt hatte. Innerhalb neun Tagen war ein Damm angelegt, und die Schluchten so ausgefüllt, daß Maschinen angebracht werden konnten. Die Wunde des Königs war noch nicht geheilt, als er sich schon wieder bei den Werken einfand, und die Stadt nun heftig beschießen ließ. Nun gaben die Belagerten alle Hofnung auf, sich in der Stadt zu behaupten, und zogen sich ins Schloß. Wie sie aber auch da keine Sicherheit fanden, schickten sie Gesand-

Von hier schickte er den Könus gegen Bazira, (3) in der Hofnung, daß dieser Ort, auf die Zeitung von der Bezwingung der Assakener, sich gleich ergeben werde.

sandten an den König, und baten um Gnade. Sobald ihnen diese zugesichert worden, erschien die Königin mit einem grossen Gefolge von Damen, die dem Könige aus goldenen Schalen Wein opferten. Sie selbst aber ließ ihren noch unmündigen Sohn dem Könige zu Füssen fallen, und erhielt darauf nicht allein Begnadigung, sondern auch den Glanz ihrer vorigen Würde, und den Titel einer Königin. Dieses alles aber soll sie, wie einige geglaubt haben, nicht sowol dem Mitleiden des Königs, als vielmehr ihrer Schönheit zu danken gehabt haben. Wenigstens gab sie dem Prinzen, den sie nachher gebar, wer auch immer sein rechter Vater gewesen seyn mag, den Namen Alexander. — Die Geschichte der Niedermezlung der Indischen Söldner hat Kurtius nicht. Diodor aber 17. B. 84. K. erzählt sie, und daß die Königin einen Vertrag (dessen Bedingungen verloren gegangen sind) geschlossen, Alexanders Großmuth bewundert, ihm herrliche Geschenke geschickt, und seinen Befehlen gehorsam zu seyn, versprochen. Nach Diodors Bericht gereicht diese Sache Alexandern gar nicht zum Ruhme, denn die Miethvölker hatten von ihm die Erlaubniß erhalten, sicher aus der Stadt zu ziehen, sich 80 Stadien weit von derselben gelagert, ohne etwas arges zu ahnden, als Alexander, aus unversöhnlichem Haß, sie plözlich mit seiner Armee überfiel, und ein grosses Blutbad unter ihnen anrichtete. Sie schrien zwar, daß er dadurch gegen den eidlichen Vertrag handle; aber Alexander rief ihnen mit

werde. Den Attalus aber, Alketas und Demetrius den Hipparchen befehligte er gegen eine andre Stadt Ora, (3) mit dem Auftrage, diese Stadt solange mit einer Mauer (4) zu umschließen, bis er

mit lauter Stimme zu, daß er ihnen zwar zugestanden hätte, aus der Stadt zu ziehen, aber nicht, auf immer Freunde der Makedoner zu seyn. Nun fochten sie als Verzweifelnde, und das Gefecht ward sehr blutig, da selbst die Weiber die Waffen der Gebliebenen ergriffen, und den Männern beistanden. Endlich wurden sie nach einem langen Gefecht sammt ihren Weibern durch die Menge übermannt, und alle niedergemacht; da sie einen ruhmwürdigen Tod der feigen Liebe zum Leben vorzogen. Alexander ließ den zum Dienst untüchtigen und unbewafneten Troß sammt den Weibern unter Aufsicht der Reiter wegführen. Diese treulose That wird auch von Plutarch im Leben Alexanders, und von Polyän 4. B. 3. K. 20. §. bestätigt. Auch Seneka im 59ten Briefe, Plutarchs 2te Rede vom Glück Alexanders, und dessen Apophthegmen sind zu vergleichen.

(3) Von dieser hat Strabo nichts, so wie er und Diodor und Justin auch von keiner Stadt Bazira melden; Ortelius führt beyde blos aus dieser Stelle an. Kurtius 8. B. 11. K. beschreibt diesen Angrif Alexanders auf sie durch Polyperkon, welcher die undisziplinirten Einwohner in einem Treffen geschlagen, mit ihnen zugleich beim Nachsetzen in die Stadt gedrungen, und sich derselben bemächtigt habe.

(4) Auch mit einem Erdwalle. S.

er selbst ankäme. Es geschah aber ein Ausfall aus der Stadt auf die Völker des Alketas, doch wurde der Feind von den Makedonern leicht zum Weichen gebracht, und in die Stadt eingeschlossen. Dem Könus glückte es auch vor Bazira nicht, sondern man verließ sich auf die Festigkeit des Orts, der eine sehr hohe Lage, und überall starke Befestigungen hatte, und ließ nichts von einer Neigung zum Vergleiche merken. Auf die Nachricht davon brach Alexander selbst gegen Bazira auf, wie ihm aber angezeigt wurde, daß einige der umwohnenden Barbaren sich heimlich in die Stadt Ora werfen wollten, in welcher Absicht sie vom Abissares abgeschickt worden, so gieng er erst vor Ora. Dem Könus aber schickte er Befehl zu, bei der Stadt Bazira eine starke Schanze anzulegen, darin eine Besatzung zurückzulassen, welche die Einwohner hindern könnte, sich des umliegenden Landes frei zu bedienen, und mit dem Reste seiner Völker wieder zu ihm zu stoßen. Wie die Bazirer sahen, daß Könus mit dem größten Theile der Seinigen wieder abzog, verachteten sie die Makedoner, als wären sie ihnen nun im Gefechte nicht mehr gewachsen, und thaten einen Ausfall auf die Ebene. Hier entstand ein hartes Gefechte, worin an fünfhundert von den Barbaren erlegt, über siebenzig gefangen wurden, die übrigen, welche in die Stadt zurückflohen, wurden nun durch die Makedoner in der Schanze

noch

noch mehr von Streifereien aufs Feld abgeschnitten. Die Belagerung von Ora kostete indeß Alexandern nicht viel Mühe, er ließ gleich einen Sturm auf die Mauern wagen, wodurch er sich der Stadt bemächtigte, und auch die darin aufbehaltenen Elefanten in seine Gewalt erhielt.

28.

Wie diese Zeitung zu Bazira einlief, verzweifelten sie an ihrer Rettung, verließen um Mitternacht die Stadt, und flüchteten sich auf den Felsen, welches auch von den andern Barbaren geschah. Denn alle verließen nun ihre Städte, und flohen auf einen Felsen in dieser Gegend, namens Aornos. Dieser Fels in diesem Lande ist ausserordentlich fest, und es geht von ihm die Sage, daß auch Herkules, des Zeus Sohn, den Felsen nicht erobern konnte. Ob aber der Thebanische, oder Tyrische, oder Aegyptische Herkules zu den Indiern gekommen, davon kann ich nichts Gewisses sagen; ich glaube vielmehr, daß keiner dahin kam. Alles, was schwer ist, dessen Schwierigkeiten suchen die Menschen dadurch noch grösser vorzustellen, daß sie fabeln, es sey auch selbst für Herkules etwas unmögliches gewesen (2). Daher denke ich auch so von diesem Felsen,

(2) Große Männer müssen ihren Namen zu allem leihen, was ausgeführt, oder nicht ausgeführt wurde. Auf der

sen, daß man die Sache auszuschmüken, dieses Gerüchte vom Hercules ausbreitete. Den Umfang des Felsen giebt man auf zweihundert Stadien an, und seine Höhe, da wo er am niedrigsten ist, auf eilf Stadien. Er hat auch nur Einen Aufgang, der durch Menschenhände gemacht ist. Oben auf dem Felsen ist vieles und reines Wasser, indem eine Quelle daselbst entspringt, deren Wasser vom Felsen herabfließt. Auch hat er Holz, und gutes Ackerland, soviel als zum Anbau für tausend Menschen hinreichend ist. Wie Alexander das alles hörte, ward die Begierde in ihm rege, auch diesen Felsen zu erobern, besonders auch deswegen, weil man die Sache vom Herkules davon erzählte. Er legte also Besatzungen in Ora und Massaga zum Schuze des Landes, die Stadt Bazira aber ließ er befestigen. Hefästion und Perdikkas hatten unterdessen noch eine andere Stadt für ihn erbauet, welche den Namen Orobatis (2) erhielt, und

der Insel Salcete in Indien sind große und tiefe Hölen in ein Gebirge eingehauen, die meisten neben einander, einige über einander. „Die Bramen schreiben sie gewöhnlich Alexandern zu, welchen sie gern mit allem ausschmücken, was die natürlichen Kräfte des Menschen zu übersteigen scheint.“ de la Roche Tilsac Beschreib. d. Handels in Asien. 1. Th. 1. S. 228. S.

(2) Strabo hat sie nicht, Ortelius nur aus unsrer Stelle.

und eine Besatzung darin gelassen, wie sie nach dem Indus ihren Zug richteten. Bei ihrer Ankunft an demselben hatten sie die Befehle Alexanders vollzogen, eine Brücke über den Indus anzulegen. Alexander setzte nun über das Land diesseit des Indusflusses Nikanorn, einen Hetären, zum Satrapen; er selbst richtete darauf erst seinen Zug nach dem Indus, und nahm die Stadt Peukeliotis (3), die nicht weit vom Indus lag, durch freiwillige Uebergabe ein, ließ eine Makedonische Besatzung in derselben, und gab Philipp die Befehlshaberstelle darüber. Er nahm auch noch mehr andre kleinere Städte am Indus ein, und die Fürsten des Landes, Kofäus und Assagetes, begleiteten ihn. Wie er bei der Stadt Embolima (4) anlangte, die nahe bei dem Felsen Aornos lag, so ließ er den Kraterus mit einem Theile des Heers darinnen, um soviel Lebensmittel, als möglich, in der Stadt zusammen zu bringen, und was sonst zu einem langen Aufenthalte erfodert würde; damit die Makedoner immer von da ausrücken können, um die Besitzer des Felsen durch

(3) Strabo hat sie nicht. Ortelius führt sie aus unsrer Stelle an.

(4) Strabo hat sie nicht. Ortelius führt sie aus unsrer Stelle, aus Ptolemäus und Kurtius an, der sie 8. B. 12. K. Ekbolima nennt und schreibt, daß Alexander nach Eroberung des Felsen Aornos darauf losgegangen.

durch eine langwierige Belagerung aufzureiben, weil er nicht im ersten Sturme erobert werden konnte. Er selbst rückte mit den Bogenschützen, den Agrianern, der Schaar des Könus, und mit den leichtesten und bestbewafnetsten Leuten aus der übrigen Falanx, nebst zweihundert berittenen Hetären, und hundert berittenen Bogenschützen gegen den Fels vor. Für diesen Tag schlug er sein Lager an einem Orte auf, der ihm dazu gelegen schien, am folgenden rückte er näher gegen den Felsen, und lagerte sich wieder.

29.

Um diese Zeit kamen einige Leute aus der Gegend zu ihm, die sich ihm unterwarfen, und erboten, ihn dahin zu führen, wo der Fels am leichtesten anzugreifen sey, und wo es ihm nicht schwer fiele, den Ort einzunehmen. Mit diesen schickte er den Leibwächter Ptolemäus, Lagus Sohn, welcher die Agrianer und übrigen Leichtbewaffneten, nebst auserlesenen Hypaspisten, bei sich hatte, und gab ihm Befehl: wenn er sich des Platzes bemächtigt hätte, sich dessen durch eine starke Besatzung zu versichern, und ihm ein Zeichen davon zu geben. Ptolemäus gieng einen rauhen und sehr beschwehrlichen Weg, und gelangte, ohne von den Barbaren bemerkt zu werden, auf den Platz; diesen verschanzte er rund herum mit einem Graben und Walle, und zündete

nun

nun eine Fackel auf dem Berge an, wo sie von Alexandern gesehen werden konnte. Alexander sah die Flamme, und rückte nun am folgenden Tage mit dem Heere näher. Weil sich aber die Barbaren vertheidigten, so konnte er wegen der Beschwehrlichkeit des Orts nicht viel ausrichten. Als die Barbaren Alexanders Angrif vergeblich sahen, wandten sie sich, und griffen den Ptolemäus an; und hier kam es zwischen ihnen und den Makedonern zu einem harten Gefechte, indem die Indier alles anwandten, den Wall einzureißen, Ptolemäus aber, seinen Platz zu behaupten. Die Barbaren litten bei dem Scharmützel, und zogen beim Einbruche der Nacht sich zurücke. Alexander nahm hierauf einen Indischen Ueberläufer, der ihm treu und der Gegendkundig war, schickte ihn in der Nacht zum Ptolemäus mit einem Schreiben, des Inhalts: wenn er selbst den Felsen angriffe, so sollte auch er einen Angrif auf die Feinde vom Berge herab thun, und sich nicht begnügen, seinen Platz besetzt zu halten, damit die Indier, von zwei Seiten angegriffen, in desto grössere Verlegenheit geriethen. Er brach nun, sobald es Tag war, aus seinem Lager auf, und führte die Völker gegen den Steig zu, wo Ptolemäus unbemerkt hinaufgegangen war; denn er dachte, wenn er hier mit Gewalt durchdringen, und sich mit Ptolemäus vereinigen könnte, so würde die Unternehmung keine Schwierigkeiten mehr haben. Und so

erfolgte es auch! Bis zu Mittags dauerte das heftige Gefecht zwischen den Indiern und Makedonern, indem diese mit Gewalt hinauf dringen, und jene die Heraufsteigenden zurückwerfen wollten: da aber die Makedoner nicht nachließen, und immer andre nachrückten, so daß die vordersten ausruhen konnten, so eröfneten sie sich endlich um die Abenddämmerung den Weg, und vereinigten sich mit Ptolemäus. Wie sich nun die ganze Macht daselbst vereinigt hatte, so wurde der Angrif auf den Felsen von da nochmals unternommen; allein man konnte immer noch nicht durchdringen. Hiermit wurde für diesen Tag der Schluß gemacht. Gegen Morgen aber erhielt jeder Soldat Befehl, Mann vor Mann hundert Pfähle zu hauen. Da diese gehauen waren, ließ Alexander einen grossen Damm anlegen, der von der Spitze der Anhöhe, wo er im Lager stand, bis an den Felsen hingeführt werden sollte, und von welchem die Feinde mit Bogenpfeilen erreicht, und Wurfgeschosse von den Maschinen auf sie abgeschleudert werden könnten. Ein jeder mußte an der Aufführung dieses Dammes Hand anlegen, und er stand selbst dabei als Zuschauer, und nun traten die durch Lobsprüche auf, die mit Eifer daran beschäftigt waren, so wie er die Nachlässigen gleich auf der Stelle bestrafte.

30. Den

30.

Den ersten Tag rückte das Heer mit dem Damme ein Stadium weiter fort. Am folgenden schleuderten die Schleuderer von den fertigen Theilen des Dammes auf die Indier, auch wurden schon Wurfgeschosse von den Maschinen abgeworfen, welche die Ausfälle der Indier abhielten, die sie gegen die am Damme arbeitenden thaten. So wurde ununterbrochen drei Tage lang an der Fortführung des Dammes gearbeitet. Am vierten Tage drangen einige Makedoner durch, und besetzten eine kleine Anhöhe, die mit dem Felsen gleich hoch war. Alexander führte ohne Zeitverlust den Damm fort, und suchte damit die Anhöhe zu erreichen, welche die kleine Anzahl seiner Leute schon besetzt hatte. Die Indier geriethen über die unaussprechliche Kühnheit der Makedoner, die auf die Anhöhe durchgedrungen waren, in Bestürzung, und wie sie sahen, daß der Damm schon dahin sich erstrecken sollte, so hörten sie mit der weitern Gegenwehr auf, und schickten einen Herold an Alexandern ab, daß sie ihm den Felsen übergeben wollten, wenn er einen Vergleich mit ihnen zu schließen geneigt sey. Sie hatten aber die Absicht, den ganzen Tag mit der Verabredung der Vergleichsbedingungen hinzubringen, und des Nachts wollte jeder heimlich zu den Seinigen zu entrinnen suchen. Wie Alexander solches merkte, ließ er ihnen Zeit genug zum Fortziehen, und zog

alle seine Vorposten rund herum ein, doch blieb er selbst so lange stehen, bis sie den Anfang mit dem Abzuge machten. Darauf nahm er siebenhundert Mann von den Leibwächtern und Hypaspisten, und erstieg zuerst den Fels, an der Seite, wo er verlassen war, und von den Makedonern ließ sich der eine hier der andere dort nachziehen, und kletterte hinauf. Diese wandten sich auf ein gegebenes Zeichen wider die abziehenden Barbaren, und erlegten davon viele auf der Flucht. Einige stürzten bei diesem schreckhaften Abzuge sich selbst über die Klippen herunter, und kamen um. So nahm Alexander diesen Felsen ein, der Herkuln selbst unzugänglich gewesen war. Er brachte Opfer auf demselben, und versah ihn mit einer Besatzung, die er dem Sisikottus anvertraute. Dieser war schon lange aus Indien zum Bessus in Baktra übergegangen, und wie sich Alexander des Baktrischen Landes bemächtigt hatte, in seine Kriegesdienste getreten, und hatte viel Treue und Ergebenheit gegen ihn bewiesen. (1) Nach

(1) Mit dieser Nachricht Arrians verdienen auch die übrigen Nachrichten von der Eroberung dieses merkwürdigen Felsen hier zusammen gestellt zu werden. Plutarch hat nichts davon. Justin 12. B. 7. K. führt sie nur kurz an: daß Alexander auf diesem Zuge nach Indien zu einem ausserordentlich steilen, und hohen Felsen gekommen, auf den sich viel Volks geflüchtet hatte. Da er nun gehört, daß Herkules wegen

Nach dem Aufbruche von diesem Felsen rückte er ins Land der Assakaner ein, denn er erhielt Nach-

H 3 richt,

gen eines Erdbebens diesen Berg nicht habe erobern können, so reizte dieses seine Begierde, die Thaten des Herkules zu übertreffen, und er bemächtigte sich nicht ohne die größte Gefahr und Beschwehrlichkeit des Felsen, und unterwarf sich alle Völkerschaften dieser Gegend. Diodor 17. T. 85. K. erzählt diese Eroberung so: daß er mit Justin in Ansehung der Sage vom Herkules übereinstimmt. Den Felsen selbst beschreibt er, daß er ausserordentlich fest gewesen, 100 Stadien im Umfang, und 16 in der Höhe gehabt; seine Gipfelfläche war eben, und ganz rund. Die mittägliche Seite bespühlt der Fluß Indus, der größte in Indien; die übrigen Seiten hingegen sind mit tiefen Schluchten, und unzugänglichen Abschüssen umgeben. Als Alexander die Festigkeit des Platzes in Augenschein genommen, und schon die Eroberung durch Gewalt aufgegeben hatte, kam ein alter Mann mit seinen zwei Söhnen zu ihm, der sehr arm war, und sich lange Zeit in dieser Gegend aufgehalten hatte, indem er in einer Höhle wohnte, in welcher drei Lagerstätte in den Felsen gehauen waren, in welchen der Alte sammt seinen Söhnen schlief; der sich daher eine Kenntniß der Gegend erworben hatte. Dieser kam zum Könige, und versprach ihm, einen Weg auf diesen unzugänglichen Ort zu weisen, und ihn auf einen Plaz zu bringen, der den von den Barbaren eingenommenen Felsen kommandirte. Alexander versprach ihm grosse Geschenke, und besezte unter Anleitung des Alten zuvörderst den Zugang zu dem Felsen; und da es keinen andern Ausweg gab, so schloß er die

Bar-

richt, daß Assakans Bruder Elephanten, und viele der benachbarten Barbaren in die Gebirge desselben geflüch-

Barbaren dadurch so ein, daß sie keine Rettung bei einer Belagerung vor sich sahen. Hierauf füllte er die Schlucht am Fuße des Felsen aus, und ließ ihn 7 Tage und 7 Nächte anhaltend aufs heftigste bestürmen. Wie er durch das alles die Belagerten in Schrekken gesezt hatte, und voraus sah, was geschehen würde, machte er durch Zurückziehung der Wache, die den Zugang besezt hielt, diesen Ausweg wieder frei, worauf die Barbaren in der Nacht den Felsen verließen. Durch diese List bemächtigte er sich des Felsen ohne Blutvergießen, gab dem Wegweiser die versprochene Belohnung, und sezte seinen Zug weiter fort. Kurtius 8. B. 11. K. erzählt die Sache vom Herkules, und die Nachricht von den Alten, wie Diodor nur mit dem Zusatz, daß ihm Alexander 80 Talente versprochen, und einen seiner Söhne als Geißel behalten habe. Ferner, daß er ihm ein Korps Leichtbewafneter, unter der Anführung des Mullinus, mitgegeben, welches auf einem dem Feinde unbekannten Ummege den Gipfel des Berges ersteigen sollte. In Ansehung der Beschreibung der Lage des Felsen stimmt er ziemlich mit Diodor überein, und sagt, daß der Fels von einer sehr breiten Grundfläche wie ein Kegel immer schmäler, und endlich oben ganz spitzig emporsteigt. Die Anlegung des Dammes und Ausfüllung der Schluchte beschreibt er fast wie Arrian, mit dem Zusatz, daß der König selbst der erste gewesen, der einen solchen Stamm hineingeworfen, und die Bogenschützen und Agrianer den Felsen zu ersteigen beordert habe, welchen er dreißig der tapfersten Jünglinge

geflüchtet haben. Als er bei der Stadt Dyrta (2) ankam, traf er keine Einwohner in derselben an,

linge von der Leibkohorte mitgegeben, an deren Spitze Charus und Alexander waren, welchen leztern der König beim Weggehen an seinen mit ihm gemeinschaftlichen Namen erinnerte. (Dies erzählt auch Plutarch S. 318. und fügt hinzu, daß der junge Mensch nachher so tapfer gefochten, daß er sein Leben darüber verloren, welcher Verlust dem Könige sehr empfindlich gewesen.) Der König hatte anfangs keine Lust, sich der Gefahr auszusetzen, war aber doch der erste, der an der Spitze seiner Garde den Felsen hinanstieg. Nun blieb kein einziger Makedoner zurück, der ihm nicht gefolgt wäre, von denen aber viele elendiglich umkamen; denn die Feinde wehrten sich aufs tapferste. Auch Alexander und Charus blieben, da sie wie Helden fochten, und der König mußte zum Rückzug blasen lassen. Doch ließ Alexander zum Schein die Belagerung fortsetzen, alle Zugänge besetzen, die Thürme anrücken, und die müden Posten ablösen. Die Indier, welche seinen festen Entschluß merkten, fiengen zur prahlerischen Bezeugung ihrer Sicherheit und ihres Sieges zwei Tage und zwei Nächte hintereinander, und zwar ihrer Gewohnheit nach, unter Paukenschall an zu schmausen. Die dritte Nacht hörte man die lärmenden Pauken nicht mehr, sah aber überall Fackeln auf dem Felsen, wodurch sich die Barbaren ihre Flucht auf dem unwegsamen Felsen zu erleichtern suchten. Sobald der König vom Balaker, den er auf Kundschaft ausgeschickt hatte, die Nachricht erhielt, daß die Indier den Felsen verlassen hätten, ließ er vom ganzen Heere ein Feldgeschrei erhe-

auch keinen Menschen in dem Umkreise der Stadt. Am folgenden Tage schickte er die Chiliarchen der Hypaspysten, Nearch und Antiochus ab. Dem Nearch übergab er die Anführung der Agrianer und Leichtbewaffneten, dem Antiochus aber seine eigne Chiliarchie, mit noch zwei andern. Die Absicht ihrer Abschickung war, das Land auszukundschaften, und einige Barbaren aufzufangen zu suchen, von welchen sie nicht nur die übrigen Umstände des Landes erfahren könnten, als auch vorzüglich, was die Elephanten betraf. (3)

Alexan-

erheben, welches die fliehenden Barbaren so in Schrekken setzte, daß sie, in der Meinung, der Feind sey ihnen im Rücken, von den Klippen herabstürzten. Ohngeachtet nun Alexander, ohne den Feind besiegt zu haben, nur den Felsen erobert hatte, so veranstaltete er doch nicht anders, als hätte er einen grossen Sieg erfochten, den Göttern Opfer und Feierlichkeiten, und ließ Minerven und der Siegesgöttin auf dem Felsen Altäre errichten. Die Wegweiser bezahlte er redlich, und setzte den Sisikottus über den Felsen und die dazu gehörige Landschaft.

(2) Strabo hat sie nicht. Ortelius blos aus unsrer Stelle.

(3) Diodor 17. B. 86. K. berichtet, daß der König nach Eroberung des Felsen Aornos Nachricht erhalten, daß ein Indier Afrikes mit 20000 Mann und 15 Elefanten in dieser Gegend stehe, den einige umgebracht, und seinen Kopf Alexandern geliefert, wofür

Alexander selbst richtete nun seinen Zug nach dem Indus, und weil das Land daherum ganz unwegsam war, so ließ er Leute vorausgehen, um die Wege zu bahnen. Hier fieng er etliche Barbaren auf, und erfuhr von diesen, daß die Indier aus dieser Gegend zum Barisades ihre Zuflucht genommen, ihre Elephanten aber zurückgelassen haben, die am Indus weideten; worauf er ihnen befahl, ihm den Weg zu den Elephanten zu zeigen. Es legen sich aber viele Indier auf die Elephanten-

für sie sich selbst Gnade erwarben. Kurtius 8. B. 12. K. schreibt, daß die engen Pässe von einem gewissen Eryx mit 2000 Mann besezt gewesen, worauf Alexander die Hauptarmee unter Könus Anführung langsam nachrücken lassen, selbst mit den Schleuderern und Bogenschützen vorausgegangen, den Feind, der den Wald besezt hatte, über den Haufen geworfen, und also seinem Heere den Paß eröfnet habe. Die Indier, die den Eryx entweder haßten, oder sich bei dem Sieger beliebt machen wollten, überfielen ihren Feldherrn auf der Flucht, tödteten ihn, und brachten Alexandern seinen Kopf sammt seiner Rüstung, der diese That zwar unbestraft ließ, aber auch des Beispiels wegen nicht belohnte. Dieser Afrikes Diodors, oder Eryx des Kurtius ist unstreitig einerlei mit Assakans Bruder im Arrian.

jagd, und deswegen hatte sie Alexander gern bei sich, und gieng auch damals mit ihnen auf die Elephantenjagd. Zwei von diesen Thieren giengen verloren, da sie sich bei der Verfolgung von den Klippen herabstürzten: die übrigen wurden gefangen, trugen Aufsitzer, und wurden unter das Heer gestellt. Er fand auch gutes Bauholz bei dem Flusse, und ließ solches durch die Soldaten fällen und Schiffe bauen, mit diesen fuhr er dem Indusfluß hinab bis zu der Brücke, die ihm Hefästion und Perdikkas schon lange hatten erbauen lassen.

Fünftes

Fünftes Buch,

welches die Geschichte Alexanders von der Eroberung der Stadt Nysa bis zum Ziele seiner Indischen Feldzüge und dem beschlossenen Rückzuge enthält.

I.

In dieser Gegend, in die Alexander zwischen den Flüssen Kosenes (1) und Indus einrückte, soll auch die Stadt Nysa (2) gelegen seyn, deren Erbau-

(1) Penzels Strabo S. 1932. 33. Er ergießt sich in den Indus.

(2) Penzels Strabo S. 1912. 13. hält es für Fabeln. Penzel merket dabei an: vermuthlich hat weder die Stadt Nysa noch der Berg Merus jemals existirt, sondern die Makedoner haben nur von ihm sagen hören; denn ich müßte mich sehr irren, oder Merus ist kein andrer, als der noch heut zu Tage bei den Braminen so berühmte Berg Merowa oder Maga-Merou, um den sich Sonne, Mond und Sterne drehen, und vermittelst dessen alle 14 Welten der Braminen Gemeinschaft miteinander haben. P. Louchet, der in den Lettres édifiant. G. IX. p 41. diesen Berg beschreibt, hat schon im Vorbeigehen diese Bemer-

Erbaunng Dionysen (3) zugeschrieben wird. Dionys soll sie nämlich zu der Zeit erbaut haben, da er die Indier unterjochte; was dieses aber für ein Dionys gewesen ist, und wann und woher er gegen die Indier zu Felde gegangen? kann ich nicht ausfinden — auch nicht, ob es der Thebanische Dionys war, der von Theben, oder auch vom Tmolus (4) in Lydien auszog, ein Heer gegen die Indier führte, und auf diesem Zuge zu sehr viel streitbaren und den Griechen damals unbekannten Völkern kam, wovon er aber keine, ausser den Indiern mit Gewalt bezwungen hat. Allein man muß auch nicht alles zu genau erforschen, was die alten Mythen von der Gottheit erzählen. Denn was nicht glaublich scheint, wenn man es nach der Wahrscheinlichkeit prüft, das scheint doch auch nicht ganz unglaublich, wenn der Erzählung etwas göttliches beigemischt ist. Wie nun Alexander gegen Nysa heranzog, schickten die Nysäer ihren Fürsten (dieser hieß Akufis) und mit ihm noch dreißig der Vornehm-

Bemerkung gemacht, die ich sehr gegründet finde, und die uns zeigt, wie wenig wir uns auf die Makedonischen Nachrichten verlassen können. Wäre ihr Alexander in den Norden von Europa gekommen, so wollte ich was verwetten, er hätte die Stadt **Asgard** erobert.

(3) Dem Bakchus der Römer, dem Weinerfinder.

(4) Ein sehr fruchtbarer Berg. Penzels Strabo S. 1704. 10.

nehmsten als Gesandte, mit der Bitte an Alexandern, daß er diese Stadt dem Gott (5) lassen möchte. Als diese Gesandten ins Zelt des Königs kamen, trafen sie Alexandern sitzend an, noch ganz staubigt vom Zuge, in seiner ganzen Waffenrüstung, mit dem Helm auf dem Haupte, und der Lanze in der Hand, welcher Anblick sie bestürzte, daß sie nieder zur Erde fielen, und lange Zeit ganz still schwiegen. Wie Alexander aber sie aufrichtete, und ihnen Muth einsprach, da begann Akufis folgenden Vortrag an ihn:

O König! die Nysäer bitten dich, ihnen ihre Freiheit und ihre Gesetze zu lassen, aus Ehrfurcht vor Dionysen. Denn da Dionys das Volk der Indier unterjocht hatte, und zu Wasser nach Griechenland wieder zurücke gieng, erbaute er für die ausgedienten Soldaten, die auch seine Bakchanten waren, diese Stadt, die der Nachwelt ein Denkmal seiner Irrsale und seines Siegs seyn sollte, so wie du selbst ein Alexandrien am Berge Kaukasus, ein anderes Alexandrien in Aegypten, und mehr andre Städte schon erbaut hast, und mit der Zeit noch erbauen wirst, da du schon mehr Thaten als Dionys gethan hast. Dionys aber nannte diese Stadt Nysa nach seiner Amme, und die Gegend Nysäa. Der Berg aber, der in der Nähe der Stadt liegt, ist von Dionys Meron genannt

(5) Bakchus.

nannt worden, weil er selbst, nach den Mythen, in Zeus Hüfte gewachsen (6) ist. Seit dieser Zeit bewohnen wir Nysa als eine Freistadt, und haben unsre eignen Gesetze, wobei wir uns im Wohlstande befinden. Als einen Beweis, daß Dionys unser Stifter ist, kannst du auch das annehmen, daß der Efeu in ganz Indien sonst nirgends wächset, als nur bei uns. (7)

2.

Alles dieses war Alexandern recht erwünscht zu hören, und er wünschte, daß alles das wahr seyn möchte, was die Mythen von den Irrsalen Dionysens enthalten; auch das wünschte er, daß Nysa von Dionysen erbaut sey, um selbst schon so weit als Dionys gekommen zu seyn, ja noch weiter, als dieser durchzudringen, denn auch die Makedoner, dachte er, werden sich dann nicht weigern, noch

ferner

(6) S. Apollodor S. 186 ꝛc. der Heyneschen Ausg. und Hr. Hofr. Heynens Noten S. 571 ꝛc. ꝛc. Semele, Dionysens Mutter, verlangte vom Zeus, da sie von ihm mit dem jungen Dionys schwanger war, daß er sich ihr doch einmal so zeigen möchte, wie er zur Juno gienge. Er thats, und sie starb auf der Stelle vor Schrecken, worauf Zeus den Embryon des Bakchus in seinen Hüften bis zur Geburtszeit aufbewahrte.

(7) Penzels Strabo S. 1913. macht diesen Beweis schon lächerlich. Vergl. oben Note (2).

ferner mit ihm Beschwerden zu erdulden, aus Nacheiferung der Thaten des Dionysus. Er gestand also den Einwohnern von Nysa ihre Freiheit und die Beibehaltung ihrer Gesetze zu. Als er nun ihre Gesetze vernahm, und daß die Rechtschaffensten die Regierung haben, lobte er solches, und verlangte, daß sie dreihundert Reiter, und von den Vornehmsten der Regierung (deren auch dreihundert waren) hundert der Vornehmsten zu ihm schicken sollten: auch sollte Akufis einer der Ausgewälten seyn, den er auch selbst zum Unterbefehlshaber (1) über das Nysäische Gebiet anstellte. Wie Akufis dieses hörte, soll er darüber gelächelt, und als Alexander fragte, worüber er lache? ihm gesagt haben: „O König, wie kann Eine Stadt, die hundert der besten Männer beraubt wird, noch ferner gut regiert werden? Liegen dir also die Nysäer am Herzen, so nimm die dreihundert Reiter, ja, wenn du willst, noch mehrere derselben; statt der hundert Männer aber, die du als die Rechtschaffensten zu erwählen befiehlst, nimm noch einmal soviel von den Schlechtern, damit du bei einer zweiten Ankunft bei uns die Stadt noch in eben solchem Wohlstande findest." Alexander gab diesem Vorschlage Beifall (denn Akufis schien mit Einsicht

zu

(1) So glaube ich das Griechische Hyparchos übersetzen zu müssen, welches einen Statthalter von geringerm Range als einen Satrapen anzeigt. Oder hätte ich es, wie Satrap, beibehalten sollen? —

zureden) und befahl nun, die Reiter ihm zuzuschicken; die hundert auserlesenen Männer aber verlangte er nun nicht, ja nicht einmal andre an ihrer Statt. Akufis aber schickte ihm seinen Sohn und seiner Tochter Sohn noch überdem zu. Alexandern kam hierauf die Lust an, die Gegend zu sehen, wo die Nysäer rühmten, einige Denkmäler Dionysens noch jezt zu besitzen, und er ging daher mit den berittenen Hetären, und mit dem Agema des Fußvolks auf den Berg Meros, und sah, daß dieser Berg voller Efeu und Lorbeer und allerlei anderm Buschwerke, imgleichen daß er schattigt und mit Wild allerlei Art zur Jagd angefüllt war. Die Makedoner ergözte auch der Anblick des Efeu, den sie so lange Zeit nicht gesehen hatten; (denn Indien erzeugt keinen Efeu, selbst da nicht, wo sich Weinstöcke finden) sie machten sich recht emsig Kränze aus demselben, um sich damit zu bekränzen, sangen Loblieder auf Dionysen, und riefen dabei alle Beinamen des Gottes. (2) Alexander stellte hier auch ein Opfer für Dionys, und ein Freudenfest mit seinen Freunden (3) an.

Es

(2) Derer hatte er sehr viele, als Lyäus, Evan, Bromius, Zakchus, Lenäus.

(3) Hier glaubte ich Hetären nicht beibehalten, sondern es übersetzen zu müssen, da es hier wol eigentlich die Generalität von der Armee Alexanders, oder seine engern Freunde, anzeigt, nicht das ganze Korps der Hetären.

Es erzählen auch einige noch dieses (wenn es anders glaublich ist), daß viele Makedoner vom Range, die sich um den König befanden, sich damals mit Efeu bekränzten, und bei der Tafel so von der Gottheit hingerissen wurden, daß sie gleich Bakchanten dem Dionys zu Ehren das, Evon! riefen, und schwärmten.

3.

Ein jeder kann dieses ansehen, wie er will, und glauben oder nicht. Ich selbst stimme dem Kyrenäer Eratosthenes (1) nicht überall bei, welcher sagt, daß alles, was die Makedoner den Göttern zuschrieben, aus Gefälligkeit gegen Alexandern bis zum Uebertriebenen erhoben worden sey. Ebenderselbe sagt auch: „die Makedoner haben bei den Parapamisaden eine Höhle gesehen, und eine ländliche Sage davon gehört, oder selbst erdichtet, indem sie ausbreiteten, es sey dieses die Höhle des Prometheus, wo er gefesselt gewesen, und der Adler sey dahin gekommen, der von seinen Eingeweiden gefressen: als nun Herkules da ankam, habe er den Adler getödtet, und den Promethus von seinen Fesseln

(1) Die Schriften dieses gelehrten Erdbeschreibers sind leider! verloren. Die Bruchstücke die uns die Zeit noch erhalten hat, sind von Hrn. Seidel gesammlet, und zu Göttingen 1789. besonders herausgegeben.

Fesseln losgemacht. (2) Den Kaukasus haben nämlich die Makedoner aus dem Pontus (3) nach den östlichen Gegenden der Erde ins Land der Parapamisa-

(2) Prometheus, ein Sohn Japets wurde, weil er den Zeus bei einem Opfer betrogen, und das Feuer vom Himmel gestohlen hatte, durch Hermes an den Kaukasus geschlossen, wo ihm ein Adler alle Tage die Leber ausfras, die des Nachts wieder wuchs. Aeschylus hat diese Fabel in drei Tragödien behandelt, wovon nur die zweite, der gefesselte Prometheus, noch vorhanden ist. Mehr von dieser Fabel kann man nachlesen in Hermanns Mythologie Homer; und Hesiods S. 48—52. und von dieser Höle des Prometheus in Arrians Indischen Nachrichten 5. K. 11. §.

(3) Denn der Kaukasus fängt beim Euxinischen Meere an, und zieht zwischen diesem, und dem Hyrkanischen Meere hin. Er erstreckt sich über beide Meere, (sagt Penzels Strabo S. 1429.) das Schwarze sowol als das Kaspische, und beschützt gleich einer Mauer die Landzunge, durch welche diese beiden Meere voneinander getrennt werden. Ferner sagt Strabo S. 1449. Aus Begierde, die Thaten dieses Eroberers recht groß zu machen, ist man in seiner Geschichte gar oft neben der Wahrheit hergegangen. So hat man um ein einleuchtendes Beispiel zu geben, den Kaukasus an die Grenzen von Indien, und das östliche Meer versezt, welche Gegend doch von dem wahren Kaukasus, welcher über Kolchis, und an der Küste des Euxinischen Meers liegt, über dreißig tausend Stadien entfernt ist; und da dieses von der ihnen bekannten die äusserste östliche Grenze war, so versezten sie auch hier die Fabel von dem angeschmiedeten Prometheus

misaden versezt, und gesagt, er liege in Indien, indem sie dem Berge Parapamisus den Namen Kaukasus gaben, um des Ruhms Alexanders willen,

metheus her; denn es ist offenbar, daß die Unternehmungen des Bakchus sowol als des Herkules gegen Indien eine Erfindung späterer Zeiten seyen, indem der Prometheus vom Herkules um tausend Jahre später losgemacht worden seyn soll. Im Grunde betrachtet, wars zwar Alexandern wirklich ruhmvoller, ganz Asien, bis an die Grenzen von Indien unter seine Bothmäßigkeit gebracht zu haben, als wenn er bis an das äusserste Ende des schwarzen Meeres und den Kaukasus gekommen wäre; allein der Name dieses Berges, den man, weil Jason, von dem man durchgehends glaubte, daß er die weiteste Reise vollführt, bis zu ihm gekommen war, für das Ne plus ultra aller Unternehmungen ansah, verursachte, daß man dem König ein Schmeichler zu seyn glaubte, wenn man den Namen dieses Berges nach Indien versezte. Hierzu kam alsdenn noch die Sage, daß Prometheus auf den Kaukasus, an den alleräussersten Grenzen der Erde, sey angeschmiedet worden. Hr. Penzel merkt hiebei richtig an: die Erfinder dieses Vorgebens wollten auch nicht, daß ihr Alexander längs der Küste des Schwarzen Meers hin, bis zum Kaukasus gekommen, sondern die Leser sollten glauben, um mich nach der heutigen Geographie auszudrücken, er wäre das Kaspische Meer rings umzogen, und nachdem er über den Khosel Daria, den Jaick, und die Wolga gegangen, alsdann sey er zum Tanais gekommen. Dieses vorausgesezt, wars freilich ihrem Alexander ruhmvoller, bis zum Tanais, als bis zum Jaxartes gekommen zu seyn.

als wenn dieser auch über den Kaukasus in seinen Zügen gekommen, und, weil sie im Indischen Lande Rindvieh sahen, mit dem eingebrannten Zeichen einer Keule, so haben sie dies als ein Zeugniß angenommen, daß Herkules auch in Indien gewesen sey." Eben so unglaubig ist auch Eratosthenes in Ansehung der Irrsale Dionysens. (4) Ich hingegen lasse alle Erzählungen dahin gestellt seyn. (5)

Alexan-

(4) Nach Indien nemlich.

(5) Die hier von Arrian sehr weitläuftig erzählte Besitznehmung von Nysa, und die Thorheit Alexanders wird auch von andern Geschichtschreibern dieses Weltstürmers bestätigt: als von Plutarch, S. 318. des 6. Th. der Schirachschen Uebers. welcher berichtet, daß die Makedoner bei der Belagerung von Nysa nicht angreifen wollen, weil die Stadt mit einem tiefen Flusse umgeben war: daß Alexander eine Weile stehen geblieben, und darauf gesagt: warum habe ich armer Mann nicht schwimmen gelernt, worauf er sogleich sein Schild ergriffen, und hinüber geschwommen. Nach gemachtem Stillstande mit dem Gefecht, erstaunten die von den Belagerten abgeschickten Gesandten, da sie Alexandern in den Waffen, ohne Königliches Gepränge sahen. Und als man ihm nachher ein Kissen zum Niedersetzen brachte, befahl er, daß es der älteste von den Gesandten nehmen, und sich darauf setzen sollte. Akufis, so hieß dieser Mann, bewunderte die Großmuth und Menschenfreundlichkeit Alexanders, und fragte um die Friedensbedingungen. Alexander antwortete: Sie sollen dich zu ihren Regenten annehmen, und hundert von ihren besten Männern uns zu Geißeln schicken. Akufis lachte, —

König

Alexander traf nun bei seiner Ankunft am Indusflusse die Brücke schon fertig an, die Hefästion

J 3 bauen

König, ich würde besser regieren können, wenn ich nicht die besten, sondern die schlimmsten dir schicken dürfte. — Kurtius 8. B. 10. K. erzählt, daß Alexandern, sobald er in Indien einrückte, die Fürsten dieser Länder entgegen gekommen, sich unterworfen, und gemeldet: daß er nunmehr als Jupiters dritter Sohn zu ihnen komme; Bakchus und Herkules wären ihnen nur dem Gerüchte nach bekannt, ihn aber hätten sie jezt die Ehre, in Person zu sehen. Der König sey ihnen gnädig begegnet, und habe sie in sein Gefolge aufgenommen, um sich ihrer als Wegweiser bedienen zu können. Hierauf habe er den Hefästion und Perdikkas mit einem Heerhaufen voraus geschickt, um die Widerspenstigen zur Unterwerfung zu zwingen, und eine Schiffbrücke über den Indus zu schlagen, diesen sey er selbst mit den Reitern und den leichten Fußvölkern, ihm aber Kraterus mit der Falanx gefolgt; Er habe nach einem leichten Gefecht den Feind in die nächste Stadt zurückgetrieben, und nachdem Kraterus zu ihm gestossen, habe er diese Stadt mit Gewalt erobert, und zum Schrecken aller Indier ganz zerstört und ausgemordet, bei welcher Gelegenheit auch er bei der Besichtigung der Werke der Stadt mit einem Pfeil verwundet worden. Hierauf, sagt nun Kurtius, rückte er gegen Nysa vor, wo es sich fügte, daß er nicht weit von den Mauern dieser Stadt an einem Walde, der ihn die Stadt nicht sehen ließ, sein Lager schlug. Hier überfiel sie nun in der Nacht eine ganz ungewöhnliche Kälte, gegen die sie sich aber zu gutem Glücke durchs Feuer schützen konnten, wozu ihnen

bauen ließ, nebst vielen kleinen Fahrzeugen, und zwei Dreirudern. Zudem sandte ihm der Indier Taxi=

ihnen der Wald Holz genug verschafte. Die durch das viele Holz immer stärker werdende Flamme ergrif endlich die von altem Zedernholz erbauten Gräber der Einwohner, da sich denn die Flamme so stark verbreitete, daß alles niederbrannte. Jezt hörte man das Bellen der Hunde in der Stadt, darnach auch den Lärmen von Menschen in den Strassen; woraus also die Einwohner auf die Gegenwart des Feindes, die Makedoner aber auf die Nähe dieser Stadt schließen konnten. Nun rückte er gegen die Stadt an, um sie zu belagern, da ein Theil einen Ausfall wagte, aber vom feindlichen Geschüz übel empfangen wurde. Daher rieth ein Theil der Einwohner zur Unterwerfung, der andre aber zur Vertheidigung. Hierauf befahl der König die Stadt blos einzuschließen, und von fernerm Blutvergießen abzustehen, bis sich endlich die Einwohner ergaben. Sie gaben, sezt Kurtius noch hinzu, wie es auch wirklich andem war, den Bakchus für den Erbauer ihrer Stadt an, welche am Fuß eines Berges liegt, den die Leute des Landes Meros nennen; das den Griechen Gelegenheit zu der Fabel gegeben, als wann Bakchus aus Jupiters Hüfte geschnitten worden. Nach Kurtius gieng der König mit der ganzen Armee auf den Berg, und da ihm die Bakchantische Schwärmerei der Soldaten gefiel, ließ er alles im Ueberfluß zum Schmausen herbeischaffen, und die Armee zehn Tage dem Bakchus zu Ehren ein Fest feiren, welchem die Feinde ruhig zusahen, ohne sie zu stören. Zu den Produkten des Berges Meros rechnet er ausser Efeu und Weinreben, noch

Taxiles (6) Geschenke, als zweihundert Talente, Silber, und an Schlachtvieh dreitausend Stück Rinder, und über zehntausend Schaafe, Elephanten aber an dreißig. Es kamen auch noch siebenhundert Mann Indische Reiter vom Taxiles zum Heere, der ihm auch die Stadt Taxila, (7) die

 größte

noch mancherlei sehr wohlschmeckendes und gesundes Obst und wildwachsendes Getreide, und giebt ihm auch viele nie versiegende Quellen. — Justin 12. B. 7. K. stimmt in der Hauptsache mit Arrian überein, nur im letzten Punkte in Ansehung der Schwärmerei der Truppen kommt er Kurtius näher. — Im Diodor fehlt hier das Stück des 17. B. welches diese ersten Indischen Unternehmungen Alex. enthalten, die Fabel vom Bakchus und dessen Indischen Zug erzählt er aber im 2. B. 38. K.

(6) Eben denselben, dessen oben 5. B. 22. K. schon gedacht worden. Penzel hält ihn für den, welchem Muhamed Casian Ferishta den Namen Bider giebt, und von dem er erzählt, daß er seinen Sohn mit grossen Schätzen an Alex. geschickt, um Frieden gebeten, und ihn auch erhalten. Dow 1. Th. S. 27.

(7) Penzels Strabo S. 1934. zwischen dem Indus und Hydaspes liegt Taxila, eine grosse, und nach fürtreflichen Gesetzen regierte Stadt, die umliegende Gegend ist fürtreflich und sehr fruchtbar, ohnerachtet es schon mit dem Blachfelde grenzet. Die Einwohner dieser Gegend, und Taxiles ihr König nahmen Alexandern sehr willfährig an, dafür sie aber auch mit so viel Wohlthaten von ihm überhäuft wurden, daß auch die darüber neidischen Makedoner zu sagen pfleg-

größte Stadt zwischen den Flüssen Indus und Hydaspes, übergab. Hier opferte Alexander, seiner Gewohnheit nach, den Göttern, und stellte am Flusse auch gymnische und Ritterspiele an, wobei er wegen des Uebergangs gute Opferzeichen erhielt. Es ist aber dieser Fluß Indus der größte aller Flüsse in Asien und Europa, ausser dem Ganges, der ebenfalls in Indien fließt. Seine Quellen hat er an den diesseitigen Gebirgen des Parapamisus oder Kaukasus, (8) und seinen Ausfluß gegen Süden ins große Indische Meer. Der Indus hat zwei Mündungen, welche beide morastig sind, wie die fünf Mündungen des Ister. Er macht auch ein Delta in Indien, das dem Aegyptischen Delta sehr ähnlich ist, und in der Sprache der Indier Patala genannt wird. (9)

4. Was

pflegten: Alexander hat wol Niemand gehabt, dem er Wohlthaten erzeigen konnte, daß er über den Indus gehen mußte, um Geschenke zu machen. Diese Provinz, behaupten einige, soll grösser, als ganz Aegypten seyn.

(8) S. das 5. Kapit.

(9) Der Indus (sagt Penzels Strabo S. 1918.) kommt von den Kaukasischen (Parapamisadischen) Gebürgen, und fließt gegen Süden fort, nimmt viele grosse Flüsse auf, und theilt sich in zwei Arme, so die Landschaft Pattalen völlig dem Aegyptischen Delta gleich, umschließen, und so ergießt er sich durch zwei verschiedene Mündungen ins südliche Meer. Kurtius 8. B. 9. K. sagt, unter allen Indischen Flüssen ist der Indus der kälteste, und sein Wasser hat fast die Farbe des Meers.

4.

Was ich hier vom Indus geschrieben habe, ist das allerwahrscheinlichste; denn obgleich der Hydaspes, Akesines, Hydraotes und Hyfasis, (1) welches auch Indische Flüsse sind, die übrigen Asiatischen Flüsse an Größe sehr übertreffen, so sind sie doch kleiner, als der Indus, und zwar um vieles, da der Indus selbst kleiner als der Ganges, (2) ist. Und Ktesias (3) (wenn dieses anders ein glaubwürdiger Zeuge ist) sagt, daß der Indus, wo er am

(1) Penzels Strabo S. 1933. führt blos die Namen dieser Flüsse an. Der Akesines ist der heutige Ravi.

(2) Der Ganges entspringt auf den Kaukasischen Gebürgen (dem Parapamisus); kommt er von ihnen herab, und tritt ins Blachfeld von Indien, so kehrt er seinen Lauf gegen Osten, und fließt neben Polibothea, der grössesten aller Indischen Städte vorbei, neben welcher er sich, ob er schon der größte von allen Indischen Flüssen ist, dennoch mit Einer Mündung ins Meer ergießt. Penzels Strabo S. 1918.

(3) Er war Leibarzt am Persischen Hofe Artaxerxes Memnons, ein geborner Grieche, und schrieb wichtige historische Werke, wozu ihm die Archive offen standen, unter andern auch ein Werk von Indien. Alle sind verloren, und nur die Auszüge in Photius Bibliothek, und wenige Fragmente von ihm übrig, die sich gewöhnlich bei den Ausgaben Herodots befinden. Bei den Alten war seine historische Glaubwürdigkeit in übelm Rufe, mit welchem Recht, können wir nicht ausmachen, da uns seine vollständige Werke fehlen.

schmälesten ist, doch ein vierzig Stadien breites Bette hat, und wo er am breitesten ist, gar hundert Stadien; meistens aber hatte seine Breite das Mittel zwischen diesen beiden. (4) Ueber diesen Fluß gieng Alexander gegen Morgen ins Indische Land mit seinem Kriegesheer. Von diesen Indiern und den bei ihnen üblichen Gesetzen schreibe ich nichts in diesem Werke, eben so wenig von den ausserordentlichen Thieren die sich in diesem Lande finden, noch auch von den Fischen und Wasserthieren, welche der Indus oder Hydaspes, oder Ganges, oder andre Indischen Flüsse enthält, noch von den Ameisen, (5) die ihnen das Gold hervorarbeiten, noch von den Greifen, die es hüten, noch von andern dergleichen Dingen, die mehr zur Belustigung erdichtet, als nach der wirklichen Beschaffenheit darum aufgezeichnet wurden, weil man nicht leicht von jemand der Unwahrheit überführt werden kann, wenn man von Indien auch noch so abgeschmackte Dinge erdichtet. Indeß Alexander und seine Kriegsgefährten haben doch vieles dergleichen gerügt, wiewol sie selbst auch wol einiges erdichtet haben mögen. Daß die Indier, zu welchen Alexander mit seinem Heere kam, (er kam aber zu vielen) kein

(4) Demnach wäre der Indus an den schmalesten Orten 24000, an den breitesten 60000, und an den mehresten Stellen 24000 Fuß breit. Timäus.

(5) S. die Indischen Nachrichten Arrians 15. Kap.

kein Gold haben, und gar keine leckere Lebensart führen, haben sie entdeckt; hingegen daß sie groß von Körper, und die größten Leute in Asien sind, da viele eine Länge von fünf Ellen, (6) oder doch wenig darunter, haben, so auch daß sie schwärzer sind, als die übrigen Menschen, die Aethioper ausgenommen, und im Kriege weit tapferer, als die übrigen damaligen Asiater. (7) Denn die alten Perser, mit welchen Kyrus, Kambyses Sohn, (8) auszog, und den Medern die Herrschaft über Asien entriß, und andre Völker theils unterjochte, theils zur freiwilligen Uebergabe brachte, möchte ich doch nicht wagen mit den Indiern zu vergleichen, wiewol die Perser auch damals arm waren, und ein rauhes Land bewohnten, und Gesetze hatten, welche den Lakonischen Einrichtungen am nächsten kamen. (9) Auch von dem Verluste den die Perser im Skythenlande

(6) Timäus übersezt: fünf Ellenbogen lang, und merkt an: Pechys war eigentlich die Länge, von der Beugung des Ellenbogens bis ans äusserste des Mittelfingers. Es war aber auch ein bestimmtes Maas, welches nach der besten Vergleichung 1 $\frac{487}{1000}$ eines Rheinl. Fusses hielt. Fünf solcher tausend Pechys machten also 7 und $\frac{887}{1000}$ Theile, das ist etwas mehr als 7 $\frac{1}{3}$ eines Rheinl. Schuhes, aus.

(7) Nemlich zu Alexanders Zeiten.

(8) Der grosse Stifter des Persischen Reichs.

(9) Nach Xenephons Kyropädie im 1. B.

lande (10) erlitten, kann ich nicht so genau sagen, ob er sie getroffen, weil sie in Engen eingeschlossen waren, oder weil Kyrus sonst einen Fehler begieng, oder weil die Perser den damaligen Skythen im Kriege nachstanden?

5.

Ich werde indeß von Indien noch besonders schreiben, was sowol diejenigen, welche Alexanders Feldzug mitgemacht haben, und Nearch, der den Indischen großen Ozean befahren hat, imgleichen was Megasthenes und Eratosthenes, zwei bewährte Männer, glaubwürdiges zusammengetragen haben, sowol über die Gesetze und Gewohnheiten der Indier, als die ungewöhnlichen Thiere, die sich daselbst finden, nebst der Beschiffung des ganzen äussern Meeres. (1) Jezt will ich nur dasjenige beschreiben, was auf Alexanders Thaten Bezug zu haben scheint.

Das Taurusgebirge (2) trennt ganz Asien, und fängt bei Mykale, einem Vorgebirge gegen der Insel

(10) Gegen die Königin Tomyris, wobei Kyrus, nach Herodots Erzählung, sein Leben verloren.

(1) Dieses Buch Arrians, wird im dritten Bande dieser Verdeutschung übersezt und erläutert erscheinen. Die hier angeführten Quellenschriftsteller Arrians, sind nicht mehr vorhanden.

(2) Von diesem ist Penzels Strabo S. 184. 246. 1414. 1461. 1482 f. zu vergleichen.

Insel Samos über, an, scheidet Pamfylien von Kilikien, und erstreckt sich bis nach Armenien, von Armenien zieht es sich nach Medien und durch Parthien und Chorasmien; im Baktrischen stößt es an das Gebirge Parapamisus, welches die Makedoner in Alexanders Heere den Kaukasus nannten, um (wie man sagt) Alexandern zu erheben, als sey er auch mit seinen siegreichen Waffen bis über den Kaukasus vorgedrungen; vielleicht hängt auch wol dieses Gebirge mit dem andern Skythischen Kaukasus zusammen, so wie der Taurus mit ihm zusammenhängt, deswegen habe ich auch selbst im vorhergehenden dieses Gebirge den Kaukasus genannt, und werde diesen Namen auch ferner gebrauchen. Dieser Kaukasus aber soll sich abwärts bis ans große Indische Weltmeer erstrecken. Die Asiatischen Flüsse, die einer Erwähnung verdienen, entspringen theils aus dem Kaukasus, theils aus dem Taurus, und diejenigen, welche ihren Lauf gegen Norden richten, ergießen sich theils in den Mäotischen Sumpf, theils ins sogenannte Hyrkanische Meer, welches selbst ein Busen des großen Weltmeers (3) ist;

(3) Das Hyrkanische ist einerlei mit dem Kaspischen Meere, dessen wahre Lage und Gestalt schon der Vater der Geschichte, Herodot, kannte, und die erst in unserm Jahrhundert durch die Russen neu entdeckt worden ist. Strabo irrt aber so wie hier Arrian. S. Penzels Uebers. S. 341. f.

ist; die aber gegen Süden fließenden, als der Eufrat, der Tigris, der Indus, der Hydaspes, der Akesines, der Hydraotes und Hysasis, und alle zwischen diesem und dem Ganges fließenden Flüsse, ergießen sich ins Weltmeer, oder verschwinden in sumpfigten Oertern unter der Erde, wie sich der Fluß Eufrat verliert. (4)

6.

Da nun Asien so beschaffen ist, daß es durch den Taurus und Kaukasus von Westen gegen Osten getheilt wird, so entstehen dadurch zwei sehr große Theile Asiens, einer im Norden, der andre im Süden des Taurus. (1) Südasien wird wieder in vier Theile getheilt, wovon Eratosthenes und Megasthenes, welcher sich bei dem Arachosischen Satrapen,

(4) Penzels Strabo S. 2069. §. 112. die Ergießungen des Eufrat in die Seen und Moräste an den Arabischen Grenzen liegen in der Nachbarschaft des Persischen Meerbusens, und die Landzunge, die sie von selbigen trennt, ist weder groß noch felsigt, es war daher leichter zu vermuthen, daß sich das Wasser entweder durch gewisse unterirdische Kanäle, oder auch auf der Oberfläche der Erden, in den Persischen Meerbusen ergieße, als daß es sich einen Weg durch mehr als sechs tausend Stadien dürren und wasserlosen Landes durchbrechen würde.

(1) Eben so theilt Strabo Asien ein. S. Penzels Uebers. S. 1414. f.

trapen, Sibyrtius, aufhielt, und oft zum Indischen Könige Sandrakottus gekommen zu seyn behauptet, den größten Theil zu Indien rechnen, und den als den Kleinsten angeben, der zwischen dem Eufratstrom und unserm Meere (2) liegt; die beiden Theile aber, welche zwischen den Flüssen Eufrat und Indus liegen, können, zusammengenommen, kaum mit Indien verglichen werden. Indien aber wird gegen Osten und den apheliotischen (3) Wind bis nach Süden vom großen Weltmeere, gegen Norden vom Gebirge Kaukasus bis an dessen Vereinigung mit dem Gebirge Taurus, gegen Westen aber und den Japygischen Wind (4) vom Indusflusse bis an dessen Mündungen im Weltmeere begränzt. Der größte Theil des Landes ist eben, und, wie man vermuthet, durch die Flüsse angeschwemmt, so wie auch in andern Ländern viele Ebenen in der Nähe des Mees durch die Flüsse hervorgebracht werden, und daher von Alters her auch den Namen

(2) Dem mittelländischen, welches Griechen und Römer so zu nennen pflegten, weil sie es beherrschten.

(3) Der apheliotische Wind ist der vom Aufgang der Sonne herkommt, also der Ostwind. Ich habe den Namen beibehalten, weil, gegen Osten und den Ostwind meinem Gehör nicht gefallen wollte. Timäus sezt blos, gegen Osten.

(4) Bei den Römern Corus genannt, ist der Abendwind, oder Westwind.

men der Flüsse führen; so die Ebene des Hermus (5) welcher Fluß in Asien aus dem Berge der Mutter Dindymene (6) entspringt, und bei der Aeolischen Stadt Smyrna (7) ins Meer ausfließt: so die Ebene des Kayster (8) in Lydien von einem Lydischen Flusse, die Kaikische (9) in Mysien, und die Mäandrische (10) in Karien, bis an die Jonische Stadt

(5) Bei Ptolemäus ein Fluß des eigentlichen Asiens in Aeolis, der Frygien von Karien absonderte, wie Martianus schreibt. Ortelius hält ihn für den Thermodon des Pomponius, und den Erinus Isidors.

(6) Der Kybele, welche daselbst verehrt wurde. Im Lateinischen Ptolemäus heißt er Didymus, beim Stephanus Diadyma, wie Ortelius anführt.

(7) S. von ihn Penzels Strabo S. 1719. §. 280. und 1747 ꝛc. Sie heißt noch jezt so.

(8) Ein Jonisch klein Asiatischer Fluß bei Homer, Pomponius und Ptolemäus. Die Kaystrische Ebene hat auch Stephanus in der Efesischen Gegend s. Ortelius. Auch in Xenofons Feldzug 1. B. kommt sie vor.

(9) Bei Ptolemäus ist der Kaikus ein Fluß des eigentlichen Asiens, bei Strabo S. 1681. Mysius, und ergießt sich dreißig Stadien von Pitane in dem Elaitischen Meerbusen. Er kommt nicht, wie Bakchylides fälschlich berichtet, vom Ida herab. S. 1683.

(10) Der Meander entspringt, nach Penzels Strabo S. 1601. auf dem Hügel Kelanus, nimmt unterhalb Apamea

Stadt Milet. Aegypten nennen die Geschichtschreiber Herodot und Hekatäus (11) (oder wenn die Aegyptischen Nachrichten von einem andern, und nicht vom Hekatäus herrühren sollten) ebenfalls beide ein Geschenke des Nils, und Herodot zeigt mit nicht unbedeutenden Gründen, daß sich dieses so (12) verhalte, und vielleicht hat das Land selbst vom Flusse seinen Namen erhalten. Denn daß Aegyptus der alte Name des Flusses sey, der jezt in- und ausserhalb Aegyptens bei allen der Nil genannt wird, bezeugt schon Homer hinreichend, wenn er sagt, daß Menelaus bei den Mündungen des Nils vor Anker gegangen (13). Wenn nun schon ein jeder Fluß, ist er auch eben nicht groß, viel Land anschwemmen kann, wo er sich ins Meer ergießt, indem er Schlamm von den höhern Gegenden, wo seine Quellen sind, herab-

Apamea den Marsyas auf, und noch einen Fluß Orgas, worauf er durch ein Blachfeld sanft und stille fortfließt. Durch den Beitritt dieser beiden Flüsse wird er nun schon groß, fließt durch Frygien, und verursacht in dem sogenannten Mäandrischen Gefilde die Grenzen zwischen Karien und Lydien; in dieser Gegend macht er so viele Krümmungen, daß alle Krümmungen daher Mäanders genannt werden, bis er sich zulezt zwischen den Städten Milet und Priene, und also auf der Grenze zwischen Karien und Jonien ins Meer stürzt.

(11) Ein izt verlorner Schriftsteller.

(12) Er hat auch unstreitig Recht.

(13) Ges. 4. V. 581. der Odyssee.

herabspühlt, so ists auch in Ansehung Indiens nicht unglaublich, da es größtentheils eine Ebene ist, und diese Ebene von seinen Flüssen überschwemmt wird. Denn der Hermus, der Kayster, der Kaikus und Mäander, und alle die vielen Flüsse Asiens, die sich ins innere Meer (14) ergießen, können, wenn man sie auch alle zusammen nimmt, in Ansehung der Wassermenge nicht mit Einem der Indischen Flüsse verglichen werden, geschweige dem größten derselben, dem Ganges, womit weder der Aegyptische Nil, noch der Ister (15), der in Europa fließt, in Ansehung ihrer Gewässer an die Seite gesezt werden können. Sie kommen, wenn sie auch alle zusammenflössen, nicht einmal dem Indus gleich, der schon stark aus seinen Quellen ausfließt, und funfzehn Flüsse, alle grösser, als alle andre Asiatische, aufnimmt, seinen Namen stets behält, und sich so ins Meer ergießt.

Soviel will ich izt nur vom Indischen Lande sagen, und das übrige auf das besondre Buch von Indien versparen.

7.

Wie Alexander die Brücke über den Indus schlagen ließ, sagen weder Ptolemäus noch Aristobul, welchen

(14) Das mittelländische, so genannt, weils von den drei Theilen der alten Welt umgeben ist.

(15) Die Donau.

welchen ich am meisten folge; ich selbst kann auch nicht genau sagen, ob es eine Schiffbrücke gewesen, wie Xerxes über den Hellespont (1), und Darius über den Bosporus und Ister schlagen (2) lassen, oder ob es eine zusammenhängende Brücke von einem Ufer des Flusses bis zum andern war? Doch glaube ich, daß man eher eine Schiffbrücke gebraucht habe, denn bei der Tiefe des Wassers würde weder eine andre Brücke, haben angelegt, noch in so kurzer Zeit ein so grosses Werk vollendet werden können. Wenn es aber auch eine Schiffbrücke war, so kann ich doch nicht bestimmen, ob die Fahrzeuge mit Tauen zusammengebunden, und so nebeneinander gestellt, die Brücke getragen haben (wie Herodot sagt, daß die Brücke über den Hellespont eingerichtet gewesen), oder ob sie so, wie die Römer ihre Brücken über den Ister, über den Keltischen (3) Rhein, über den Eufrat und Tigris zu machen pflegten, wenn sie welche nöthig hatten, eingerich-

(1) Beim Zuge wider Griechenland, der so unglücklich für ihn ablief.

(2) Beim Zuge wider die Europäischen Skythen, oder die Norddonauischen Völkerschaften, den Darius Hystaspis mit wenigem Glück unternommen.

(3) Die Kelten sind hier die Gallier, an und zum Theil durch deren Land der Rhein floß, über welchen Cäsar zuerst über eine Schiffbrücke gieng, die er in seinen Denkwürdigkeiten des Gallischen Krieges beschreibt.

tet gewesen ist? Denn die Römer wissen, wie mir bekannt ist, eine Schiffbrücke sehr geschwind zu Stande zu bringen, und ich will solches, weil's eine Erwähnung verdient, hier anführen. (4)

Sie lassen die Fahrzeuge auf ein gegebenes Zeichen, nach dem Laufe des Stroms ins Wasser, nicht gerade, sondern so, daß sie mit den Rudern anhalten. Der Strom führte sie natürlicherweise mit sich fort; aber die Ruder halten sie auf, bis sie auf den bestimmten Platz kommen. Alsdenn lassen sie aus Reisern geflochtene pyramidenförmige Körbe, die mit ausgelesenen Steinen angefüllt sind, von dem Vordertheile eines jeden Schiffes hinab, um solche wider den Strom fest zu halten. Ist nun eines der Fahrzeuge so befestigt, so macht man auch das andre, in einer Entfernung, daß es die übergelegte Last tragen kann, mit gegen den Strom gekehrtem Vordertheile fest. Von beiden Seiten legt man in der Geschwindigkeit Balken in die Länge, und quer über dieselben Bretter, um die Balken zusammen zu halten, und so macht man es mit allen Schiffen, soviel ihrer zur Brücke nöthig sind. An beiden Seiten der Brücke werden Schranken angemacht, damit die Pferde und Lastthiere desto sicherer hinüber gehen können, und zugleich auch zu mehrerer Befestigung der Brücke selbst. Alles ist in kurzer

(4) Man sieht, daß die Römer ihre Schiffbrücken in der Hauptsache eben so, wie es noch izt üblich ist, angelegt haben.

kurzer Zeit fertig, und obgleich ein grosses Geräusch und Gelärm dabei ist, so fehlt es dabei doch nicht an gehöriger Ordnung. Denn die Aufmunterungen auf jedem Fahrzeuge, und das Schelten auf die Nachlässigen, hindern weder die Aufmerksamkeit auf die Befehle, noch die Geschwindigkeit in der Arbeit. (5)

(5) Zu noch besserm Verständnis dieser wichtigen Stelle, zum Theile auch zur Rechtfertigung der deutschen Uebersetzung setze ich die franz. Guichards (Memoires sur plusieurs points d'Antiq. Milit. T. I. 46.) hier, mit seinen Anmerkungen, bei: „A un signal donné, dit-il, on fait déscendre la rivière aux bateaux, la poupe en avant au lieu de la proue. *) Comme le courant ne les emporteroit pas moins, on se sert des rames pour les arrêter **), jusqu'à ce qu'ils soient venus

---

*) Guichard hat hier das κρυομεναι πρυμναι, nicht recht übersetzt. Es ist so viel als das lateinische: inhibere remis. s. Gronov. obs. p. 820. S.

**) Je ne suis pas du sentiment du Jaq. Gronov sur l'expression de, ανεχει δε κελητιον επηρες. Je vois bien, qu'elle ne peut pas être rendue autrement, que par navigium remigibus instructum: mais rien ne me fait croire,

8.

So wars bei den Römern seit alten Zeiten üblich. Wie aber Alexander die Brücke über den Indus schla-

venus à l'endroit de leur déstination. Pour lors on fait déscendre de la proue de chaque bateau une corbeille d'osier, faite en forme de pyramide, & remplie de pierres choisies, pour l'affermir contre le torrent. Aussitôt qu'un de ces bateaux tient ainsi à l'ancre, & que celui, qui est à une distance proportionnée à la pésanteur de la charge, se trouve de la maniere fixé, la proue toujours tourné contre le courant, alors on jette sur le champ des poutrelles de l'un à l'autre de ces bateaux, & par dessus ces poutrelles de madriers de travers pour les joindre,

croire, qu'Arrien parle ici des autres navires à rames, auxquels les bateaux étoient remarqués. Il est trop clair, qu'il n'y en avoit pas & qu'ils auroient été superflus. Arrien se sert d'un synonyme, & appelle à présent chaque bateau, qui fait partie du pont κελήτιον ἱππῆρες, une petite barque qui étoit garnie de rames, parcequ'on les en avoit pourvu dans ce moment, pour pouvoir résister au courant, qui l'auroit emporté.

schlagen ließ, kann ich nicht sagen, weils die nicht berichtet haben, die sich mit bei seinem Zuge befun-

dre, & c'est ainsi, qu'on procède avec le reste des bateaux, dont il y en a autant, qu'il faut pour joindre les deux bords de la rivière. Des deux côtés du pont on ajoute les lisses bien fichées dans les planches & surmontées d'une balustrade, tant pour assurer le passage aux cheveaux & aux voitures, que pour lier duement tout l'ensemble du pont. L'ouvrage s'exécute en peu de temps, & il regne malgré le grand bruit, qui s'y fait, beaucoup d'ordre dans la conduite de ce travail. Ni la voix de ceux, qui dans chaque bateau encouragent les ouvriers, ni les reproches, n'empechent de distinguer les commandemens, & de faire la besogne avec beaucoup de célérité. C'est d'après un vieux & long usage, que cette pratique s'est établie chez les Romains."

„J'ai traduit ce passage presque mot à mot & aussi fidèlement, qu'il m'a été possible; le sens en est clair, & il est étonnant, qu'il n'ait pas été conçu d'abord, de tous ceux, qui l'ont traduit ou commenté. Là, où Arrien dit, que d'un bout du pont à l'autre, on avoit fait sur les deux côtés une balustrade, qui servoit en même temps à lier des pièces, on a cru, que l'auteur parloit du plancher, qu'on pose ordinai-

den, indeß vermuthe ich, daß es dieser Art ihr nahe ge-
kom-

dinairement à l'entrée, & au sortir du pont. Pour faciliter le passage, séduit par le double sens du mot d'ἐκατερωθεν de part & d'autre, & de κλιμακες, qui signifie des dégrès & des échelles, & en effet les balustrades, qui regnoient de deux côtés du pont, représentoient des figures d'échelles mises en travers, & de leur long."

„Ayant ainsi manqué la piece principale & la plus nécessaire à l'union de ces bateaux, il falloit bien, que tout leur exposé se ressentit de ce défaut, & qu'il devint louche & obscur. On voit, que ces poutrelles clouées dans le plancher sur les deux bords du pont, & surmontées de balustres à la hauteur d'appui, qu'Arrien indique, par le mot κλιμακες, échelles, tenoient ici lieu de ces gros cables, ou de ces cinquenelles, qui traversent la rivière, par lesquelles les pontons sont aujourdhui attachés & amarrés ensemble. Arrien met expressément une différence entre les ponts de bateaux, que les Romains avoient la coutume d'exécuter, & ceux, qu'on a fait à l'aide du cordage & de gros cables tels que fut, à ce qu'il dit, le pont que Xerxès jetta sur l'Hellespont. Il semble au reste, que ces ponts de la maniere, que l'Auteur grec les décrit, ont été trop roides, & d'un méca-

kommen. Hat er aber einer andern Bauart sich bedient,

mécanisme, qui n'est pas assez analogue à la nature de l'élément, qu'ils avoent à domter; Mais on n'est peut-être pas assez au fait des moyens, dont les Romains se sont servi, pour corriger ce défaut. — Der Uebersetzer und Verbesserer Potters, Rambach, merkte von dieser Brücke Alexanders folgendes an: „Arrian vermuthet, daß Alexander beym Uebergang über den Indus eine Schiffbrücke habe schlagen lassen, wie die Römer über den Euphrat, Rhein, Donau und andere Flüsse schlagen ließen: daher er auch bey der Gelegenheit, die unter den Römer übliche Beschaffenheit solcher Brücken umständlich beschreibt B. 5. K. 7. Es ergiebt sich aus dieser Beschreibung, daß dabey keine Seile und Taue gebraucht wurden, wie bey den Brücken des Darius und Xerxes; sondern daß die Schiffe zur Seite mit Stangen oder langen Rudern versehn gewesen, um zu verhindern, daß sie vom Strome nicht fortgerissen werden möchten. Arrian nennt deswegen ein jedes Schiff, daß dazu gebraucht wurde, κελήτιον ἐπῆρες. Weil aber die Schiffe auf diese Art noch lange nicht fest genug gestanden haben würden, um eine Brücke darüber schlagen zu können; so senkte man, vermittelst starker Taue aus dem Vordertheil, das allemal gegen den Strom gerichtet war, große Körbe mit Steinen in den Fluß hinab. Sie thaten, vermöge ihrer Schwere, die Dienste eines Ankers, und ihr Effekt war desto größer, weil sie pyramidalisch gestaltet waren, und also der Macht des strömenden Wassers leicht widerstehn konnten, welches auf Körper, die unten breit sind, und oben spitz zulaufen, keine große Wirkung thun kann. S.

so mag diese Statt finden. (1) Als indessen Alexander über den Indus gegangen war, brachte er daselbst die gewöhnlichen Opfer, dann brach er auf, und rückte bis an die Stadt Taxila (2), eine grosse und reiche Stadt, die größte zwischen den Flüssen Indus und Hydaspes; hier empfieng ihn der Befehlshaber dieser Stadt, Taxiles, und die Indier in derselben sehr freundschaftlich, und Alexander gab ihnen von den Umländern, soviel sie verlangten. Es kamen daselbst auch Gesandten vom Abisares, dem Könige der Bergindier, zu ihm, nämlich der Bruder des Abisares, in Begleitung der vornehmsten Männer, ingleichen andre vom Landpfleger (3) Doxarus, welche Geschenke brachten. Zu Taxila brachte Alexander abermals, seiner Gewohnheit nach Opfer, und stellte gymnische Kämpfe und Ritterspiele an. Dann ernannte er Philipp, den Sohn Macha-

(1) Plutarch, Kurtius und Justin beschreiben den Uebergang über den Indus gar nicht. Im Diodor ist eine Lücke.

(2) Vergl. N. (7) beim 3. Kap. und Penzels Strabo S. 1968.

(3) Das Griechische Nomarchos glaube ich durch dieses gutdeutsche, aus Luthers Bibelübersetzung bekannte Wort, am besten ausdrücken zu können. Timäus übersezt es, Fürsten. Kurtius 8. B. 13. K. berichtet blos die Gesandtschaft des Abisares, welcher Alexandern zu huldigen gekommen, und sich nach wechselsweisen gegebenen Freundschaftsversicherungen wieder beurlaubt.

Machates, zum Satrapen der Indier dieser Gegend, ließ in Taxila eine Besatzung nebst den Kranken und zum Kriege untauglichen Soldaten zurücke, und richtete nun seinen Zug nach dem Flusse Hydaspes. Denn es war ihm berichtet worden, daß sich jenseit des Hydaspes Porus mit seinem ganzen Heere gelagert habe, in der Absicht, ihm den Uebergang zu verwehren, oder ihn nach dem Uebergange anzugreifen. Auf diese Nachricht ließ Alexander den Könus, Polemokrats Sohn, nach dem Indus zurückgehn, um die zum Uebergang über den Indus gebrauchten Fahrzeuge auseinander zu nehmen, und sie an den Hydaspesfluß zu bringen. Es wurden also die Fahrzeuge auseinander genommen, und dahin geschaft. Die kleinen in zwei Theile, die dreißigruderer aber in drei Theile gelegt, und diese Theile wurden auf Wagen geladen (4), und so an die Ufer des Hydaspes hingefahren; woselbst sie wieder zusammengesezt, und gleich in den Hydaspes gelassen wurden. Der König nahm hierauf die Schaaren, womit er nach Taxila gekommen war, und fünftausend Indier, welche Taxiles und die Unterbefehlshaber daherum anführten, und rückte damit an den Fluß Hydaspes, an dessen Ufern er sein Lager aufschlug.

9.

(4) Aehnliche Transporte der Schiffe, findet man beim Cäsar, vom bürgerlichen Kriege 1, 54. und Livius 25, 2. C.

9.

Den Porus sahe man am gegenseitigen Ufer mit seinem ganzen Heere, und einer Menge Elefanten. Er blieb da, wo er Alexandern im Lager stehen sah, selbst stehen, und verwehrte den Uebergang; und wo sonst noch leicht zu passirende Stellen des Flusses waren, dahin schickte er Bedeckungen unter besondern Befehlshabern, in der Absicht, den Makedonern den Uebergang über den Fluß streitig zu machen. Wie Alexander solches gewahr ward, hielt er für gut, sein Heer auch allerlei Bewegungen machen zu lassen, um dadurch den Porus in Verwirrung zu bringen. Er theilte daher sein Volk in viele Haufen, und gieng mit dem einen, bald an diese bald an jene Stelle des Ufers, und verheerte theils das feindliche Gebiet, theils suchte er auszukundschaften, wo der Fluß wol am leichtesten zu übergehen sey; er gab auch den Anführern bald den bald jenen Heerhaufen, und schickte sie damit nach verschiedenen Gegenden hin. Lebensmittel wurden von allen Orten her in der Gegend disseits des Hydaspes in sein Lager gebracht, so daß Porus sich überzeugte, Alexander werde am Ufer stehen bleiben, bis das Wasser des Stroms im Winter kleiner würde, und ihm an vielen Stellen den Uebergang leicht machte: die Fahrzeuge, die von allen Orten herkamen, und die mit Stroh ausgestopften Zelthäute und die Ufer, überall hier mit

mit Reitern, dort mit Fußvölkern stark besezt, ließen den Porus nicht ruhig seyn, und nicht ein einziges Mittel, das er zur Beschüzung ausgedacht, konnte er an allen Orten anwenden. Zudem führten um diese Zeit alle Indischen Flüsse eine grosse Menge Wasser, das dabei trübe, und sehr reißend floß. Denn es war im Sommer um die Zeit der Sonnenwende, um welche Jahrszeit sehr viel Regengüsse in Indien fallen, und der Schnee vom Kaukasus, wo die mehresten Indischen Flüsse ihre Quellen haben, schmilzt, und die Gewässer noch sehr anschwellt. Im Winter aber nehmen sie wieder ab, und werden klein und klar, so daß man sie an einigen Orten durchgehen kann, ausser dem Indus und Ganges und vielleicht noch einigen andern. Der Hydaspes wenigstens kann durchgegangen werden.

10.

Diese Jahrszeit, sagte Alexander öffentlich, wollte er abwarten; wenn ihm izt der Uebergang streitig gemacht werde. Indessen blieb er nicht im Lager stehen, und war aufmerksam, ob er nicht, ohne daß es der Feind bemerkte, den Uebergang schnell unternehmen könnte? In der Gegend, wo sich Porus am Ufer des Hydaspes gelagert hatte, sah er wol, daß es unmöglich sey, überzusetzen, sowol wegen der Menge der Elefanten, als auch, weil viel Volks daselbst in der besten Ordnung und Rüstung beim Landen sie überfallen könnte. Auch glaubte er nicht,

nicht, daß die Pferde ans gegenseitige Ufer würden gehn wollen, weil die Elefanten gleich in sie einbrechen, und sie durch ihren Anblick und ihr Geschrei scheu machen würden, ja sie möchten vielleicht gar nicht einmal auf den Häuten, worauf sie übergesezt worden, stehn bleiben, sondern ins Wasser springen, wenn sie am Ufer die Elefanten sähen, welche sie scheu machten. Er sann also darauf, den Uebergang zu verbergen, und das machte er so. Er ließ in der Nacht bald hie, bald da viele Reiter ans Ufer rücken, ein Geschrei machen, und den Schlachtgesang anstimmen; überhaupt ein grosses Gelärme erregen, als wenn alles zum Uebergange bereit sey. Porus rückte alsdenn nach der Gegend, woher das Geschrei kam, mit seinen Elefanten aus, und so brachte ihn Alexander zu der Gewohnheit, sich in Schlachtordnung ihm entgegen zu stellen. Da dieses nun vielmals geschehen, und ein blosses Geschrei und blinder Lärmen gewesen war, so machte Porus keine Bewegungen mehr gegen die ausgerückten Reiter, sondern blieb, weil er sah, daß es nur zum Schröcken geschahe, in seinem Lager stehn, doch hatte er allerwärts Kundschafter am Ufer herumgestellt. (1) Alexander aber machte folgende

(1) Mit dieser Erzählung muß Kurtius 8. B. 13. K. verglichen werden, welcher uns meldet, daß Alexander gehoft, sein grosser Ruf werde den Porus vielleicht auch zur Unterwerfung bewegen, und den Klochares an ihn abgeschickt, um in seinem Namen zu fodern, daß

gende Anstalten, nachdem er dem Porus die Furcht vor einem nächtlichen Ueberfalle benommen hatte.

II.

Es war eine Klippe am Gestade des Hydaspes, wo der Fluß eine beträchtliche Beugung machte; diese war voll allerlei Buschwerk und Bäume, und bei derselben fand sich eine Insel im Flusse, die ganz

daß er ihm zinsbar seyn, und ihn an seinen Grenzen empfangen sollte. Porus habe geantwortet, daß er das lezte thun, und Alexandern an den Grenzen seines Reichs, aber mit dem Schwerdt in der Hand erwarten wolle. Als Alexander im Begrif war, über den Hydaspes zu gehen, wurden ihm Barzentes, der Urheber der Arachosischen Empörung, und dessen Verbündeter, Gamarus gefangen überliefert, und zugleich dreißig Elefanten, die er fürtreflich gegen die Indier gebrauchen konnte, und an Taxiles abgeben ließ, worauf er an den Hydaspes rückte, dessen gegenseitiges Ufer Porus mit 85 ausnehmend grossen Elefanten, 300 Streitwagen, ungefähr 30000 Mann Infanterie, und Bogenschützen besezt hatte, um ihm den Uebergang zu verwehren. Porus selbst saß auf einem Elefanten, der grösser war, als alle übrige, und war ein Fürst von grosser Statur und grossem Geist. Die Makedoner stuzten anfangs beim Anblick des Feindes, und des grossen zu passirenden Flusses, der 4 Stadien breit, und überall so tief war, daß man nirgends Furten fand, und der überhaupt einer unabsehbaren See ähnlich war. Dabei war sein Strom reißend, und seine an vielen Orten schäumende Wellen zeigten verborgene Klippen an. In der Mitte des Flusses

ganz waldig und öde war. Da er nun diese Insel gegen der Klippe über entdeckt hatte, und daß beide Oerter so buschig waren, daß sie den Versuch eines Uebergangs wol verbergen konnten, so beschloß er, hier übersetzen zu lassen. Diese Klippe und Insel waren von dem grossen Lager an hundert und funfzig Stadien entfernt. An dem ganzen Ufer hin hatte er Vorposten ausgestellt, in solcher Entfernung von einander, daß sie sich einander sehen, und jeden aus-

Flusses waren viele Inseln, nach welchen Indier und Makedoner mit den Waffen über dem Kopfe hinschwammen, und daselbst scharmuzirten, wobei sich die jungen Makedoner Symmachus und Nikanor als grosse Waghälse vorzüglich auszeichneten, und durch ihr beständiges Glück ermuntert, aller Gefahr trozten. Blos mit ihren Lanzen schwammen sie mit den beherztesten Leuten nach einer vom Feinde stark besezten Insel, machten viele Indier nieder, wurden aber, da sie ihre Kühnheit zu weit trieben, von denen, die heimlich unter dem Wasser herschwammen, von fern mit einem Hagel von Pfeilen bedeckt, und die den Feinden entgiengen, wurden vom reißenden Strom verschlungen. Dies stärkte den Muth des Porus ungemein. Plutarch S. 321. erzählt kurz, aber übereinstimmend mit Arrian, und versichert solches aus Alexanders eigenen Briefen genommen zu haben. Diodor 17. B. 87. K. giebt Porus über 50000 Mann zu Fuß, gegen 3000 Reiter, und über 1000 Wagen nebst 130 Elefanten auch den benachbarten König Embisarus, der ihm an Macht nicht viel nachstand, zum Bundesgenossen.

ausgegebenen Befehl leicht hören konnten. Er ließ viele Nächte hintereinandee allerwärts ein Geschrei machen und Feuer anzünden. Da er es nun für Zeit hielt, den Uebergang zu unternehmen, ließ er vom Lager aus offenbar Anstalten zum Uebersetzen machen; und Kraterus wurde mit seiner eignen Hipparchie, und den Arachosischen und Parapamisadischen Reitern, ingleichen der Schaar des Alketas und Polysperchons von der Makedonischen Falanx, und den fünftausend Indiern unter dem Befehl der Landpfleger dieser Indischen Gegenden im Lager zurückgelassen. Diesem Kraterus hatte er Befehl gegeben, nicht eher den Uebergang zu beginnen, als bis Porus mit dem Heere gegen ihn selbst anrücke, (1) oder er dessen Flucht bemerkte, und daß Alexander den Sieg erhalte. Sollte aber Porus (sezte er hinzu) nur mit einem Theile seiner Völker gegen mich anrücken, und einen andern Theil nebst den Elefanten im Lager zurücklassen, so bleib du allerdings auf deinem Platze; sollte hingegen Porus alle Elefanten mir entgegen führen, und nur einen Theil seiner übrigen Völker im Lager zurücklassen, so setze geschwind hinüber (denn die Elefanten allein, sagt er, sind den ans Land gehenden Pferden zuwi-

(1) Den König, denn er glaubte, sobald Porus den Uebergang gewahr würde, würde er seine bisherige Stellung verlassen, und ihm mit seiner Macht entgegengehen.

zuwider) die übrigen Völker (2) aber laß zurückbleiben.

12.

Diese Anweisung erhielt Kraterus. In der Mitte aber zwischen der Insel und dem grossen Lager, wo er den Kraterus zurückgelassen hatte, wurden Meleager, Attalus und Gorgias mit den gedungenen Reitern und Fußvölkern hingestellt, und diese hatten Befehl, in Haufen abgetheilt, überzusetzen, wenn sie die Indier erst ins Gefechte verwickelt sähen. Der König selbst erwählte für sich das Agema der Hetären, die Hipparchien Hefästions, des Perdikkas und Demetrius, die Baktrischen, Sogdianischen und Skythischen Reiter, die berittenen Bogenschützen der Daher, aus der Falanx aber die Hypaspisten, die Schaaren des Klitus und Könus, die Bogenschützen und die Agrianer und zog unbemerkt in grosser Entfernung vom Ufer, um nicht entdeckt zu werden, daß er gegen die Insel und die Klippe seinen Zug nähme, woselbst er sich vorgesetzt hatte, überzugehen. Daselbst wurden nun in der Nacht die Häute, welche schon lange zuvor dahin geschaft waren, mit Stroh angefüllt, und sorgfältig zusammengenähet. Es fiel gerade in dieser Nacht ein starker Plazregen, welcher seine Anstal-

(2) Die Fußvölker nemlich, denn mit den Reitern sollte er durchsetzen.

Anstalten zum Uebergange, und den Uebergang selbst noch mehr deckte, da das Getöse des Donners und das Rauschen des Regens, das Waffengeklirre und das Geräusche der gegebenen Befehle übertäubte. Viele der auseinander genommenen Fahrzeuge waren auch schon an diesen Ort gebracht, und wieder unbemerkt zusammengesezt, und im Walde versteckt worden, unter andern auch die Dreißigruderer. Gegen Morgen legte sich der Wind und der Plazregen, und seine Reiterhaufen rückten auf die Häute, und von dem Fußvolke giengen so viele in die Fahrzeuge, als diese fassen konnten, und so neben der Insel weg, über den Strom, ohne von den ausgestellten Kundschaftern des Porus eher bemerkt zu werden, als bis sie die Insel schon vorbeigefahren, und nicht mehr weit vom Gestade entfernt waren.

13.

Der König selbst bestieg einen Dreißigruderer, und fuhr über, und mit ihm Ptolemäus, Perdikkas und Lysimachus, seine Leibwächter, und Seleukus, einer von den Hetären, welcher in der Folge wieder König geworden ist, (1) nebst der Hälfte der Hypaspisten. Die übrigen Hypaspisten befanden sich auf andern Dreißigruderern. Wie sie die Insel

 hinter

(1) Der berühmte Seleukus Nikator, der Stifter des großen Seleukidischen Reichs.

hinter sich hatten, näherten sie sich dem Ufer ganz offenbar; und da solches die Kundschafter gewahr wurden, jagten sie, so geschwind jeder nur mit seinem Pferde konnte, zu dem Porus. Jezt gieng Alexander selbst zuerst ans Land, und zog die Leute aus den andern Dreißigruderern an sich, wobei er immer die ans Land kommenden Reiter in Ordnung stellte; denn die Reiter hatten Befehl, zuerst von allen ans Land zu gehen. An der Spitze dieser Völker rückte er in Schlachtordnung vor. Weil ihm aber die Gegend unbekannt war, so wußte er nicht, daß er noch nicht am festen Lande gelandet hatte, sondern auf einer andern grossen Insel, woran er um so weniger sehen können, daß es eine Insel war, weil sie nur ein schmales Wasser des Stroms vom Lande absonderte. Der starke Regen der fast die ganze Nacht über gefallen war, hatte überdem das Wasser noch angeschwellt, so daß die Reiter keine Furth finden konnten, und man befürchtete, es würden abermals solche Anstalten, wie bei der ersten Ueberfahrt, erforderlich seyn. Wie aber endlich eine Furth ausfindig gemacht wurde, gieng er, wiewol mit Beschwehrlichkeit, durch sie hindurch, denn das Wasser gieng, wo es am tiefsten war, den Fußvölkern bis über die Brust, und die Pferde hatten nur die Köpfe noch über dem Wasser. Als er nun auch über dieses Wasser gesezt hatte, führte er das Agema der Reiter, und die auserlesensten und tapfersten der übrigen Hipparchien nach

dem

dem rechten Flügel, die berittenen Bogenschützen aber mußten den Vortrab vor der ganzen Reiterei machen. Von den Fußvölkern stellte er die Königlichen Hypaspisten, welche Seleukus anführte, zunächst an die Reiterei, und nach diesen das Königliche Agema, hinter dieses die übrigen Hypaspisten, die damals anführte, wie sichs traf, (2) die beiden äussersten Seiten der Falanx mußten die Bogenschützen, die Agrianer und die Pfeilwerfer decken.

14.

Nachdem er diese Stellung gemacht hatte, ließ er das Fußvolk langsam und in gehöriger Ordnung nachrücken, und dies war beinahe sechstausend Mann stark. Weil er aber an Reiterei überlegen zu seyn glaubte, da er an fünftausend derselben bei sich hatte, so stellte er sich an die Spitze derselben, und ritt schnell heran. Dem Befehlshaber der Bogenschützen, Tauron, gab er Befehl, mit den Bogenschützen unmittelbar hinter der Reiterei eilig zu folgen. Er dachte, wenn sich Porus mit seiner ganzen Macht in ein Gefechte mit ihm einließe, diesen mit seiner Reiterei ohne Mühe überwältigen, oder sie doch wenigstens so lange abschlagen zu können, bis die Fußvölker auch zum Gefechte

 kommen

(2) Die Ehre in der Schlachtordnung vorne zu stehen wechselte sonsten bei den Makedonern täglich um. S. 1. B. 14. K.

kommen könnten. Sollten aber die Indier, durch seinen unerwarteten kühnen Uebergang in Schrecken gesezt, die Flucht ergreifen, so würde er auf der Flucht nicht weit hinter ihnen seyn, und je grösser die Niedermezlung auf ihrem Rückzuge wär, desto weniger würden sie ihm nachher noch zu thun machen. Aristobul hingegen erzählt: „der Prinz des Porus sey mit etwa sechzig Streitwagen angekommen, ehe Alexander die Seinigen von der kleinen Insel abermals übersetzen konnte: und dieser hätte Alexandern den Uebergang schon verwehren können, der ihm, auch ohne allen Widerstand des Feindes, schwer wurde, wenn nur die Indier von ihren Wagen herabgesprungen wären, und auf die zuerst Landenden einen Angrif gethan hätten; er sey aber mit seinen Streitwagen seitwärts gegangen, und habe also Alexandern den Uebergang nicht gefährlich gemacht. Alexander schickte nun die berittenen Bogenschützen gegen ihn, welche sie ohne Mühe zurücktrieben und viele verwundeten.“ Einige erzählen auch, daß es beim Landen zu einem Gefechte mit den Indiern gekommen, die der Prinz des Porus gegen Alexandern und seine Reiter anführte, (denn dieser Prinz des Porus rückte mit einer überlegenen Macht an) und Alexander selbst sey von ihm verwundet, und sein Pferd Bukefal todt geblieben; denn dieses Leibpferd Alexanders sey auch von dem Prinzen des Porus verwundet worden. Ptolemäus hingegen, Lagus Sohn, dem ich beipflichte,

erzählt

erzählt es anders, daß nemlich zwar Porus seinen Prinzen vorausgeschickt, nicht aber mit nur sechzig Streitwagen. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß Porus, der von den Kundschaftern hörte, daß entweder Alexander selbst, oder doch ein Theil seines Kriegesheers, durch den Furth des Hydaspes gegangen, seinen Sohn nur mit sechzig Wagen solle abgeschickt haben, denn wären diese nur zum Beobachten ausgeschickt gewesen, so wären ihrer zu viele, und sie nicht leicht genug, zum Rückzuge; und sollten sie die noch nicht Uebergesezten abschlagen, oder einen Angrif auf die schon Uebergegangene thun, so waren sie diesen nicht gewachsen. Uebrigens sagt er, daß des Porus Prinz an der Spitze von zweitausend Reitern angekommen, und hundert und zwanzig Streitwagen bei sich gehabt habe, daß aber Alexander ihm mit dem Uebergange zuvorgekommen, und ehe jener ankommen konnte, auch über die lezte Furth schon gegangen seie.

15.

Gegen diese schickte Alexander, wie eben derselbe berichtet, zuerst die berittenen Bogenschützen, und stellte sich selbst an der Spitze der Reiter, weil er glaubte, daß Porus mit seiner ganzen Macht anrücke, und daß diese Reiterei nur den Vortrab ausmache, der vor dem übrigen Heere hergehe. Nachdem er aber von der Stärke der Indier genau unterrichtet worden, sey er mit seiner bei sich haben-

den Reiterei hitzig auf sie losgegangen; da seyen sie gewichen, wie sie Alexandern selbst sahen, der mit seinen Reiterhaufen nicht in einer Linie, sondern Schwadronenweise sich auf sie geworfen habe. Es wären von diesen Reitern an vierhundert geblieben, und unter den Gebliebenen sey auch der Prinz des Porus gewesen; die Streitwagen aber seyen mit den Pferden genommen worden, weil sie auf dem Rückzuge zu beschwerlich, und im Gefechte selbst wegen des Koths unbrauchbar waren. Da nun die Reiter, welche sich auf der Flucht gerettet hatten, den Porus benachrichtigten, Alexander sey mit dem Kern des Heers schon übergegangen, und der Prinz im Gefecht geblieben; so machte ihn dieses etwas verlegen, besonders da man sahe, daß die unter Kraterus im großen Lager Zurückgelassenen, auch zum Uebergange Anstalt machten. Doch entschloß er sich, gegen Alexandern selbst mit dem ganzen Heere anzurücken, und eine Schlacht mit dem Kerne der Makedoner und ihrem Könige selbst zu wagen; indeß ließ er einige Elefanten mit einem kleinen Heerhaufen im Lager zurücke, weil er die Reiterei des Kraterus damit am Ufer schrekken wollte. Er nahm hierauf die ganze Reiterei, die an viertausend stark war, alle seine dreihundert Streitwagen, und zweihundert Elefanten, und von den Fußgängern dreißigtausend der brauchbaresten, und sezte sich damit gegen Alexandern in Bewegung. Wie er auf einen Boden kam, wo kein

kein Koth befindlich war, sondern wo der Sand alles eben und fest gemacht hatte, daß die Reiterei daselbst sich stellen und ihre Wendungen machen konnte, so stellte er daselbst seine Kriegsvölker, und zwar zuerst vor die Linie her die Elefanten, jeden derselben hundert Fuß von dem andern entfernt, so daß die Elefanten vor dem ganzen Fußvolke eine Linie machten, und allerwärts die Reiterei Alexanders schreckten. (1) Denn das dachte er gar nicht, daß jemand von den Feinden es wagen würde, in die Zwischenräume zwischen den Elefanten einzubrechen, keine Reiter, wegen der Furcht der Pferde und Fußvölker noch weniger. Denn diese werden nicht nur von den Hopliten, die ihnen gerade entgegen stunden, abgehalten, sondern auch durch die sich gegen sie wendenden Elefanten zertreten werden. Hinter diese stellte er die Fußvölker, nicht so, daß sie mit den Thieren Eine Reihe ausmachten, sondern in einer zweiten Linie nach denselben, dergestalt, daß die Haufen in die Zwischenräume rückten, welche die Elefanten ließen. Auf den Flügeln reichte das Fußvolk auch noch über die Linie der Elefanten hinaus. Auf beiden Seiten der Fußvölker aber stand Reiterei, und vor dieser, auch auf beiden Seiten die Streitwagen.

(1) Eben so stellten die Karthager ihre Schlachtordnung. Polybius 1. B. 33. K.

16.

So war die Schlachtordnung des Porus eingerichtet! Wie Alexander die Indier in Schlachtordnung gestellt sah, ließ er seine Reiter Halt machen, um die nach und nach ankommenden Fußvölker an sich zu ziehen, und als nun die aufs schnelleste anrückende Falanx schon nahe war, ließ sie Alexander nicht sogleich in Schlachtordnung anrücken, um sie nicht ermüdet und keuchend den frischen Barbaren preis zu geben, sondern umschloß sie mit einem Kreiße von Reiterei, damit sie sich erst wieder erholten und neue Kräfte wieder sammelten. Bei Erblickung der Schlachtordnung der Indier hielt er nicht für rathsam, gegen die Mitte, wo ihm die Elefanten entgegenstanden, und das Fußvolk in den leeren Zwischenräumen derselben sehr dicht gestellt war, den Angrif zu thun, weil er gerade das besorgte, weswegen Porus seinem Heere diese Stellung gab; sondern, weil er in der Reiterei das Uebergewicht hatte, nahm er den größten Theil derselben und ritt gegen den linken Flügel der Feinde an, um daselbst einzubrechen. Den Könus aber schickte er nach dem rechten Flügel mit seiner eignen und des Demetrius Hipparchie, nebst dem Befehle: wenn die Barbaren seine Reiterhaufen auf sie anreiten sähen, und ihm also entgegen ritten, denselben in

den Rücken zu fallen. (1) Die Anführung der Falanx des Fußvolks übergab er dem Seleukus, Antigonus und Tauron, die aber nicht eher sich mit dem Feinde einlassen sollten, bis sie erst die feindliche Falanx der Fußvölker und Reiterei von seinen Reitern in Unordnung gebracht sähen. Wie er nun in den Pfeilschuß gekommen war, ließ er die berittenen Bogenschützen, tausend Mann stark, auf den linken Flügel der Indier losgehn, um sowol durch die Menge der Pfeile, als das Anreiten der Pferde die daselbst stehenden Feinde in Unordnung zu bringen; er selbst aber gieng mit den berittenen Hetären sehr schnell auf den linken Flügel der Feinde los, und suchte in den Flügel von der Seite einzubrechen, ehe sich ihm die Reiterei in ihrer Linie entgegen stellen könnte.

17.

Jezt zog sich die Indische Reiterei in Einen Haufen zusammen, und ritte Alexandern entgegen, um seinen Angrif abzuhalten. Könus aber mit seinem Haufen zeigte sich, der erhaltenen Weisung gemäß, ihnen

(1) Alexander beschloß aus der Ursach den linken Flügel von der Seite anzugreifen, um den Feind dadurch zu nöthigen, seine Stellung zu ändern, und ihm da die Spitze zu bieten. Geschah das, so konnte der gegen den rechten Flügel gestellte Könus dem herumgeschwenkten Feinde in den Rücken fallen.

ihnen im Rücken. Wie die Indier dieses bemerkten, wurden sie genöthigt, ihre Reiterei eine doppelte Front (1) machen zu lassen, wovon die stärkste und beste sich Alexandern entgegenstellte, die übrigen aber gegen Könus und dessen Haufen. Allein dies verwirrte sogleich beides die Linien und Gedanken der Indier. Alexander nüzte den Zeitpunkt, und grif, während sich die Reiterei in zwei Theile theilte, die ihm sich entgegenstellenden an. Die Indischen Reiter standen aber nicht gegen Alexanders Angriff, sondern zogen sich, gleichsam als unter eine freundliche Schutzwehre, zu den Elefanten zurücke. Nun führten die Elefantenführer ihre Thiere der Reiterei entgegen, und die Makedonische Falanx sezte sich auch gegen die Elefanten in Bewegung, warf Handpfeile auf die Führer derselben, und schoß auch von allen Seiten auf die Thiere selbst. Dieses Gefechte war von allen vorhergehenden verschieden. Denn die gegen die Linien des Makedonischen Fußvolks anlaufenden Thiere, brachen in die Falanx, so dicht sie auch gestellt war, allemal ein, und die Indischen Reiter, wie sie die Fußvölker im Gedränge sahen, schwenkten sich auch alsobald wieder, und giengen wieder auf die Reiterei

(1) Ein halbes Bataillon quarré. B. Dies war Φαλαγξ αμφιστομος. S. Potters Archäol. B. 2. S. 116. S.

rei los: und wenn sie von Alexandern, dessen Leute an Stärke und Erfahrung ihnen weit überlegen waren, abermals überwältigt wurden, so zogen sie sich abermals nach den Elefanten zurück. Nun hatte sich Alexanders ganze Reiterei in Einen Haufen zusammengezogen, nicht auf Befehl, sondern das Gefecht hatte es so gefügt, daß sie zusammen kamen, und diese erregte nun allerwärts, wo sie über die Indier herstürzte, ein großes Gemetzel. Als nun auch die Thiere in die Enge getrieben worden, so litten von ihnen die Freunde nicht weniger als die Feinde, welche sie beim Schwenken und Zurückziehen zertraten. Unter der Reiterei, welche in einem engen Raume mit den Elefanten zusammengedrängt wurde, entstand also ein grosses Blutbad, da die mehresten Elefantenführer heruntergeschossen, ein Theil der Elefanten selbst auch verwundet war; diese ließen sich, da sie entkräftet, und ihrer Führer beraubt waren, im Gefecht nicht mehr regieren, sondern giengen, wüthig durch das, was sie litten, auf Freund und Feind ohne Unterschied los, drängten, zertraten und erwürgten alles. Die Makedoner hingegen, die Raum genug hatten, und, wie sie wollten, auf die Thiere losgehen konnten, wichen aus, wenn sie gegen sie anliefen, und schossen auf sie, wenn sie wieder zurück giengen, da die Indier, welche zwischen denselben standen, das mehreste von

ihnen

ihnen litten. Wie nun die Thiere müde wurden, und ihre Angriffe nicht mehr so heftig waren, sondern sie blos ein Geschrei machten, und gleich Schiffen, die mit den Rudern angehalten werden, sich langsam zurückezogen; so schloß Alexander mit der Reiterei die ganze feindliche Schlachtordnung ein, und befahl, daß die Fußvölker ihre Schilde aufs dichteste zusammenschließen, und in der Falanx anrücken sollten. So wurden also, bis auf wenige, die sämtlichen Indischen Reiter niedergehauen, auch die Fußgänger niedergemacht, da die Makedoner ihnen von allen Seiten zusezten. Hierauf wandten sich alle, wo ihnen Alexanders Reiterei nur einen Weg offen ließ, zur Flucht. (2)

18. Als

(2) Plutarch S. 321. ff. stimmt in seiner Erzählung von dieser Schlacht mit Arrian sehr gut überein, und versichert, die von ihm angeführten Umstände aus dessen Briefen genommen zu haben, der sie als Feldherr geliefert hat. Er sezt hinzu, daß der Feind kaum nach acht Stunden zum Weichen gebracht werden können, und daß Onesikritus anführe, der ohnehin reissende Hydaspes sey durch den Regen in der Nacht, da Alexander übersezte, so heftig angeschwollen gewesen, daß er durchgebrochen, und ein Stück vom Ufer abgerissen. Alexander habe versucht, sich darauf zu setzen, aber weil es schwankte, und vom Wasser umgossen wurde, nicht festen Fuß darauf fassen können; bei den Umständen solle er gesagt haben: O Athener, werdet ihrs wol glauben, daß ich so große Gefahren ausstehe, um von euch gelobt

zu

18.

Als Kraterus und die übrigen Befehlshaber, welche Alexander am andern Ufer des Hydaspes zurückgelassen hatte, seinen herrlichen Sieg sahen, giengen sie nun auch über den Fluß, und machten das Blutbad unter den zurückweichenden Indiern nicht geringer, weil sie noch frisch an die Stelle der schon ermüdeten Völker Alexanders beim Nachsetzen traten. Es blieben aber vom Indischen Fußvolke beinahe zwanzigtausend, und von Reitern an dreitausend, auch alle Streitwagen wurden zertrümmert,

zu werden? — Diodor 17. B. 88. K. meldet, daß gleich beim ersten Angrif der Reiter fast alle Wagen der Indier zu Grunde gerichtet, und von den Elefanten viele Makedoner erwürgt worden, bis diese durch ihre Verwundungen, und den Verlust ihrer Führer unbändig, und den Indiern gleich schädlich geworden. Kurtius ist ausführlicher von dieser Schlacht. 8. B. 13. K. Nach ihm wurde Ptolemäus befehligt, den Porus durch den Schein, als wolle er über den Fluß gehen, in Verwirrung zu bringen, daß er die wahre Absicht Alexanders nicht merken sollte. So bald dem Feinde die Insel aus dem Gesicht war, ließ Alexander an einer andern Gegend des Ufers sein Zelt aufschlagen, vor demselben seine Leibkohorte ihren Posten nehmen, und mit Fleiß den ganzen königlichen Pracht den Augen des Feindes zeigen. Darauf mußte Attalus, der ihm besonders in der Ferne sehr ähnlich war, den königlichen Habit anziehen,

mert, und zwei Prinzen des Porus erlegt. Auch blieb Spitakes, der Landpfleger über die Indier dieser Gegenden, nebst den Elefanten- und Wagenführern, allen Reiterbefehlshabern, und Feldherren der Fußvölker des Porus, und die Elefanten die im Gefecht nicht erlegt waren, wurden erbeutet. Von Alexanders Fußvölkern, die sechstausend Mann stark beim ersten Angriffe gewesen, waren achtzig Mann geblieben, und von der Reiterei zehn berittene Bogenschützen, welche Schaar das Gefecht zuerst angefangen hatte; von der hetärischen Reiterei aber an zwanzig, und von der übrigen Reiterei an

zwei-

ziehen, damit es scheinen möchte, als stände der König selbst auf diesem Posten, und wäre gar nicht willens, über den Fluß zu setzen. Der Uebergang über den Fluß ward durch die Stürme der Nacht begünstigt, und das ganze Ufer, wo sie landeten, vom Feinde verlassen, weil Porus seine ganze Aufmerksamkeit gegen Ptolemäus gerichtet hatte, so daß alle Fahrzeuge bis auf eins, welches scheiterte, glücklich hinüber kamen. Alexander marschirte schon in zwei Kolonnen an, als Porus erst erfuhr, daß er herüber sey. Anfangs glaubte er, sein Bundesgenoß Abisares wäre es, der zu ihm stoßen wolle; aber sobald er den Feind erkannte, ließ er sogleich hundert vierspännige Streitwagen, nebst 4000 Reitern, unter seinem Bruder Hages, auf den Feind losgehn, denn auf diesen Streitwagen beruhte seine vorzüglichste Stärke, sie konnten aber in dem morastigen Boden keine Dienste thun, und wurden zu Grunde gerichtet, das übrige stimmt mit Arrian überein.

zweihundert Mann (1). Porus selbst that grösse Thaten in dieser Schlacht, und zeigte sich nicht blos tapfer, als Feldherr, sondern auch als Soldat. Wie er sah, daß seine Reiter niedergehauen, daß ein Theil seiner Elefanten erlegt, und ein anderer, der Führer beraubt und verwundet, herumstreifte, daß auch der gröste Theil seines Fußvolks zu Grunde gerichtet war: da ergriff er, nicht, wie der grosse König Darius, zuerst von den Seinigen die Flucht, sondern focht selbst so lange, als er noch einen Haufen Indier im Gefecht Stand halten sahe, und erst, wie er an der Rechten Schulter, die er allein nur im Gefecht unbedeckt hatte, verwundet wurde, (denn von den übrigen Theilen des Leibes hielt sein Harnisch die Pfeile ab, der wie man nachher wahrnahm, sowol an Stärke, als an Kunst fürtreflich war) da erst lenkte er seinen Elefanten um, und zog sich zurücke (2). Weil Alexander bemerkte, daß er

(1) Diodor 17. B. 89. K. schreibt, daß in der Schlacht über 12000 Indier geblieben, unter welchen auch Porus zwei Söhne und die vornehmsten Generale und Befehlshaber waren. Ueber 9000 Mann wurden gefangen, nebst 80 Elefanten. Von den Makedonern waren 280 Reiter, und über 700 Mann Fußvolk geblieben, welche Zahlen mir allerdings wahrscheinlicher, als die Arrianischen sind.

(2) Plutarch S. 323. meldet, daß der Elefant des Porus der größte unter allen gewesen, und einen bewundernswürdigen Verstand und Sorgfalt für den König

er sich als einen grossen und tapfern Mann im Gefechte gezeigt hatte, so wünschte er, ihn zu erhalten, daher schickte er zuerst den Indier Taxiles an ihn ab. Taxiles ritt so nahe an den Elefanten, der den

König gezeigt habe. So lange dieser noch munter und bei Kräften war, beschüzte er ihn herzhaft, und riß die vordersten, die ihn angreifen wollten, alle nieder. Wie er aber merkte, daß der König von vielen Pfeilen getroffen, und von den Wunden ermattet war, ließ er sich aus Furcht, daß der König herabfallen möchte, ganz sanft auf die Knie nieder, und zog ihm mit seinem Rüssel leise einen Pfeil nach dem andern aus dem Körper. Porus gerieth endlich in die Gefangenschaft. Justin 12. B. 8. K. schreibt, daß Porus den Angrif der Makedoner seiner Armee überlassen, auf ihren König aber unmittelbar selbst losgegangen sey. Alexander, der diesen Zweikampf nicht ausschlug, stürzte bei dem ersten Gang vom Pferde, welches verwundet worden, rettete sich aber unter dem Beistande seiner Garde. Porus ward, mit Wunden bedeckt, gefangen. Diodor 17. B. 88. K. erzählt, da Porus die durch die verwundeten und unbändigen Elefanten erregte Verwirrung wahrgenommen, habe er 40 noch nicht wild gewordene zusammen gezogen, sey damit auf die Feinde losgegangen, und habe eine große Niederlage angerichtet. Seine Tapferkeit, da die Wurfspieße, welche er geworfen, einen solchen Trieb hatten, der an Heftigkeit dem Geschoß der Katapulten nichts nachgab, flößte den gegen ihn streitenden Makedonern Schrecken ein. Alexander ließ die Bogenschützen, und andre leichte Truppen vorrücken, und befahl ihnen sämtlich auf Porus zu schießen, so daß derselbe

den Porus trug, als es ihm sicher zu seyn schien, und bat, das Thier halten zu lassen, (denn er könne doch nicht mehr entfliehen) und Alexanders Worte anzuhören. Wie Porus den Taxiles, der sein alter Feind war, sahe, so wandte er sich, um einen Wurf-

selbe durch die Menge der Wunden sich verblutete, in eine Ohnmacht fiel, und kraftlos neben dem Thier auf die Erde sank. Da sich das Gerücht verbreitete, der König sey geblieben, ergrif der übrige Haufe der Indier die Flucht, auf welcher noch ein großes Blutbad angerichtet ward. Kurtius 8. B. 14. K. erzählt ebenfalls die heldenmäßige Tapferkeit des Porus, und daß er Alexandern den Sieg beinahe entrissen, der lange unentschieden geblieben. Porus, sagt er, der sich zulezt fast ganz verlassen sah, schoß eine Menge von Wurfspießen, die er in dieser Absicht vorher schon in Bereitschaft gehalten, von seinem Elefanten auf den von allen Seiten auf ihn los-dringenden Feind, und verwundete dadurch viele, da auch von allen Seiten auf ihn geschossen wurde. Schon hatte er neue Wunden auf der Brust und im Rücken, und sich dergestalt verblutet, daß ihm seine Wurfspieße aus der kraftlosen Hand ohne allen Nachdruck blos entschlüpften. Sein obgleich nicht verwundeter, dennoch ganz wütender Elefant, drang noch immer auf den Feind ein, bis endlich sein Führer sah, daß der König ganz kraftlos nicht einmal seine Wurfspieße halten konnte, und seiner nicht mehr mächtig war, und also mit den Elefanten sich auf die Flucht begab. Alexander sezte ihm nach, allein sein allzustark verwundetes Pferd sank unter ihm nieder, und sezte ihn ab, daß er im Nachfolgen aufgehalten ward.

pfeil auf ihn zu werfen, und er hätte ihn vielleicht getödtet, wenn Taxiles nicht sogleich mit seinem Pferde schnell fortgejagt wäre. Alexander wurde auch hierüber gegen Porus nicht aufgebracht, sondern schickte an ihn noch einige andre ab, unter andern auch den Indier Meroes, weil er erfahren hatte, daß dieser von alten Zeiten her ein Freund des Porus war. Wie Porus den Meroes angehört, und zugleich auch vom Durst überwältigt war, so ließ er den Elefanten anhalten, und stieg von ihm herunter. Nachdem er getrunken, und sich wieder erholt hatte, ließ er sich auch von ihm sogleich zu Alexandern hinführen. (3)

19.

(3) Kurtius 8. B. 14. K. berichtet auch diese Abschikkung, doch nicht des Taxiles selbst, sondern seines Bruders, daß aber Porus, ohngeachtet er durch die starke Verblutung ganz kraftlos war, seine Stimme erkannt, und gesagt: ich erkenne in dir den Bruder des Taxiles, des Verräthers seines Reichs, und ihn mit einem Wurfspieß mitten durch die Brust geschossen. Nach diesem lezten Beweise seiner Tapferkeit, sezte er seine Flucht noch eilfertiger fort, aber der Elefant konnte wegen seinen vielen Wunden jezt nicht weiter, er machte also Halt, und sezte dem nachsetzenden Feinde sein Fußvolk entgegen. Jezt hatte ihn Alexander eingeholt, und gab, wegen seiner Hartnäckigkeit, Befehl, alles niederzumachen, was sich widersetzen würde; nun regnete es Wurfpfeile auf das Fußvolk und den Porus, der endlich wegen seiner vielen Wunden, auf seinem Elefanten

zu

19.

Da Alexander von seiner Annäherung Nachricht erhielt, ritt er mit einer kleinen Anzahl Hetären etwas vor den Linien des Heers vor, dem Porus entgegen, dann machte er Halt mit dem Pferde, und bewunderte die Grösse des Porus, der über fünf Ellen groß war, (1) so wie dessen Schönheit, und noch mehr, daß sein Geist noch nicht unterjocht schien, sondern er als ein tapferer Mann zu einem andern tapfern Mann käme, nachdem er sein Königreich gegen einen andern König rühmlich vertheidigt hatte. Alexander redete ihn zuerst an, und sagte, daß er angeben möchte,

zu sinken anfieng. Der Indier, in der Meinung, der König wolle absteigen, ließ das Thier, wie gewöhnlich, sich auf die Knie legen, welches, sobald es dieser that, alle übrigen ebenfalls thaten. Dadurch fiel Porus und seine ganze Garde und alle Elefanten Alerandern in die Hände, der in der Meinung, daß Porus todt wäre, ihm seine Rüstung auszuziehen befahl. Allein der Elefant vertheidigte seinen Herrn, suchte sie mit dem Rüssel zu ergreifen, hob den Porus wieder in die Höhe auf seinen Rücken. Man schoß daher den Elefanten darnieder, und sezte den Porus in einen Wagen.

(1) Diodor 17. B. 88. K. sagt, daß Porus durch seine eigne Leibesstärke alle seine Leute weit übertroffen, fünf Ellen hoch gewesen, und einen doppelt so weiten Panzer gehabt, als der von andern starken

was er von ihm verlange. Porus soll ihm darauf geantwortet haben: daß Alexander mich Königlich behandle! Alexander freute sich über diese Sprache, und erwiederte: das soll dir geschehen, Porus, schon um meinetwillen verlange nun auch, was dir um deinetwillen lieb ist. Jener gab zur Antwort, daß schon alles mit den Worten gesagt sey. Diese Sprache freute Alexandern noch viel mehr, und er gab dem Porus nicht allein sein Indisches Königreich wieder, sondern fügte zu demselben noch ein grösseres Gebiete hinzu. So behandelte er diesen tapfern Mann, wie ein König, und hatte

Leuten. Plutarch S. 323. meldet, daß die meisten Geschichtschreiber einstimmig erzählen, daß Porus eine Spanne über 4 Ellen lang gewesen, und mit dem Elefanten, den er zu besteigen pflegte, und der der größte unter allen war, an Größe seines Körpers eine Gleichheit gehabt habe. Justin 12. B. 8. K. schreibt, daß den Porus seine Leibesstärke eben so berühmt als sein Heldenmuth gemacht; und Kurtius 8. B. 14. K., daß sein Anblick die Makedoner stutzig gemacht, da er fast eine Riesengröße gehabt, welche durch den Elefanten, auf dem er saß, noch mehr erhoben wurde, indem dieser eben so stark über die andern Elefanten, als Porus über andere Menschen hervorragte. — Also war Porus, merkt Timäus hier an, beinahe achtehalb rhein. Fuß lang.

hatte seitdem an ihm in allen Stücken einen treuen Freund. (2)

Ein solches Ende nahm die Schlacht Alexanders gegen den Porus, und die Indier am gegen-

 sei-

(2) Justin 12. B. 8. K. meldet, daß Porus seine Niederlage so niedergeschlagen gemacht, daß ohngeachtet ihm der Feind sehr großmüthig begegnete, er dennoch weder Nahrnng zu sich nehmen, noch seine Wunden verbinden lassen wollte, und mit vieler Mühe vom Selbstmord abgehalten werden konnte, so wie daß Alex. ihn aus Rücksicht seiner Tapferkeit, sobald er geheilt worden, wieder seinen Thron besteigen lassen. Plutarch S. 323 rc. stimmt wörtlich mit Arrian überein, nur sagt er, daß Alex. dem Porus sein bisheriges Land nur unter dem Namen eines Satrapen gelassen. Diodor 17. B. 89. K. stimmt ziemlich genau mit Kurtius überein, und meldet, daß Porus, der noch Leben in sich hatte, den Indiern zur Kur übergeben worden, und nach seiner Wiederherstellung seiner Tapferkeit wegen, zum König seines bisherigen Landes wieder eingesezt sey. Kurtius 8. B. 14. K. läßt Alex. dem gefangenen Porus erst stolze Vorwürfe machen, die Porus mit Würde beantwortet, und ihm auf die Frage, wie er vom Sieger behandelt zu seyn wünsche; die edle Antwort gegeben: nach der Vorschrift des heutigen Tages, der dich lehrt, wie hinfällig die menschliche Grösse sey. Dieser hohe unerschrockene, selbst durch das Schicksal nicht zu erschütternde Muth flößte Alexandern nicht blos Mitleiden, sondern auch Hochachtung gegen Porus ein, daß er alle Sorgfalt für seine Genesung trug, und ihn mit seiner Freundschaft und einem weitläuftigern Gebiet, als er bisher besessen hatte, beschenkte.

seitigen Ufer des Hydaspes, da Hegemon Archon zu Athen war, im Monate Munychion. (3) An dem Orte, wo dieses Treffen gehalten, und der Uebergang über den Hydaspes geschehen war, legte Alexander zwei Städte an, und nannte die erstere Nikäa, (4) wegen seines Sieges über die Indier; die

(3) Dieser fiel in den Julianischen März und April. Gleichwol sagt Arrian oben im 9. Kap., daß Alexander um die Zeit der Sonnenwende im Sommer sich an den Hydaspes gelagert habe, welche in den Monat Hekatombäon, das ist, in unsern Junius und Julius, fällt. Wenn dies seine Richtigkeit hat, woran uns die an besagtem Orte erwähnten Umstände nicht zweifeln lassen; so muß diese Schlacht ungefähr im Anfang des Julius, nicht aber im März, vorgegangen seyn. Einen andern Irrthum scheint Arrian in der Benennung des damaligen Archonten zu Athen zu begehen. Diodor nennt ihn nicht Hegemon, sondern Chremes, und mit Diodor stimmt das Verzeichniß der Olympiaden überein. Chremes aber war im 2. Jahre der 113. Olympiade Archon. Das ist das 327 (nach Stroth das 324te) vor Christi Geburt, das 8te Jahr des Asiatischen Feldzugs, und das 29te Lebensjahr Alexanders. Timäus.

(4) Vom Griechischen Wort Nike der Sieg. Penzels Strabo S. 1935. woselbst Penzel anmerkt, Muhamed Casim Ferischta, der den Erzählungen des Mahabarit folgt, nennt das Gebiet des K. Porus, dem er den Namen Foor giebt Cumaeon; und die Schlacht zwischen ihm und Alexandern geschah nach eben diesem Schriftsteller, neben der Stadt Sirhiad, 20 Meilen von Delhi. Dow. 1. Th. 27. S. Justin 12. B.

die zweite aber Bukefala, (5) zum Andenken seines Pferdes Bukefalus, welches daselbst, nicht an irgend einer Wunde, sondern von Strapazen und Alter gestorben war, denn es war an dreißig Jahren alt, und ganz entkräftet, weil es bisher viele Beschwehrden und Gefahren mit Alexandern bestanden hatte: denn dieser Bukefal ließ sich blos allein von Alexandern reiten, alle andre, die sich auf ihn setzen wollten, warf er ab, und war groß von Körper und edel von Muth. Sein besonderes Abzeichen war ein Ochsenkopf, wovon es auch seinen Namen erhalten haben soll; andre aber sagen, es sey ganz schwarz gewesen, habe aber ein weißes Zeichen am Kopfe gehabt, das einem Ochsenkopfe sehr ähnlich war. Dieses Pferd war Alexandern im Lande der Uxier weggekommen, worauf er im ganzen Lande durch Herolde ausrufen ließ, er wolle alle Uxier niedermachen lassen, wofern sie ihm das Pferd nicht zurücke brächten; auf diesen Ausruf ward es also=

B. 8. K. erwehnt Nikea namentlich, Plutarch gar nicht, und Diodor und Kurtius führen sie ohne Nennung ihres Namens an, doch nennt sie lezterer 9. B. 3. K.

(5) Penzels Strabo S. 1935. wo sie Bukefalia heißt. Plutarch S. 325. nennt sie eben so. Justin 12. B. 8. K. Bukefale. Kurtius 9. B. 3. K. Bukefalos. Ptolemäus sezt sie ins Land der Pondaner in Indien innerhalb des Ganges, und Plinius nennt sie die Hauptstadt der Asaner.

bald zurückgebracht. So werth war es Alexandern, und so groß die Furcht vor Alexandern bei den Barbaren! Um Alexanders willen habe auch ich soviel zum Lobe des Bukefalus gesagt. (6)

20.

Nachdem nun Alexander den in der Schlacht Gebliebenen die gebührende Ehre erwiesen, den Göttern die gewöhnlichen Siegesopfer gebracht, (1) und

(6) Nach Penzels Strabo S. 1935. hatte es den Namen Bukefal, Ochsenkopf, wegen seiner breiten Stirne erhalten, und war sehr wild und kriegerisch, Alex. pflegte es in allen Schlachten zu reiten. Schirachs Plutarch 6. Th. 325. S. berichtet, daß dieses Pferd, wie die meisten Geschichtschreiber melden, unter der Kur der in dieser Schlacht empfangenen Wunden gestorben. Onesikritus aber sage, es sey aus Alter und Entkräftung gestorben, und 30 Jahr alt gewesen (gerade wie Arrian). Alexandern sey dieser Verlust so nahe gegangen, und er habe ihn für so wichtig gehalten, als wenn er einen seiner Vertrauten und Freunde verloren. Diodor 17. B. 95. K. sagt bloß, daß es in der Schlacht gegen Porus geblieben. Man vergl. Penzels Anmerk. 96. S. 2029. seines Strabo von diesem so berühmten Pferde.

(1) Nach Kurtius 9. B. 1. K. und Diodor 17. B. 89. K. brachte Alex. voll Freuden über einen so wichtigen Sieg, der Sonne Opfer, als welche ihm das Glück verliehen, die Völker gegen Aufgang zu überwinden, und bezeugte seiner Armee, um sie zur Fortsetzung des Krieges desto williger zu machen, öffentlich seine Zufriedenheit, belohnte auch alle, die sich tapfer gehalten, nach Verdienst.

und gymnische Wettkämpfe und Ritterspiele am Ufer des Hydaspes, da wo er zuerst übergegangen war, angestellt hatte, so ließ er den Kraterus mit einem Theile des Heers zurücke, um die Städte, (2) die er hier bauen ließ, auszubauen, und zu ummauren, und rückte selbst gegen die Indier weiter vor, welche an Porus Gebiete grenzten. Dieses Volk hieß, nach Aristobuls Bericht, Glaukaniken, nach Ptolemäus aber Glausen; welcher Name der richtigere ist, bekümmert mich nicht. (3) Alexander rückte in ihr Land ein mit der Hälfte der Hetärischen Reiterei, und den auserlesensten Leuten aus der Falanx des Fußvolks, allen berittenen Bogenschützen, nebst den Agrianern und Bogenschützen. Und alle ergaben sich freiwillig an ihn, so daß er sieben und dreißig Städte einnahm, von welchen die kleinsten nicht unter fünftausend Einwohner hatten, viele aber über zehntausend. Er nahm auch eine grosse Menge offener Plätze ein, die nicht weniger volkreich waren, als die Städte. (4) Er unterwarf dieses

(2) Nikäa und Bukefala.

(3) Ich finde diesen Namen bei keinem der alten Geographen, Ortelius hat auch bloß unsere Stelle angeführt.

(4) Es ist dieses wahrscheinlich das von Plutarch S. 324. angeführte Land der freien Indier, in welchem 15 Völkerschaften, 5000 ansehnliche Städte, und sehr viel Dörfer gewesen seyn sollen.

dieses Land dem Porus, söhnte den Taxiles mit Porus wieder aus, und schickte nun jenen zu seinem Volke zurücke. (5) Jezt kamen Gesandte vom Abissares bei Alexandern an, durch welche Abissares sich selbst und sein Land Alexandern ergab. Vor der Schlacht zwischen Porus und Alexandern hatte Abissares den Vorsatz gehabt, sich mit dem Porus zu vereinigen, jezt aber schickte er seinen Bruder nebst andern Gesandten an Alexandern, welche Geschenke überbrachten, und Alexandern auch vierzig Elefanten zuführte. (6) Auch von den freien Indiern, und von einem andern Indischen Fürsten Po-

(5) Von Porus und Taxiles Ländern, s. Bayers Geschichte des Griechisch Baktrischen Reichs, S. 12—15.

(6) Nach Diodor 17. B. 90. K. sezte Alex. den König Embisarus (so nennt ihn Diodor) der seinen Beistand, welchen er Porus leisten wollte, verspätet hatte, so in Schrecken, daß er gezwungen war, sich ihm zu unterwerfen. Kurtius 9. B. 1. K. meldet, daß Abisares bereits vor Porus Niederlage Alexandern beschickt hatte, und izt eine neue Gesandtschaft mit dem Auftrage schickte, den König seiner Unterwürfigkeit zu versichern, nur möchte er nicht darauf dringen, daß er sich in Person stellen solle, indem er weder ohne zu herrschen, leben, noch als ein Gefangener auf dem Thron bleiben könne. Alex. ließ ihm darauf melden, daß, wenn er Anstand hätte, zu ihm zu kommen, Alexander selbst bald bei ihm seyn werde.

Porus (7) kamen Gesandte zu Alexandern. Alexander befahl dem Abissares, eiligst zu ihm zu kommen, mit der Bedrohung, wenn er nicht käme, werde er ihn mit dem Kriegsheer kommen sehen, und sich dieser Ankunft nicht freuen. Um diese Zeit kam Frataphernes, der Satrape der Parthyäer und Hyrkanier, mit den bei ihm zurückgebliebenen Thrakern bei Alexandern an, imgleichen Botschafter vom Assakenischen Satrapen, Sisikus, die Assakener haben ihren Unterbefehlshaber umgebracht, und seien von Alexandern abgefallen. Wider diese schickte er Philipp und Tyriaspes mit Kriegsvölkern ab, welche die Sachen im Assakenerlande wieder herstellen, und anordnen sollten; er selbst aber richtete seinen Zug nach dem Flusse Akesines. Die Grösse dieses Indischen Flusses Akesines allein hat Ptolemäus des Lagus Sohn angemerkt, daß er nemlich da, wo Alexander auf Fahrzeugen und Häuten mit den Völkern über ihn sezte, einen schnellen Lauf habe, zwischen grossen und rauhen Klippen, an welche das Wasser gewaltsam anschlage, und schäume und rausche, seine Breite aber betrage an funfzehn Stadien. Die auf den Häuten Uebersetzenden hatten einen leichten

Ueber-

(7) Sollte dieses nicht ein Appellativ seyn, und in der Indischen Sprache einen König bedeutet haben? Mir ists wahrscheinlich, daß es einerlei mit Farao sey. Der Name Porus findet sich wenigstens noch sehr spät unter den Römischen Kaisern bei Indischen Fürsten.

Uebergang; von denen aber, welche sich in den Fahrzeugen befanden, giengen nicht wenige in den Fluten zu Grunde, da viele Fahrzeuge an die Klippen getrieben wurden, und scheiterten. Wenn man diese Erzählung vergleicht, so kann man daraus einen Beweis nehmen, daß die angegebene Grösse des Indusstroms von der Wahrheit nicht sehr abweiche, wenn die Breite desselben da auf vierzig Stadien angegeben wird, wo der Indus eine mittlere Breite hat, wo er aber am schmalesten, und daher auch am tiefesten ist, auf funfzehn Stadien eingeschrenkt wird, und daß dieses meistentheils die Breite des Indus sey. So glaube ich auch, daß Alexander die Gegend des Flusses Akesines beim Uebergange gewählt habe, wo er am breitesten ist, um ein desto stilleres Gewässer zu haben.

21.

Nachdem er über den Fluß gegangen war, ließ er den Könus nebst seiner Schaar am Ufer zurück, mit dem Auftrage, für den Uebergang des Ueberrestes der Völker Sorge zu tragen, welche für ihn Lebensmittel aus den schon unterworfenen Indischen Gegenden, und andere Bedürfnisse herbeischaffen sollten. Den Porus ließ er zu den Seinigen zurückgehen, und gab ihm auf, die streitbaresten unter den Indiern auszuwählen, und wenn er noch Elefanten hätte, diese an sich zu ziehen, und weiter zu ihm zu stossen. Er selbst beschloß aber den andern

feigen Porus, von dem er Nachricht erhielt, daß er die Flucht genommen, und sein Land verlassen habe, mit dem leichtesten Haufen des Heers aufzusuchen. Denn so lange Alexander mit dem ersten Porus im Kriege begriffen war, hatte dieser zweite Porus Gesandte an ihn geschickt, und sich und sein Land Alexandern übergeben, aber mehr aus Haß des erstern Porus, als aus Freundschaft gegen Alexandern. Wie er aber vernahm, daß jener Porus freigelassen worden, und sein bisheriges Gebiet noch erweitert sey, da fürchtete er sich, nicht so sehr vor Alexandern selbst, als vor dem andern ihm gleichnamigen Porus, und floh aus seinem Lande mit allen streitbaren Leuten, die er hatte bereden können, ihn auf der Flucht zu begleiten. Auf dem Zuge wider diesen Porus langte Alexander bei dem Flusse Hydraotes an, einem andern Indischen Flusse, der zwar eben so breit, aber nicht so schnellfließend, als der Akesines, war. In dem Lande, das er bis an den Hydraotes durchzog, ließ er an den schicklichsten Orten Besatzungen zurücke, damit ihm Kraterus und Könus, die im grösten Theile des Landes Vorrath sammelten, mit Sicherheit folgen könnten. Dann schickte er den Hefästion mit einem Theile der Völker, als mit zwei Falanxen von den Fußgängern, und an Reiterei mit die Hipparchie desselben, und des Demetrius und die Hälfte der Bogenschützen, ins Gebiete des abgefallenen Porus, mit dem Befehle, auch dieses dem

ersten

ersten Porus zu übertragen, und, wenn sie am Ufer des Hydraotes noch andre freie Indische Völker anträfen, diese unterwürfig zu machen, und auch dem Porus zu übergeben. Er selbst gieng über den Fluß Hydraotes, aber nicht mit solchen Schwierigkeiten, wie über den Akesines. Da er jenseit des Hydraotes weiter vorrückte, ergaben sich ihm daselbst viele Völker freiwillig; einige aber giengen ihm mit den Waffen entgegen, andere, die flohen, unterjochte er mit Gewalt. (1)

22.

Jezt ward Alexandern berichtet, daß verschiedene freie Indier, nebst der Nazion der Kathäer, sich zum Kriege anschickten, wenn Alexander gegen ihr Land anrück-

(1) Diodor 17. B. 91. K. meldet, daß der zweite Porus, ein Vetter des Ueberwundenen, zu den Gandariden geflohen sey, und Alex. hierüber aufgebracht, den Hefästion wider ihn geschickt habe. Alex. selbst habe einen Zug gegen das Adrastische Volk unternommen, dessen Stadt er theils mit Gewalt, theils durch Güte in seine Hände bekam, und weiter ins Land der Kathäer vorrückte. Er führt noch Naturmerkwürdigkeiten Indiens an, im 90. K. welche ich bis zu den besondern Indischen Nachrichten Arrians verspare. Justin 12. B. 8. K. bemerkt nur kurz, daß sich Alex. die Adrester, Gesteaner, Präsider und Gangarider unterworfen, nachdem er ihre Armeen niedergehauen hatte. Kurtius 9. B. 1. K. beschreibt ebenfalls die Indischen Naturmerkwürdigkeiten, vom zweiten Porus hat er nichts.

anrückte, und ihre Grenznachbarn, ebenfalls freie Leute, zur Theilnahme am Kriege aufforderten, daß auch die Stadt sehr fest sey, bei welcher sie zu schlagen gesonnen wären. Sangala war der Name dieser Stadt, und die Kathäer (1) wurden für die kühne-

(1) Penzels Strabo S. 1936. nennt das Land Kathea, wobei Penzel anmerkt, daß es nichts anders als Cathaja, Kitai, oder wie man diesen Namen sonst geschrieben hat, sey. Die Einwohner dieser Landschaft wären nachher über den Ganges gegangen, und hätten daselbst das grosse Reich gestiftet, so uns unter dem Namen Tschina bekannt ist, welches also zuerst von Indien, nicht von der Tatarei aus, bevölkert worden. Den Monarchen von Kathäa nennt Strabo Sopithes, und sagt, daß einige Schriftsteller dieses Land zwischen den Hydaspes und Akesines, andre aber jenseit des Akesines und des Hyarotis setzen, und es mit Gandaris dem Gebiete des andern Porus, eines Anverwandten des von Alex. überwundenen, grenzen lassen. Er führt auch einige besondre Sitten der Kathäer an. Diodor 17. B. 91. K. berichtet, daß die Staaten des Sopithes eine sehr gute innere Verfassung gehabt, und unter andern, die Ehrliebe schmeichelnden, Einrichtungen auch diese gewesen sey, daß die Schönheit bei ihnen für das schäzbarste gehalten worden, weshalb sie die Kinder gleich in der Wiege untersuchten, und die, welche gerade, wolgebildet, und verhältnißmäßig stark sind, aufziehen, hingegen die am Körper mangelhaften der Kost nicht mehr halten, und umbringen. Hierauf nehmen sie auch schon bei ihren Verheirathungen Rücksicht; um Brautschaz und andere Pracht bekümmern sie sich gar nicht,

kühnesten und tapfersten Krieger gehalten. Mit ihnen hatten sich die Oxydraker, (2) ein anderes Indi-

sondern blos um Schönheit und Leibesgrösse, weshalb auch die mehresten Einwohner in diesen Städten sich vor allen andern durch ein gutes Ansehen auszeichnen. Der König Sopithes selbst war von einer sehr ansehnlichen Schönheit, und seine Leibeslänge betrug über vier Ellen. Er gieng Alexandern aus seiner Residenz entgegen, und ergab sich ihm, sammt seinem Reiche, worauf er das leztere von der Güte des Siegers wieder erhielt; dessen ganzes Heer er einige Tage mit vieler Bereitwilligkeit prächtig bewirthete, und Alexandern ausser vielen andern und grossen Geschenken auch 150 Hunde von ausserordentlicher Grösse, Stärke und andern bewundernswürdigen Eigenschaften gab, welche von Hunden gezeugt, und von Tigern sollen geworfen werden. Von der Stärke dieser Hunde ward eine Probe gegen einen Löwen gemacht, die Diodor im 92. K. ausführlich erzählt, imgl. Strabo a. a. O. und Kurtius 9. B. 1. K. mit dem Beisatz, daß er es nicht glaube, welcher leztere Schriftsteller mit Diodor übrigens übereinstimmt, was den Sopithes betrift, und dessen Unterwerfung, nebst den übrigen Sitten dieses Volks.

(2) Die Oxydraker und Maller nennt Strabo S. 1939. sehr grosse und mächtige Nazionen, und S. 1913. daß die Fabel sie für Abkömmlinge des Bakchus ausgegeben, weil bei ihnen Weinstöcke wachsen, weil sie Umgänge nach Art der Bakchanten zu halten pflegen, und weil ihre Könige, welches auch bei den andern Indiern eingeführt ist, wenn sie ins Lager gehn, oder sich sonst öffentlich vor dem Volke sehen lassen, im buntfarbigen Rock, und vom Geräusch der Pauken begleitet, erscheinen.

Indisches Volk, und noch ein anderes Volk, die Maller, (3) verbunden; gegen kurz vorher war Porus und Abissares mit vereinter Macht gegen sie ausgezogen, und mußten, ob sie gleich noch viele andere freie Indische Völker zu Kriegsgenossen hatten, ohne etwas, solcher Zurüstungen wehrtes auszurichten, abziehen. Wie dieses Alexandern berichtet wurde, war er recht eifrig auf den Zug wider diese Kathäer. Und am zweiten Tage langte er vom Flusse Hydraotes (4) bei einer Stadt an, deren Namen Pimprama (5) war. Diese Indische Völkerschaft wird Adraister (6) genennt, und trat freiwillig auf Alexanders Seite. Dieser ließ nun sein Kriegsheer den folgenden Tag ausruhen, und rückte am dritten Tage gegen Sangala vor, wo sich die Kathäer, und andre mit ihnen grenzende Völker zusammengezo-

 gen.

(3) Kurtius 9. B. 4. K. sagt, daß Oxydraker und Mallier sich sonst einander beständig bekriegten, aber wegen der gemeinschaftlichen Gefahr sich jezt verbunden hatten.

(4) Penzels Strabo S. 1933. und Kurtius 9. B. 1. K. heißt er Hyarotes.

(5) Diese Stadt finde ich bei Strabo und den andern Schriftstellern nicht.

(6) Ihrer gedenket auch Justin 12. B. 8. K., und Diodor 17. B. 91. K. welcher die Unterjochung dieses Volks vor die Unterwerfung der Kathäer oder des Sopithes sezt. Auch Orosius 3. B. 19. K. hat sie unter dem verdorbenen Namen Arästä, wie Ortelius anführt.

gen, und vor die Stadt auf einer Anhöhe gestellt hatten, die nicht allerwärts steil war. Rund um diese Anhöhe hatten sie Streitwagen gestellt, sich innerhalb derselben gelagert, und eine dreifache Verschanzung mit den Wagen gezogen. Wie Alexander die Menge der Barbaren ansichtig wurde, und die Natur des Bodens sah, nahm er eine solche Stellung gegen sie, wie sie den gegenwärtigen Umständen am gemässesten schien; und schickte sogleich die berittenen Bogenschützen voraus, mit dem Befehle, gegen sie anzureiten, und Handpfeile auf sie zu schleudern, damit die Indier keinen Ausfall unternehmen könnten, ehe er sein Heer in Ordnung gestellt hätte, auch um sie noch vor der Schlacht innerhalb ihren Verschanzungen, zu schröcken. Er stellte hierauf das Agema der Reiter, und die Hipparchie des Klitus auf den rechten Flügel, daneben die Hypaspisten, und neben diese die Agrianer: auf den linken Flügel ward Perdikkas geordnet, nebst seiner eignen Hipparchie, und dem Kern der Hetären zu Fuße. Die Bogenschützen vertheilte er zur Hälfte auf jeden Flügel. Während das Heer gestellt wurde, kamen die Fußvölker und Reiter vom Nachtrabe an, und er ließ nun auch diese Reiter ihren Stand auf den Flügeln nehmen, von den hinzugekommenen Fußvölkern aber machte er die Falanx noch dichtgeschlossener, und darauf stellte er sich an die Spitze der Reiterei des rechten Flügels, und führte diese gegen die Wagen der Indier auf

den

linken Flügel an. Denn da schien ihm der Boden zugänglicher, und die Wagen standen hier auch nicht so enge beisammen.

23.

Als aber die Indier gegen die anrückende Reiterei nicht ausserhalb den Wagen vorrückten, sondern diese bestiegen, und von oben herab in die Ferne ihre Geschosse schleuderten; da sahe Alexander, daß die Reiterei hier nichts ausrichten werde, sprang vom Pferde, und führte zu Fuße die Falanx der Fußvölker heran. Von den erstern Wagen wurden die Indier ohne Schwierigkeit durch die Makedoner herabgeworfen, aber die auf der zweiten Reihe stehenden Indier konnten sich leichter vertheidigen, weil sie nicht nur dichtgeschlossener, sondern auch in einem engern Kreise standen, und die Makedoner nicht so auf geräumigem Boden in sie eindringen konnten, indem diese die vordersten Wagen wegschaften, und in den eröfneten Zwischenräumen, so gut jeder konnte, ohne gehörige Stellung angriffen; doch wurden auch die Indier durch die Gewalt der Falanx von diesen herabgestürzt. Nun hielten sie bei der dritten Reihe nicht mehr Stand, sondern warfen sich, so geschwind sie konnten, flüchtig in die Stadt, die sie sperrten. Alexander ließ nun an diesem Tage die Stadt von dem Fußvolke einschliessen, so weit nur die Falanx um sie ausgedehnt werden konnte: denn weil der Umfang der Mauer zu

groß war, so konnte sie nicht ganz umschlossen werden. Wo die Lücke blieb; und da war nicht weit von der Mauer eine See; da stellte er die Reiterei rund um den See, da er wußte, daß dieser nicht tief war, und hielts für wahrscheinlich, daß die Indier, voll Schrecken über die vorhergegangene Niederlage, in der Nacht die Stadt verließen. Seine Vermuthung traf auch ein; denn um die zweite Nachtwache fielen eine Menge derselben aus der Stadt heraus, und den Vorposten der Reiterei in die Hände. Die ersten derselben wurden von den Reitern niedergehauen: als aber die folgenden merkten, daß der See rund herum besezt war, zogen sie sich in die Stadt zurück. Alexander ließ nun einen doppelten Schutt um die Stadt aufwerfen, ausser wo der See solches hinderte, und stellte die Vorposten um den See noch sorgfältiger herum. Dann machte er Anstalt, Maschinen gegen die Mauer zu gebrauchen, um sie zu erschüttern. Indeß zeigten ihm einige Ueberläufer aus der Stadt an, daß die Indier entschlossen seyen, in dieser Nacht gegen den See zu einen Ausfall zu thun, weil da der Schutt unterbrochen war. Er stellte hierauf Ptolemäus, des Lagus Sohn, dahin, gab ihm drei Chiliarchien (1) Hypaspisten, alle Agrianer, und eine Schaar Bogenschützen, und zeigte ihm den Ort, wo er es

am

(1) Eine Chiliarchie bestand aus 1000 Mann, möchte also mit unsern Regimentern zu vergleichen seyn.

am wahrscheinlichsten hielt, daß die Barbaren durchzubrechen suchen möchten. „Wenn du merken wirst, sagte er, daß sie daselbst Gewalt gebrauchen wollen, so treib sie mit deinen Truppen wieder zurück, und laß den Hornbläser ein Zeichen geben; ihr aber, brave Anführer, wenn das Zeichen geblasen wird, so gehe jeder von euch mit seinen Untergebenen in geschlossenen Gledern dahin, wo er das Horn blasen hört; ich selbst werde mich auch der Unternehmung nicht entziehen. (2)“

24.

Dieses waren seine Befehle. Ptolemäus ließ hierauf die Wagen, welche bei der ersten Flucht waren verlassen worden, dahin zusammenbringen, und die mehresten verkehrt vorschieben, damit der Weg den in der Nacht Fliehenden größtentheils versperrt würde, zugleich ließ er die bereits gehauenen, aber

(2) Blancards Leseart, αποςατης ὧδε εγω τȣ ἐργȣ, giebt nicht den erfo:derlichen Sinn. Toup (Emend. in Suid. p. 50. ed. Lips.) verbessert aus dem Suidas (S. 295. Küst. Ausg.) αποςατησω ȣδε εγω τȣ εργȣ, und diese Leseart ist um so wahrscheinlicher, weil auch Xenophon sich mehrmalen dieses Worts bedient. Doch hat auch die Leseart Jak. Gronovs, den Toup nicht nachschlug (αποςατης ὧδε ȣδε εγω τȣ ἐργȣ) einen guten Sinn, aber das ὧδε scheint überflüßig. S.

aber noch nicht eingerammelten Pallisaden hie und da zwischen dem See und der Mauer zusammenfügen; dies brachten seine Leute auch in der Nacht zu Stande; und es war schon um die vierte Nachtwache, als die Barbaren, so wie Alexandern war angezeigt worden, das Thor nach dem See öfneten, und dahin eilten. Sie blieben aber weder den da stehenden Vorposten, noch auch dem Ptolemäus, der hinter diesen stand, verborgen, denn die Hornbläser gaben sogleich das Zeichen, und er gieng mit dem Heere in voller Rüstung und Ordnung ihnen entgegen. Den Barbaren waren die Wagen, so wie auch die vorgezogene Pallisadenreihe im Wege. Als nun das Horn ertönte, und Ptolemäus mit seinen Völkern über sie herfiel, die sie immer, so wie sie durch die Wagen drangen, niederhieben, da zogen sie sich wieder in die Stadt zurücke, und es fielen bei diesem Rückzuge an fünfhundert Mann. Jezt kam auch noch Porus an, und brachte die übrigen Elefanten, nebst fünftausend Indiern mit; Alexander hatte nunmehr auch die Maschinen errichtet, und sie gegen die Mauren rücken lassen. Indessen ehe noch ein Theil der Mauer erschüttert wurde, hatten sie, weil sie nur von Baksteinen war, die Makedoner schon untergraben, und rund herum die Sturmleitern angelegt, so daß sie die Stadt mit Gewalt eroberten. Bei dieser Eroberung blieben von den Indiern an siebenzehntausend, mehr denn siebenzigtausend wurden zu Gefangenen gemacht, nebst

nebst dreyhundert Wagen und fünfhundert Reitern. Von Alexanders Soldaten waren in der ganzen Belagerung etwas unter hundert Mann geblieben, die Anzahl der Verwundeten aber stand in keinem Verhältnisse mit den Getödteten, denn derer waren über zwölfhundert, unter welchen sich, ausser andern Befehlshabern, auch der Leibwächter Lysimachus befand. (1) Nachdem er nun die Todten herkömmlich hatte begraben lassen, schickte er seinen

(1) Diodor 17. B. 91. K. schreibt, daß Alexander die festeste und größte Stadt des Landes der Adraster erobert habe, nach einem hartnäckigen Gefecht, und sie anzünden lassen. Eine andere ansehnliche Stadt habe er ebenfalls belägert, aber als die Indier mit Schützlingszeichen um Gnade baten, die Belägerung wieder aufgehoben. Den Namen der Städte nennt er nicht, die erste scheint Sangala zu seyn. Eben so Kurtius 9. B. 1. K. welcher sie eine für das Land grosse Stadt nennt, die nicht allein durch eine Mauer, sondern auch durch ihre Lage in einem Sumpfe befestigt war. Diese Barbaren, sagt er, rückten ihnen aber und zwar auf Streitwagen, die alle untereinander verbunden waren, entgegen, waren theils mit Wurfspießen, theils mit Lanzen und Streitäxten bewafnet, und sprangen, sobald sie ihren nothleidenden Kameraden zu Hülfe kommen wollten, von einem Wagen auf den andern. Anfangs stutzten die Makedoner bei dieser neuen Art des Gefechtes, da sie sich, ohne diesen Wagen beikommen zu können, verwundet sahen. Bald aber verachteten sie es, griffen die Wagen auf beiden Seiten an, machten alles, was sich widersezte, nieder, und hieben auf Befehl des Königs die

Geheimschreiber, Eumenes (2) nach den beiden im Abfall von Sangala mit begriffenen Städten, und gab ihm dreihundert Reiter mit, welche denen sagen sollten, die diese Städte inne hätten, daß Sangala erobert sey, und daß ihnen Alexander nicht hart begegnen würde, wenn sie blieben, und Alexandern freundschaftlich aufnähmen, denn so habe er auch die übrigen freien Indier behandelt, die sich ihm gutwillig ergeben hätten. Allein sie hatten schon Nachricht erhalten, daß Sangala von Alexandern im Sturm erobert worden, und waren voll Furcht und Schrecken aus den Städten geflohen; Alexander verfolgte sie hitzig, da er ihre Flucht erfuhr. Doch entkamen ihm die meisten durch die Flucht, weil die Verfolgung erst nachher von weitem geschah. Die aber bei der Entweichung Schwachheits halber zurückbleiben müssen, und den Soldaten in die

Hände

die Stricke, womit sie unter einander befestigt waren, entzwei, da sich denn der Feind nach einem Verlust von 8000 Mann in die Stadt zurückzog. Den folgenden Tag ward die Mauer durch Sturmleitern bestiegen. Einige wenige retteten sich durch die Geschwindigkeit, schwommen über den See, da sie die Eroberung der Stadt vor Augen sahen, und verbreiteten in den benachbarten Städten ein allgemeines Schrecken, und die Nachricht, es wäre ein unüberwindliches Heer, unfehlbar von lauter Göttern angelangt. Alexander ließ das Land durch ein leichtes Kor unter Perdikkas Anführung ausplündern.

(2) Sein Leben hat Nepos beschrieben.

Händel fielen, ohngefähr fünfhundert an der Zahl, wurden niedergemacht. Wie er die weitere Verfolgung der Flüchtigen aufgegeben, gieng er nach Sangala zurück, und schleifte die Stadt, das Land aber gab er den freien Indiern, die sich damals gutwillig ihm unterworfen hatten, und schickte den Porus mit seinen Völkern nach den Städten, die zu ihm übergetreten waren, um Besatzungen in sie zu legen. (3) Er selbst

(3) Diodor 17. B. 93. K. berichtet, daß, nach der Unterwerfung des Sopithes, Hefästion mit seinem detaschirten Kore, womit er ein grosses Stück von Indien bezwungen hatte, wieder zurückgekommen, und wegen seines Wohlverhaltens von Alex. gelobt worden, der nun in eigner Person in Fegeus Reich einbrach, wo ihn die Einwohner mit Freuden aufnahmen, und Fegeus ihm mit vielen Geschenken entgegen kam, dem er den Besiz seines Reichs bewilligte, und sammt seinem Heere zwei Tage prächtig von ihm bewirthet wurde; worauf er an den Fluß Hypanis vorrückte, der 7 Stadien breit, und 6 Klafter tief ist, und einen reißenden und schwehr zu passirenden Strom hat. Kurtius 9. B. 1. K. erzählt noch, daß Alex. nach der Detaschirung des Eumenes mit dem Rest der Armee vor eine Festung gerückt sey, in welche sich auch die Einwohner andrer Städte geflüchtet hatten. Diese Stadt schickte zwar Abgeordnete, um sich dem Könige zu unterwerfen, machte aber demungeachtet alle Anstalten zur Gegenwehr, weil die Einwohner unter sich selbst uneins waren, einige gar nichts von der Uebergabe wissen wollten, andre aber sich zur Vertheidigung zu schwach hielten. Diese leztere öfneten endlich die Thore, und Alexander begnadig-

selbst zog nun mit dem Heere gegen den Fluß Hyfasis, (4) um auch die jenseit desselben wohnenden Indier zu bezwingen, denn er schien dem Kriege nicht eher ein Ziel setzen zu wollen, als bis kein Feind mehr für ihn übrig sey.

25.

Von den Gegenden jenseit des Hyfasis hatte er Kundschaft eingezogen, daß sie reich, die Leute da-

selbst

gnadigte beide Parteien, nahm Geißeln, und marschirte gegen die nächste Stadt, deren Einwohner bei Erblickung der Geißeln mit diesen zu sprechen verlangten, und da sie ihnen Alex. Gnade eben so stark als seine Macht schilderten, sich zur Uebergabe bewegen ließen. Auf die nemliche Art machte er sich von mehreren Städten Meister. Hier läßt Kurtius die Unterwerfung des Sophites folgen, und dann Alex. an den Fluß Hypasis fortrücken, wo er sich mit Hefästion wieder vereinigte, der jenseit dieses Flusses Eroberungen gemacht hatte. Der nächste König Fegelas (Diodors Fegeus) gab seinem Volke Befehl, sich im Ackerbau durch nichts stören zu lassen, gieng Alex. mit Geschenken entgegen, und versicherte ihn seiner Unterwürfigkeit. Zwei Tage blieb Alex. bei ihm, und den dritten wollte er über den Hypasis gehen, der nicht allein seiner Breite, sondern auch der vielen darin befindlichen Felsen wegen, den Uebergang erschwehret.

(4) Strabo S. 1933. nennt ihn Hypanis, eben so Diodor 17. B. 93. K. Kurtius 9. B. 1. K. Hypasis.

selbst gute Ackerbauer und tapfere Krieger seien, und in einer glücklichen Verfassung leben. Das Volk werde von den Rechtschaffensten regiert, die nichts gegen Recht und Billigkeit thun. Dabei haben die Einwohner eine weit grössere Menge Elefanten, als die andern Indier, und diese auch an Grösse und Stärke den Vorzug. (1) Alle diese Nachrichten feuerten Alexanders Begierde, weiter vorzudringen, nur noch mehr an, der Muth der Makedoner aber fieng schon an zu ermatten, weil sie sahen, daß ihr König Beschwehrden an Be-

(1) Nach Diodor 17. B. 93. K. und Kurtius 9. B. 2. K. zog Alexander diese Nachrichten vom Fegeus oder Fegelas, und Porus ein. Der erste sagte ihm, daß jenseit des Flusses der Marsch durch eine 11 oder 12 Tagereisen lange Wüste gehe, worauf man an den Fluß Ganges käme, der größte in Indien, der 32 Stadien breit wäre, und die größte Tiefe unter allen Flüssen Indiens hätte. Jenseit desselben wohnten, nach Diodor die Präsier und Gandariden, nach Kurtius, die Gangariden und Parrhasier, deren König, welchen Diodor Xandranes nennt, mit 20000 Reitern, und 200000 Mann zu Fuß, alle Zugänge besezt hielte, überdas auch noch 2000 vierspännige Streitwagen, und, nach Diodor 4000, nach Kurtius 3000 zum Kriege ausgerüstete Elefanten hätte. Alex. wollte das nicht glauben, Porus aber bestätigte ihm die Wahrheit von allem, und sezte hinzu, der König der Gangariden sey von der niedrigsten Herkunft, da sein Vater ein armer Barbier gewesen. Diesen habe die Königin sehr geliebt, wegen seiner schönen Gestalt,

Beschwehrden, und Gefahren an Gefahren anknüpfte. Es entstanden daher Zusammenkünfte im Lager, wo einige, welches noch die billigsten waren, ihr Schicksal bejammerten, andre aber fest versicherten, sie würden nicht folgen, auch nicht dann, wann Alexander an ihrer Spitze seie. Wie Alexander solches erfuhr, rief er, ehe die Unruhen und die Muthlosigkeit bei dem Heere sich weiter verbreitete, die Befehlshaber derselben zu sich, und trug ihnen vor: (2)

„Ich sehe, meine Makedoner und Kriegsgefährten, ihr folgt mir nicht mehr so willig in die Gefahren. Daher ließ ich euch zusammen kommen, um entwe-

stalt, und ihm bei ihrem Gemahl eine Ministerstelle verschaft, worauf er den König heimlich ums Leben bringen lassen (nach Diodor thats die Königin) und sich unter dem Vorwande der Vormundschaft über dessen Prinzen selbst auf den Thron geschwungen, diese dann ebenfalls ermordet, und darauf den gegenwärtigen Regenten erzeugt habe, der aber bei der Nazion wegen seiner Aufführung verhaßt und verachtet wäre. Plutarch S. 326. erzählt, daß Alex. Nachricht erhalten, daß die Könige der Gandariden und Präsier am Ufer des Ganges, (den er irrig statt des Hypasis nennt) Alex. mit einer Macht von 80000 Mann zu Pferde, 200000 zu Fuß, 8000 Streitwagen, und 6000 gerüsteten Elefanten erwartete.

(2) Diodor 17. B. 94. K. erzählt nur kurz, daß Alex. durch allerlei Wohlthaten, Freiheiten und Vorstellungen seine Truppen zu keinem weitern Feldzuge bewe-

entweder euch zu überreden, vorwärts zu gehen, oder mich von euch zum Rückzuge bereden zu lassen. Wenn ihr nun unsre bisher bestandenen Mühseligkeiten, oder mich, euren Führer, nicht billiget, so ists der Mühe nicht wehrt, noch ein Wort zu verlieren. Haben wir uns aber eben durch diese Strapazen den Besiz Joniens, des Hellesponts, beider Frygien, (3) Kapadokiens, Paflagoniens, Lydiens, Kariens, Lykiens, Pamfyliens, Phönikiens und Aegyptens, wie auch des Griechischen Likyens, und eines Theils von Arabien und Thal-Syriens, sowol als des mesopotamischen Syriens, (4) und Babyloniens, erworben; und die Völker der Susier, der Perser und Meder, und alle, die den Persern und Medern unterworfen gewesen, ja auch die ihnen nicht gehorchenden, bezwungen; sind wir über die Kaspischen Pforten, jenseit des Kaukasus, und noch weiter über den Tanais, zu den Baktriern, Hyr-

bewegen können, und die Unternehmung aufgeben müssen. Plutarch S. 325. schreibt, daß die Schlacht, gegen Porus die Makedoner so schüchtern gemacht, daß sie allen Muth aufgaben, weiter in Indien fortzurücken, da sie kaum den Porus besiegen können, und sich daher mit Gewalt Alexandern widersezten, der weiter gehen wollte. Kurtius 9. B. 2. K. läßt den König allerlei seinem Charakter gemäße Ueberlegungen für sich erst anstellen, dann der Armee in einer Rede Vorstellungen zum fernern Feldzuge thun.

(3) Groß- und Kleinfrygien.

(4) Mesopotamien.

Hyrkaniern und dem Hyrkanischen Meere gekommen; haben wir die Skythen in ihre Wüste zurückgetrieben, und fließt nun der Indus durch unsere Gebiete, mit dem Hydaspes, Akesines und Hydraotes; was verdrießt es euch denn auch noch den Hyfasis, und die jenseit des Hyfasis wohnenden Völker zu unserm Makedonischen Reiche hinzuzufügen? Oder besorgt ihr etwa, daß noch andre Barbaren sich uns entgegen setzen, wenn wir sie angreifen, da einige gutwillig zu uns traten, andre auf der Flucht ergriffen wurden, und noch andre davon geflohen, uns ihr ödes Land überließen, damit wirs entweder unsern Kriegsgenossen, oder denjenigen, die sich willig an uns ergaben, verschenken können."

26.

„Meiner Meinung nach, hat der edle Mann kein anderes Ziel seiner Beschwehrden, ausser die Beschwehrden selbst, die ihn zu rühmlichen Thaten führen. Will aber jemand hören, wo das Ziel dieser Kriege seyn werde, der wisse, daß uns bis an den Gangesstrom und das östliche Meer nun nicht viel mehr übrig ist; denn mit diesem, behaupte ich, hängt das Hyrkanische Meer zusammen, (1) da der

(1) Dies glaubte man zu Herodots Zeiten nicht, aber späterhin kam dieser Irrtum in die Geographie, daß das Kaspische Meer am Busen des grossen Oceans sey.

der grosse Ocean das ganze Land umgiebt. Und ich will es den Makedonern und ihren Kriegesgenossen zeigen, daß der Indische Busen mit dem Persischen zusammenfließt, und das Hyrkanische Meer mit dem Indischen. Aus dem Persischen Busen aber wollen wir eine Flotte um Libyen nach den Herkulssäulen (2) schicken, und von diesen Säulen an wird das ganze innere Libyen (3) unser werden, so wie es auch ganz Asien ist, und unser Reich wird also die Grenzen haben, welche die Gottheit selbst der Erde gegeben hat. Werden wir aber jezt zurückegehen, so lassen wir noch viele streitbare Völker jenseit des Hyfasis bis ans östliche Meer, so wie auch noch viele bis ans Hyrkanische Meer gegen Norden übrig. Und die Skythischen Völker sind nicht weit davon entfernt, so daß zu befürchten ist, wenn wir zurückegehn, ohne daß unsre jetzigen Besitzungen stark genug verwahrt sind, daß diese von den noch ununterjochten zum Aufruhr gereizt werden. Alsdenn aber sind alle unsre vielen Beschwehrden vergeblich gewesen, oder andre Beschwehrden und Gefahren von neuem nöthig. Lasset uns also ausharren, brave Makedoner

(2) Also hatte Alex. auch eine Umseglung Afrikens, die schon der Farao Nekao unternommen, vor! Welche Entdeckungen würden seine Seefahrer gemacht haben, wenn ihn der Tod an dieser Unternehmung nicht gehindert hätte!. Die Herkulssäulen sind bei der Meerenge bei Gibraltar.

(3) Nordafrika vom Marokanischen Staat bis Aegypten.

ner und Kriegesgenossen! Denn wenn wir rühmliche Beschwehrden und Gefahren erdulden, so leben wir als tapfere Männer ein angenehmes Leben, und lassen unsterblichen Ruhm nach unserm Tode zurücke. Oder wisset ihr nicht, daß unser Ahnherr (4) nicht zu Tirynth (5) oder in Argos, ja nicht im Peloponnes oder in Theben blieb, damit er zu dem Ruhm gelangte, daß er aus einem Menschen ein Gott ward, oder doch dafür gehalten wurde. Auch Dionysens, eines über den Herkules noch erhabnern Gottes, Beschwehrden waren nicht gering; und wir sind noch jenseit Nysa gekommen, und der Fels Aornos, der für Herkuln uneroberlich war, ist von uns erobert worden. Setzet also nun das, was von Asien noch übrig ist, zu dem schon Erworbenen hinzu, das wenige, zu dem vielen. Und wir, hätten wir wol etwas grosses und rühmliches verrichtet, wenn wir in Makedonien stille gesessen, und uns begnügt hätten, ohne Beschwehrden unsre Wohnungen zu erhalten, und unsre Nachbarn, die Thraker, oder die Illyrier, oder die Triballer, oder die feindlich gegen uns gesinnten Griechen abzuwehren? Hätte ich, euer Anführer, wenn ihr Beschwehrden

(4) Herkules, von welchem die Makedonischen Könige abzustammen behaupteten.

(5) Eine Stadt in Argos im Peloponnes, wo Herkules erzogen worden, die Fabel vom Herkules sind bekannt. Man findet sie in jeder Mythologie.

den und Gefahren bestandet, mich selbst den Beschwehrden und Gefahren entzogen, so würdet ihr nicht ohne Grund den Muth sinken lassen, weil euch allein nur die Beschwehrden, andern aber die Belohnungen dafür zufielen: Nun aber sind unsre Beschwehrden gemeinschaftlich gewesen, und unsre Gefahren gleich; der Kampfpreis liegt uns allen izt vor Augen. Denn Euer wird dieses Land, und Ihr werdet die Satrapen desselben seyn, ein grosser Theil der Schätze wird ebenfalls Euer werden. Und sind wir denn endlich ganz Asien durchzogen, dann werde ich, beim Zeus! nicht blos erfüllen, sondern auch übertreffen, alles was jeder von euch nur Gutes hoft, und alle, die nach Hause zurücke gehen wollen, hinschicken, oder selbst dahin zurückführen, ja es dahin bringen, daß die Zurückbleibenden von den Zuhausegegangenen beneidet werden sollen."

27.

Nachdem Alexander seinen Vortrag dieses Inhalts geendigt hatte, war lange Zeit eine Stille, weil sie es weder wagten, dem Könige geradezu zu widersprechen, noch auch ihm beistimmen wollten. Alexander befahl indeß öfters, daß jeder, wer wollte, sprechen möchte, wenn er auch andrer Meinung mit dem vorgetragenen seyn sollte; doch aber dauerte die Stille noch lange Zeit fort, bis endlich noch Könus,

nus, Polemokrates Sohn, Muth faßte, und auf folgende Weise redete:

„Da du selbst gesagt hast, König! daß du die Makedoner nicht gebieterisch beherrschen, sondern sie nur dann, wenn du sie überreden kannst, weiter hinführen, im Gegentheile keine Gewalt brauchen willst; so will ich izt nicht für uns diesen Vortrag thun, die wir vor andern geehrt sind, und von denen viele den Ehrenpreis ihrer Beschwerden schon erlangt haben, und daher als Befehlshaber der übrigen, dir in allem zu folgen bereit sind; sondern für den grossen Haufen des Kriegsheers; ja auch für diese werde ich nicht das reden, was jedes Wünschen gemäß wäre, sondern was ich dir selbst bei gegenwärtigen Umständen für zuträglich, und für die Zukunft am sichersten halte. Mein Alter giebt mir auch das Recht, was ich fürs Beste halte, nicht zu verhehlen, und dies fodert auch das Ansehen, das du mir vor andern beigelegt, und der unwidersprechliche Muth, den ich in Beschwehrden und Gefahren bis jezt gezeigt habe. Denn je zahlreicher und grösser die Thaten sind, die du als Anführer, und die, welche dir aus dem Vaterlande gefolgt sind, verrichtet, destomehr scheint es uns zuträglich, den Beschwehrden und Gefahren ein Ziel zu bestimmen. Du selbst siehst es, wie viele von uns Makedonern und Griechen mit dir ausgezogen, und wie wenige davon noch übrig sind! Du hast die Thessalier, weil du merktest, daß sie zu Beschwehrden nicht

ferner

ferner geneigt waren, gleich von Baktra nach Hause gehen lassen, und thatest Recht daran; und von den übrigen Griechen bleiben nicht einmal die gerne zurücke, welchen du Wohnungen in deinen angelegten Städten gabst; diejenigen aber von den andern und dem Makedonischen Heere, welche mit dir bis jezt alle Beschwerden und Gefahren ausgehalten haben, sind theils in den Schlachten umgekommen, theils durch ihre Wunden zum Kriege unbrauchbar gemacht, und hier und da in Asien zurückgelassen worden. Ein grosser Theil ist auch an Krankheiten gestorben, und nur wenige sind von den vielen noch übrig, welche ebenfalls am Körper sehr geschwächt, und am Geiste noch weit mehr entkräftet sind. Alle diese haben izt Sehnsucht nach ihren Aeltern, wenn diese noch leben, Sehnsucht nach ihren Weibern und Kindern, Sehnsucht nach ihrem Vaterlande, und wenn sie dahin mit dem Schmuck, den sie durch dich erlangt haben, als Grosse aus vorher Niedrigen, als Reiche aus vorher Armen zurückzukehren wünschen, so ist ihnen ihre Sehnsucht gewiß zu verzeihen. Führe sie daher izt nicht wieder weiter, denn du würdest in Gefahren die Leute nicht mehr an ihnen haben, da es ihnen an Willigkeit zum Gefechte fehlt. Zeuch vielmehr, wenns dir beliebt, selbst zurücke nach deinem Vaterlande, sieh deine Mutter wieder, bring die Griechischen Angelegenheiten in Ordnung, und nimm diese vielen und grossen Siege mit in dein väterliches Haus. Und willst

 du

du alsdann abermals einen neuen Zug antreten, so hast du dazu ja noch die im Osten wohnenden Indier übrig; oder auch wenn du willst, das Euxinische Meer, oder die Karthager, und was noch hinter den Karthagern in Libyen ist. Es wird auf dich ankommen, wohin du ausziehen willst; und es werden dir andre Makedoner folgen, junge, statt alter, frische, statt abgematteter, welchen der Krieg, weil sie noch nichts davon erfahren haben, nicht fürchterlich, und deren Hofnung für die Zukunft sehr groß ist. Und diese werden dir auch um so viel williger folgen, wenn sie sehen, daß diejenigen, welche vorher Beschwehrden und Gefahren mit dir duldeten, zu den Ihrigen zurückgekommen sind, Reiche aus Armen, Berühmte aus vorher Nichtgeachteten. Ist auch irgend eine Sache fürtreflich, o König, so ist es gewiß die weise Mäßigung im Glücke. Du hast zwar als Feldherr, und als der Anführer eines solchen Kriegsheers von keinem Feinde etwas zu fürchten, aber von der Gottheit widerfährt Menschen wol etwas unerwartetes, das daher auch nicht verhütet werden kann."

28.

Wie Könus so gesprochen hatte, erfolgte ein Gemurmel unter den Gegenwärtigen, über seine Rede, bei vielen brachen Thränen hervor, welche noch mehr zu Tage legten, daß sie widerwillig in fernere Gefahren, mit Vergnügen aber nach Hause zurückgehen

gehen würden. Alexander wurde izt zwar unwillig über die Freimüthigkeit des Könus, und die Verdrossenheit der übrigen Heerführer, und ließ die Versammlung auseinander gehen; er berief sie aber voll Zorn am folgenden Tage wieder vor sich, und sagte: Er wolle weiter vorwärts gehen, doch keine Makedoner zwingen, ihm widerwillig zu folgen; es würden sich schon welche finden, die bereit wären, ihren König zu begleiten. Die nach Hause zu gehen wünschten, sollten die Freiheit haben, abzuziehen, und ihren Landsleuten zu sagen, daß sie als solche kämen, die ihren König mitten unter den Feinden verlassen haben. Das sagte er, und gieng in sein Zelt zurücke, und ließ von izt an drei Tage lang keinen seiner Freunde vor sich, in der Erwartung, ob nicht eine Veränderung der Gesinnung bei den Makedonern und Kriegesgenossen (wie sie wol bei einem Soldatenhaufen öfters zu erfolgen pflegt) sich ereignete, die ihm die Ueberredung leichter machen könnte. Als aber im Lager immer eine grosse Stille war, und sie zeigten, daß der Zorn ihres Königs sie zwar bekümmre, aber doch nicht auf andre Gedanken brächte; da opferte er, nach dem Bericht des Ptolemäus Lagus Sohn, nichts destoweniger für den Uebergang, erhielt aber keine guten Opferzeichen. Und nun erst, wie Alles ihm den Rückzug anzurathen schien, rief er die ältesten seiner Freunde, die seine Vertrautesten waren, wieder zusammen,

und ließ dem Heere bekannt machen, er habe beschlossen, den Rückzug anzutreten. (*)

29.

Nun erhoben sie ein lautes Geschrei, wie ein vermischter Volkshaufen für Freuden wol zu erheben pflegt, viele vergossen auch Thränen, viele liefen nach

(*) Nach Justin 12. B. 8. K. bat ihn bei seiner Ankunft im Lande der Kusiten, die sich ihm mit 200000 Reitern entgegen stellten, seine ganze, durch die Menge ihrer Siege eben so sehr, als die Strapazen ermüdete Armee mit Thränen in den Augen, er möchte doch endlich dem Kriege ein Ende machen, an Vaterland und Rückkehr denken, und auf seine invaliden Soldaten Rücksicht nehmen, die ihm gern länger folgen wollten, es aber nicht mehr könnten. Dieser gerechten Bitte gab er Gehör. Nach Schirachs Plutarch S. 326. schloß sich Alexander aus Mißvergnügen und Unwillen über die Weigerung der Truppen, in sein Zelt ein, hielt alle seine bisherigen Feldzüge für wenig bedeutend, wenn er nicht auch über den Ganges gienge, und einen Rückzug für einen Beweis, daß er sich für überwunden erklärte. Allein die billigen Vorstellungen seiner Freunde, und das Flehen der Soldaten, die sich mit Geschrei und Heulen immer vor seiner Thür einfanden, bewogen ihn endlich zum Rückzuge. Nach Kurtius 9. B. 3. K. unterstüzten mehr alte Generale die Vorstellung des Könus, und Alexander überließ sich zwei Tage lang seinem Zorn, ohne jemand vor sich zu lassen, als welche um ihn seyn mußten, am dritten erklärte er den Rückzug antreten zu wollen.

nach dem königlichen Zelte, und wünschten Alexandern alles Gute, weil er sich durch sie allein hatte besiegen lassen.

Er theilte nun sein Heer nach den verschiedenen Schaaren, und gab Befehl, zwölf Altäre von der Höhe der höchsten Thürme, und deren Breite die Breite der Thürme noch überträfe, als Beweise seines Danks gegen die Götter, daß sie ihn bis hieher als Sieger kommen ließen, und als Denkzeichen seiner Beschwehrden hier zu erbauen. Nachdem diese Altäre vollendet waren, brachte er auf ihnen die gewöhnlichen Opfer, und stellte gymnische Wettkämpfe und Ritterspiele an. (1) Alle Länder bis an den Fluß Hyfasis schlug er mit zum Reiche

(1) Diodor 17. B. 95. K. berichtet, daß diese Altäre 50 Ellen hoch, und den 12 Göttern gewidmet gewesen, daß er auch den Umfang des Lagers dreimal so groß anlegen lassen, als er vorher gewesen war, und es mit einem Graben 50 Fuß breit, und 40 Fuß tief umziehen lassen. Den Erdauswurf ließ er innerhalb des Grabens aufhäufen, woraus er einen beträchtlichen Wall aufführte. Dem Fußvolk befahl er, daß jeder auf seiner Zeltstätte zwei Bettstellen errichten sollte, jede 5 Ellen lang, und die Reiter mußten überdem noch zwei Krippen darin machen, zweifach so groß, als die gewöhnlichen. Verhältnißmäßig ließ er auch die übrigen Sachen, welche zurückgelassen werden sollten, grösser machen, theils um sich bei der Nachwelt das Ansehen zu geben, als ob er mit seinem Zuge in ein Heroenzeitalter gehöre, theils um den Einwohnern in diesen Zeichen grosser Menschen Sinnbilder

Reiche des Porus, und zog nun nach dem Hydraotes zurücke. Nach dem Uebergang über den Hydraotes zog er bis an den Akesines. Hier traf er die Stadt schon ausgebauet an, deren Anlegung er dem Hefästion aufgetragen hatte; er nahm zu Bewohnern derselben alle auf, die aus der Nachbarschaft sich darin ansiedlen wollten, und die von den Miethvölkern zum Kriege untauglich geworden waren, und machte nun Anstalt zur Beschiffung des grossen Oceans. Um diese Zeit kam Arsakes der Unterstatthalter über die an des Abisares Gebiet angrenzenden Länder, mit dem Bruder des Abisares, und andern Verwandten desselben an, und brachten die herrlichsten Gaben Indiens zum Geschenke, auch

bilder einer ausserordentlichen Leibesstärke zu hinterlassen. Justin 12. B. 8. K. erzählt blos, daß er zum Beschluß seiner Siege ein ausserordentlich grosses und befestigtes Lager anlegen lassen, um durch dessen starke Verschanzungen dem Feinde Schrecken, der Nachwelt aber Verwunderung einzuflössen, und daß die Soldaten diese Werke mit größtem Vergnügen vollendet. Eben so Kurtius 9. B. 3. K. nur mit dem Zusaz, daß die 12 Altäre aus Quadersteinen gewesen Plutarch S. 327. meldet, daß er weit grössere Waffen, als die bei seinem Heere gewöhnlichen, und weit schwerere Pferdekrippen und Zügel verfertigen, und als Blendwerke zum Andenken seines Ruhms hie und da liegen lassen, und daß auf den 12 Altären noch zu seiner Zeit die Könige der Präsier auf Griechische Art zu opfern, und zu diesem Gottesdienst über den Ganges herüber zu kommen pflegten.

auch die Elefanten des Abisares an der Zahl dreißig. Abisares selbst war durch eine Krankheit verhindert worden, mitzukommen. Dies bezeugten auch diejenigen, welche Alexander an den Abisares abgesandt hatte. Er maß ihnen also ohne Schwierigkeit Glauben bey, daß sich die Sache so verhalte, und ließ dem Abisares die Satrapie über sein Land, und unterwarf auch den Arsakes dem Befehl des Abisares, bestimmte darauf den Tribut, den sie bezahlen sollten, und brachte abermals am Flusse Akesines Opfer. Nachdem er über diesen gegangen, kam er bei dem Hydaspes an, woselbst er die Städte Nikäa und Bukefala, die durch den Regen gelitten hatten, durch das Heer wieder herstellen ließ, und noch andere Einrichtungen für diese Gegenden anordnete.

Sechstes

Sechstes Buch,

die Geschichte von der Beschiffung des Indischen Oceans, bis zum Aufenthalte Alexanders in Persepolis, und der Hinrichtung des Oxines.

I.

Nachdem Alexander an den Ufern des Hydaspes viele Dreißigruderer und Hemiolen, (1) auch viele Fahrzeuge zur Fortschiffung der Pferde einrichten lassen, und auch alles, was zur Fahrt der Völker auf

(1) Diese waren eine Art Schiffe, auf deren vordersten Raume, welcher das Viertel der ganzen Länge ausmachte, keine Ruder befindlich waren, damit die Soldaten zum Fechten mehr Plaz hätten. Andre sagen, ein solches Schiff habe vom Hintertheile bis an den Mastbaum, zwei Ruder, von da aber bis an das Vordertheil nur eines gehabt. Timäus. Ich habe das Wort, als einen Kunstausdruck, beibehalten. B. Die zweite Erklärung der Hemiolen nehmen auch Baysius, Heinr. Steph. und Potter an. S. des leztern Archäol. B. 2. S. 268. Nach Appians sind sie die kleinste Gattung langer Schiffe. S. Præf. cap. 10. S.

auf dem Flusse erforderlich war, bereitet hatte, so beschloß er, den Hydaspes hinab bis ins grosse Meer (2) zu schiffen. Weil er nun vorher im Indus Krokodile, die weiter kein Fluß, als der Nil, hat, und auch am Akesines eben solche Bohnen, wie Aegypten hervorbringt, bemerkt, überdies er gehört hatte, daß sich der Akesines in den Indus ergieße; so glaubte er den Ursprung des Nil gefunden zu haben, daß nemlich der Nil irgendwo in Indien hervorquelle, vieles wüste Land durchfließe, und daselbst den Namen Indus verliere; wenn er aber hernach wieder anfange, bewohntes Land zu durchströmen, so werde er von den daselbst wohnenden Aethiopen und Aegyptern Nil genannt, (wie ihm denn auch Homer nach dem Lande Aegypten, den Namen Aegyptus gegeben) (3) und ergieße sich sodann in das innere Meer. (4) Als er daher an Olympias (5) schrieb, berichtete er ihr vom Lande Indien

(2) Den Indischen Ozean.

(3) Odyssee 3. Ges. 300. 301. Aber die übrigen Schiffe (des Menelaus) wurden von Sturm und Wogen zum Strom Aigyptos getrieben. 4. Ges. 355. Eine der Inseln liegt im wogenstürmenden Meere vor des Aigyptos Strome. Und an mehr Stellen, welche man bei Schönemann De Geographia Homeri p. 122. &c. und Schlichthorst Geographia Homeri p. 156. &c. angeführt findet.

(4) Das Mittelländische Meer.

(5) Seine in Makedonien befindliche Mutter.

Indien unter andern auch dieses, daß er daselbst die Quellen des Nils gefunden zu haben glaube, und wollte mit kleinen unbedeutenden Dingen eine so wichtige Sache beweisen. Als er sich aber genauer nach dem Flusse Indus erkundigte, erfuhr er von den Landeseinwohnern, daß der Hydaspes in den Akesines, der Akesines aber in den Indus sich ergieße, und ihre Namen verlören, der Indus hingegen ströme ins grosse Meer, und habe zwei Mündungen, aber ganz und gar keinen Zusammenhang mit dem Aegyptischen Lande. Darauf strich er in dem Briefe an seine Mutter dasjenige wieder aus, was er vom Nile geschrieben hatte. (6) Weil er einmal die Fahrt auf diesen Flüssen hinab, bis ins grosse Meer sich vorgesezt hatte, so gab er Befehl, die Fahrzeuge daselbst in Bereitschaft zu halten. Die Schiffsleute wurden von den Fönikern,

Kypri-

(6) Ueber die Quellen des Nils haben alte und neue Erdbeschreiber vielerlei gefabelt, und sie sind erst zu unsern Zeiten durch den berühmten Engländer Bruce richtig bekannt geworden, der eine eigentliche Reise deswegen gethan hat. Man sieht aus Arrians Bericht, daß Alexander glaubte, der Indus wäre der nemliche Fluß mit dem Nil, und habe anfangs den Namen Indus, bekomme aber in Aethiopien und Aegypten den Namen Nil. Eine seltsame Meinung, welche seine grosse Unkunde des Ostens und Südens der Erde deutlich beweist. Die Aethiopen wohnten, und wohnen noch izt oberhalb Aegypten und Afrika.

Kypriern, Kariern und Aegyptern, (7) welche dem Heere gefolgt waren, bald vollzählig gemacht.

2.

Um diese Zeit starb Könus, (1) welchem Alexander unter den Hetären am meisten sein Zutrauen geschenkt hatte, an einer Krankheit, und er ließ ihn nach der Lage der Umstände prächtig begraben. Hierauf berief er die Hetären, und die bei ihm angekommenen Gesandten der Indier, und ernannte den Porus zum Könige über die eroberten Indischen Länder, welches überall sieben Völker waren, unter welchen sich über zweitausend Städte (2) befanden. Das Kriegsheer aber vertheilte er also: Alle Hypaspisten, die Bogenschützen und Agrianer, nebst dem Agema der Reiter nahm er selbst mit sich auf die Schiffe. Kraterus aber führte einen Theil der Fußvölker und Reiter am rechten Ufer des Flusses Hydaspes, am andern Ufer hingegen Hefästion den größten und stärksten Theil des Kriegsheers, nebst

(7) Diese waren die berühmtesten seefahrenden Völker zu diesen Zeiten.

(1) Den Tod des Könus berichtet Kurtius am Ende des 3. K. des 9. B. mit dem Beisatz, daß Alexander seinen Tod zwar bedauert, zugleich aber gesagt habe: So weniger Tage wegen habe er eine so lange Rede gehalten, gleichsam als wäre er der einzige, der Makedonien wieder sehen würde.

(2) Unstreitig übertrieben, obgleich Indien eines der bevölkertsten Länder der Erde war.

nebst den Elefanten, deren schon zweihundert waren, und diese hatten Befehl, so geschwind als möglich dahin zu ziehen, wo die Königsburg des Sopeithes (3) wäre. Philipp, dem Satrapen der Länder jenseit des Indus nach Baktrien zu, ward befohlen, ihm mit seinen Schaaren in drei Tagen zu folgen. Die Nysäischen Reiter aber ließ er nach Nysa wieder zurücke gehen. Zum Oberbefehlshaber der ganzen Flotte machte er den Nearch, (4) Steuermann seines Schiffes aber war Onesikritus, der in seiner Schrift von Alexanders Thaten auch dieses falsch berichtet hat, daß er Admiral der Flotte gewesen, er, der nur Steuermann war. Es war aber die ganze Zahl der Schiffe, (wie Ptolemäus der Sohn des Lagus, dem ich vorzüglich folge, schreibt) achtzig Dreißigruderer, und überhaupt mit den Pferdeschiffen, den Kerkuren, (5) und andern

(3) Vom Lande des Sopeithes s. Penzels Strabo S. 1936 ꝛc. §. 28. und Penzels Anm. 101. S. 2030.

(4) Aus dieses Nearchs izt nicht mehr vorhandenen Geschichte seiner Seereise hat unser Arrian seine Indischen Nachrichten vorzüglich geschöpft. Die Schrift des Onesikritus nuzte Strabo, der ihn häufig anführt, sie ist ebenfalls verloren gegangen, vielleicht beide im berühmten Alexandrinischen Bücherbrande.

(5) Ich habe, wie schon Timäus gethan, den Griechischen Namen beibehalten, weil es ungewiß ist, was für eine Art Schiffe die Kerkuren eigentlich gewesen, und wozu sie gebraucht worden. Soviel ist gewiß, daß

dern Flußschiffen, die theils schon vorher die Flüsse befahren hatten, oder erst damals erbaut worden, fehlte nicht viel an zweitausend. (6)

3.

Wie nun alle Anstalten gemacht waren, giengen die Völker mit Tagesanbruche zu Schiffe, Alexander aber opferte herkömmlich den Göttern und dem Flusse Hydaspes, wie die Opferdeuter vorschrieben, bestieg dann sein Schiff, und goß vom Vordertheil des Schiffs, aus einer goldenen Schaale, ein Trankopfer in den Fluß, wobei er den Akesines zugleich mit dem Hydaspes anrief, weil er erfahren hatte,

daß es nur ganz kleine Schiffe gewesen, die ihren Namen vielleicht von der Gleichförmigkeit mit einem Schwanze bekomme, wie die Zusammensetzung im Griechischen anzeigt. Plinius 7. B. 56. K. schreibt ihre Erfindung den Kypriern zu.

(6) So viel haben izt alle grosse Seenazionen zusammen nicht. Die Griechen müssen jeden kleinen Kahn mitgezählt haben, um nur eine grosse Zahl zu bekommen. Diodor 17. B. 95. K. schreibt, daß Alexander am Akesines schon eine Anzahl von Fahrzeugen fertig gefunden, welche er vollenden, und noch andre dazu erbauen lassen; daß um diese Zeit über 30000 Mann zu Fuß und beinahe 6000 Reiter, Bundesgenossen und Söldner aus Griechenland von verschiedenen Generalen ihm zugeführt worden; auch wären ihm ansehnliche Waffenrüstungen für 25000 Mann zu Fuß, und 50 Zentner Arzneimittel zugeführt, die er unter

hatte, daß dieser unter den in den Hydaspes ausfließenden Flüssen der größte ist, und nicht weit von da sich mit ihm vereinige; auch den Indus rief er an, in welchen sich der mit dem Akesines vereinigte Hydaspes ergießt. Nachdem er nun auch nach seinem Ahnherrn Herkules, den Ammon und andern Göttern, seiner Gewohnheit nach, Trankopfer gebracht hatte, ließ er mit dem Horne das Zeichen zum Aufbruche geben, und sobald dieses geschehen war, fuhren die Schiffe in ihrer Ordnung dahin. Es war nemlich befohlen, in welchen Entfernungen die Frachtschiffe, die Pferdeschiffe und die Kriegsschiffe von einander sich halten sollten, damit sie bei einer unordentlichen Fahrt sich nicht aneinander stoßen

seine Soldaten austheilte. Nach vollendeten Schiffszurüstungen habe er 200 offene Fahrzeuge, und an 800 Transportschiffen in Bereitschaft gehabt. Kurtius 9. B. 3. K. gegens Ende stimmt mit Diodor überein, und sezt nur hinzu, daß die Reiter aus Thrakien, der Fußgänger unter Harpalus aber 7000 gewesen, und daß Alex. nach Vertheilung der neuen mit Gold und Silber eingelegten Rüstungen die alten verbrennen lassen. Auch berichtet er, daß Alex. vor seiner Abfahrt die Indischen Könige Porus und Taxiles vermittelst einer Verschwägerung miteinander ausgesöhnt, und daß ihm diese bei Ausrüstung seiner Flotte grosse Dienste geleistet. Plutarch S. 327. sagt uns mit wenig Worten, daß Alex. zu Beschiffung des Meers viele grosse und kleine Schiffe bauen lassen. Justin hat nichts davon.

stoßen möchten; den Schnellseglern war auch nicht verstattet, ausser ihrer Ordnung voraus zu segeln. Es war aber das Geräusche, welches die Ruder verursachten, mit nichts zu vergleichen, indem so viele Schiffe auf einmal fortruderten, so wie auch das Geschrei der Zurufer, (1) die allemal den Anfang des Ruderns und die Ruhe bestimmten, und der Matrosen, die laut aufjauchzten, wenn sie auf einmal in die Wellen schlugen. Die Ufer waren an vielen Stellen höher, als die Schiffe, und drengten also das Geschrei enger zusammen, und, durch dieses Zusammenpressen sehr verstärkt, wiederhallte

(1) Timäus hat das griechische Wort Keleusten beibehalten, wozu ich keine Nothwendigkeit sehe, da es, Zurufer hier völlig ausdrückt. Auf jedem Schiffe bei den Alten, das durch Ruder regiert wurde, befand sich, wie er anmerkt, ein sogenannter Keleuste, welchen Namen man durch Schreier (besser ohnstreitig durch Zurufer) übersetzen möchte. Er stand in der Mitte der Ruderer, und gab ihnen durch ein taktmäßiges Geschrei allemal das Zeichen, wenn sie die Ruder aufheben, und ins Wasser schlagen, und dann wieder anziehen sollten. Also geschahen alle Bewegungen der Ruderer auf dem Schiffe, indem sie sich auf einmal vorwärts, und dann wieder zurückbeugten, gleichförmig, und nach dem Takte. Ein solches Geschrei, worauf die Ruderer allemal antworteten, hieß Keleusma. S. Polybius 1. B. 21. K. im Anf. B. Die Kelevsten gaben auch das Zeichen, stärker oder schwächer, schneller oder langsamer zu rudern. S. Kühn zum Pollux I. 96. S. 67. S.

es an beiden Ufern. Auch die Wälder zu beiden Seiten des Flusses vermehrten, durch ihre Einöde und den Wiederhall, das Geräusche sehr stark. Die Pferde, welche man auf den Pferdeschiffen sehen konnte (und vorher hatte man in Indien noch nie Pferde auf Schiffen gesehen, und erinnerte sich nicht, daß Dionys bei seinem Indischen Zuge auch Schiffe gehabt hätte) erregten ebenfalls ein Erstaunen bei den Barbaren, welche sie sahen, so daß ihrer viele, die gleich beim Abstoßen zugegen waren, sie eine ziemliche Strecke begleiteten. Diejenigen Indier, welche sich Alexandern bereits ergeben hatten, und das Geschrei der Matrosen und Rauschen der Ruder hörten, liefen auch nach dem Ufer hin, und stimmten zugleich mit ihren barbarischen Gesängen ein. Denn giebt es irgend Gesangfreunde, so sind es die Indier, welche auch, seit Dionys und den mit Dionysen nach Indien gekommenen Bakchanten, große Tanzfreunde sind.

4.

Auf dieser Fahrt langte Alexander am dritten Tage (1) da an, wo sich Hefästion und Kraterus an beiden Ufern, dem Befehle gemäs, gelagert hatten. Hier

(1) Nach Kurtius 9. B. 3. K. gegens Ende, legte er jeden Tag ohngefähr nur 400 Stadien zurück, damit er desto gemächlicher seine Truppen von Zeit zu Zeit ans Land setzen konnte.

Hier blieb er zwei Tage, damit auch Philipp mit den übrigen Schaaren zu ihm stoßen könnte, worauf er diesen mit den unter seinem Befehle habenden Truppen nach dem Akesines schickte, mit dem Auftrage, am Ufer des Akesines hinzuziehen. Auch den Kraterus und Hefästion schickte er wieder ab, und schrieb ihnen vor, wie sie ihre Züge einrichten sollten. Er selbst fuhr den Hydaspes weiter hinab, den sie bei dieser Fahrt nirgend schmäler, als zwanzig Stadien fanden. Allenthalben, wo er an den Ufern landete, ergaben sich die am Hydaspes wohnenden Indier theils freiwillig an ihn, theils griffen sie auch zu den Waffen, und dann bezwang er sie mit Gewalt. (2) Er richtete aber seine Fahrt vorzüglich gegen das Land der

(2) Diodor 17. B. 96. K. und Kurtius 9. B. 4. K. weichen hier sehr vom Arrian ab. Der erste sezt bei Alexanders Ankunft beim Zusammenfluß des Akesines und Hydaspes die Bezwingung der Siber, der lezte, der Sobier, und Justin 12. B. 9. K. der Hiacensaner und Siler. Alle drei Schriftsteller machen diese Völker, oder vielmehr dieses Volk, dessen Namen jeder anders schreibt, zu einer Kolonie die Herkules auf seinem Indischen Zuge gestiftet haben soll. Kurtius sagt, sie wären von Herkuls Armee krank zurückgeblieben, und hätten sich daselbst niedergelassen, hätten sich auch noch damals in Häute wilder Thiere gekleidet, und ihr Gewehr sey eine Keule gewesen, ohngeachtet die griechischen Sitten bei ihnen verschwunden, habe man doch sonst noch Merkmale ihres Ursprungs sehen können. Ihre Hauptstadt habe Alex. nachdem er die Gegend ausfuraschirt, mit Sturm ein-

der Maller und Oxydraker, von denen er erfahren hatte, daß es die zahlreichsten und streitbarsten Indier dieser Gegend seien, und weil er Nachricht erhielt, daß sie ihre Weiber und Kinder in die festesten Städte gebracht, und den Vorsatz gefaßt hatten, ihm mit den Waffen entgegen zu gehen. Er glaubte aber um desto mehr mit seiner Fahrt eilen zu müssen, damit sie sich noch nicht in gehörige Verfassung gesezt hätten, sondern noch mitten in ihren Zurüstungen und in der Verwirrung überfallen würden. Er brach also abermals auf, und gelangte am fünften Tage an den Zusammenfluß des Akesines und Hydaspes. Wo diese Flüsse zusammenfließen, wird aus beiden ein sehr schmaler Fluß, dessen Gewässer aber

eingenommen, weil ihm dies Volk mit einem Heere von 40000 Mann die Landung verwehren wollen, die er aber doch bewerkstelligt, das Heer in die Flucht geschlagen, die Stadt, in die es sich geflüchtet hatte, eingenommen, alles was die Waffen tragen konnte, niederhauen, die übrigen aber zu Sklaven verkaufen lassen. Hierauf sey er vor eine andere Stadt gezogen, deren Besatzung ihn aber so übel empfangen, daß er viele Makedoner verloren, endlich aber, wie sie an ihrer Rettung verzweifelt, die Stadt in Brand steckte, und sich mit Weib und Kindern in die Flammen stürzte. Nur das Schloß blieb unbeschädigt, in welchem Alex. eine Besatzung zurück ließ, nachdem er solches umschift hatte. Dieser Festung, sagt Kurtius im Widerspruch mit aller Geographie, dienen die drei größten Flüsse Indiens zu Graben, nach dem Ganges. Von Norden läuft der Indus dicht daran

aber wegen des schmalen Bettes sehr reißend strömen, und wo der wirbelnde Strom ungeheure Strudeln macht. Das Wasser schäumt und brauset daselbst mit so großer Gewalt, daß man das Rauschen des Stroms schon in weiter Entfernung hören kann. Dies war Alexandern von den Landeseinwohnern schon vorher, und von ihm den Seinigen angezeigt worden; als aber das Heer bei diesem Zusammen-

daran hin, und gegen Süden vereinigt sich der Hydaspes mit dem Akesines. Diodor weicht vom Kurtius darin ab, daß er schreibt, als Alex. sein Lager in der Nähe einer sehr angesehenen Stadt aufgeschlagen, wären die vornehmsten Bürger herausgekommen, hätten ihre Verwandtschaft in Erinnerung gebracht, alle seine Befehle zu erfüllen versprochen, und ihm ansehnliche Geschenke überreicht. Alex. habe diese Zuneigung mit Beifall aufgenommen, ihre Städte für frei erklärt, und sey weiter zu den nächst angrenzenden Völkern gezogen. Hier fand er, daß die Agalasser 40000 Mann zu Fuß und 3000 Reiter zusammengezogen hatten ꝛc. (Er erzählt also von diesem, was Kurtius von den Sobiern sagt) die übrigen Einwohner hatten sich zusammengethan, und waren 20000 an der Zahl in eine grosse Stadt geflohen, die er durch Sturm eroberte. Die Indier, welche die Strassen verrammelt hatten, und sich aus den Häusern tapfer wehrten, erlegten viele der andringenden Makedoner. In der Erbitterung ließ Alex. ihre Stadt anzünden, wobei die mehresten mit verbrannten. Die übrigen gegen 3000, welche in die Burg geflohen waren, und um Gnade baten, ließ er frei abziehen.

flusse ankam, war das Rauschen des Stroms so gewaltig, daß die Matrosen mit Rudern inne hielten, nicht auf Befehl, sondern weil die Zurufer voll Verwunderung verstummten, und die Ruderer von dem Gebrause betäubt wurden. (3)

5.

Wie sie unweit des Zusammenflusses waren, befahlen die Steuerleute, mit allen Kräften zu rudern, um aus der Enge heraus zu kommen, damit die Schiffe nicht in den Wirbel geriethen, und von ihnen verschlungen würden, sondern die Gewalt des Wassers durchs Rudern überwältigten. Die runden Schiffe, welche das Schicksal hatten, von den Wirbeln herumgetrieben zu werden, litten dadurch gar nichts, als daß die darauf befindlichen in Schrecken geriethen, und richteten sich durch Hülfe des Stroms selbst wieder auf: die langen aber kamen in den Wirbeln nicht so gut davon, denn sie giengen nicht so flach in den brausenden Wellen; auch die Zweiruderer hatten die untersten Ruder nicht weit über dem Wasser, und ihre Ruder wurden, wenn sie quer in die Wirbel geriethen, zerbrochen, wenn man sie nicht eilig wieder in die Höhe ziehen konnte, und das Wasser sie ergrif; so daß viele von

(3) Diese Fahrt beschreiben Diodor 17. B. 97. K. und Kurtius 9. B. 4. K. ebenfalls sehr gefährlich.

von den Schiffen Schaden litten, und zwei, welche gegen einander stießen, scheiterten, worin die meiste Mannschaft mit ihnen zu Grunde gieng. So wie sich aber der Fluß wieder ausbreitete, war der Strom desselben nicht mehr so reißend, und die Wirbel brauseten nicht mehr so gewaltig. Alexander fuhr daher nach dem rechten Ufer hin, woselbst eine Rheede und ein Landungsplaz für Schiffe war, und wo auch zum guten Glücke ein Fels in den Fluß hineingieng, um die gescheiterten Schiffe zu sammlen, und die Mannschaft, welche darauf etwa noch am Leben wäre, zu retten. (1) Nach Wiederausbesserung der beschädigten Schiffe, befahl er dem Nearch, soweit hinabzufahren, bis er an die Gränzen des Mallischen Volkes käme; und nahm selbst einen Streifzug gegen die Barbaren vor, die sich ihm noch nicht unterworfen hatten, um sie zu hindern, den Mallern zu Hülfe zu kommen; (2) dann ver-

P 5

(1) Diodor und Kurtius a. a. O. berichten, daß der König, da sein Schiff in einen grossen Wirbel gerieth, in so augenscheinliche Lebensgefahr gekommen, daß er schon Anstalten gemacht, sich durch Schwimmen zu retten, wenn das Schiff scheiterte, und daß nur durch die gewaltigste Anstrengung der Schiffsleute das Schiff mit ihm auch durch den so gefährlichen Wirbel durchgebracht worden. Nach seiner unverhoften Rettung opferte er den Göttern dafür, indem er nach der Zahl der Flüsse Altäre aufrichtete.

(2) Vielleicht sind dieses die beim vorigen Kapitel aus Kurtius, Diodor und Justin in der zweiten Anmerkung angeführten.

vereinigte er sich wieder mit der Flotte. Hier stiessen auch Hefästion, Kraterus und Philipp mit ihren Völkern wieder zu ihm. Er ließ hierauf die Elefanten, die Schaar Polysperchons, die berittenen Bogenschützen, und den Philipp mit seinen unterhabenden Völkern über den Fluß Hydaspes setzen, und übertrug dem Kraterus ihre Anführung; dem Nearch aber gab er Befehl, mit der Flotte wieder abzufahren, und den Landvölkern um drei Tage zuvorzukommen zu suchen. Den Ueberrest des Heers theilte er nun in drei Heerhaufen, und befahl dem Hefästion, fünf Tage voraus zu gehen, damit, wenn ja einige vor Alexandern selbst die Flucht nehmen, und weiter vorwärts eilen sollten, diese auf Hefästion stießen, und zu Gefangenen gemacht würden. Einen andern Heerhaufen übergab er dem Ptolemäus, Lagus Sohn, mit dem Befehle, um drei Tage zurücke zu bleiben, und ihm so zu folgen, daß ihm diejenigen, welche sich auf der Flucht rückwärts wendeten, in die Hände fielen. Wenn sie nun bei dem Zusammenfluß der Flüsse Akesines und Hydraotes anlangten, so sollten die vorausgegangenen da stehen bleiben, bis er selbst ankäme, und die Heerhaufen des Kraterus und Ptolemäus sich mit ihm vereinigt hätten.

6.

Alexander selbst nahm die Hypaspisten, die Bogenschützen, die Agrianer, die Schaar Pythons von den Fußhetären, alle berittene Bogenschützen, und

die

die Hälfte der Hetären zu Pferde, und zog durch ein wasserloses Land gegen die Maller, eines der freien Indischen Völker. Am ersten Tage schlug er sein Lager bei einem kleinen Wasser auf, welches etwa hundert Stadien vom Akesines sich befand. Nachdem die Soldaten gegessen, und einige Zeit ausgeruhet hatten, ließ er bekannt machen, wer eine Flasche hätte, sollte sie mit Wasser anfüllen. Dann durchzog er während des Ueberrestes von dem Tage, und der ganzen Nacht, an vierhundert Stadien, und langte mit Anbruche des Tages bei einer Stadt an, in welche sich viele Maller geflüchtet hatten. Diese dachten gar noch nicht, daß Alexander schon durch die wasserlose Gegend zu ihnen käme, und viele von ihnen befanden sich unbewafnet ausserhalb der Stadt, dies zeugt offenbar, daß Alexander deswegen diesen Weg genommen, wo er nur mit Schwierigkeit durchziehen konnte, weil es den Feinden nicht glaublich schien, daß er diesen Zug wider sie unternehmen würde. Er überfiel sie also unerwartet, machte viele von ihnen nieder, die sich ohne Waffen nicht einmal wehren konnten, und da sich die andern in die Stadt zurückgezogen, stellte er die Reiter rund um dieselben herum, da ihm das Fußvolk nicht folgen konnte, und bediente sich also der Reiterei wie eines Schutts. Sobald aber die Fußvölker angekommen waren, ließ er den Perdikkas mit seiner und des Klitus Hipparchie, nebst den Agrianern, gegen eine andre Stadt der Maller

rücken,

rücken, wohin sich viele der hierländischen Indier geflüchtet hatten, mit dem Befehle, diese in der Stadt zu beobachten, sich aber in nichts mit ihnen einzulassen, bis er selbst ankäme, damit aus dieser Stadt keine entgehen, und den andern Barbaren die Nachricht bringen könnten, daß Alexander im Anzuge sey. Darauf grif er die Stadt an. Die Barbaren verließen die Mauern, weil sie an ihrer längern Behauptung verzweifelten, da bei dem ersten Ueberfall so viele geblieben, und mehrere durch Wunden am Streite gehindert wurden. Sie zogen sich also in die Burg, und vertheidigten sich eine Zeitlang vor dem hohen und schwehr zu ersteigenden Platze. Als ihnen aber die Makedoner allerwärts heftig zusezten, und sich Alexander selbst, bald hier, bald da, bei der Unternehmung sehen ließ, so wurde die Burg mit Sturme erobert, und alle darein geflohene niedergemacht. Derselben waren an zweitausend. Als Perdikkas bei der Stadt, gegen welche er abgeschickt war, anlangte, traf er diese ganz verlassen an, erfuhr aber, daß die Einwohner noch nicht lange aus derselben sich geflüchtet hatten, und sezte dem fliehenden Haufen schnell nach. Die leichten Völker folgten ihm, so geschwinde sie nur laufen konnten, und so holte er die Fliehenden ein; und wer sich nicht eilig in die Sumpfgegenden retten konnte, wurden niedergemacht. (*)

7.

(*) Nach Diodor 17. B. 98. K. und Kurtius 9. B. 4. K. waren die Oxydraker und Maller ein Paar volkreiche

7.

Alexander ließ die Seinigen speisen, und bis zur ersten Nachtwache ausruhen, dann rückte er weiter vor, legte in der Nacht noch einen weiten Weg zurücke, und kam mit dem Tage beim Flusse Hydraotes an. Daselbst erfuhr er, daß von den Mallern schon viele über den Fluß gegangen waren, holte die noch übergehenden ein, und richtete viele derselben

reiche und streitbare Nazionen, die sonst einander beständig bekriegten, jezt aber wegen der gemeinschaftlichen Gefahr sich miteinander verbunden hatten. Der erstere macht ihr Heer über 80000 Mann zu Fuß, 10000 Reiter und 700 Wagen, der leztere 90000 Mann zu Fuß, lauter junge Krieger, 10000 Reiter, und 900 einspännige Streitwagen stark, und sagt, daß die Makedoner wie sie noch einen völligen Krieg mit den wildesten Völkern Indiens vor sich gesehen, aufs neue aufrührisch geworden, der König aber habe sie durch Vorstellungen beruht, daß sie ihm freudig zu folgen beschlossen. Der Feind habe einen muthvollen und erprobten Krieger aus den Oxydrakern zum Anführer gehabt, aber ohngeachtet seines vortheilhaften Lagers doch den Angrif Alexanders nicht erwartet, sondern den Rückzug auf unwegsame und unzugängliche Gebürge genommen, wo ihnen der König vergebens nachgesezt. Diodor schreibt, daß sie bei Annäherung des Königs sich miteinander verglichen, und zur Bestätigung der Aussöhnung sich untereinander verheirathet haben, aber vor der Schlacht über den Oberbefehl wieder streitig geworden, und sich daher in die nächsten Städte zurückgezogen.

selben bei der Furth zu Grunde, gieng dann augenblicklich durch eben diese Furth über den Fluß, erreichte die schon voraus geflohenen auch, tödtete viele von ihnen, und bekam auch einige lebendig gefangen, doch entflohen ihm die mehresten in einen festen und ummauerten Ort. Sobald die Fußvölker anlangten, schickte Alexander den Python mit seiner Schaar und zwei Hipparchien Reiterei wider sie. Diese nahmen den Ort gleich im ersten Anlaufe ein, und machten die in denselben geflohenen, welche beim Angrif mit dem Leben davon gekommen waren, zu Sklaven. Nachdem Python diese Verrichtung ausgeführt hatte, kehrte er wieder nach dem Lager zurücke. Alexander selbst richtete nun seinen Zug gegen eine Stadt der Brachmanen, (1) weil er erfuhr, daß in diese auch einige Maller sich geflüchtet hatten. Bei seiner Ankunft, führte er die dichtgeschlossene Falanx an allen Seiten gegen die Mauer der Stadt, und da die Einwohner die Untergrabung der Mauer sahen, und mit Wurfgeschossen angegriffen wurden, so verließen sie ihre Mauern, und warfen sich alle in die Burg, aus welcher sie sich wehrten. Einige Makedoner waren mit

(1) Diodor 17. B. 102. 103. K. erzählt diese Bekriegung, der Brachmanen später, und macht eine besondre Indische Nazion daraus. Es sind die jetzigen Braminen. Von ihnen ist Penzels Strabo S. 1963. f. und 2041. nachzulesen.

mit ihnen zugleich hineingedrungen, aber sie wandten sich geschlossen wider diese, und trieben sie theils zurücke, theils tödteten sie fünf und zwanzig derselben beim Zurückzuge. Nun befahl Alexander, die Sturmleitern allenthalben an die Burg anzuschlagen, und die Mauer zu untergraben. Als nun ein untergrabener Thurm einstürzte, und ein Theil der Zwischenmauer zerborste, welches den Angrif der Burg daselbst erleichterte; so sahe man den Alexander zuerst auf der Mauer. Die übrigen Makedoner, die ihn sahen, schämten sich, und erstiegen an mehrern Stellen die Mauer, so daß die Burg erobert ward. Einige Indier steckten nun ihre Häuser in Brand, und kamen in den Flammen um, die mehresten aber fielen im Gefechte. Der Gebliebenen waren überall an fünftausend, denn wegen ihrer Tapferkeit geriethen nur wenige in die Gefangenschaft.

8.

Nachdem er Einen Tag hier stehen geblieben war, und die Völker ausruhen ließ, sezte er am folgenden Tage seinen Zug wider die andern Maller fort. Er fand die Stadt verlassen, und hörte, daß sich die Einwohner in die Wüste geflüchtet hätten. Er ließ hierauf die Seinigen wieder einen Rasttag halten, und am folgenden schickte er Python nebst dem Hipparchen Demetrius wieder an den Fluß zurücke, welche ihre unterhabenden Völker, und ausser denselben

selben noch zwei leichte Schaaren bei sich hatten, welche für ihre Absicht hinreichend waren. Er gab ihnen den Befehl, am Ufer des Flusses hinzuziehen, ob sie etwa auf welche von denen stießen, die in die Wälder, deren es viele am Ufer des Flusses gab, geflohen waren, diese sollten sie niedermachen, wenn sie sich nicht willig ergäben. Python und Demetrius trafen auch viele in den Wäldern an, und machten sie nieder. Alexander selbst zog nun gegen die größte Stadt der Maller, wohin, wie er berichtet worden war, sich viele Flüchtige aus den übrigen Städten zusammen gezogen hatten; aber auch diese Stadt verließen die Indier, wie sie den Anzug Alexanders erfuhren, giengen über den Fluß Hydraotes, und stellten sich an dem hohen Ufer desselben in Schlachtordnung, um Alexandern die Furth streitig zu machen. Wie er dieses hörte, nahm er seine ganze Reiterei, und gieng damit an den Hydraotes, und zwar nach der Gegend, wo sich die Maller ihm entgegen gestellt haben sollten, und befahl dem Fußvolke ihm zu folgen. Als er bei demselben ankam, und die Feinde am gegenseitigen Ufer gestellt sah, stürzte er sich sogleich, wie er mit der Reiterei angeritten kam, mit dieser allein in den Fluß. Wie jene sahen, daß Alexander schon mitten im Flusse war, zogen sie sich eilig, jedoch in Schlachtordnung, vom Ufer zurücke, und Alexander verfolgte sie blos mit seiner Reiterei. Kaum sahen aber die Indier, daß es die Reiterei allein sey, so schwenk-

schwenkten sie sich wieder, und fochten hitzig, weil sie an fünfzigtausend Mann stark waren. Da nun Alexander ihre dichtgeschlossene Falanx vor sich sah, und selbst keine Fußgänger bei sich hatte, that er zwar öftere Angriffe, indem er rings um sie herum ritte, doch ließ er sich in kein ordentliches Treffen mit den Indiern ein. Inzwischen stießen die Agrianer und die andern leichten Fußvölker zu ihm, wovon er die auserlesensten mit sich genommen hatte, so wie auch die Bogenschützen. Die Falanx des Fußvolks zeigte sich auch schon in keiner weiten Entfernung. Die Indier, welche sich nun von allen Gefahren zugleich bedrängt sahen, wandten sich nun, und flohen aufs eiligste in eine nahe liegende sehr stark befestigte Stadt. Alexander verfolgte sie, und erlegte ihrer viele, und wie sie in die Stadt hineingetrieben waren, schloß er diese vors erste nur mit seiner Reiterei rund herum ein; und als die Fußgänger noch zu ihm gestoßen waren, schlug er an diesem Tage sein Lager rund um die Stadt auf, weil der Tag zu einem Sturme schon zu weit verflossen war, und sein Heer, das Fußvolk wegen des weiten Zugs, und die Reiterei wegen des ununterbrochenen Nachsetzens, und nicht weniger wegen des Durchsetzens durch den Fluß, sehr entkräftet war.

9.

Am folgenden Tage theilte er sein Heer, und grif an der Spitze des einen Theils selbst die Mauer an,

mit dem andern aber that Perdikkas den Angrif. Die Indier hielten die Gewalt der Makedoner nicht aus, verließen die Stadtmauer, und zogen sich in die Burg zusammen. Indessen hatte Alexander mit den Seinigen ein Stadtthor aufgerissen, und war viel eher, als die andern, in die Stadt eingedrungen, Perdikkas hingegen mit seinem Heerhaufen etwas später hinein gekommen, weil sie die Mauer nicht leicht übersteigen können; denn viele hatten gar keine Sturmleitern mitgebracht, weil sie die Stadt für schon erobert hielten, da sie die Mauern von Vertheidigern entblößt sahen. Weil aber die Burg von den Feinden noch besezt war, und sich viele derselben zeigten, um sich darinn zu vertheidigen, so fiengen gleich einige an, die Mauern zu untergraben, andere aber an schicklichen Plätzen Sturmleitern anzuschlagen, um mit Gewalt in die Burg einzudringen. Alexandern schienen die Makedoner, welche Sturmleitern trugen, zu langsam zu seyn, er nahm also einem die Leiter, die er trug, weg, legte sie selbst an die Mauer, und stieg, von seinem Schilde bedeckt, hinauf; hinter ihm war Peukestas, welcher den heiligen Schild trug, den Alexander zu Ilion aus dem Tempel der Athenäa (1) genommen hatte, und bei sich führte, und den er sich in den Schlachten vortragen ließ; hinter diesem aber stieg sein Leibwächter Leonnat auf derselbigen Leiter hinauf,

(1) Die Römische Minerva.

auf, auf einer andern aber Abreas, einer der Doppelsöldner. (2) Der König war schon auf der Brustwehre der Mauer, wo er seinen Schild fest aufstellte, und einen Theil der Indier innerhalb die Mauren hinabwarf, andre aber auch mit seinem Schwerde erstach, und die Mauer daselbst frei machte. Die Hypaspisten wurden nun äusserst besorgt, wegen ihres Königs, und drängten sich eiligst auf eben diese Leiter, so daß sie solche zerbrachen, und einige, die fast schon hinaufgestiegen waren, wieder herabstürzten, andern aber das Ersteigen nun verwehrt wurde. Auf Alexandern, der nun auf der Mauer stand, ward rund herum von den benachbarten Thürmen geschossen, (denn kein Indier war so kühn, sich ihm zu nähern) auch von denen in der Stadt, die nicht gar weit davon waren, Pfeile auf ihn geworfen: denn es befand sich an dieser Seite, nicht weit von der Mauer, ein aufgeworfener Wall, und Alexander zeichnete sich durch den Glanz seiner Waffen, und seine ungewöhnliche Kühnheit aus. Er sah auch, daß er, wenn er hier stehen bliebe, in grosser Gefahr schwebe, ohne irgend etwas Denkwürdiges thun zu können; „spränge er aber innerhalb von der Mauer herunter, so könne er vielleicht dadurch die Indier in Schrecken setzen; und wenn das auch nicht wäre, und er Gefahr liefe,

(2) Vegetius 2. B. nennt die Dimocriten, Duplaren.

so würde er doch noch grosse Thaten des Andenkens der Nachwelt würdig, thun, und nicht als ein Feiger fallen. „Dachts, und sprang von der Mauer hinab in die Burg, stellte sich mit dem Rücken gegen dieselbe, und erlegte einige Indier, die ihm nahe kamen, auch den Anführer derselben, der kühner auf ihn eindrang, mit seinem Schwerde; einen anderen aber, der sich an ihn wagte, warf er mit einem Steine zu Boden, und den dritten, der ihm wieder so nahe kam, tödtete er wieder mit dem Schwerde. Nun wollten sich ihm die Barbaren nicht mehr nähern, sondern standen um ihn herum, und warfen von allen Seiten mit den Geschossen nach ihm, die sie oben hatten, oder gerade in die Hände erhielten.

10.

Inzwischen waren auch Peukestas, der Doppelsöldner Abreas, und nach ihnen Leonnat, die einzigen, die vor Zerbrechung der Leiter die Mauer schon erstiegen hatten, innerhalb der Mauer hinabgesprungen, und vertheidigten ihren König. Der Doppelsöldner Abreas wurde hier ins Gesichte mit einem Pfeil geschossen, und fiel. Alexander selbst bekam auch einen Pfeilwurf durch seinen Brustharnisch gerade über den Brüsten, wovon Ptolemäus sagt, daß, zugleich mit dem Blute, auch die Luft aus der Wunde heraus bließ. So lange indessen das Blut noch nicht erstarrte, vertheidigte er sich tapfer, so schwer auch die Wunde war. Nachdem er aber

eine

eine grosse Menge Bluts stromweise verloren, und die Luft zugleich mit heraus fuhr, so befiel ihn ein Schwindel und eine Ohnmacht, daß er vorwärts auf seinen Schild niederstürzte. Peukestas stellte sich neben den gefallenen König, und bedeckte ihn von vorne mit dem vorgehaltenen heiligen Schilde aus Ilion, welches Leonnat auf der andern Seite that. Aber auch diese wurden beide verwundet, und es fehlte nicht viel, daß Alexander sich ganz zu Tode geblutet hätte. Denn die Makedoner konnten auch aus der Ursache die Mauer nicht ersteigen, weil sie, da sie nach Alexandern auf der Mauer schießen, und ihn in die Burg selbst hinabspringen sahen, über der Eile und Furcht, ihr sich so unbesonnen in die Gefahr stürzender König möchte übel empfangen werden, die Sturmleitern zerbrachen, und nun, wie es in Gefahr zu geschehen pflegt, wandte der eine dieses, der andre jenes Mittel an, um auf die Mauer hinauf zu kommen. Einige schlugen nemlich Nägel in die Mauer von Leimen ein, hingen sich daran, und kletterten so mit vieler Mühe hinauf, andre aber stiegen einander auf die Schultern, und wer so zuerst hinauf kam, stürzte sich gleich von der Mauer in die Festung hinunter, wo er den König liegen sahe, und alle heulten und schrien. Schon war ein hartnäckiger Streit um ihn herum entstanden, indem immer ein Makedoner nach dem andern seinen Schild vor ihn stellte, als einige den Riegel, womit das Thor zwischen den Thürmen verriegelt war,

abschlugen, und noch etliche andre hereinließen, andre sich gegen das Thor, wo es ein wenig von einander stund, mit ihren Schultern stemmeten, es einwärts übern Haufen warfen, und sich so in die Burg hineindrängten.

11.

Nun fieng ein Theil die Niedermezlung der Indier an, und hieben alles nieder, ohne Weiber und Kinder zu verschonen, ein anderer aber trug den König in sehr üblem Zustande auf dem Schilde heraus, denn man wußte nicht, ob noch Hofnung zum Leben da war? Es schreiben nemlich einige, der Arzt Kritodem von Kos, aus dem Asklepischen Geschlechte, habe den Pfeil aus der erweiterten Wunde herausgezogen; nach andern hat der Leibwächter Perdikkas, weil in der Gefahr kein Arzt vorhanden war, auf Alexanders Befehl, mit seinem Schwerde die Wunde erweitert, und so den Pfeil herausgenommen; bei diesem Herausreißen sey wieder ein so starker Blutfluß erfolgt, daß Alexander abermals ohnmächtig wurde, und durch diese Ohnmacht sey erst der Blutfluß gestillt worden. Und noch viel andre Nachrichten finden sich bei den Geschichtschreibern über diesen unglücklichen Vorfall, welche das Gerüchte auf guten Glauben von den erstern Erdichtern angenommen, und so bis auf uns fortgepflanzt hat. Diese Erdichtungen werden auch künftig noch mehrern überliefert werden, wenn diese Geschich-

Geschichte ihnen nicht endlich ein Ende macht. So ist es die gemeine Meynung, daß Alexander dieses Unglück bei den Oxydrakern begegnet sey, (1) da es ihm doch bei den Mallern, (2) einem freien Indischen Volke, wiederfuhr, die Stadt den Mallern zugehörte, und, die Alexandern verwundeten, Maller waren. Diese hatten zwar den Vorsaz gehabt, sich mit den Oxydrakern zu vereinigen, und es so durch ein Treffen zu entscheiden, Alexander kam aber durch die wasserlose Gegend zu früh über sie, ehe sie von den Oxydrakern einigen Beistand erhalten, oder ihnen leisten konnten. Ferner wird allgemein erzählt, daß die lezte, dem Darius gelieferte Schlacht, nach welcher Darius die Flucht genommen, und nicht eher zu fliehen aufgehört hat, als bis sich Bessus seiner bemächtigte, und ihn, wie Alexander anrückte, tödtete. bei Arbela vorgefallen sey; so wie die vorhergehende bei Jssus, und die erste zwischen der Reiterei, am Granikus. Nun ist zwar diese Reiterschlacht am Granikus vorgefallen, und die zweite Schlacht gegen Darius selbst bei Jssus; Arbela aber liegt von dem Platze, woselbst Darius und Alexander zum leztenmal eine Schlacht geliefert haben, nach der Erzählung der Schriftstel-

(1) Diese hat auch Kurtius 9. B. 4. 5. K. Diodor 17. B. 98. 99. K. läßt es unentschieden, ob die Stadt den Oxydrakern oder Mallern gehört habe.

(2) Dieses sagt auch Plutarch, 6. Th. S. 328.

ler, welche die Entfernung am weitesten angaben, sechzig, und nach der geringsten Angabe, fünfzig Stadien entfernt; und Ptolemäus erzählt, daß diese Schlacht bei Gaugamela, am Flusse Bumalus geliefert wurde, und eben so Aristobul. Gaugamela war aber keine Stadt, sondern nur ein großer, gar nicht berühmter, Flecken, dessen Namen dazu nicht gut ins Gehör fällt. Weil nun Arbela eine Stadt war, so trug diese, meiner Meinung nach, den Ruhm dieser großen Schlacht davon. Sollte man glauben, daß diese Schlacht bei Arbela vorgefallen, da doch Arbela so weit davon lag, so könnte man auch behaupten, die Seeschlacht bei Salamin sey bei der Korinthischen Landenge geliefert, und die bei Artemisium in Euböa, bei Aegina oder Sunium. Eben so stimmen alle überein, daß Peukestas einer von denen gewesen, welche Alexandern bei dieser Gefahr mit dem Schilde schüzten; was Leonnat betrift, so sind sie keinesweges einstimmig, so auch nicht in Ansehung des Doppelsöldners Abreas. (3) Es sagen auch einige, Alexander habe mit einer Holz-

(3) Kurtius 9. B. 5. K. nennt ausser Peukestas und Leonnat, auch den Timäus und Aristonus, von welchen Timäus, nachdem er ausserordentlich tapfer gefochten, endlich unter den vielen von vornen empfangenen Wunden erlegen, Peukestas von drei Wurfspießen durchbohrt worden, und mit seinem Schilde nicht sowol sich, als den König zu decken gesucht, Leonnat schwehr im Nacken verwundet halbtodt zu

des

Holzkeule einen Schlag auf die Hirnschale bekommen, und sey betäubt niedergefallen, als er aber wieder aufgestanden, erst den Pfeilwurf durch den Brustharnisch in die Oberbrust erhalten: Ptolemäus des Lagus Sohn, schreibt hingegen, daß er nur die einzige Wunde in die Oberbrust bekommen habe. (4) Für den größten Irrthum der Geschichtschreiber von Alexandern halte ich aber diesen, daß einige erzählen, Ptolemäus des Lagus Sohn, habe zugleich mit Alexandern und dem Peukestas die Sturmleiter erstiegen, und wie er niedergestürzt, seinen Schild über ihn gehalten, wovon Ptolemäus den Beinamen Soter, (der Erretter) erhielt; da doch Ptolemäus selbst aufgezeichnet hat, daß er bei dieser ganzen Unternehmung gar nicht zugegen war, sondern als der Anführer eines Heerhaufens andre Schlachten andern Barbaren lieferte. (5) Diese Ab-

des Königs Füßen gesunken, so daß alle Hofnung nur noch auf dem Aristonus beruhte, der auch schwehr verwundet, und der Menge der Feinde nicht mehr gewachsen war. Diodor 17. B. 99. K. nennt blos den Peukestas, nach welchem noch mehrere andre erschienen. Schirachs Plutarch 6. Th. S. 329. werden Peukestas und Limnäus genannt, von welchen der leztere auf dem Platze geblieben.

(4) Nach Plutarch a. a. O. wiederfuhr ihm beides. Diodor a. a. O. stimmt Arrian bei, imgl. Kurtius a. a. O. und Justin 12. B. 9. K.

(5) Nach Kurtius a. a. O. berichten Klitarch und Timagenes die Gegenwart des Ptolemäus, welches auch Plut-

Abschweifung habe ich hier einzurücken für dienlich gehalten, damit meine Erzählung von so wichtigen Dingen und Zufällen der Nachwelt nicht unzuverlässig scheinen möge. (6)

12.

Während Alexander hier weilte, und seine Wunde heilen ließ, war in das Lager, aus welchem er gegen die Maller aufgebrochen war, gleich zuerst das Gerüch-

Plutarch im Glück Alex. Stephanus im Wort Oxydraker. Pausanias 1. B. 6. K. bezeugen Ptolemäus wird durch den Beinamen Soter, der Erretter, von seinen Nachfolgern zwar unterschieden; allein den bekam er nicht bei dieser Gelegenheit, sondern erst lange nachher 303. J. v. Chr. von den Rhodiern, die er von der berühmten langen Belagerung des Demetrius Poliorketes befreite, wie Timäus hier richtig anmerkt.

(6) Ich finde über diesen tollkühnen Wagestreich Alexanders noch folgende Abweichungen in den Schriftstellern, die ich kürzlich hier anführen will. Kurtius, der am weitläuftigsten und geschmücktesten davon geschrieben, im 4. und 5ten K. des 9. B. sezt diesen Vorfall unter die Oxydraker, die mit eben so viel Vertrauen auf ihre Tapferkeit, als die Festigkeit des Orts, sich in die Stadt geworfen. Schon rückte der König an, als ihn ein Priester warnte, namens Demofoon, die Belagerung nicht vorzunehmen, wenigstens sie zu verschieben, weil die Vorzeichen seinem Leben drohten. Alexander achtete aber nicht darauf, ließ sogleich die Sturmleitern anschlagen, und erstieg zuerst

Gerüchte gekommen, er sey an der Wunde gestorben. Hierauf entstand anfangs ein Wehklagen des ganzen Heers, da es immer einer an den andern weiter sagte, und wie sie aufhörten, zu wehklagen, waren

erst die Mauer. Auch das führt Kurtius noch an, daß die Generale dem Könige, da er im Angesicht seiner Armee allein auf der Mauer stand, zugerufen, er möchte an der Mauer herunter rutschen, wo sie ihn auffangen wollten, er sey aber ohne Noth in die Stadt hineingesprungen, wobei er doch seinen Körper so im Gleichgewicht zu erhalten gewußt, daß er auf die Füße zu stehen gekommen. Ein alter Baum habe, um den König so zu sagen, mit seinen vielen starkbelaubten Aesten zu bedecken, gleich bei der Mauer gestanden, an dessen dicken Stamm er sich angelehnt, damit er den Rücken frei haben möchte. Mehr Wurfspieße und Pfeile haben die Aeste dieses Baums, als seinen Schild getroffen. Nachdem er zwei Feinde mit dem Degen niedergestoßen, habe es keiner wieder gewagt, ihm so nahe zu kommen. Der dem feindlichen Geschoß völlig ausgesezte König habe sich in dieser Lage auf den Knieen mit vieler Mühe gewehrt, als endlich ein Indier ihn mit seinem zwei Ellen langen Pfeile dergestalt getroffen, daß er den Panzer ein wenig über der rechten Seite durchborte, und daselbst stecken blieb. Wegen des vielen Blutverlusts habe der König endlich gleich einem Sterbenden die Waffen sinken lassen, worauf der Indier, der ihn verwundet hatte, voll Freude hingelaufen, um ihn zu plündern. Aus edlem Unwillen über diese Beschimpfung habe sich der König, sobald ers gemerkt, auf einmal wieder erholt, und dem Feinde den Degen in den Leib gestoßen, so daß nun drei Todte um ihn gelegen. Sich ganz wieder

waren sie ganz muthlos und verlegen, wer nun der Anführer des Heers seyn sollte; (denn es konnten viele, sowol nach Alexanders als der Makedoner Urtheil, gleichen Anspruch auf diese Ehre machen) und

der empor zu helfen, sey indeß dem Könige nicht möglich gewesen und er habe auf den Knieen liegend jeden noch herausgefodert, als Peukestas endlich in die Stadt gedrungen, und sich mit dem Schwerde den Weg bis zum Könige eröfnet, der eben ganz entkräftet auf den Schild niedergesunken. Nun kamen auch die in Note 3 schon angeführten. Auf das Gerücht vom Todte ihres Königs, scheuten die Makedoner keine Gefahr, um denselben zu rächen, drangen wütend mit äusserster Gewalt, in die Stadt, und machten alles ohne Unterschied nieder. — Justin 12. B. 9. K. nennt diese Stadt eine Stadt der Ambern und Sugambern, welche Alexander, da sie sich ihm mit 80000 Mann Infanterie und 60000 Reitern entgegen stellten, geschlagen, und dann vor ihre Stadt gerückt sey. Als er in die Stadt gesprungen, habe er allein gegen viele tausende gekämpft, und viele tausende ganz allein erlegen, und in die Flucht jagen können. In Ansehung des Baums stimmt er Kurtius bei, so wie auch in dem übrigen, nur daß er die Officiere, die ihm zu Hülfe kamen, nicht nennt. Plutarch S. 328. 29. stimmt, wie schon bemerkt, Arrian in Ansehung der Maller bei, und schreibt, daß er nur zwei Waffenträger bei sich gehabt, wie er in die Stadt gesprungen, der blendende Glanz seiner Waffenrüstung habe die Feinde so erschreckt, daß sie eine schimmernde Erscheinung vor sich zu sehen glaubten, und vor ihm flohen, bis sie endlich Muth faßten. In Ansehung der Wunden stimmt er erst Arrian und Kurtius bei,

und wie sie nun nach dem Vaterlande sicher zurückgeführt werden könnten, da so viele streitbare Völker sie allenthalben umgäben, wovon einige noch nicht unterwürfig gemacht waren, die wahrscheinlich

bei, nachher führt er auch noch den Keulenschlag an, und daß ihn seine Makedonier den Feinden entrissen, und schon ganz sinnlos in sein Zelt getragen, worauf sich das Gerücht verbreitete, der König sey todt. Diodor 17. B. 98. 99. K. erzählt auch die Warnung des Demofoon, und daß Alex. da die Maschinen zu lange ausblieben, der erste gewesen, der das Thor gesprengt, in die Stadt gedrungen, viele niedergemacht, und die übrigen bis an die Burg verfolgt, deren Mauer er plözlich erstiegen, und innen hinabgesprungen, wo ihm unten ein Baum die rechte, und die Mauer selbst die linke Seite gedeckt. Ein Pfeil traf ihn nemlich unter der Brustwarze, daß er in die Kniee sank; in dem übrigen erzählt er, wie Kurtius, nur daß er blos den Peukestas allein nennt. — Von der Heilung führt Justin blos an, daß sie gefährlicher, als die Wunde selbst gewesen. Plutarch sagt, daß es viel Mühe gekostet, den hölzerneu Pfeil so geschickt auszuschneideu, daß man den Panzer abziehen, und die Spitze des Pfeils, die drei Finger breit, und vier Finger lang war, aus dem Brustknochen herausziehen konnte. Alex. fiel während der Operazion einmal nach dem andern in gefährliche Ohnmachten, von welchen er sich doch wieder erholte, und der Gefahr entgieng, aber eine langwierige Kur und Diät aushalten mußte. Diodor sagt weiter nichts, als daß die Heilung eine geraume Zeit erfodert. Kurtius ist ausführlicher, und berichtet, daß die Aerzte, ohne die eiserne Spitze im geringsten zu bewegen

lich für ihre Freiheit tapfer fechten würden; andre wieder abfallen, da ihnen nun die Furcht vor Alexandern benommen wäre. Dazu seien noch viele nicht zu passirende Flüsse dazwischen. Denn jezt schien ihnen alles unzugänglich und unüberwindlich, da sie Alexanders beraubt waren. Als hierauf das Gerücht wieder kam, Alexander sey noch am Leben, konnten sie es kaum glauben, ja sie glaubten nicht einmal, daß sein Leben noch zu retten war. Und wie auch ein Brief von ihm selbst ankam, daß

er

wegen, den Schaft vom Pfeile geschnitten, den König entkleidet, und nun die Widerhaken des Pfeils bemerkt, weswegen die Wunde durch einen Schnitt erweitert werden müssen, da der Pfeil tief, und sogar, wie es schien, bis aufs Eingeweide eingedrungen war, so daß sie eine heftige Verblutung befürchteten. Kritobul, einer der geschicktesten Aerzte habe wegen der großen Gefahr es nicht wagen wollen, Hand anzulegen, der König selbst habe ihm aber Muth dazu gemacht, und sich dem Arzte der Vorschrift gemäß überlassen, ohne sich im geringsten zu regen. Sobald der Schnitt geschehen, und die Pfeilspitze herausgezogen worden, habe sich der König bis zur Ohnmacht verblutet, so daß man ihn für todt gehalten, sich aber doch allmählig wieder erholt, und so sey zu seiner Rettung einige Hofnung entstanden. — Man verzeihe mir diese lange Note bei dieser ausserordentlichen Begebenheit, die ich bei jedem andern, als bei Alexandern für unglaublich halten würde, die aber jeder Schriftsteller, wie diese Stellen zeigen, nach seiner Fantasie detaillirt hat. —

er in kurzem wieder ins Lager zurückkommen werde, schien auch dieses vielen nicht glaubhaft, wegen ihrer gar zu großen Furcht, sondern sie hielten es für wahrscheinlich, daß solches von den um den König befindlichen Leibwächtern und Feldherren erdichtet war. (*)

13.

Wie Alexander hievon Nachricht erhielt, ließ er sich, damit keine Unruhen im Heere ausbrächen, sobald er nur konnte, ans Ufer des Hydraotes bringen, um den Fluß hinabzuschiffen. Denn das Lager stand beim Zusammenflusse des Hydraotes und Akesines, wo Hefästion die Landvölker, und Nearch die Flotte anführten. Als sich nun das Schiff, worauf sich der König befand, dem Lager näherte, befahl er das Zelt vom Hintertheil desselben wegzunehmen, damit alle ihn sehen könnten. Sie blieben aber noch unglaubig, in der Meinung, es werde nur

(*) Kurtius 9. B. 5. K. am Ende, sagt blos, daß die Armee den ganzen Tag und die folgende Nacht vor des Königs Zelt in den Waffen gestanden, und einmüthig bekennet, daß von des Königs Leben das ihrige abhienge, auch keiner eher von ihnen weggegangen sey, als bis sie hörten, daß er ein wenig zu schlafen angefangen habe, und sie also mehr Hofnung zu seiner Wiedergenesung mit sich ins Lager genommen. Die andern drei Schriftsteller haben hievon nichts.

nur Alexanders Leichnam gebracht, bis das Schiff am Ufer landete, und er seine Hand gegen das Heer ausreckte. Nun schrien sie laut auf, da einige die Hände gen Himmel, andre nach Alexandern ausreckten, vielen entflossen auch unwillkührliche Thränen bei dieser unverhoften Begebenheit. Einige Hypaspisten brachten ihm nun ein Bette, wie er aus dem Schiffe gehoben wurde, er befahl aber, ihm sein Pferd zu bringen. Als man ihn auf dem Pferde erblickte, so hörte man wieder ein großes Frohlocken und Händeklatschen des ganzen Heers, wovon die Ufer und die benachbarten Wälder wiederhallten. Wie er in die Nähe seines Zeltes kam, stieg er ab vom Pferde, damit man ihn auch zu Fuß sehen könne; und da lief der eine hier, der andre dort herbei, indem der eine nach seiner Hand, der andre nach seinen Knieen, der dritte nach seinen Kleidern grif. Andre waren zufrieden, ihn in der Nähe gesehen zu haben, und giengen mit Glückwünschungen wieder zurücke, noch andre warfen ihm Bänder und wieder andre Blumen zu, wie sie damals in Indien zu haben waren. (1) Nearch erzählt,

(1) Kurtius 9. B. 6. K. erzählt, daß 7 Tage mit Heilung der Wunde des Königs zugebracht worden, ohne daß sie doch völlig geheilt gewesen, daß er, auf die Nachricht, von dem unter den Barbaren stark verbreiteten Gerücht seines Todes, auf zwei aneinander befestigten Fahrzeugen ein überall in die Augen fallendes Zelt aufschlagen lassen, um sich denen, die ihn für todt hielten,

erzählt, er sey auf diejenigen seiner Freunde verdrießlich geworden, die ihm Vorwürfe machten, daß er sich vor dem Kriegsheer in solche Gefahr wage, denn das gehöre nicht für den Feldherrn, sondern für den Soldaten; und meiner Meinung nach ward Alexander über diese Reden unwillig, weil er ihre Wahrheit erkannte, daß er dergleichen Vorwürfe verdient habe; allein er wurde, wie irgend ein anderer, (2) auch von der Hitze in den Schlach-

ten, darin zu zeigen, worauf bei den Einwohnern alle Hofnung, die sie wegen seines Todes hatten, verschwunden; darauf sey er den Strom in einiger Entfernung von der ihm folgenden Flotte hinabgefahren, und am dritten Tage nach der Abfahrt an eine von den Einwohnern verlassene, aber mit Getreide und Vieh reichlich versehene Gegend gekommen, wo er geblieben, um sich zu erholen, und die Truppen ausrasten zu lassen. Die andern drei Schriftsteller haben hiervon nichts.

(2) Der Uebersetzer scheint diese Stelle so verstanden zu haben: Alexander wurde, ob er gleich Anführer war, wie jeder andere, von Ruhmliebe dahin gerissen. Der bisherige Text heißt: τω ερωτος της δοξης, καθαπερει αλλης τινος, εξηττωμενος. J. Gron. will lesen: καθ. οἱ αλλης τινος ἡδονης ηττωμ. Clerikus muthmaßt: καθαπερει ὁλκης τινος. Trisler Obs. p. 461. lobt zwar diese Konjektur des Cl. und zieht sie der Leseart Gronovs vor, glaubt aber: am besten seye, mit der leichtesten Veränderung zu lesen: καθ. αελλης τινος „wie von einer Welle, wie im

Schlachten, und von der Ruhmbegierde so hingerissen, daß er sich in Gefahren gar nicht zurückhalten konnte. Er sagt ferner, daß ein alter Böotier (den Namen dieses Mannes hat er nicht genennt), der erfuhr, daß Alexander über die Vorwürfe seiner Freunde unwillig sey, und dieses in Miene zeige, zu ihm gegangen, und in seiner Böotischen Mundart zu ihm gesagt habe: **Alexander, Helden geziemen Thaten!** wobei er einen jambischen Vers angeführt, dessen Sinn dieser gewesen: **Wer etwas Großes thut, der muß auch leiden.** Dieser Mann habe sogleich seinen Beifall erhalten, und sey Alexandern in der Folge immer werther geworden. (3)

14.

Um diese Zeit kamen von den noch übrigen Mallern Gesandte zu Alexandern, um das Volk an ihn zu ergeben; auch von den Oxydrakern die Befehlshaber

Sturm dahin gerissen," und diese Muthmassung scheint nicht verwerflich. S.

(3) Kurtius a. a. O. rückt hier weitläuftige Vorstellungen ein, die ihm Kraterus im Namen der übrigen Befehlshaber wegen seiner Tollkühnheit gethan, und behauptet, daß dem Könige diese treue Ergebenheit seiner Großen sehr gefallen habe, daß er sie umarmt und sich niedersetzen lassen, auch hat er eine weitläuftige Antwort Alex. eingerückt, sie darauf beurlaubt, und eine geraume Zeit hier stille liegen geblieben. Nach Plutarch S. 330. und Diodor 17. B. 100. K. brachte Alex. nach seiner Genesung den Göttern Dankopfer,

haber der Städte und die Landpfleger selbst, und mit ihnen noch andre hundert und funfzig der Vornehmsten, welche freie Gewalt hatten, einen Vergleich zu schließen; sie überreichten die herrlichsten Indischen Gaben zum Geschenke, und übergaben auch ihr Volk, indem sie sagten, daß sie izt ihren Fehler einsehen, nicht schon längst Abgesandte an ihn geschickt zu haben, weil bei ihnen, so wie bei irgend einem Volke, die Begierde in Freiheit und nach ihren Gesetzen zu leben, groß sey, da sie ihre Freiheit, seitdem Dionys nach Indien gekommen, bis auf Alexandern stets erhalten haben: wenn es indeß Alexandern beliebte, (da Alexander, wie die Rede gehe, auch von den Göttern herstamme) so wollen sie den zum Satrapen annehmen, den er

opfer, und gab, nach dem Bericht des leztern, seinen Freunden ein großes Mahl, bei welchem sich der Makedoner Koragus und die Athener Dioxippus herausfodern, welche beide ihrer ausserordentlichen Stärke wegen bewundert wurden. Beim Wettkampf unterlag der Makedoner der Geschicklichkeit des Atheners zum Verdruß des Königs und seiner Landsleute. Alexander ward dem Dioxippus darüber von Tage zu Tage immer mehr gram, und die Makedoner beneideten ihn seiner Tapferkeit wegen, und versteckten beim nächsten Trinkgelage einen goldenen Becher unter sein Kissen, um ihn in Verdacht des Diebstahls zu bringen, worüber er sich entleibte, und nachher erst vom Könige recht geschäzt wurde. Kurtius der dieses etwas später 9. B. 7. K. berichtet, nennt den Makedoner Horratos.

über sie sezte, und den Tribut abtragen, den der König auflegte: dazu wären sie auch bereit, so viele Geißeln zu stellen, als Alexander fodere. Der König verlangte hierauf tausend der Vornehmsten des Volks, die er nach seinem Belieben entweder als Geißeln behalten, oder auch als Mitstreiter bei seinem Heere gebrauchen könnte, bis daß er den Krieg mit den andern Indiern ganz geendigt habe. Sie sandten hierauf diese tausend, wozu sie die stärksten und größten Leute aussuchten, und dazu noch fünfhundert Streitwagen, nebst ihren Wagenstreitern, welche nicht verlangt worden waren. Alexander bestimmte nun den Philipp zum Satrapen über sie, und über den Ueberrest der Maller, gab ihnen die Geißeln zurück, und behielt nur die Wagen. (1)

Nach-

(1) Nach Kurtius 9. B. 7. K. saßen diese Indischen Abgeordneten alle in Wagen, waren von überaus ansehnlicher Statur, und wohlgebildet, und trugen baumwollene mit Gold und Purpur durchwirkte Kleider. Sie erklärten, daß sie sich, ihre Städte und Gebiet Alexandern unterwürfen, welcher der erste wäre, dem sie huldigten. Die Götter, und keineswegs die Furcht, haben sie zu dieser Unterwerfung bewogen, indem sie bei noch völlig ungeschwächten Kräften, dennoch ihren Nacken unter dies Joch schmiegen wollten. Nachdem sich der König mit seinen Vertrauten darüber besprochen, nahm er beide Völker in Pflicht und Schuz, und foderte von ihnen den bisher von beiden den Arachosiern bezahlten Tribut, und ausserdem noch 2500 Reiter, welches sie alles leisteten. Dar-

Nachdem er dieses in Ordnung gebracht, und bei dem Aufenthalt, den die Heilung seiner Wunde verursachte, noch viele Schiffe hatte erbauen lassen, schiffte Alexander siebenzehn hundert berittene Hetären, eben so viel leichte Völker wie vorher, und an zehntausend Mann Fußvolk ein, und fuhr damit eine kurze Strecke auf dem Hydraotes hinunter, bis dahin, wo sich der Hydraotes mit dem Akesines vereinigt, und seinen bisherigen Namen verliert, dann schiffte er wieder den Akesines hinunter, bis zum Einfluß desselben in den Indus. Denn diese

 vier

Darauf stellte er das festliche Gastmal an, wobei der Vorfall mit Dioxippus sich zutrug, und wobei er den ausschweifendsten Asiatischen Luxus zeigte. Die beurlaubten Indischen Gesandten kamen, wie Kurtius im 8. K. erzählt, nach einigen Tagen mit Geschenken aus ihrem Lande zurück, nemlich 300 Reitpferden, 1030 vierspännigen Wagen, einigen Betten von baumwollenen Stoffen, 1000 Indischen Schildern und 1000 Pf. weißem Eisen, Löwen und Tigern von seltener Größe, die gezähmt waren, Bälgen von sehr großen Eidexen, und Schaalen von Schildkröten. Um diese Zeit erzählen Diodor 17. B. 99. K. und Kurtius 9. B. 7. K. noch, daß die in Baktrien und Sogdiana angepflanzten Griechen, die schon lange über ihren Aufenthalt unter den Barbaren mißvergnügt gewesen, da sich das Gerücht vom Tode des Königs verbreitet, von den Makedonern abtrünnig geworden, und sich gegen 3000 stark zusammen gerottet. Nach vielen vergeblichen Bemühungen nach ihrer Heimat zurück zu kehren, wären sie zulezt von den Makedonern nach

vier grossen und schiffbaren Flüsse ergiessen sich alle in den Indus, doch nicht jeder von ihnen unter seinem Namen, sondern der Hydaspes fällt in den Akesines, und nach ihrem Zusammenfluß heißt der ganze Fluß Akesines. Dieser Akesines vereinigt sich hernach wieder mit dem Hydraotes, und heißt auch dann noch immer Akesines. Darnach nimmt er auch den Hysasis auf, und fällt unter seinem bisherigen Namen Akesines in den Indus. Nach diesem Einflusse hat er mit dem Indus einerlei Benennung. Von da an aber glaube ich wol, daß der

nach Alexanders Tode niedergemacht worden. Kurtius gibt zur Ursach dieses Aufstandes, nicht die Abneigung gegen Alexandern, sondern vielmehr die gefürchtete Bestrafung an. Nachdem man nemlich wegen der Unruhen einige ihrer Landsleute hatte hinrichten lassen, griffen die Mächtigern zu den Waffen, bemächtigten sich der schlechtbesezten Burg zu Baktra, und verwickelten die Barbaren mit in ihre Empörung. Ihr Anführer war Athenodor, der auch den königlichen Titel angenommen, doch mehr aus Begierde mit seinen Anhängern in die Heimat zurück zu kehren, als um zu herrschen. Dieser wurde auf Anstiften seines Landsmanns Bikon bei einem Gastmale umgebracht, welcher vorgab, daß Athenodor ihm nach dem Leben getrachtet, aber doch endlich bei Entdeckung seiner Bosheit in Verhaft genommen wurde, und eben als er schon hingerichtet werden sollte, wieder entwischte, und mit andern, welche die ihnen vom Könige angewiesenen Niederlassungen verlassen hatten, ins Vaterland zurückkehrte.

der Indus, bevor er sich in das Delta getheilt, hundert Stadien breit sey, ja wol noch über hundert Stadien, wo er sich, einer See gleich, ergießt.

15.

Hier beim Zusammenflusse des Akesines und Indus blieb er, bis Perdikkas mit den Landvölkern zu ihm stieß, welcher beim Durchzuge das freie Volk der Abostaner (1) unterjocht hatte. Inzwischen kamen hier noch andre Dreißigruderer, und noch einige runde Fahrzeuge bei Alexandern an, welche er bei den Xathrern (2) hatte bauen lassen, einem andern freien Indischen Volke, das sich ihm unterworfen. Es kamen auch Gesandte von den Ossadiern, (3) die ebenfalls zu den freien Indischen Völkern gehörten; welche ihm ihr Volk unterwarfen. Alexander bestimmte hierauf den Zusammenfluß des Akesines und Indus zur Grenze der Satrapie Philipps, und ließ bei ihm alle Thraker, und von den übrigen so viele zurücke, als zur Beschützung des Landes hinreichend schienen. Er befahl auch, an dem Orte, wo sich diese beiden Flüsse verei-

(1) Strabo, so wie die übrigen vier Schriftsteller haben hiervon nichts. Ortelius führt sie blos aus unsrer Stelle an.

(2) Auch diese hat Strabo nicht, auch die andern Schriftsteller nicht, Ortelius aber blos nach unsrer Stelle.

(3) Hiervon gilt dasselbige.

einigen, eine Stadt zu erbauen, wovon er hofte, daß sie groß und berühmt in der Welt werden sollte; auch ließ er ein Schiffslager (4) anlegen. Um diese Zeit kam der Baktrier Oxyartes, der Vater Roxanens, der Gemahlin Alexanders, bei dem Könige an, diesem legte er auch noch die Satrapie über die Parapamisader bei, die er dem bisherigen Satrapen Tiryestes abnahm, weil er die Nachricht erhielt, daß sich dieser Tiryestes nicht pflichtmäßig betragen habe. Hierauf ließ er den Kraterus nebst dem größten Theile des Heers und den Elefanten nach der linken Seite des Indus hinüberschiffen, weil der Weg an der Seite des Flusses für die Schwerbewafneten gangbarer zu seyn schien, und die anwohnenden Völker nicht so ganz freundschaftlich waren. Er aber richtete seine Fahrt nach der Hauptstadt der Sogder, und in dieser Gegend ließ er wieder eine Stadt anlegen, und noch ein Schiffslager bauen, auch die Schiffe, welche gelitten hatten, wieder ausbessern. Zu Satrapen über die Länder, vom Zusammenflusse des Indus und Akesines bis ans Meer

(4) Die Alten waren gewohnt, ihre Schiffe des Winters, oder auch sonst, wenn sie nicht gebraucht wurden, ans Land aufs Trockne zu ziehen, und sie auch wol zum Schuz gegen den Regen mit einem Obdache zu versehen. Daselbst befanden sich auch die übrigen, zur Schiffahrt nöthigen Geräthe; und dies sind die Schifslager, davon im folgenden noch öfters erwähnt wird. Timäus.

Meer, ernannte er den Oxyartes und Python, wozu das ganze Küstenland von Indien geschlagen wurde. Den Kraterus schickte er wieder mit Kriegsvölkern ab, und zwar durch das Land der Arachoter und Dranger. (5) Er selbst aber fuhr nach dem Gebiete Musikans, (6) wovon ihm berichtet war, daß es eine der glücklichsten Landschaften Indiens sey, denn Musikan war ihm nicht entgegen, um sich selbst und sein Land ihm zu übergeben, hatte auch keine Gesandten wegen Freund-

(5) S. Penzels Strabo S. 1984. 1989.

(6) Vor dem Zuge gegen Musikan erwähnt Kurtius 9. B. 8. K. noch die Bezwingung der Sabraker, eines sehr mächtigen Indischen Volks, das demokratisch regiert wurde, und ein Heer von 60000 Mann zu Fuß, 6000 zu Pferde, 500 Streitwagen unter 3 tapfern Befehlshabern hatte. Der prächtige Anzug der Flotte Alexanders auf dem Flusse, sezte sie aber in solches Schrecken, daß sie ihn für einen zweiten Bakchus hielten, und gleich Abgeordnete schickten, um sich zu ergeben. Nachdem er diese in Pflicht genommen, kam er den vierten Tag darauf in ein Land, wo er aber so wenig Widerstand antraf, und sodann, nachdem er daselbst eine neue Stadt Alexandrien angelegt, ins Land Musikans einrückte. Diodor 17. B. 102. K. nennt dies Volk Sambaster, und sagt, daß Alex. von den Einwohnern große Geschenke und Heroenverehrung erhalten, und daß er sich weiter die zu beiden Seiten des Flusses gelegenen Völker, die Sodrer und Massaner genannt, unterwürfig gemacht, in der Gegend eine Stadt Alexandrien erbaut, und zu ihrer Bevölkerung 1000 Köpfe aufgehoben.

schaft an ihn abgeschickt, noch ihm, als einem großen Könige, Geschenke überreichen lassen, noch irgend etwas von ihm sich erbeten. Er fuhr in solcher Geschwindigkeit den Fluß hinab, daß er eher auf den Grenzen des Gebiets dieses Musikans anlangte, als derselbe noch etwas davon erfahren hatte, daß Alexander wider ihn im Anzuge sey. Er gerieth daher in solche Bestürzung, daß er Alexandern eiligst entgegen kam, ihm die allerköstbarsten Indischen Geschenke darbrachte, und alle Elefanten zuführte, wobei er mit Eingeständniß seines Fehlers sich und sein Volk Alexandern übergab. Dies war bei Alexandern das wichtigste, um seiner Bitte gewährt zu werden. Der König verzieh also dem Musikan seine Vergehung, bewunderte seine Stadt und sein Land, und ließ ihm die Herrschaft darüber. Dem Kraterus aber gab er doch Befehl, die Burg in der Stadt zu befestigen, welches noch während Alexanders Gegenwart geschah, der eine Besatzung hineinlegte, weil ihm dieser Ort dazu gelegen schien, die rund herum liegenden Völker im Gehorsam zu erhalten. (7)

16.

(7) Kurtius 9. B. 8. K. sagt blos, daß Musikan sich unterworfen, und Alex. eine Besatzung in seine Stadt gelegt. Diodor 17. B. 102. K. hingegen, daß Alex. den Musikan, der in seine Hände gefallen, umbringen lassen, und das Volk sich unterwürfig gemacht. Vom Gebiet Musikans handelt Penzels Strabo S. 1940. f. aus Onesikritus, womit Penzels Anmerk. 114. S. 2032. zu vergl.

16.

Hierauf nahm Alexander die Bogenschützen und Agrianer, nebst der bei ihm auf der Flotte befindlichen Reiterei, und unternahm damit einen Streifzug gegen den Landpfleger dieses Landes, (dieser hieß Oxykan) weil er sich weder selbst eingefunden, noch Gesandte an ihn abgeschickt hatte, sich selbst und sein Land zu übergeben. Zwei der größten Städte im Gebiet Oxykans nahm er beim ersten Anlaufe mit Gewalt ein; in der zweiten derselben fiel ihm Oxykan selbst in die Hände. Alexander überließ den Raub denen Soldaten, die Elefanten aber nahm er mit sich; die übrigen Städte dieses Landes ergaben sich ihm gleich bei seiner Annäherung, und keine sezten sich zur Gegenwehr. So sehr hatte Alexander und sein Glücke, die Gemüther der Indier schon niedergeschlagen! (1) Er zog hierauf noch weiter gegen den Sambus, welchen er zum Satrapen der

Berg=

(1) Diodor 17. B. 102. K. nennt diesen Indischen Fürsten Portikan, sagt daß Alex. die zwei eroberten Städte auch niedergebrannt, und Portikan selbst bei Vertheidigung der Festung, worinn er sich befand, fechtend geblieben sey; worauf Alex. alle diesem unterworfen gewesene Städte erobert und schleifen lassen, zum Schrecken der Nachbarn. Kurtius 9. B. 8. K. nennt das Volk, Präster, den König, Oxykan, und stimmt übrigens mit Diodor überein. Penzels Strabo S. 1940. ist hier auch zu vergl. wo der Fürst ebenfalls Portikan heißt.

Bergindier bestellt hatte, weil ihm berichtet wurde, er habe die Flucht ergriffen, als er erfuhr, daß Musikan von Alexandern frei gelassen, und in sein Reich wieder eingesezt sey, denn er lebte mit diesem Musikan in Feindschaft. Wie sich Alexander der Stadt näherte, welche im Lande des Sambus die Hauptstadt war, (diese führte den Namen Sindomana (2)) so wurden ihm beim Anzuge die Thore geöfnet, und die Verwandten des Sambus giengen ihm mit allem baaren Gelde und den Elefanten entgegen, und sagten, Sambus sey nicht aus feindseligen Absichten wider Alexandern, sondern nur deswegen geflohen, weil er die Loslassung Musikans fürchtete. (3) Der König nahm hierauf noch eine andre abtrün-

(2) Bei Strabo S. 1940. Sindonalia, und der Fürst Sabutos.

(3) Diodor a. a. O. sagt, daß Alex. das Reich des Sambus verwüstet, die meisten Städte geschleift, die Einwohner zu Sklaven verkauft, und über 8000 Barbaren niedergemacht. Sambus selbst sey mit 30 Elefanten jenseit den Indus entflohen, und dadurch der Gefahr entgangen. Er nennt übrigens dieses Volk Brachmanen. Kurtius a. a. O. berichtet, daß Alex. in Sabus (so nennt er den Fürsten) Reiche, die meisten Städte sich unterworfen, die Hauptstadt aber durch Minirer eingenommen, wo es den Einwohnern als ein Wunder vorgekommen, da sie die Makedoner fast mitten in der Stadt aus der Erde hervorgehn sahen, ohne ein Merkmal eines unterirdischen Ganges gesehen zu haben. Nach ihm ist die Niedermachung der

abtrünnige Stadt wieder ein, und tödtete alle Brachmanen, (so heißen die Sophisten bei den Indiern) welche schuld an der Empörung gewesen waren. (4) Ueber die Weisheit dieser Leute, wenn sie anders den Namen verdient, werde ich im Indischen Buche mehreres vorbringen.

17.

der 80000 Indier, und Verkaufung der übrigen von Klitarch berichtet. Plutarch S. 330. nennt den Fürsten Sabbas, und sagt weiter nichts, als daß die Gymnosofisten an seiner Empörung Schuld gewesen, und er den Makedonern viel Schaden gethan.

(4) Kurtius a. a. O. und Diodor 17. B. 103. K. sind hier ausführlicher, und ihr Zusaz verdient einen Plaz in dieser Anmerkung. Die lezte Stadt der Brachmanen, bei dem leztern Hormatelia, beim ersten, der Schlüssel zum Reiche des Sabus genannt, widersezte sich Alexandern trozend auf ihre feste Lage, und die Tapferkeit ihrer Einwohner. Alexander ließ, nach Kurtius, 500 Agrianer, nach Diodor, unter einigen wenigen seiner Großen, anrücken, mit dem Befehl, sie anzugreifen, und bei der Vertheidigung des Feindes sich allmählig zurück zu ziehen, um den Feind zum Nachsetzen zu reizen. Dies erfolgte, 3000 Barbaren sezten ihnen hitzig nach, und stießen bald auf einen Hinterhalt, bei dem der König sich selbst befand. Hier gieng das Treffen vom neuen an, bei welchem, nach Kurtius, denn Diodor giebt die Zahl nicht an, 1500 niedergehauen, 1000 gefangen, und die übrigen in die Stadt zurückgejagt wurden. Indessen waren von den Makedonern auch viele verwundet, die durch ihre Wunden in die schrecklichste Lebensgefahr geriethen, weil die Indier ihre Waffen

ver-

17.

Jezt ward ihm berichtet, Musikan habe sich wieder empört. Er schickte daher den Python, Agenors Sohn, den Satrapen, mit hinreichenden Kriegesvölkern wider ihn aus, selbst aber zerstörte er die Städte

vergiftet hatten. Diodor beschreibt die Zubereitung dieses, von einer Art Schlangen hergenommenen Giftes, und seine schrecklichen Wirkungen, Alexander selbst war zum Glück gar nicht beschädigt worden. Keiner der Verwundeten gieng ihm aber so nahe, als Ptolemäus, der zwar nur eine leichte, aber wegen des Gifts doch gefährliche Wunde hatte, und damals sein vorzüglicher Liebling war. Kurtius sagt, er sey Alex. Blutsverwandter, und nach einigen sogar Philipps Sohn, wenigstens eine Beischläferin Philipps seine Mutter gewesen. Er habe zu den königl. Leibwächtern gehört, sey ein sehr tapferer Soldat, doch im Kabinet größer und berühmter als im Felde, dabei in seiner Aufführung bürgerlich und vom Pracht entfernt, ungemein freigebig ꝛc. gewesen, daher ihn das Volk eben so sehr als der König geliebt, welcher sein Bette gar nicht verlassen. Beide erzählen, daß Alex. im Traume das Gegengift entdeckt worden, wodurch Ptolemäus in kurzer Zeit völlig geheilt worden, und das nachher auch den übrigen Vergifteten geholfen. Da die Einwohner sich nun in ihrer Hofnung betrogen sahen, und Alex. Anstalt zur Belagerung ihrer Stadt machte, flehten sie um Gnade, und erhielten sie. — Vermuthlich ließ Arrian diese sehr fabelhaft klingende Geschichte aus, weil er sie im Ptolemäus, der sie, wenn sie wahr gewesen, nicht verschwiegen haben würde, nicht fand.

Städte unter Musikans Oberherrschaft, nachdem sie geplündert waren, oder ließ Burgen in ihnen bauen, und Besatzungen hineinlegen. Nachdem er diese Unternehmung ausgeführt hatte, kehrte er zu dem Lager und der Flotte zurücke; hieher brachte nun Python den gefangenen Musikan, welchen Alexander in seinem eigenen Lande zu kreuzigen befahl, und zugleich auch alle Brachmanen, welche an dem Abfall Musikans mitschuldig waren. (1) Es kam hier der Fürst des Pattalischen Landes zu ihm (dieses ist das Delta, (2) welches der Indusfluß bildet, und

(1) Kurtius a. a. O. erzählt mit Arrian einstimmig, nur der Brachmanen erwehnt er nicht.

(2) In Penzels Strabo S. 1940. Pattalene, ein Eiland, welches der in 2 Armee getheilte Indus bildet. Aristobul, sagt er, schreibt, einer von den Armen dieses Flusses sey 1000 Stadien von dem andern entlegen, Nearch vergrössert es noch um 800 Stadien. Onesikritus berechnet jede Seite dieses Eilandes, dem er die Figur eines Dreiecks beilegt, auf 2000 Stadien, und die Breite des Stroms vor der Theilung in 2 Arme, auf 200. Er gibt ihm den Namen Delta, und sagt, daß es dem ägyptischen Delta gleich sey; welches Strabo für falsch hielt. Die merkwürdigste Stadt ist Pattala, so dem ganzen Eilande den Namen gegeben. Onesikritus sagt, die meiste Seeküste daherum, und sonderlich bei den Mündungen der Flüsse, sey sumpfigt, und voller Moräste, welches der gar zu starken Ebbe, dem häufigen Schlick, und dem völligen Mangel an allen Landwinden, da hier die Winde nur von der See herkommen, zuzuschreiben sey.

und welches größer als das Aegyptische Delta ist) und übergab ihm sein ganzes Land, indem er sich und alle die Seinigen ihm unterwarf. Alexander sezte ihn daher wieder in sein Fürstenthum ein, und trug ihm auf, alles zum Empfange des Heers in Bereitschaft zu setzen. (3) Hierauf schickte er den Kraterus mit den Schaaren des Attalus, Meleagers und Antigenes, mit einigen Bogenschützen, und allen den Hetären und übrigen Makedonern, die er, als zum Kriege nicht mehr tauglich, nach Hause gehen ließ, durch das Land der Arachoter und Zaranger nach Karmanien, und übergab ihm zugleich die abzuführenden Elefanten. Der übrige Theil des Heers, der nicht mit ihm dem Meere zu schiffte, ward dem Hefästion übergeben. Den Python aber mit den berittenen Pfeilwerfern und Agrianern ließ er ans andere Ufer des Indus übersetzen, dem gegenüber, wo Hefästion seinen Zug nehmen sollte, und gab ihm den Auftrag, die erbauten Städte mit Einwohnern zu besetzen, und, wenn er Unruhen bei den dasigen Indiern entdeckte, diese wieder zu stillen, und die Ordnung herzustellen, dann sich in Pat-

(3) Kurtius 9. B. 8. K. nennt das Land Patalien, und den König Möris, der bei Alexanders Anzuge seine Stadt verlassen, und auf Gebürge geflüchtet, worauf Alex. Meister von der Stadt geworden, das platte Land ausfuraschiren lassen, und klein und großes Vieh, und Getraide in Menge zusammen gebracht. Dies lezte erzählt Arrian weiter unten.

Pattala mit ihm wieder zu vereinigen. Seine Fahrt hatte schon drei Tage gedauert, als ihm angezeigt wurde: der Fürst der Pattaler habe eine Menge seiner Unterthanen an sich gezogen, sich mit ihnen entfernt, und das Land leer zurückgelassen. Nun beschleunigte Alexander seine Fahrt noch vielmehr, und als er in Pattala ankam, fand er die Stadt und das Land von allen Einwohnern und Anbauern gänzlich verlassen. Er schickte hierauf die leichtesten Völker seines Heeres zur Verfolgung der Flüchtigen aus, und nachdem einige davon aufgefangen worden, schickte er diese zu den übrigen hin, und ließ ihnen sagen, sie sollten nur getrost zurücke kommen, denn sie sollten ihre Stadt, wie zuvor, bewohnen, und ihre Felder anbauen. Darauf kamen sehr viele wieder zurück.

18.

Dem Hefästion gab er den Auftrag, eine feste Burg in Pattala zu erbauen, und schickte Leute in die benachbarte wasserlose Gegend, um Brunnen zu graben, und die Gegend bewohnbar zu machen. Diese wurden von einigen der benachbarten Barbaren überfallen, die bei dem unerwarteten Angriffe etliche derselben tödteten, aber, da sie auch viele der ihrigen einbüßten, in die Wüste zurückeflohen, so daß die Abgeschickten ihre Arbeit nun vollenden konnten, weil noch andre zu ihnen stießen, die Alexander, wie er die Streiferei der Barbaren erfuhr,

zur Unterstützung des Werks dahin befehligt hatte. In der Gegend von Pattala theilt sich der Indus in zwei starke Arme, welche beide den Namen Indus behalten, bis sie ins Meer fließen. Hier ließ Alexander einen Hafen und ein Schiffslager anlegen. Wie ihm diese Werke glücklich von statten giengen, nahm er sich vor, auf dem rechten Arme des Flusses hinab in das Meer zu schiffen. Er übergab daher dem Leonnat an tausend Reiter, und etwa achttausend Hopliten und Leichtbewaffnete, um damit auf der Insel Pattala neben der Flotte hinzuziehen; selbst aber nahm er die am schnellesten segelnden Schiffe, nemlich die Hemiolen, alle dreißigruderer und einige der Kerkuren, und fuhr damit den Strom hinab, auf dem rechten Arme desselben. Weil er aber keine Lootsen hatte, um d.e Fahrt zu leiten, da alle Indier dieser Gegenden flüchtig waren, so wurde diese Fahrt etwas gefährlich. Es erhub sich auch den Tag nach ihrer Abfahrt ein Sturm, der Wind wehte dem Strom entgegen, machte das Gewässer hohl, und warf die Schiffe gegeneinander, so daß die meisten derselben Schaden litten, und einige der Dreißigruderer ganz auseinander giengen. Man eilte daher, sie ans Land zu bringen, ehe sie im Wasser ganz zertrümmerten. Es wurden andre dafür erbaut, und von den Leichtbewafneten die leichtesten tiefer ins Land hineingeschickt, die einige Indier anfgriffen, welche ihnen nun Lootsendienste bei der Fahrt thun mußten. Als sie

dahin

dahin gelangten, wo sich der Fluß am meisten ausbreitet, so daß er wol eine Breite von zweihundert Stadien hat, welches auch die größte Breite desselben ist, so kam ihnen ein heftiger Wind vom äussern (1) Meere entgegen, daß man in den Wellen die Ruder nur mit Mühe aufheben konnte, sie liefen daher wieder in eine Bucht ein, wohin sie von ihren Lootsen geleitet wurden.

19.

Als sie daselbst stille lagen, ereignete sich die auf dem großen Meer gewöhnliche Begebenheit, die Ebbe, so daß ihre Schiffe auf dem Trocknen sitzen blieben. Weil Alexander und sein Volk dieses vorher noch nie erfahren hatten, so erregte es bei ihnen keine geringe Bestürzung, und eine noch grössere, da nach Verlauf der gewöhnlichen Zeit das Wasser wieder zuströmte, und die Schiffe flott machte. Diejenigen, welche im Schlamme waren stecken geblieben, wurden wieder emporgehoben, ohne einigen Schaden zu leiden, und schifften wieder fort, die aber auf trockenem Boden, wo sie keinen so festen Stand hatten, liegen blieben, von denen schlugen einige bei der starken Zuströmung des Wassers, gegen einander, andre wurden ans Ufer geworfen, und scheiterten. Diese ließ Alexander,

(1) Dem Indischen, welches die Griechen im Gegensatz des Mittelländischen gewöhnlich so nennen.

den Umständen gemäß, wieder ausbessern, und schickte in zwei Kerkuren einige den Strom hinab voraus, um die Insel in Augenschein zu nehmen, an welcher er, dem Bericht der Landeseinwohner nach, anlegen mußte, wenn er ins Meer schiffen wollte. Den Namen der Insel nannten sie Killuta. (1) Und wie ihm berichtet wurde, daß Hafen an der Insel, und sie selbst groß wäre, auch Wasser hätte, so richtete er die Fahrt der übrigen Flotte auch nach der Insel hin. Der König selbst aber fuhr mit den am besten segelnden Schiffen noch etwas weiter, um den Ausfluß des Stroms ins Meer abzusehen, und ob die Ausfahrt in dasselbe sicher sey. Wie sie nun etwa zweihundert Stadien von der Insel fortgerudert waren, so erblickten sie noch eine andre Insel, welche schon im Meere lag. Sie giengen hierauf nach der Insel im Fluß zurücke, an deren Vorgebürgen Alexander landete, und den Göttern opferte, welchen er auf einem vorgeblichen Befehl Ammons hier opfern sollte. Am folgenden Tage fuhr er von hier ab, nach der andern Insel im Meere, landete auch an dieser, brachte daselbst wieder andre Opfer andern Göttern, und mit andern Gebräuchen, abermals nach einem Befehle Ammons. Er schiffte hierauf durch den Ausfluß des

(1) Strabo erwehnt ihrer nicht. Nach Schirachs Plutarch 6. Th. 334. S. hatte sie Psiltukis geheißen, und wurde nun Skillustis genannt. Kurtius und Diodor geben ihr keinen Namen.

des Indus ganz hinaus ins Meer, wie er selbst sagte, um auszuforschen, ob nicht irgendwo im Meere ein Land sich in der Nähe finde? Ich glaube aber, daß er keine andre Absicht gehabt, als sagen zu können, daß er auch den grossen Ozean ausserhalb Indien beschifft habe. Hier schlachtete er dem Poseidon (2) Stiere, und warf sie ins Meer; nach diesem Opfer brachte er ein Trankopfer, und warf auch die goldenen Opferschaalen, und die goldenen Opferkannen, als Dankopfer, ins Meer, wobei er betete, daß seine Flotte sicher und wohlbehalten zurücke kommen möchte, welche er, unter dem Nearch nach dem Persischen Meerbusen, und den Ausflüssen des Eufrats und Tigers auslaufen zu lassen, (3) sich entschlossen hatte.

(2) Der Römer ihr Neptun.

(3) Plutarch a. a. O. sagt, daß Alex. mit der Fahrt auf den Flüssen bis ins Meer 7 Monate zugebracht, dann auf dem Meere bis an die Insel Skillustis fortgeschifft sey, wo er den Göttern geopfert, und die Küsten und das Meer daherum, so weit es möglich war, besehen, und nach einem feierlichen Gebete, daß kein Mensch nach ihm die Grenzen seiner Feldzüge überschreiten möchte, zurückgekehrt sey. Die andern Schiffe aber habe er, so daß sie Indien zur rechten Hand liegen lassen, unter dem Nearch und Onesikritus weiter fortsegeln lassen. Diodor 17. B. 104. K. läßt Alex. die Fahrt in den Ocean mit seinen Freunden vollenden, wo er zweier Inseln ansichtig ward, und alsbald auf denselben den Göttern prächtige

20.

Als er hierauf wieder nach Pattala zurückgekommen, traf er die Burg schon befestigt an, auch Python war mit seinem Heerhaufen angekommen, und hatte alles glücklich ausgerichtet, wozu er war abgeschickt worden. Hefästion erhielt nun Befehl, alles zu veranstalten, was zur Befestigung des Hafens und Schiffslagers erfoderlich wäre, denn er gedachte eine Flotte von nicht wenigen Schiffen hier bei der

tige Opfer brachte, auch verschiedene große goldene Trinkgeschirre, sammt dem Trankopfer ins Meer warf, auch dem Ocean und der Thetys Altäre errichtete, und den Kriegeszug, den er sich vorgesezt hatte, als vollendet ansah. Justin 12. B. 10. K. läßt ihn dem Ocean, zur Erhaltung eines glücklichen Rückzugs ins Vaterland Trankopfer bringen, weil er so zu sagen, das Ziel seiner Laufbahn erreicht, und die Grenzen seines Reichs, so weit die Erde bewohnt, und das Meer schiffbar war, erweitert hatte. Kurtius 9. B. 9. K. läßt Alex. unter Anführung einiger des Flusses kundigen Lootsen bis an eine fast mitten im Strom liegende Insel schiffen, wo er wegen Entwischung der Lootsen etwas still liegen mußte, bis er erst andere erhalten würde, aber aus Begierde den Ocean zu sehen, auch ohne Wegweiser und ohne einige Kenntniß der Gegend blos auf gut Glück weiter schiffte. So hatten sie 400 Stadien zurückgelgt, als die Steuerleute den König benachrichtigten, daß sie schon die Seeluft empfänden, und das Meer nicht mehr weit entfernt hielten. Alex. munterte nun das Schiffsvolk auf, und schickte einige Leute ins Land, um etliche Bau-

der Stadt Pattala, wo sich der Indus theilt, zurücke zu lassen. Er unternahm nun auch auf dem andern Arme des Indus eine Fahrt ins große Meer, um zu erforschen, welcher Ausfluß des Indus ins Meer am leichtesten zu befahren sey. Diese beiden Mündungen des Indus sind aber wenigstens achtzehnhundert Stadien von einander entfernt. Bei dieser Hinabfahrt kam er beim Ausflusse des Stroms an einen großen See, den entweder der sich weit ausbreitende Fluß, oder auch die aus der umliegen-

Bauren zu erwischen, und von ihnen Kundschaft einzuziehen, durch diese erfuhr er, daß ihnen das Meer nicht einmal dem Namen nach bekannt, aber ein bitteres Wasser, welches das süße verderbe, noch drei Tage entfernt sey. Den dritten Tag merkten sie auch, daß das Seewasser sich mit dem Strome vermische, und kamen an eine andre, in der Mitte des Flusses liegende Insel, wo sie landeten, um Lebensmittel aufzusuchen. Nun entstand die gewöhnliche Ebbe und Fluth, welche die damit ganz unbekannten Makedoner ins größte Erstaunen sezte, und ihren Schiffen nachtheilig ward. Der König bemerkte endlich, daß es ein periodisches Ereigniß sey, und gieng 400 Stadien weit in das Meer, opferte, da er also seines Wunsches war gewährt worden, den Schuzgöttern des Meers und dieser Gegenden und kehrte zur Flotte zurück, segelte den Fluß weiter hinauf, und legte sich den folgenden Tag nicht weit von einem Salzsee vor Anker, in welchem sich viele Soldaten badeten, weil ihnen die Natur des Wassers unbekannt war, aber die Kräze davon bekamen, womit sie mehrere ansteckten, und wogegen Oehl das einzige Mittel war.

den Gegend hineinfallenden Gewässer bilden, und der so groß ist, daß er einem Busen des Meers gleich zu kommen scheint. Denn man sah schon Seefische in demselben, grössere als man in unserm Meere (1) antrift. Er legte an der Seite des Sees an, welche ihm die Lootsen bezeichneten, und ließ daselbst die meisten Völker unter dem Leonnat, nebst allen Kerkuren zurücke, dann fuhr er selbst mit den Dreiruderern und Hemiolen durch die Mündung des Stroms bis ganz ins Meer hinein, wobei er fand, daß dieser Ausfluß des Indus viel leichter zu befahren sey. Er landete hierauf an der Küste, nahm einige Reiterei, die er bei sich hatte, und zog damit drei Tagreisen an der Küste hin, und erforschte die Beschaffenheit des Landes an dem er hingeschifft war, befahl auch Brunnen zu graben, damit die Leute auf den Schiffen Wasser erhielten, dann gieng er wieder zu den Schiffen zurücke, und fuhr nach Pattala; einen Theil des Heers aber sandte er an die Küste, um diese Arbeiten zu Stande zu bringen, worauf sie befehligt waren, nach Pattala auch zurücke zu gehen. Er aber schiffte abermals in den See hinab, ließ noch einen Hafen und Schiffslager daselbst anlegen, und legte eine Besatzung dahin, schafte auf vier Monate Mundvorrath für sein Heer zusammen, und machte noch andre zur Seefahrt dienliche Anstalten.

21.

(1) Dem Mittelländischen, welches die Römer, weil sie es ganz beherrschten, so zu nennen pflegten.

21.

Es war aber damals eine bequeme Jahrszeit zur Seefahrt, weil die etesischen Winde (1) weheten, die zu dieser Jahrszeit nicht, wie bei uns, von Norden, sondern vornemlich vom südlichen Theile des großen Meers herstreichen. Man erzählte ihm, daß vom Anfange des Winters, das ist vom Untergange der Plejaden, bis an die Sonnenwende im Winter, hier am besten zur See zu schiffen sey. Denn um diese Zeit erheben sich vom Lande her, welches denn durch die vielen Regen befeuchtet worden, sanfte Winde, die zur Schiffahrt, sowol mit Rudern als mit Segeln sehr dienlich seien. Nearch, dem diese Seefahrt aufgetragen war, erwartete also die zur Schiffahrt bequeme Jahrszeit. (2) Der

 König

(1) Die Passatwinde oder Monsoros, welche noch izt in diesen Meeren zu ihren bestimmten Zeiten wohnen.

(2) Kurtius 9. B. 10. K. schreibt, daß Alex. den Leonnat vorausgeschickt, und in den Gegenden, durch welche er die Armee zu Lande führen wollte, Brunnen graben lassen, weil daselbst wenig Wasser anzutreffen war; daß er selbst mit der Armee liegen geblieben, und den Frühling erwartet, aber unterdessen einige Städte angelegt, und dem Nearch und Onesikritus den Auftrag gegeben, sich mit den stärksten Schiffen soweit als möglich in den Ocean zu wagen, und ihn zu untersuchen, und dann auf dem Eufrat wieder zu ihm zu kommen. Justin 12. B. 10. K. nennt eine Stadt Barke, die Alex. zum Andenken seiner Thaten hier erbaut. Diodor 17. B. 104. K. mel-

König hingegen brach von Pattala auf, und zog mit seinem ganzen Heere vorwärts bis an den Fluß Arabius. (3) Hier nahm er die Hälfte der Hypaspisten und Bogenschützen, die Schaaren der Fußhetären, das Agema der berittenen Hetären, nebst einem Geschwader von jeder Hipparchie und allen berittenen Bogenschützen, und wandte sich damit links nach der Küste zu, wo er Wasser aufgraben ließ, damit die auf der Flotte befindliche Mannschaft sich bei ihrer Vorbeifahrt hinreichend damit versehen könnte, und suchte zugleich die Oriten, eine hier seit langer Zeit wohnende freie Indische Nazion, unerwartet zu überfallen, weil sie ihm,

so

meldet, daß er eine ansehnliche Stadt Hyala angelegt, und ihr ganz die Spartanische Verfassung gegeben, so daß aus 2 Häusern die Könige nach dem Erbrecht genommen worden, welche die Armee kommandirten, ein Senat aber das ganze regierte, und führt den dem Nearch ertheilten Befehl eben so wie Kurtius an.

(3) Jezt Ilment, bei Kurtius 9. B. 10. K. Arabus, in Penzels Strabo S. 1981. Arbis. Kurtius meldet, daß Alex. sobald der Frühling herannahete, die untauglichen Schiffe verbrennen lassen, und mit der Armee den Marsch zu Lande angetreten, wo er in 9 Märschen ins Land der Arabiten gekommen. Diodor 17. B. 104. K. schreibt bloß, daß der König mit seinem Heer einen grossen Strich Landes durchzogen, die bezwungen, welche sich widersezten, und denen gütig begegnet, welche sich unterwarfen, zu welchen lezten er die Arabiten zählt.

so wenig als seinem Heere, einige Freundschaft erwiesen hatten. Die Zurückgelassenen übergab er dem Hefästion. Die Arabiten, ein ebenfalls freies Indisches Volk unter den am Arabius wohnenden, hielten sich Alexandern im Kriege nicht für gewachsen, wollten sich aber ihm auch nicht unterwerfen, und flohen daher, wie ihnen sein Anzug bekannt wurde, in die Wüsten. Alexander gieng durch den Fluß Arabius, der schmal war, und wenig Wasser hatte, durchzog in der Nacht einen großen Theil der Wüste, und langte gegen Tagesanbruch in den bewohnten Gegenden an. Hier befahl er, daß ihm das Fußvolk in Schlachtordnung folgen sollte, und nahm die Reiterei, theilte sie in Schwadronen ab, damit sie den größten Theil der Ebene einnehmen möchten, und rückten ins Land der Oriten. Alle, welche sich von denselben zur Wehre sezten, wurden von der Reiterei in Stücken gehauen, viele lebendig gefangen. Hier lagerte er sich bei einem kleinen Wasser. Als aber Hefästion mit den übrigen zu ihm gestoßen war, zog er weiter vorwärts, und gelangte zu einem Flecken, welches der größte des Oritischen Volks war, (dieser Flecken hieß Rambakia (4)) wo ihm die Lage sehr gefiel, so daß er glaubte,

(4) Strabo hat sie nicht, der übrigens dem Lande der Oriten (S. 1981 der Penzelschen Uebers.) eine Küste von 1800 Stadien giebt, und sie durch den Fluß Arbis von den Arbinen trennt. Diodor a. a. O. schreibt, daß

glaubte, wenn er hier eine Stadt anlegen ließe, sie werde groß und blühend werden, und daher ließ er den Hefästion in der Absicht daselbst zurücke.

22.

Hierauf nahm er abermals die Hälfte der Hypaspisten und Agrianer, das Agema der Reiter, und die berittenen Bogenschützen, und zog damit vorwärts bis an die Grenzen der Gadroser und Oriten, wo der Zugang, den Berichten zufolge, sehr enge war, und wo die mit den Gadrosen vereinigten Oriten sich bei dem engen Paß gelagert hatten, um Alexandern den Durchgang zu verwehren. Sie hatten sich auch wirklich daselbst in Schlachtordnung gestellt. Allein auf die Nachricht von seinem Anzuge

daß Alex. durch einen grossen Strich wasserlosen und wüsten Landes an die Grenzen von Oritis gekommen. Hier habe er sein Heer in drei Theile getheilt, den einen Theil dem Ptolemäus, den andern dem Leonnat übergeben, und ersterm aufgetragen, die Küsten, dem zweiten aber die inländischen Gegenden zu durchziehen, und zu unterjochen, die Gegend am Fuß des Gebürges habe er selbst verheert. Diese schrecklichen Verheerungen hätten alle Völker so in Furcht gesezt, daß sie sich ihm ergeben, worauf er an einem bequemen Platze am Meer eine Stadt Alexandria mit einem Hafen angelegt, dann seitwärts wieder ins Land der Oriten gegangen, und es sich ganz unterwürfig gemacht. Die Oriten, sagt Diodor, sind in Ansehung ihrer übrigen Gebräuche den Indiern ähnlich, nur haben

zuge flohen die meisten aus diesen Engen, und verließen ihre Posten, die Anführer der Oriten aber kamen nun zu Alexandern, und ergaben sich selbst und ihr Volk. Diesen befahl er, die Oritische Nazion zusammen zu rufen, und alle nach ihrer Heimat zurück zu schicken, wo ihnen nichts übels wiederfahren sollte. Er sezte den Apollofanes zum Satrapen über sie, und ließ bei diesem noch den Leibwächter Leonnat zu Ort, welcher alle Agrianer, einige Bogenschützen und Reiter, und andere Griechische Miethvölker zu Fuße und zu Pferde unter sich hätte. Diese sollten die Flotte erwarten, bis sie an dieser Gegend herumschiffte, die Stadt mit Einwohnern besetzen, und alles bei den Oriten in solche Ordnung bringen, daß dieses Volk den Satrapen desto williger gehorchte. Weil nun izt auch Hefästion ankam, und ihm die Zurückgelassenen zuführte,

so

haben sie Einen ausserordentlichen und ganz unglaublichen. Nemlich die Verwandten der Verstorbenen tragen nackt, mit Lanzen in den Händen, die Leichname derselben heraus, setzen sie in einem Walde des Landes nieder, nehmen ihnen allen an sich habenden Schmuck ab, und überlassen sie dann den wilden Thieren zum Fraß. Hierauf theilen sie die Kleidung unter sich, opfern den unterirdischen Halbgöttern, und traktiren ihre guten Freunde. Kurtius 9. B. 10. K. nennt das Volk Horiten, stimmt mit Diodor, was die Theilung des Heers, und Verheerung des Landes betrift, überein, und führt an, daß die angelegte Stadt mit Arachosiern besezt worden.

so brach er mit einem starken Heere wieder auf, und rückte weiter gegen die Gadroser, (1) durch ein mehrentheils wüstes Land. In dieser Wüste wuchsen, wie Aristobul berichtet, viele Myrrhenbäume, und zwar größere, wie die gewöhnlichen Myrrhen. Die Föniker, welche des Handels wegen dem Heere folgten, sammelten die Thränen der Myrrhen, (diese waren häufig, weil sie von großen Zweigen, und vorher niemals aufgesammlet waren) und beluden damit ihre Lastthiere. Ferner hatte diese Wüste viele und wohlriechende Nardenwurzeln, welche die Föniker ebenfalls sammleten. Eine Menge derselben wurde von dem Heere zertreten, und von diesen zertretenen verbreitete sich ein angenehmer Geruch weit in der Gegend herum; so häufig waren sie vorhanden. Ausserdem gab es noch andre Bäume dieser Wüste, wovon eine Art solche Blätter, wie der Lorbeerbaum, hatte, und in den Gegenden wuchs, die vom Meere bespült wurden, woselbst sie bei der Ebbe auf dem Trocknen

standen,

(1) Penzels Strabo S. 1983. sagt, über der Küste der Ichthyofagen liegt Gedrosien, wo die Hitze zwar excessiver als im übrigen Asien, aber dennoch noch nicht so penetrant als in Indien ist. An Früchten und an Wasser hat es, ausgenommen des Sommers nicht, sehr grossen Mangel, aber Gewürze, vorzüglich Narden und Myrrhen sehr reichlich. Er beschreibt auch Alexanders mühseligen Zug, welche Stelle ich im Anhang mittheilen werde.

standen, bei zurückkommender Flut aber vom Meere umflossen waren. Auch die in niedrigen Orten stehenden, wo das Wasser gar nicht zurück trit, werden doch von dem Meere nicht verdorben. Von diesen Bäumen waren einige an dreißig Ellen hoch, und gerade um diese Zeit in der Blüte: ihre Blüte aber kam den weißen Violen am meisten gleich, übertraf diese jedoch am Geruche sehr. Es wachsen auch noch eine Art Dornsträuche daselbst, welche so starke Dornen haben, daß, wenn sie einen Vorbeireitenden ins Kleid fassen, der Reiter eher vom Pferde heruntergezogen wird, als der Dorn sich vom Strauche trennt. Man erzählt auch von den Hasen, daß ihnen die Dornen beim Vorbeilaufen in den Haaren stecken blieben, und sie eben so darin gefangen werden, wie die Vögel auf Leimruthen, und die Fische an der Angel. Doch sey es nicht schwer, sie mit Eisen abzuhauen, und wenn der Dorn abgeschnitten sey, so fließe daraus ein viel häufigerer und herberer Saft, als zur Frühlingszeit aus dem Feigenbaume.

23.

Hierauf machte Alexander einen beschwerlichen Zug durchs Land der Gadroser, wo es an allen Bedürfnissen fehlte, nicht nur an den übrigen, sondern auch an vielen Orten am Wasser fürs Heer, so daß dies gezwungen wurde, bei Nacht starke Züge zu machen, und sich vom Meere zu entfernen, obgleich Alexan-

Alexander sehr eilte an die Seeküste der Gegend zu kommen, um die daselbst befindlichen Häfen in Augenschein zu nehmen, und sonst auf diesem Durchzuge alle mögliche Anstalten für die Flotte zu machen, sowol Brunnen zu graben, als für Lebensmittel und Landungsplätze zu sorgen. Allein das Land der Gadroser war nach der See zu allenthalben wüste. Jedoch schickte er den Thoas, Mandradors Sohn mit etlichen Reitern hinunter ans Meer, um zu erforschen, ob nicht irgendwo ein Hafen anzutreffen sey, oder Wasser nicht weit vom Meere, oder andre nöthige Bedürfnisse; dieser berichtete nach seiner Zurückkunft, er habe am Ufer einige Fischer in engen Hütten wohnend angetroffen, welche Hütten aus zusammengelegten Muschelschaalen gemacht, und statt des Dachs, mit Fischgräten belegt gewesen. Diese Fischer hätten weniges Wasser zu ihrem Gebrauche, das sie mit großer Mühe aus dem Sande gruben, und welches nicht einmal ganz süße sey. (1)

Als

(1) Diodor 17. B. 105. K. läßt Alexandern diesen Zug nach der Küste selbst thun, und zu einem unfreundlichen und ganz wilden Volk kommen, welches von der Kindheit bis zum Alter die Nägel wachsen, und die Haare ineinander sitzen läßt; deren Haupt von der Sonnenhitze verbrannt ist, und die sich in wilde Thierfelle kleiden. Ihre Nahrung ist das Fleisch der großen Seethiere, welche die See auswirft. An ihren Häusern bauen sie die Wände aus den gewöhnlichen

Mate-

Als Alexander hierauf in eine Gegend Gadrosiens kam, wo die Lebensmittel häufiger waren, so ließ er sie zusammen bringen, und auf die Lastthiere vertheilen, besiegelte sie mit seinem Siegel, und befahl nach der See sie hinzuschiffen. Allein wie sie damit bis auf die dem Meere nächste Stazion gekommen, achteten die Soldaten des Siegels wenig, und die Wache bediente sich der Lebensmittel selbst, und theilte denen, die vom Hunger am meisten gequält wurden, davon mit. So sehr wurden sie von der Noth überwältigt, daß sie glaubten, sie müßten eher den gewissen und gegenwärtigen Tod, als die noch ungewisse, und entferntere Gefahr vom Könige, in Betrachtung ziehen. Alexander verzieh ihnen auch, was sie gethan, da er ihre Noth erfahren hatte. Alle Lebensmittel die er auf diesem Zuge durchs Land nur zusammen bringen konnte, ließ er unter Kretheus vom Kallatiagebiete dem auf der Flotte befindlichen Heere zuführen, und den Landeseinwohnern befehlen, alle Früchte, die sie von den obern Gegenden nur zusammen bringen könnten, zu mahlen, und herabzufahren, imgleichen die

Dat-

Materialien auf, die Decken derselben aber machen sie von Wallfischribben, aus welchen sie 18 Ellen lange Balken machen, die Dächer decken sie statt der Ziegel mit den Schuppen dieser Seethiere. Kurtius 9. B. 10. K. stimmt mit Diodor überein. Penzels Strabo S. 1982. beschreibt sie unter dem Namen der Ichthyofagen oder Fischesser.

Datteln von den Palmbäumen, und Schaafe zum Vorrath fürs Heer zu liefern, den Telefus aber, einen der Hetären, schickte er mit einem kleinen Vorrath gemahlnen Getreides in eine andre Gegend.

24.

Er zog hierauf wieder vorwärts nach der Königsstadt der Gadroser (welcher Ort den Namen Pura (1) hat) und kam daselbst überhaupt in sechzig Tagen seit dem Aufbruche von Ori an. Die mehresten Geschichtschreiber der Thaten Alexanders erzählen, daß alles, was sein Heer in Asien ausstund, zusammen genommen, nicht mit den Mühseligkeiten verglichen werden könne, die sie hier erdulden mußten; Alexander sey auch nicht aus Unwissenheit des Weges in dieselben gerathen, (das schreibt nur allein Nearch) sondern weil er hörte, daß noch keiner vor ihm mit einem Heere, ohne solches zu Grunde zu richten, hier durchgezogen seie, ausser Semiramis, da sie aus Indien floh; (2) und auch von dieser erzählten die Landeseinwohner, daß sie sich nur mit zwanzig Mann von ihrem Heere retten konnte, und Kyrus, Kambysens Sohn, habe sich nur mit sieben Mann geret-

(1) Strabo hat diesen Namen nicht. Ortelius führt ihn blos aus unsrer Stelle an.

(2) Ueber die fabelvolle Geschichte dieser alten Assyrischen Heldin, verdient Vierthalers Philosophische Geschichte der Menschen und Völker, 3. B. S. 95. ff. gelesen zu werden.

gerettet. Denn auch Kyrus sey in diese Gegenden gekommen, um in Indien einzubrechen, habe aber seines Zwecks verfehlt, und in diesen wüsten und ganz unwegsamen Gegenden den größten Theil seiner Kriegsvölker verlohren. (3) Dieses ward Alexandern erzählt, und erregte in ihm einen Wetteifer mit Kyrus und der Semiramis. Aus diesen Ursachen, und um der Flotte in der Nähe zu seyn, und ihr die Bedürfnisse zu verschaffen, wandte sich Alexander, wie Nearch schreibt, hieher. Allein die brennende Sonnenhitze, und der Mangel des Wassers richtete einen großen Theil des Heers zu Grunde, und vornämlich die Lastthiere, wovon sehr viele in dem tiefen Sande, der von der Hitze ganz verbrannt war, und vor Durst todt niederstürzten; denn sie trafen auch auf hohe Hügel, wo der Sand zwar nicht hoch gehäuft lag, (4) aber doch von solcher Beschaffenheit war, daß er sie aufhielt, gleich als wenn man im Kothe, oder vielmehr in noch nicht festgetretenerm Schnee geht. Bei dem Auf- und Absteigen derselben litten die Pferde und Maulesel noch weit mehr, weil der Weg so ungleich, und

(3) Hievon haben Herodot und Xenofon nichts.

(4) Die Leseart, die Gron. aufnimmt, νενησμενης, oder welches wohl besser wäre, νενημενης, ist um so viel wahrscheinlicher, weil das Wort in diesem Sinn sich auch beim Xen. findet. S. auch den Hesychius in νενημ. S.

gar nicht fest war. Die langen Reisen griffen das Heer nicht weniger sehr an; denn da sie in verhältnißmäßigen Weiten kein Wasser antrafen, so mußte er die Züge nothwendig so einrichten, wie es die Noth erfoderte. Zwar wenn sie die Nacht durchzogen, und nach zurückgelegter Reise gegen Morgen an Wasser kamen, so waren sie nicht in der äussersten Noth: wenn sie aber der Weite des Weges halber noch eine Zeitlang in den Tag hinein weiters rücken mußten, so waren ihre Umstände erbärmlich, weil sie von der Hitze und vom Durst zugleich fast erstickten.

25.

Von den Lastthieren wurden viele durch die Soldaten mit Willen getödtet, denn sie vereinigten sich, wenn es ihnen an Lebensmitteln fehlte, schlachteten viele Pferde und auch Maulesel ab, und verzehrten ihr Fleisch, wobei sie vorgaben, daß sie sonsten vor Durst oder Ermattung gefallen wären. Keiner war, der die Wahrheit der Sache untersuchte, weil alle gleich schuldig waren. Alexandern selbst blieb es nicht verborgen, daß dies geschahe, er glaubte aber, es sey bei gegenwärtigen Umständen ein besseres Hülfsmittel, sich unwissend zu stellen, als solches wissentlich zu erlauben. Es war daher nicht mehr leicht, die Kranken bei dem Heere, oder die aus Ermüdung Zurückbleibenden, fortzuschaffen, weils an Lastthieren fehlte, und sie selbst die Frachtwagen

zerbrochen hatten, da sie nicht im Stande waren, solche in dem tiefen Sande fortzuziehen, und eben dadurch auf den ersten Märschen in der Nothwendigkeit sich befunden, nicht die kürzesten Wege zu gehen, sondern die, wo die Wagen am besten fortkommen konnten. So wurden also die Kranken am Wege zurückgelassen, so wie auch die von Ermüdung, von der Hitze und vom Durst überwältigten; keiner war da, der sie fortgebracht, oder bei ihnen geblieben wäre, und sie geheilt hätte. Denn der Zug gieng sehr eilfertig, und weil man für das Ganze nur sorgen konnte, so mußte man nothwendig die Fürsorge für einzelne aufgeben. Waren einige auf den Wegen vom Schlaf überfallen, weil sie des Nachts einen starken Zug gethan hatten, und hatten sich nachher wieder erhoben, so folgten zwar die, welche noch einige Kräfte hatten, den Fusstapfen des Heeres nach, so daß sich wenige von den vielen noch retteten, viele aber verirrten sich in dem Sand, wie in einem Meer, und kamen um. Noch ein anderes Leiden traf das Heer, welches die Leute, so wie die Pferde und Lastthiere, nicht weniger quälte. Das Land der Gadroser ist um die Zeit der Etesischen Winde, so wie Indien, dem Regen sehr unterworfen, nicht zwar in der Ebene, sondern in den Gebürgen, gegen welche die Wolken von den Winden gestoßen werden, und sich ineinander ergießen, weil sie über die Spitzen der Berge nicht weggehen. Da sich nun das Heer bei einem Gieß-

bach, der izt wenig Wasser hatte, eben um dieses Wassers willen gelagert hatte, so wurde dieser gegen die zweite Nachtwache durch die Regengüsse so angeschwellt, (von welchen Regengüssen das Heer nichts gemerkt hatte) und ergoß sich so gewaltsam, daß viele Weiber und Kinder, welche dem Heere gefolgt waren, ertranken, und das ganze königliche Feldgeräthe, nebst allen noch übrig gebliebenen Lastthieren, verloren gieng. Kaum retteten sich nur noch die Soldaten, und auch diese mit vieler Schwierigkeit, nebst ihren Waffen; ja auch selbst diese nicht alle. Eine Menge Leute, welche bei der großen Hitze und dem Durst, wie sie nun häufiges Wasser erhielten, unmäßig tranken, richteten sich eben durch dies zu gierige Trinken zu Grunde. Daher nahm Alexander seine Lagerplätze nachgehends sehr selten wieder dicht an den Wassern, sondern hielt sich meistens zwanzig Stadien davon, damit sie nicht haufenweise über das Wasser herfallen, und sich selbst und das Vieh hinrichten sollten. Dadurch verhütete er auch, daß nicht diejenigen, die sich gar nicht halten konnten, in die Quellen oder Bäche hineinstiegen, und den übrigen das Wasser verdarben.

26.

Hier darf ich eine der rühmlichsten Thaten Alexanders, so wie er jemals eine verrichtet hat, nicht verhehlen, er mag nun solche in dieser Gegend, oder schon vorher im Parapamisadischen, wie einige

nige aufgezeichnet, gethan haben. Das Heer zog durch den Sand, die Hitze war schon sehr brennend, als man des Wassers wegen noch fortziehen mußte, (welches nicht weit mehr vom Wege zu finden war) und Alexander selbst litte sehr heftigen Durst, daß er kaum noch und mit grosser Beschwehrlichkeit, zu Fuße vor dem Heere hergehen konnte, damit auch die andern Soldaten, (wie bei einem solchen Falle wol gewöhnlich ist) die Beschwehrden leichter ertragen möchten, wenn er selbst gleiche Noth mit ihnen duldete. Bei diesen Umständen fanden einige Leichtbewaffneten, die sich, um Wasser aufzusuchen, vom Heere getrennt hatten, in einem nicht tiefen Graben eine kleine, aber trübe Wasserquelle. Sie schöpften ohne Schwierigkeit daraus, und giengen eilig zu Alexandern, um ihm solches, als eine große Gabe zu überbringen. Wie sie sich ihm näherten, gossen sie das Wasser in einen Helm, und reichten es dem Könige dar, der es annahm, und die Ueberbringer sehr lobte, aber, so wie ers angenommen hatte, vor Jedermanns Augen wieder ausgoß. Durch diese Handlung des Königs soll das ganze Heer so gestärkt worden seyn, daß man glauben sollte, alle haben von dem Wasser getrunken, das von Alexandern ausgegossen wurde. Und diese That Alexanders rühme ich so sehr, als irgend eine andre, sowol in Betrachtung seiner Selbstverleugnung als seiner Feldherrnklugheit. Auch noch der Vorfall betraf die Makedoner in diesem Lande, daß endlich

auch noch die Wegweiser sagten, sie wüßten den Weg nicht weiter, weil der Wind alle Kennzeichen desselben verwehet habe, denn es finde sich in dem vielen Sande, wo alles eben und gleich gemacht wäre, gar kein Merkzeichen des Weges, weil weder Bäume, wie sonst gewöhnlich, an denselben wüchsen, noch ein fester Hügel sich wo erhübe; und sie hätten auch nicht gelernt, sich des Nachts nach den Sternen, und bei Tage nach der Sonne auf dem Wege zu richten, wie die Seeleute nach dem Bären, wovon die Föniker den kleinen, die übrigen Völker aber den großen zur Richtschnur nehmen. Alexander urtheilte izt, daß er sich nach der linken Hand hinwenden müsse, und nahm nur eine kleine Zahl Reiter mit sich, von denen er auch noch die mehresten zurückließ, weil ihre Pferde vor Hitze ermatteten, und selbst nur noch mit fünfen weiter fortritt; und so fand er das Meer. Hier ließ er an der Küste den Sand aufgraben, und traf auf süßes, klares Wasser. Nun ließ er das ganze Heer den Zug dahin richten, und sieben Tage am Meere hinziehen, wo sie vom Ufer her ihr Wasser erhielten. Darauf aber richtete er den Zug weiter nach den innern Gegenden hin, weil die Wegweiser den Weg nun wieder wußten. (*)

27.

(*) Arrian ist unter allen am weitläuftigsten über diesen kühnen Zug Alexanders durch eine schreckliche Wüste. Plutarch S. 334. f. schreibt nur kurz davon,

27.

Wie er nun in der Gadrosischen Königsstadt angekommen war, ließ er das Heer daselbst ausruhen. Er entsezte den Apollosanes seiner Satrapie, weil er nichts von allem besorgt hatte, was ihm war aufgegeben worden, und ertheilte dem Thoas die

von, und bemerkt, daß Alex. überhaupt nicht den vierten Theil seiner Armee aus Indien wieder zurück gebracht, welche aus 120000 Mann zu Fuß, und 15000 Mann zu Pferde bestanden; gefährliche Krankheiten, schädliche Nahrungsmittel, und die brennende Hitze und der Hunger hatten den größten Theil davon aufgerieben, besonders da der Marsch durch ein unkultivirtes Land gegangen war, in welchem die Einwohner von den schlechtesten Nahrungsmitteln lebten, und wenige elende Schaafe hatten, die die ans Ufer geworfenen Fische aus dem Meere frassen, und daher ein ungesundes stinkendes Fleisch hatten. Alex. brachte auf dem Zuge durch dies elende Land 60 Tage zu, ehe er nach Gadrosien kam. Justin 12. B. 10. K. sagt weiter nichts davon, als daß Alexander auf dem halben Wege kein Wasser angetroffen, und daher Brunnen graben lassen. Diodor 17. B. 105. K. meldet auch nur ganz kurz, daß dieser Zug durch ein wüstes, und von allem was zum Lebensunterhalt gehört, entblößtes Land gegangen, wo viele durch Mangel umgekommen, das Makedonische Heer muthlos geworden, und Alex. selbst darüber äusserst betrübt und bekümmert geworden, daß seine Truppen, die durch ihre Tapferkeit und Waffen alles überwunden hatten, in einer Wüste, von allem entblößt, eines unrühm-

Satrapie über dieselben Völker, und als dieser an einer Krankheit starb, folgte ihm Siburtius, als Satrape nach. Dieser war bisher Satrape von Karmanien gewesen, wo ihn Alexander erst kürzlich angestellt hatte, jezt aber gab er ihm die Statthalterschaft über die Arachoten und Gadroser, Karmanien aber erhielt Tlepolemus, Pythofanes Sohn. (1) Als der König auf dem Zuge nach Kar-

rühmlichen Todes sterben sollten. Er sandte daher einige hurtige Leute nach Parthien, Drangiana, Aria und andere an die Wüste grenzende Provinzen, um geschwind Proviant herbei zu schaffen, welches auch durch die Satrapen der Provinzen geschah. Außerdem daß Alex. durch den unabhelflichen Mangel viele Leute verloren, hatten auch die Oriten unterdeß Leonnats Kor angegriffen, viele niedergemacht, und waren wieder in ihr Land zurückgeflohen. Kurtius ist nächst Arrian am ausführlichsten 9. K. 10. K. Er sagt, daß die Makedoner aus Hunger auch die Wurzeln der Palmbäume gegessen, welches der einzige Baum in diesem Lande sey; daß sie die Beute, weil sie solche nicht fortbringen können, verbrennen müssen; daß durch die ungewohnten und ungesunden Speisen die Pest unter ihnen entstanden, und die Felder mit Todten und Halbtodten bedeckt gewesen; übrigens erzählt er, wie Arrian, und ausserdem noch den vom Diodor berührten Umstand, daß der König an den Parthischen Satrapen, Fratafernes vorausgeschickt, um Lebensmittel, zu verschaffen; so daß er endlich das fruchtbare Gadrosien erreichte.

(1) Kurtius a. a. O. berichtet, daß Alexander in Gadrosien vom Leonnat schriftliche Nachricht von seinem Siege

Karmanien (2) begriffen war, lief bei ihm die Zeitung ein, die Miethvölker haben dem Indischen Satrapen Philipp nachgestellt, und ihn heimtückisch ermordet, und Philipps Makedonische Leibwache diese Mörder theils gleich auf frischer That, theils, so wie sie solche nachher ergriffen, wieder getödtet. Auf diese Nachricht schrieb er an den Eudem und Taxiles nach Indien, daß sie die Regierung der bisherigen

Siege über ein 8000 Mann Infanterie und 500 Reiter starkes Kor Oriten erhalten, und vom Kraterus, daß er zwei Persische Fürsten, Ozines und Zariaspes, die sich empören wollen, in Verhaft genommen: daß er ferner den Siburtius an die Stelle des vor kurzem verstorbenen Statthalters dieses Landes, Menans, gesezt, und nun nach Karmanien aufgebrochen sey. Diodor 17. B. 106. K. meldet, daß Alex. Nachricht erhalten, daß viele vornehme Bediente ihre Gewalt zum Frevel und Gewaltthätigten mißbrauchten, weßhalb er viele Satrapen und Generale bestraft, welches andre so in Furcht gesezt, daß einige, die Söldner unter sich hatten, abtrünnig geworden, andre Geld zusammengeraft, und flüchtig geworden, worauf der König allen Asiatischen Satrapen befohlen, alle Söldner sogleich abzudanken. Justin 12. B. 10. K. schreibt, daß Alex. die verklagten Statthalter ohne alle Gnade vor den Augen der Ankläger hinrichten lassen.

(2) Jezt Kirman. Penzels Strabo S. 1982. Die Karmanier bewohnen die ganze Küste bis nach Persien hin von 3700 Stadien. S. 1933. §. 75. 2074. §. 117.

herigen Länder Philipps übernehmen sollten, bis er wieder einen Satrapen dahin schickte. (3) Alexander war schon in Karmanien eingerückt, als Kraterus mit dem übrigen Heere und den Elefanten wieder zu ihm stieß, welcher sich des abtrünnigen und rebellischen Ordones bemächtigt hatte. Hieher kam auch Stasanor, der Satrape der Arier und Zaranger, und zugleich mit ihm Farisman, der Sohn Frataferns des Parthyäischen und Hyrkanischen Satrapen. Es kamen auch die Feldherrn, Kleander, Sitalkes und Herakon, welche mit Parmenion bei den Kriegsvölkern in Medien zurückgelassen waren, und führten ihm den größten Theil ihrer Soldaten zu. Kleander und Sitalkes wurden beides von den Einwohnern und dem Heere selbst sehr hart verklagt, daß sie die Tempel beraubt, die alten Gräber durchwühlt, und mehr andre Ungerechtigkeiten aus Habsucht gegen die Unterthanen verübet haben. Auf diese Berichte ließ er sie hinrichten, um dadurch andre in Furcht zu setzen, die als Satrapen, Statthalter, oder Landpfleger zurückblieben, daß sie bei gleichen Vergehungen daselbe zu erwarten haben. War auch irgend etwas, das

(3) Kurtius 10. B. 1. K. sagt, daß Porus und Taxiles dem Könige diese Nachricht schriftlich gegeben, daß er den bisherigen Befehlshaber der Thraker Eudämon an Philipps Stelle, und den Sohn des Abisares auf den Thron seines Vaters erhoben.

das die Völker, welche Alexander überwältigt, oder die sich ihm willig unterworfen hatten, in der Ordnung hielt, so wars dieses, weil ihrer eine so große Menge, und diese auch weit entlegen waren, denn sie sahen, daß es den Obrigkeiten unter Alexanders Regierung nicht verstattet ward, die Unterthanen zu drücken. Herakon kam zwar bei dieser Anklage durch, als er aber kurz darauf von den Susiern angeklagt wurde, er habe den Tempel in Susa beraubt, mußte er auch seine Strafe leiden. Stasanor und Fratafernes führten Alexandern eine Menge Lastthiere zu, unter andern viel Kameele, wie sie seinen Zug nach Gadrosien vernahmen, weil sie vermutheten, daß sein Heer alles das würde ausstehen müssen, was es schon ausgestanden hatte. Sowohl sie selbst kamen gerade zu rechter Zeit an, noch mehr die Kameele und Lastthiere, denn Alexander vertheilte sie alle, an jeden Befehlshaber, so wie an jede Schwadron und Centurie und jeden Lochus, so weit die Zahl der Lastthiere und Kameele, die er erhielt, ausreichte. (4)

28.

(4) Kurtius a. a. O. sagt, daß der Karmanische Satrap Aspastes, der sich während des Indischen Feldzugs einer Empörung verdächtig gemacht, izt Alex. entgegen gekommen, der seinen Unwillen gegen ihn verborgen, ihn in seinem Posten gelassen, bis er nähere Aufklärung darüber erhalten; daß auch die Indischen Statthalter, ihrem Auftrage gemäß eine Menge Pferde und Zugvieh aus allen ihren Provinzen geschickt,

28.

Einige Geschichtschreiber (1) haben hier noch folgendes aufgezeichnet, welches mir aber nicht glaublich scheint: Alexander habe zwei Prachtwagen zusammen fügen lassen, und sey darauf, von seinen Freunden umgeben, mit Musik begleitet, durch Karmanien gezogen, das Herr aber sey ihm bekränzt und muthwillig scherzend gefolgt, und Lebensmittel nebst andern Ergözlichkeiten der Tafel seien durch die Karmanier für sie an die Heerstraße zusammengebracht worden. Und dies habe Alexander, um den Bakchantenzug des Dionys nachzuahmen veranstaltet, weil von diesem die Sage gieng, daß er, nach unterjochtem Indien, so durch den größten Theil Asiens gezogen sey, und Dionys selbst habe davon den Beinamen Thriambas erhalten, wovon nachher die Prachtaufzüge nach erhaltenen Siegen im Kriege, Thriamben, (d. i. Triumfe,) genannt wurden. Allein von diesen Dingen haben weder Ptole-

schickt, welche Alex. vertheilen lassen, auch der Armee prächtigere Waffen gegeben. Kurtius 10. B. 1. K. berichtet die Frevel der Officiere ausführlich, und läßt Kleandern nebst andern Strafwürdigen, begnadigt, minder Strafwürdige aber hingerichtet werden.

(1) Plutarch sehr ausführlich, 6. Th. S. 335. ff. der Schirachschen Uebers. Diodor 17. B. 106. K. welcher die Scene nach der Seestadt Salmyn versezt. Kurtius 9. B. 10. K. ausführlich.

Ptolemäus, Lagus Sohn, noch Aristobul, Aristobuls Sohn, noch ein andrer, den man als einen gültigen Zeugen ansehen könnte, etwas in ihren Schriften, und ich wollte es nur als eine Erzählung, die keinen Glauben verdient, anführen. Dieses aber erzähle ich dem Aristobul zufolge, daß Alexander in Karmanien wegen der Besiegung Indiens Dankopfer schlachtete, so wie auch wegen der glücklichen Zurückführung des Heers aus Gadrosien, wobei er musikalische und gymnische Wettstreite anordnete; daß er ferner den Peukestas unter seine Leibwächter aufnahm, den er zuvor schon zum Satrapen von Persis bestimmt hatte, aber wegen seiner That unter den Mallern nach dieser Satrapie auch dieses Zeichen der Ehre und seines Vertrauens ertheilen wollte. Er habe aber damals sieben Leibwächter gehabt; den Leonnat Anteas Sohn, Hefästion Amyntors Sohn, Lysimach Agathokles Sohn, Ariston Pisäus Sohn, welche sämmtlich Pelläer waren; den Perdikkas Orontes Sohn, aus Orestis, den Ptolemäus, Lagus Sohn, und Python, Krateas Sohn, aus Eordäa; zu diesen sey jezt Peukestas, der Alexandern mit seinem Schilde bedeckte, als der achte, hinzugekommen. Um diese Zeit war auch Nearch, nachdem er um das Land der Oriten, Gadroser und Ichthyofagen herumgesegelt, an den bewohnten Küsten Karmaniens gelandet, von da begab er sich mit einigen zum Alexander, und stattete ihm Bericht von seiner Beschiffung des äussern

Meeres

Meeres ab. Dieser schickte ihn nochmals ab, mit dem Auftrage, bis an das Land der Susianer und die Mündungen des Tigerstroms zu schiffen. Diese Fahrt vom Indus an, bis in den Persischen Meerbusen, und die Mündung des Tigris, werde ich besonders beschreiben, und diesem Nearch selbst folgen, damit auch diese Unternehmung Alexanders in Griechischer Sprache beschrieben werde. Vielleicht wird solches in der Folge geschehen, wenn Muth und Schicksal mich dahin führen. (2) Alexander befehligte hierauf den Häfestion, mit dem größten Theile des Heers, den Lastthieren und Elefanten, an der Seeküste hin aus Karmanien nach Persien zu ziehen, weil dieser Zug schon im Winter geschehen mußte, und die am Meere gelegenen Persischen Länder wärmer, und mit Lebensmitteln reichlich versehen waren.

29.

(2) Diodor 17. B. 106. 107. K. sagt, daß während der scenischen Spiele, die der König in der Seestadt Salmun aufführen ließ, diejenigen gelandet, welche er mit der Flotte abgeschickt gehabt, und ihm Nachricht von der Ausrichtung ihres Auftrags gebracht. Dies habe ein unaussprechliches Vergnügen unter den Makedonern veranlaßt. Diodor führt zugl ich einen Theil ihres Berichts an, den ich zur Erläuterung der Arrianischen Indike verspare. Sie erhielten nun Ordre bis in den Eufrat zu segeln. Plutarch S. 338. führt auch diese Ankunft Nearchs, und die zweite Ausfahrt desselben an.

29.

Er aber zog mit den leichtesten Fußgängern, mit den berittenen Hetären, und einem Theile der Bogenschützen die Straße nach Pasargadä (1) in Persis. Den Stasanor ließ er in seine Statthalterschaft zurückgehen. Bei seiner Ankunft an den Grenzen von Persis traf er daselbst den bisherigen Satrapen, Frasaortes, nicht an (denn er war an einer Krankheit gestorben, da Alexander sich noch in Indien befand); sondern Orxines verwaltete Persis, ohne von Alexandern angestellt zu seyn, weil er sich nicht für unwürdig gehalten hatte, die Perser im Gehorsam des Königs in Ermangelung eines andern Befehlshabers zu erhalten. Atropates, (2) der Medische Satrape, kam auch nach Pasargadä, und brachte einen Meder, Namens Baryaxes, als Gefangenen mit, weil er die hohe Kidaris aufgesezt, und sich einen König der Perser und Meder genannt hatte, und nebst ihm auch die übrigen, die an seinem Aufstande und seiner Empörung Theilnehmer gewesen waren. Alexander ließ diese hinrichten.

Die

(1) Die uralte Residenz der Persischen Könige, von Kyrus deswegen so hoch geschäzt, weil er daselbst die lezte Schlacht gegen Astyages gewann, wodurch er Oberherr Asiens wurde. Penzels Strabo S. 2001. §. 80. 81. Jezt Passa nicht weit von Schiras.

(2) Stifter des nachherigen Atropatreischen Königreichs in Medien.

die an dem Grabe des Kyrus Kambyses Sohns verübte schändliche That, da man solches aufgebrochen, und beraubt antraf, wie Aristobul berichtet, sezte ihn in große Betrübniß. Denn im königlichen Garten zu Pasargadä fand sich dieses Grab des Kyrus. Um dasselbe herum war ein Hain von allerlei Bäumen gepflanzt, der von Wasser hin und wieder durchflossen, und mit einer Wiese voll hohen Grases umgeben war. Das Grab selbst war unten von Quadersteinen in viereckigter Gestalt gebaut, darauf stand eine gewölbte steinerne Kapelle, mit einer kleinen Thüre, die zum Innern hineinführte, wodurch kaum ein nicht starker Mann mit vieler Mühe sich durchdringen konnte. In dieser Kapelle stand ein goldener Sarg, worin der Leichnam des Kyrus lag, und unter dem Sarge ein Gestelle, dessen Füße von massivem Golde waren, dieses war mit Babylonischen Tapeten belegt, und darunter lagen purpurne Fußdecken. (3) Auf dem Gestelle lag auch die Kandys, nebst andern Kleidern von Babylonischer Arbeit, imgleichen Medische Beinkleider und hyakinthfarbige Röcke. Wie er erzählt, waren sie auch theils purpurn, theils von andern Farben; ferner goldene mit Steinen besezte Halsketten, Säbel und Ohrgehänge. Auch ein Tisch stand daselbst. Mitten auf dem Gestelle aber stand der Sarg, der den Leichnam des Kyrus einschloß.

(3) S. Pollux Onomast. B. 1. S. 569.

einschloß. In dem Bezirke, wo man zu dem Grabe hinaufsteigt, war auch noch ein kleines Häuschen für die Magier erbauet, welche das Grab des Kyrus bewahrten, und seit Kambyses des Sohns dieses Kyrus war allemal der Sohn auf den Vater in der Bewahrung dieses Grabes gefolgt. Diesen wurde täglich ein Schaaf vom Könige gegeben, und dazu ein bestimmtes Maas Mehl und Wein, imgleichen ein Pferd alle Monate, zum Opfer für Kyrus. Das Grab hatte eine Persische Inschrift, welche in Persischer Sprache sagt:

Mensch! Ich bin Kyrus, Kambyses Sohn, der Persiens Herrschaft gründete, und Asien als König beherrschte. Mißgönne dieses Grabmahl mir nicht!

Alexander aber, dem schon längst daran gelegen war, wenn er Persien eroberte, das Grab des Kyrus zu sehen, fand alles andre, bis auf den Sarg und das Gestell, fortgetragen. Einige hatten sogar den Leichnam des Kyrus entweiht, den Deckel des Sarges herabgenommen, und den Körper herausgeworfen, den Sarg selbst aber versucht, behelflicher zu machen, um ihn so leichter fortzutragen, indem sie hie und da etwas abgeschlagen, oder zerbrochen hatten. Da ihnen aber dieses nicht recht glücken wollte, ließen sie den Sarg stehen, und giengen davon. Aristobul erzählt auch, er habe selbst von Alexandern den Auftrag erhalten, das Grab des Kyrus von neuem wieder auszuschmücken, und was

von dem Leichnam noch gerettet war, wieder in den Sarg zu legen, und den Deckel darauf zu setzen, und das beschädigte wieder herstellen zu lassen, auch das Gestell wieder mit Tapeten zu behängen, und die übrigen Zierraten, soviel deren zuvor vorhanden waren, auf gleiche Art wieder hinzuzufügen; die kleine Thüre aber zu verstecken, indem er sie theils vermauren, theils mit Kalk überziehen ließ, auf welchem Kalk das königliche Siegel aufgedrückt werden sollte. Alexander nahm hierauf die Magier, welche das Grab bewachen sollen, und ließ sie foltern, daß sie die Thäter angeben sollten, allein sie gaben auf der Folter weder sich selbst noch einen andern an, und waren nicht zu überführen, daß sie um die Sache Wissenschaft hatten, weswegen sie Alexander wieder los ließ.

30.

Von da begab er sich nach der Persischen Königsburg, die er vormals selbst in Brand gesteckt hatte, wie ich oben erzählt, und diese That gemißbilligt habe; auch Alexander selbst mißbilligte izt seine That bei dieser Zurückkunft. Gegen den Orxines welcher die Perser nach Frasaorts Absterben regiert hatte, wurden nun viele Klagen von den Persern vorgebracht. Orxines wurde überführt, daß er die Tempel, so wie auch die königlichen Gräber beraubt, und viele Perser ungerechter Weise habe hinrichten lassen. Alexander verurtheilte ihn deswegen zur

Kreuzigung. Zum Satrapen über die Perser verordnete er den Leibwächter Peukestas, dessen Treue er sowol bei andern Gelegenheiten, als auch bei der Begebenheit unter den Mallern, wo er mit seiner eignen Gefahr Alexandern rettete, erfahren hatte, und der sich nicht übel dazu schickte, weil er nach Persischer Sitte lebte. Denn sobald er zum Satrapen der Perser ernannt worden, war er der erste von den Makedonern, der öffentlich Medische Kleidung anlegte, und die Persische Sprache erlernte, auch alles übrige nach Persischer Landessitte einrichtete. Deshalb gab ihm Alexander seinen Beifall, und auch die Perser bezeugten eine große Freude darüber, daß er ihre Sitten seinen vaterländischen vorzog. (*)

(*) Plutarch S. 340. berichtet, daß Alexander bei seiner Zurückkunft nach Persien den Frauenzimmern Geld austheilen lassen, dem Gebrauch zufolge, nach welchem die Könige, so oft sie nach Persien kamen, jeder Frauensperson pflegten ein Goldstück zu schenken; daß er auch hier, da er das Grabmahl des Kyrus eröfnet fand, denjenigen am Leben gestraft, der sich daran vergriffen hatte, obgleich dieser Mann, Polymachus, einer der vornehmsten Männer aus Pella war. In Ansehung der Grabschrift stimmt er Arrian bei. Kurtius 10. B. 1. K. weicht in Ansehung des Orsines sehr von Arrian ab, dessen Glaubwürdigkeit in dieser Erzählung Jak. Perizon. in den Vindic. Curt. p. 96—104. hinlänglich vertheidigt. Nach ihm hatte Orsines an Adel und Reichthum unter den Barbaren seines Gleichen nicht, stammte vom Kyrus ab,

gab, und hatte seine geerbten Schätze sehr vermehrt. Er gieng dem Könige mit allen Arten von Geschenken für ihn und seine Großen entgegen, die Kurtius erzählt. Doch diese seine ausserordentliche Freigebigkeit kostete ihm das Leben, weil er dem Kastraten Bagoas allein nicht nur kein Merkmal seiner Achtung, sondern vielmehr seiner Verachtung gegeben. Dieser wandte nun alles an, ihn ins Verderben zu stürzen, und erst auf eine versteckte Art den König gegen ihn einzunehmen. Er nuzte dazu die Zeit, da Alex. den Einfall hatte, des Kyrus Grab öfnen zu lassen, um dessen Asche ein Todtenopfer zu bringen, und statt der darin vermutheten, und von Persern vorgegebenen großen Schätze, weiter nichts darin fand, als ein faules Schild, zwei Skythische Bogen und ein Schwerd. Der König sezte darauf eine goldene Krone auf den Sarg, und bedeckte die Bahre, worauf er stund, mit seinem eigenen Mantel, voller Verwunderung, daß ein so mächtiger und reicher Monarch nicht prächtiger, als der gemeinste Mann begraben worden wäre. Der Verschnittene, welcher ihm zur Seite stand, nuzte diese Gelegenheit, und gab vor, daß Orsines seine großen Reichthümer aus diesem Grabe geraubt habe, welches er durch abgerichtete falsche Zeugen erwies, welches den König dergestalt aufbrachte, daß Orsines ohne nur eine Anklage zu vermuthen, sich schon in Ketten und Banden sah. Bagoas, nicht zufrieden mit dem Tode des Unschuldigen, legte sogar noch Hand an ihn, als er zu Gericht geführt wurde. Strabo scheint dieser Meinung des Kurtius beizustimmen, daß nicht Orsines das Grabmahl beraubt, sondern vielmehr eine Räuberbande. s. Penzels Strabo S. 202. f.



